W. o. 14.

Misc. Ord. B. 11 En 15

BIBLIOTHEK
des Königl.
DOM-GYMNASIUMS
ZU
MAGDEBURG.

Geschichte einiger Esel

oder

Fortsetzung

des Lebens und der Meynungen

des

Weltberühmten

John Bunkels.

Erster Band.

Hamburg und Leipzig, 1782.

Holzm – Bor.

Koch-
Goedeke } Lrm.

[Verf.: Riem, Andreas]

UNIV. U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Goe 6/7 (113)

L213

Geschichte einiger Esel.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

John Bunkel und Doktor Ralph.

(Ein Zimmer — im Kamin brennet Feuer — ein Theetisch, mit Geräthschaften — zwey Tobacks-Pfeifen auf dem Tisch — Bunkel und Ralph sitzen beym Kamin.)

— — Ja, lieber Doktor! Ich habe meistens ein speculativisches Leben geführt, und Hem Hem, (John Bunkel hustete heftig) und dabey habe ich mir diese unglückliche Schwindsucht an den Hals spekulirt.

Wie viel Weiber erwiederte Doktor Ralph, haben Sie gehabt, ich erinnere mir's nicht

mehr, denn 's war ein ziemliches Häuflein? — Doktor Ralph warf den Kopf zurücke da er dieß fragte. Er war ein langer Mann, schon bey Jahren, trug eine Dreyknotenperüque, und einen Stock mit einer elfenbeinernen Krücke — seine Schuhe hatten statt der Spitzen, Frosch-Mäuler. — Er lauschte mit dem rechten Ohre nach John Bunkeln hin, und bog den Leib seitwärts über die Knie, und rückte mit dem Stuhl näher. —

John Bunkel. Nur sieben —— er husete wieder — schlug seinen Schlafrock übereinander, rückte die Mütze, und schrieb mit seiner Pfeife in die Asche des Kamins — Nur sieben. —

Doktor Ralph. Nur sieben — Wirklich sie haben ein sehr spekulativisches Leben geführt. — Freylich — und dabey setzte er sich wieder ganz gerade auf seinen Stuhl — Freylich ist's da eben nichts sonderbares, daß es am Ende auf eine Schwindsucht hinaus läuft — und wie alt sind sie nun?

John Bunkel. Vierzig Jahr — — Wollen sie nicht rauchen? —

Doktor Ralph. Reichen sie mir die Pfeife. — Und sie waren ein Antitrinitarier — —

John Bunkel. — Ja lieber Ralph — und das unermüdete Nachforschen dieser Wahrheit. — Alle mühsame Reisen durch Höhlen, Klüfte, Wasser, Berge, Thäler, dichte Waldungen,

hungen, Einöden u. s. w. hat meiner Gesundheit den unersetzlichen Verlust aller Kräfte gekostet — sehen sie hier. John Bunkel öfnete seinen Schlafrock und zeigte dem Doktor einen ausgemergelten, verzehrten Körper, und ein Paar Lenden und Füße, so trocken, wie — seine Lebensbeschreibung —

Doktor Ralph. Und ihre sieben Weiber! — waren vermuthlich ebenfalls Antitrinitarierinnen? —

John Bunkel. Wie hätte ich sie sonsten zu den Hälften meines Lebens wählen können? (Er sah den Doktor mit einer ganz sonderbaren Mine an.)

Doktor Ralph. Hören sie lieber Bunkel — (dabey legte er den linken Ellenbogen aufs Knie, hielt seine Tobackspfeife nachläßig, und mit der rechten hielt er seinen Stock unter das Kinn) hören sie — sie wissen daß wir Doktors über ihre Thorheiten lachen, und mehrentheils nichts von allem glauben, was euch Herrn schwindsüchtig machen kann; indessen, mir kommt's etwas anders vor — Hören sie Freund (dabey zog er seinen Stock weg, richtete sich auf, und sah Bunkeln starr ins Gesicht) ich halte vor, der Antitrinitarianismus kann nichts vor ihre Schwindsucht, sondern — (Bunkel sah ihn aufmerksam an) ihre sieben Weiber — die sind etwas zu heterodox mit ihrem Leibe umgegangen,

und sie — sie hätten besser gethan, diese Lehre aus Büchern zu erforschen als von sieben Weibern. —

John Bunkel. (Er wurde ernsthaft und rückte seine Schlafmütze) Sagen sie das nicht Doktor — es waren die seligsten Tage meines Lebens — wir redeten ganz nichts, als von dieser großen Lehre — Freylich wurden wir manchmal sehr eifrig — Zogen gewaltig über die Trinitarier her — Aber ich wüßte mich doch kein einzigesmal zu erinnern, daß sich ein Trinitarier gegen mich gewagt hätte — und so fanden meine Weiber und ich ein großes Feld vor uns auf welchem wir uns herumtummeln konnten, recht nach Herzenslust —

Doktor Ralph. Vermuthlich weil ihnen keiner widersprechen konnte. — Aber war's wohl der Mühe werth, deswegen sieben Weiber zu nehmen, lieber Bunkel, weil sie alle sieben ihres Glaubens waren? — dünkt mich, hätten besser gethan (er schüttelte dabey seinen Kopf daß die Zöpfe an den Schultern hin und her zappelten) wenn sie eine gute Hauswirthin genommen hätten, die besser für ihre Wartung und Pflege gesorgt, als alle Sieben. — Es ist wirklich das Merkwürdigste in ihrer ganzen Lebensgeschichte, daß sie so viel Weiber gehabt haben, ohne —

John

John Bunkel. Vergeben sie mir lieber Doktor (unterbrach er ihn) ich kenne Menschen, welche wohl ein Paar mehr gehabt haben als ich, ohne deswegen an der Schwindsucht zu laboriren.

Doktor Ralph. Ein origineller Einfall — sonderbar — Gerade als wenn alle Naturen nach einem Schlage geformt wären.

John Bunkel. (Goß eine Schaale voll Thee, und reichte sie dem Doktor) Sie müssen mir's nicht übel nehmen Doktor, ich verstehe mich nicht so gut auf die Arzneykunst wie sie, und submittire gerne mein Urtheil ihrer Meynung, besonders da ich mir erinnre, in einem gewissen deutschen kritischen Allmanach, dieselbe Meynung gelesen zu haben.

Doktor Ralph. Also haben die Deutschen auch Kunstrichter und kritische Schriften? (Ralph sahe starr nach Bunkeln hin und nahm die Pfeife aus dem Mund.)

John Bunkel. Was wollten sie nicht — sie haben wohl sechs und dreyßig und also grade dreyßig mehr als sie zu ihrer Ehre haben sollten. — Derjenige von dem ich rede ist der Hauptsammler einer gelehrten Wochenschrift. Nun, 's ist ihm nicht übel zu nehmen — Er hat eben so gut seine Konkubinen wie ich sieben hatte — und ein rechtschaffener Hausvater, versorgt die seinigen — Er wäre ja sonst ärger denn ein Heide. —

Doktor Ralph. Hum —

John Bunkel. Und es wäre eine schwarze Undankbarkeit, wenn seine Stipendiarii, welche er gut bezahlt, sich über ihren Wohlthäter her machen wollten. — Die Deutschen denken edel, und sind einer solchen Handlung nicht fähig. —

Doktor Ralph. Gut daß dich die Deutschen nicht kannten, lieber Bunkel, wie mager, kraftlos, elend und an Schwachheit krank du bist, hätten dich nicht für einen Pfenning gekauft, so schwindsüchtig bist du — —

John Bunkel. Freilich! wie ich hier sitze, bin ich keinen Dreyer werth, wie denn eben besagter mein ärgster Feind sehr wahrscheinlich zu machen suchte, seiner Meinung nach wäre jedermann der geglaubt hätte einen starken, frischen, gesunden Mann, der thätigen Lebens fähig ist, an mir zu erhalten, gewiß betrogen gewesen. —

Doktor Ralph. 's kann besser werden. — Thue dich nur von den Weibern, und deiner antitrinitarischen Intoleranz sage Lebewohl.

John Bunkel. Wenn du mir diese Dinge nimmst, so raubst du mir alles was ich habe. — Wäre denn wie ein Buch mit einem Titel, ohne daß etwas drinnen stünde — es müsten denn allenfalls ein paar Kupferstiche drinnen seyn, wo ich so verändert in meiner ganzen Physionomie da stünde daß der deutsche Lavater mich nicht zu entziffern im Stande wäre, der — doch

alles

alles kann, sollts auch über alle Kräfte der Natur seyn. —

Doktor Ralph. Ich kenne den Mann — und Bunkel! — er verdient deine Note nicht — Oder hast du etwa wie seine deutschen Kunstrichter das ausschließende Recht ein Steckenpferd zu reiten, und neben her auf guter ehrlicher Leute ihre zuzupeitschen, daß das Blut nachgeht. —

John Bunkel. Aber womit entschuldigen Ew. Gestrengen den Hieb auf die Kunstrichter den sie so eben gethan haben. —

Doktor Ralph. Mit der Mine eines Mannes, der einem Schlingel hinter die Ohren schlägt, welcher ein reines Mädchen um seine Ehre bringen will, über die er kein Recht hat.

John Bunkel. Nicht so laut Doktor! man könnte es zu W*** hören, und da wäre keine Barmherzigkeit zu hoffen.

Doktor Ralph. Mag's — was kümmerts mich — Sie glauben doch wohl Bunkel daß ich biß dato niemand etwas schuldig bin? — —

John Bunkel. So viel ich weiß — nichts als Gesunde zu machen. —

Doktor Ralph. Und dem ehrlichen Manne meine Hochachtung, ist er anders ein Mann wie M** in B**, ob er gleich aus guter Meinung lieber Bunkel dir zu viel Ehre erzeigt hat, (dabey bückte er sich) und dem Ehrenschänder — dieß — wenn er's werth wäre. (Dabey hob er seinen

Stock mit der elfenbeinern Krücke in die Höhe, und zeigte ihn Bunkeln).

John Bunkel. Sind sie etwa ein Schriftsteller Doktor, sie nehmen sich der Sache mit vieler Wärme an.

Doktor Ralph. Wenn ich's wäre, so schriebe ich für meine Landsleute, und nicht für eine kleine Bande von Menschen, die es nicht wagen anders, als aus Calendern, und zwar aus andern Beweggründen, als die Rezensenten der allgemeinen deutschen Bibliothek, unter dem Schuze der Anonymität aus ihren Löchern zu schimpfen — und das gegen baare Bezahlung eines Verlegers, welcher den armen Teufeln den Gefallen thut ihre hochnothpeinliche Meynungen, dem Publiko in Almanachs der Dichter vorzulegen.

John Bunkel. Weiter!

Doktor Ralph. Präsidiren nicht Männer, wie bey dem B*** Institute der A. d. B. so ist es wie mit jedem ehrlosen Amte — man schämt sich neben redlichen Männern zu stehen — ist furchtsam, weil man sich fürchten muß, die Larve abgerissen zu sehen — und überhaupt finde ich keinen Unterschied zwischen Ehrenschänderey im politischen Leben, und zwischen jenem wo ich als Schriftsteller auftrete. — Welche Gesetze erlauben es daß ein Mensch in einer Masque, Stadt auf und abgehe, und jedem edlen

Manne,

Manne, seine geheimen Fehler öffentlich nachschreye — ihn höhne, schimpfe — — Männern die keine Straßenjungens mehr sind ist das so wenig erlaubt, als mir die Selbstvertheidigung gegen meinen Verfolger verwehrt ist — — ist's anders Freund, im Verhältniß gelehrter Republiken? — Darf man da etwa nicht mit einem Flecken auf dem Kleide über die Straße gehen, ohne alles von einem Troß Lotterbuben fürchten zu müssen, welche mit Koth und faulen Eyern hinterdrein werfen? — —

John Bunkel. Ja, lieber Doktor, sie haben aber ein C*** und R*** K** Privilegium darüber.

Doktor Ralph. Gut daß die Scene in Deutschland liegt — da kann man noch allerley niedliche Privilegien erhalten — indeß Bunkel, die's lesen, und kaufen die Waare, verdienen oft etwas beßers, als durch solche Windbeutels hintergangen zu werden. Indessen sind auch viele die selbst keinen Kopf haben und die thun wohl, andrer Leute Köpfe zu gebrauchen.

John Bunkel. Mit Ausnahme Doktor! — Wer alle Bücher lesen sollte um die guten herauszufinden — keinen Wegweiser hätte —

Doktor Ralph. Gut John 's sollten Männer seyn welche in der Nation Hochachtung besäßen — welche selbst Werke — Meisterstücke der Kunst geliefert hätten. Männer welche reden

ohne zu schreyen, tadeln ohne zu schimpfen. Geben sich aber erst Kalendermachers mit dieser Kunst ab — setzen Kritiken, wo sonst ein Aderlaßmännlein stand — hinter Sonn- und Mond-Finsternisse — da lieber Bunkel pflegt's denn nun freylich vom Gehalte eines Aderlaß- und Purgirtäfleins zu seyn — — und so wie's die Sir Bickerstaffs heraus zu bringen im Stande sind. — —

John Bunkel. Richtig. —

Doktor Ralph. Und was für Soliditäten unter dem Einflusse der Planeten und der zwölf Zeichen des Zodiakus — des Widders ♈, Stiers ♉, Krebses ♋, Scorpions ♏, Steinbocks ♑, Wassermanns ♒ und andre mehr, sich vermuthen lassen, davon sind wohl alle Kalenderkritiken ein Beweis, welche immer jeder Thier und Geschlechtsart des Zeichens angemessen sind — das bey Verfertigung ihrer Kritik präsidirte. — Gewöhnlich geben diese Herrn die meisten Kritiken von sich, wenn das Zeichen ∴ neben dem Tage steht. — Wenigstens habe ich dies alles auf meiner Reise durch Deutschland gefunden, von welcher ich, wie sie wissen, noch nicht lange zurücke gekommen bin.

John Bunkel. Da könnten sie mir vermutlich Nachricht geben, wie es meinem Leben und Meinungen daselbst ergangen ist? —

Doktor

Doktor Ralph. Das läßt sich mit wenigen Worten sagen (er klopfte seine Pfeife am Kamin aus, und legte den rechten Fuß auf das Knie). Es gab viele Männer, welche die Absicht ihres Verlegers nicht verkannten, und wohl einsahen, daß er ihre Geschichte deshalb herausgab, um einmal den gesunden Menschenverstand in Absicht der Religion, in die weite Welt frey wandeln zu laßen; und hierinn, hat ihre Geschichte den denkenden Köpfen gefallen, und heimlich viel Nutzen geschaft, welchen nur ein Mann zu verkennen für gut fand. — —

John Bunkel. Sie reden sehr hyerogliphisch.

Doktor Ralph. Gut, ich wills ihnen übersetzen. Im Anfange da der Herausgeber sich vornahm ihre Geschichte zu verlegen, so kündigte er sie in Zeitungen, Bibliotheken u. s. w. mit vieler guten Meynung an. Man hielt ihn für einen Mann von Geschmack, weil er — es war, und es durch Schriften bewiesen hatte. Freylich that er zum besten ihrer Geschichte alles was man von der guten Meynung eines Mannes, der über allen Verdacht hinweg war erwarten konnte. — Nun gings durch die halbe Welt — Herr H** W** nur gab sich die Mühe, ohne Rücksicht, auf die Absicht ihres Verlegers, und ohne erst seine eigne Pudenda zu bedecken, und preßte es aus wie einen Schwamm, und da blieb seinem Dafürhalten nach nichts drinn, denn sieben Weiber,

die

die er nicht ausdrücken wollte, und ihre antiathanasianische Deklamationen —

John Bunkel. Hem — hem — hem — (er hustete gewaltig).

Doktor Ralph. Gewiß, große Männer, welche mit dem Geschmacke der Bänkelsänger, das feinste Gefühl des Genies besitzen, machten sich drüber her — —

John Bunkel. Er hustete so gewaltig daß er ganz blau wurde, und Doktor Ralph sahe sich genöthigt abzubrechen.

Zweytes Kapitel.

Doktor Ralph.

(Eine große Stube mit drey Fenstern — die Gardinen sind zugezogen — im Hintergrunde des Zimmers eine Bibliothek in Glasspinden — rechts und links ein Skelet — auf der Wölbung der Spinde ein Todtenkopf — — es ist Nacht — ein Wachslicht auf dem Tisch, Bücher, Medicingläser — Dintenfaß, glühende Torfkohlen im Kamin, welcher neben dem Eingange steht — Ralph sitzt in einem Armstuhle beym Tisch, in seinem Schlafrocke, und sein Bedienter sitzt neben der Bibliothek)

Doktor Ralph.

Armer Freund! — wenn ich (so redete er vor sich und blätterte in einem Buche das vor ihm lag) wenn ich so glücklich seyn könnte die erste Ursache deiner Krankheit entdecken zu können.

(er

er lieſt in einem Buche (eine Pauſe) Sollte dein Uebel nicht im Kopfe liegen? — du klagteſt über Schwindel und Kopfſchmerzen. — (er denkt nach) Sollte es mit deinem Encephalon allenfalls nicht richtig ſeyn? — Wenn der Liquor inter membranas Cerebri zu einer wäßrigten Feuchtigkeit geworden wäre — Nach dem großen Boerhave, liebſter Freund, zu urtheilen, ſo biſt du nichts anders denn ein Leucophlegmaticus — er ſchlägt ein andres Buch auf und lieſt: Si Leucophlegmaticus incipiat laborare morbo — facile poſſumus concludere, quod aqua in cavitate Cranii inter membranas Cerebri effuſa ſit — Si vero Stupor imprimis obſervatur circa partes, quæ magnum quendam nervum accipiunt, functionibus Cerebri manentibus integris, non accuſabimus Spiritus, ſed poſſumus Cauſam hujus morbi referre ad aquam, inter tunicas & pulpam nervorum hærentem. — Wie richtig — wie paſſend — doch — woher die Phtiſis? — Hier iſt keine Cohärenz — Oder ſollten deine ſieben Weiber — — * * * Muſculi libidinoſi, orti a fimbria inferiori & laterali oſſis iſchii, fortaſſe nimis porrigebantur ſuper urethram, ut corporea ejus fungora amplexi ſint — Hi enim dum agunt, ſemper faciunt priapismum — Nimia tunc ſeminis ejectio, cauſa fit languoris, miſeri debilitati — — Und gewiß, lieber John, hier liegt

eine

eine starke mitwirkende Ursache deiner Krankheit — und was könnte dir wohl schädlicher gewesen seyn als der allzustarke Nießbranch von sieben heterodoxen Weibern, welche ganz unchristlich mit dir verfahren sind — — Nein, da ist kein Zweifel mehr. Jack!

Jackson. Was befehlen der Herr Doktor.

Doktor Ralph. Räume diese Gläser und Bücher hinweg — er stopfte indessen eine Pfeife, und brannte sie am Kamine an. Jackson zog sich in seinen Winkel zurück und wartete auf den Befehl seines Herrn — er rief ihm.

Doktor Ralph. Jack! bringe das große Buch dort hieher — Abu Ali Al Hosein Ebn Abdallah Ebn Sina, von den Christen genannt Avicenna — lege ihn hier zu meiner rechten — Nun, den Rhases, den Leibarzt des Emirs Almanzor von Chorasa. Unstreitig müßen in seinem Buche von Erhaltung der Gesundheit, oder im Canon des großen Avicenna Hülfsmittel zu finden seyn, welche die Krankheit meines Freundes heilen können. — Jackson bringt ein Buch.

Den Tacuin (er brachte es) sonst genannt Elluchasem Elmirthar, manchmal haben Juden auch gute Einfälle. (Er blättert und legt das Buch seitwärts) O's ist Unsinn, —

Hanns von Milan Schola Salernitana! — — Hier auch nichts — Sollte der Leibarzt Sixtus des fünften dieses großen Mannes nicht ein Hülfsmittel für das Uebel des armen Sir Johns haben. —

Kastor Durante —! — Nun das läßt sich hören (er ließt) die gesundheit zu erhalten — gesunde Luft —

Si cupis incolumem vitam producere, cœlum
Effuge corruptum nebulis, nidore, lacunis —
Quodque movet madidus morbosis Africus auris,
Purum ama, et ad solem nascentem et lumine apricum
Purgatumque Euro, et boreali frigore tersum —

Indem der Doktor vor sich hinlas trat John Bunkel ins Zimmer. Er hatte ein dunkelbraunes Kleid an, welches ihm schlapp von den beyden Achselknochen herabhing. Er setzte sich gegen den Doktor über.

Doktor Ralph. Frische Luft müssen sie gebrauchen Bunkel — nicht so immer in ihrer Stube begraben liegen.

John Bunkel. und wer empfiehlt das?

Doktor Ralph. Kastor Durante (er ließt fort) Secundo gutes Wasser.

Sie

Sic aqua clara fluat, qualis nitidissimus aër
Dulcis et exigui ponderis et gelida;
Et tenuis currat, nullo purissima limo,
Sitque sapor nullus, sit procul omnis odor —
Frigescat breviter, modico simul igne calescat
Utilis et duris apta leguminibus —
Hanc mihi si quis aquam dederit, vinosa valete
Pocula, nam vincit optima lympha merum —

John Bunkel. Wie ich sehe, liebster Freund, so ist die Heilungskunst eben so gut ihren Moden unterworfen gewesen, als irgend eine Sache in der Welt. —

Doktor Ralph. 's ist leider nur allzuwahr — jedes Jahrhundert hat seine eigne Sitten — man verbessert ohne aufhören, und fängt immer wieder beym Alten an. — Ferner Bunkel, empfiehlt ihnen Durante — Ratzen! —

Nil juvat umbrosi latitare cubilibus antri,
Glis tibi vita, et mors hic tibi somnus erit —

John Bunkel. Die mag er für sich behalten, ich danke ergebenst.

Doktor Ralph. Ferner Frösche —

Ranarum alba caro, sed semper durior esca —

John Bunkel. Vortreflich —

Doktor Ralph. Ferner, Schweinigel —

Utere Echino hilaris - stomachum fovet - Ilia mollis -

John

John Bunkel. Castor Durante, ist wohl einzig in seiner Art — mein Leibarzt würde er nie geworden seyn.

Doktor Ralph. Sonst war er doch ein sehr höflicher eleganter Mann, denn er commentirte sein Buch dem Frauenzimmer zu gefallen in italienischer Sprache. — Wenn Sie zum Exempel ohne weitere Kosten Ihre Gesundheit wieder erlangen wollen, so — singen Sie Psalmen, lesen heilige Historietten und Legenden —

Il cantare i Salmi et attendere all'istorie theologiche dilletando all'animo, le poscono in modo, che tutte le virtu diventare piu forti a resistere all' infermità et a superarle.

John Bunkel. Nichts für Ihren Diener —

Doktor Ralph. Sonst wenn Sie als Dichter — denn das scheinen sie zu seyn, nur mit dem Unterschiede von Ihren Mitcollegen, daß Sie gerne immer einerley Scenen hermalen, — geheilt seyn wollen, so will ich Ihnen noch ein vortrefliches Buch vorlegen.

John Bunkel. Ich möchte lieber in Prosa geheilt seyn lieber Doktor, denn die Poesie war mir niemals sehr günstig — indessen wie heißt der Mann?

Doktor Ralph. S'ist unser Landsmann — Doktor Armstrangs art of preserving health.

John Bunkel. transeat.

Doktor Ralph. Wollen Sie nicht den großen Marsilius Ficinus zu rathe ziehen, er schickt sich vollkommen für Sie.

John Bunkel. Lassen Sie hören.

Doktor Ralph. Er empfiehlt Ihnen, Gold, Weyhrauch und Myrrhen.

Sicut magi thus, aurum et myrrham, tria dona protribus planetarum dominis, Iove scilicet, sole et Saturno, stellarum domino abtulerunt, ita senes accipiant eadem vitalia dona.

John Bunkel. Mir gefällt weder ihr Durante, mit seinem Thetore della sanita noch ihr Marsilius Ficinus de Studios. vit. product. — haben sie nichts besseres?

Doktor Ralph. Hier ist das goldne Buch des Martin Pansa — die Corona Florida des Antonius Cazius von Padua. — Aber vielleicht paßt sich der Compilator Platnia von Cremona besser für sie. — Hätten sie ihn früher zu rathe gezogen, so würde — nehmen sie nicht übel Bunkel! — mancher unverdauliche Brocken ihrer Geschichte weniger gewesen seyn — er sagt —

> Wer jeden Brocken der ihm vorkommt hinabschlingt — bekommt Crudités und Windkolik.

John Bunkel. Wenn der Wind übers Meer kommt, oder aus Frankreich, lieber Doktor, so findet er Blaßbälge in Deutschland

Land — und wird — auf Pränumeration verkauft — werden ihn also gut los *).

Doktor Ralph. Oft schadet man der Kraft seiner Seele durch übermäßiges Essen und Mißbrauch der Nahrungsmittel. — Waren sie etwa zur Zeit, da sie ihre Geschichte schrieben, eines wollüstigen Lebens gewohnt, — ließen sich die Speisen, von so niedlichen vierzehn Händen ihrer sieben Frauen zubereitet, vielleicht zu gut schmecken, — daß ihre Seele alle Kraft verlohr, da sie an ihrer Geschichte arbeiteten, so lesen sie den Ludwig Cornaro vom mäßigen und ordentlichen Leben, oder das Hygiasticon des Jesuiten Leonard Lessius, wo sie ein unbewährtes Mittel finden werden, hundert und funfzig Jahre alt zu werden. Essen sie Wasser-Brod, Datteln und Salat, wie Paul der Eremit, so werden sie alt netto hundert und funfzehn Jahre. — Besser ist's, wenn sie Wasser und Brod alleine essen. — Wenn sie es nicht glauben wollen, so schlagen sie den heiligen Hieronimus nach. — Nach dieser Dietetik wurde Arsenius Hofmeister des Kaisers Arkadius hundert und zwanzig Jahr alt. — Epiphanius hundert und funfzehn. — Ludwig Cornaro über hundert und vor allen der heilige

*) Wünsche gut zu bekommen meine Herrn Uebersetzers ohne Wahl und Verstand.

Antonius hundert und fünf Jahre, wie der heilige Athanasius bezeugt —

John Bunkel. Hem — Hem — (beynahe hätte den armen Bunkel der Husten erstickt — er wurde braun und blau im Angesichte, und erholte sich mit vieler Mühe —) Welchen Namen Sie mir nennen — ! — ich kann ihn weniger leiden den Namen irgend eines orthodoxen.

Doktor Ralph. (kehrt sich nicht dran) Oder den Thomas Philologus von Ravenna de vita ultra 120 annos protrahenda an Pabst Julius den III. oder den Vidus Vidius von Florenz, oder den Schmierer Jeronimus Cardanus. Dieser fragt sie, ob sie wenigstens von einer Seite von altgewordnen Eltern herstammen, — ob sie froh und ohne Mißvergnügen leben können, und ob sie ein guter Schläfer sind?

John Bunkel. Wie kann ich froh seyn, da mir der — und — keine Ruhe lassen, und ein guter Schläfer seyn, da ich sieben Weiber zu besorgen hatte — sie scherzen Ralph.

Doktor Ralph. Jason Flumanel und vor allen Hanns Valverd de Hamusco — Wilhelm Gratavola, über die Gesundheit der Gelehrten. — Dieser empfielt ihnen Mäßigkeit im Essen — Trinken — Arbeiten — Schlafen — und Kinderzeugen — Oddo de Oddis

würde ihnen gerathen haben, wenig zu Mittage und destomehr des Abends zu essen. — Oder Sandtarius — Dodart — Keil. — Nach diesen hätten sie mehr durch gelinde Ausdünstung als durch andre Evacuationen wieder von sich geben müssen. — Hätten sie, besonders wie Dodart drey und dreyßig Jahr ihren Mist gewogen, und berechnet, wie sich Essen, Trinken, Ausdünsten und Ausleeren gegen einander verhält, so hätten sie nicht gereißt, wären kein Antitrinitarier geworden, hätten nicht so viel Weiber be — graben, und hätten die Schwindsucht nicht.

Hier ist des Narren Diodati Pantheon hygiasticon Hippocraticum hermeticum, de hominis vita, ad centum et viginti annos salubriter producenda, oder wollen sie lieber lesen den Johannes Petrus Kotichius tractatus medicus philologicus novus de Casei nequitia, oder den Ramazzini — Hier auf dieser Seite stehen nun unsre Landsleute. Elliot — Morgan — Hollyngs — Vaughan — Venner — Boorde — Maynwaring — Player — Buleyn — Fuller — Wainwright — Welsted — Burthon — Arbuthnot — Lynche und Mead. — Nach allen diesen großen Männern haben sie nachfolgende Regeln ihre Gesundheit zu erhalten, anzumerken; — reine Luft — Mäßigkeit im Essen und Trinken — gelinde Bewegung — ordentlicher

Schlaf — gehörige Ausleerung — und endlich kleine Leidenschaften. — Wie wenig sie diesen Regeln nachgekommen sind, zeigt der Erfolg — in unterirrdischen Hölen, Grotten, Niedrungen hielten sie sich meistens auf, — wadeten durch Wasser, erkälteten die Füße, waren in Angst ewig zu irren — lebten in Einöden. — Konnten kein irrgläubiges Mädgen sehen, ohne einen antitrinitarischen Anfall von Liebeshitze zu fühlen — waren ein eifriger Klopffechter für die Wahrscheinlichkeit ihrer Grundsätze — und so bekamen sie die Schwindsucht.

John Bunkel. Lieber Doktor lassen Sie's gut seyn — über eine Stunde haben sie nun nachgeforscht, wo die Ursache meiner Krankheit liegen möchte — gönnen sie mir nun nur eine Minute, mir die Art vorzulegen, wie ich meine Gesundheit wieder erlangen kann.

Doktor Ralph. Es sind nur zwey Wege, entweder sie legen sich nach der Vorschrift des Levin Lemnius, zwischen zwo dicke, fette, runde gut ausdünstende Säugammen, Hände und Füße gebunden, oder sie folgen dem Rathe des großen Abu Ali Al Hosein Ebn Abadallah Ebn Sina, welcher sagt: So jemand (und das ist ihr Fall) von einer Reise ermüdet zurückkommt, — oder sich den Ausschweifungen des Ehestandes zu sehr überlassen hat, der lege sich unter ein Milchthier, und lasse sich die

Milch

Milch auf den Kopf ziehen, und gehe dann stille schlafen, und das wäre ebenfalls mein Rath lieber Bunkel, nur mit dieser kleinen Veränderung, daß sie die Milch nicht von außen, sondern von innen brauchen.

John Bunkel. Und von welchem Thiere?

Doktor Ralph. (legte seine Bücher beyseite — machte ein nachdenklich Gesichte, und rieb seine irdne Tobackspfeife etlichemal an der Stirne hin und her —) die Milch muß sehr consistent seyn, ich riethe zur Esels Milch.

Drittes Kapitel.

Der Esel.

(Eine Gegend in Cornwallis, ohnfern dem Meere — ein Wiesengrund — Bach — Blumen — Wald gegen die rechte Seite — rings am Walde der ein Amphitheater macht, stehen Mayblumen, Primuln und Waldblumen. — Gegen das Meer zu ein adliches Dörfgen mit einem Landhause — Morgenröthe über die Meeresfläche — in derselben ein hoher Felsenhalb mit Moos überzogen. — Man hört ein Hirtenhorn unter einer hohen Eiche her. — Eine Heerde Esel — — die Geschichte fängt an.)

Mutter Natur! — wie schön bist du — streuest aus überall Leben, und krafftvolle Thätigkeit —

Bist entflohen den Häusern reicher Schläfer, die dich verachten — den Dachstuben der Dichter, die dich so lange besungen haben ohne dich anders zu kennen als von hören sagen! —

Tausendmal verschlungen, und so sagen die Kritiker, nun ein fades Ding, da du eben so oft wiedergekäut, geschmiert mit dem Pinsel so vieler Sudler, bist matt, leuchtet Ihnen dein Strahl über das Meer her — Unsre Nasen sind nervenfaul — die Düfte im Morgenlicht riechen schaal — die Stille des Waldes — die Schatten sind voll träger Langerweile — die Musik des Hirten ist Harmonielos — zu viele haben deinen Reiz gefühlt — bist eine allgemeine Hure geworden, die jeder küßt — jeder umarmt, jeder Bube nothzüchtigt. —

Ja! — könnten sie dich einsetzen wie in einen Thiergarten — eiserne Gitterthore vor deinen Eingang setzen, daß du nicht Leben gäbest allem Fleisch das Odem holt — dich alleine besitzen — wie voll himmlischer Anmuth, wärest du denn nicht — wie würden dich, loben die Beherrscher des Geschmacks?

Aber so — da du Preiß gegeben bist allem Geschöpffe — jeder sich deiner freut bis zum geringsten im Pöbel — du gefällst uns nicht mehr — Esel gehen in deinen schattigten Thälern — Heerden von Schweinen durchwühlen deine Thalgründe — wälzen sich auf den Blumen — Ochsen und

Kühe

Kühe fressen die Blumenkränze von deinem aufwallenden Busen — Käfer und Spinnen und Raupen fliegen und nisten in den Rosenblättern — Fliegen und Mücken setzen ihren Unrath drauf — Wie die Kröten dort über das Wiesengrün hinkriechen, die Frösche im Silber Bache quäcken — die Viehheerden im Morgenthau, und den Strahlen des Tagverkündens ausdünsten — p — ss — n und m — st — n — O, Natur wie bist du gefallen! — was denken die Kunstrichter Deutschlands von dir —

Die Antwort der milden Natur weht herüber im Morgenglanz —

„Ich gehöre zu allem Geschöpfe auf Er„den — Ochsen, Eseln, Schweinen und „Kunstrichtern — da sie mich lobten war „ich nichts besser — schärft eure Seelen„Nerven so werdet ihr fühlen können — und „mißgönnt eurem Bruder meine Einflüsse „nicht, so werdet ihr mich wieder schön „finden —

Das ist gut gesagt, liebe Mutter Natur — Möchtet ihr doch auf meinen Esel sehen, ihr hohen Genies! — seht wie er da dem Morgenroth übersteht — seine Ohren reckt, für Freude y — ahet — seltsamere Sprünge macht; als alle Bibliothekensammler der Erde — er freut sich und kümmert sich nicht um alles was neben ihm herhüpft und kriecht, und auch der Natur sich

freut — — Aber — wo wird je der Mensch edel seyn — und so — wie mein Esel —

Hier — nemlich in der schon gemeldten Gegend hielt sich der Esel auf, dessen Geschichte ich pragmatisch zu beschreiben willens bin — doch zuförderst ein Compliment an die Kunstrichter —

Meine Herrn!

Ich unterstehe mich dieselben mit einer Bitte zu beschwehren, welche für mich und ganz Deutschland von Gewichte ist. — Verschonen sie meinen rechtschaffnen Esel, der sie nie beleidigte, mit ihrer Knotpeitschen — Ahmen sie hierin dem unsterblichen Menschen und Eselfreund Sterne nach, und geben ihm lieber ein Stückgen Zucker zu eßen — er hat manchmal und fast immer weniger zu eßen denn sie — mißgönnen sie ihm die Brosamlein nicht die von ihren Tischen fallen. Sie wißen wie weh der Hunger thut, und ich — nicht bey ihrer Liebe für einen Esel — Nein! — bey der Liebe die sie für einen armen Mitbruder im Thale des Jammers haben; beschwöre ich sie, schonen sie meines Esels — Er wird dafür Lebenslang ersterben

Ihr
demüthigster Freund und Diener
genannt Hans.

Hans

Hans — dieses ist der Name des Esels, welchem Europa mehr zu verdanken hat, als es weiß — hatte vor allen Thieren seines Geschlechts keinen sonderbahr merkwürdigen Unterschied, als daß er etwas größer und feister war, anbey schon Jahre, sehr lange Ohren und einen kahlen Schwanz hatte. Wie er zu dem Ratzenschwanze kam, wird der Verfolg der Geschichte lehren. Ich halte es für meine Pflicht den Leser mit dem Herzen, dem Charakter, Leben und Meynungen des guten Hans so bekannt zu machen als es die hervorstechendsten Auftritte seiner Geschichte nur immer zulassen.

Vorausgesetzt daß er auf eine ehrliche Art im Jahre 1756 von seinen lieben Eltern erzielet war, so begaben sich noch manche critische Vorfälle während er die Laufbahn seines Lebens zu betreten anfieng — das erste war eine Familien-Streitigkeit, welche große Einflüsse auf seine Erziehung hatte. Sein Herr Vater und Frau Mutter lebten auf den Fuße der vornehmen Einwohner großer Residenz-Städte — Sie giengen auswärts — vergaßen die Treue welche sie sich schuldig waren, und rechneten sichs nicht zur Schande sich mit andern Eseln und Eselinnen zu begatten. Daher kam es daß Hans nie gegen seine Brüder und Schwestern eine wahre Liebe empfand, weil sie alle von einer Collateral-linie mit ihm verwandt waren — Sein Herr Vater war

von cholerischer Gemüthsart, und wollte dieß nicht von seiner Frau leiden, sondern glaubte das Recht sich Nebenweiber zu halten, ausschliessend zu besitzen — er schimpfte, schrie, schlug nach ihr aus, bis es endlich zum Bruche kam.

Der Herr des Stalles worinnen diese Streitigkeiten vorfielen hatte wenig oder keine Religion, darum war es ihm keine Sache von Gewicht die Ehen zu trennen so bald es ihm einfiel. Es wurde überhaupt in seinen Ställen so Sitte und Mode — kurz sie wurden geschieden.

Das böse Beyspiel welches Hans an seinem Herrn Vater und Frau Mutter sahe, wurde ihm lehrreich — er nutzte es im Verfolge seines Lebens.

Das erste Jahr seines Daseyns auf diesen Erdenrund, war sehr gewöhnlich — da er zum schönen Geschlechte seiner Thierart gehörte, so war er, des männlichen Namens den ihm sein Herr gab, unerachtet (welcher in Parenthesi, manches quid pro quo in seinem Stalle machte) von feinerer und weit zärtlicherer Beschaffenheit des Leibes und Gefühls als seine Brüder — an den niedlichen Bocksprüngen welche er neben seiner Mutter, nach den feinsten Wendungen einer polirten Delikatesse machte, erkannte man sogleich das Frauenzimmer seines Geschlechts. Im ersten halben Jahre hatte er schon die völlige Anlage zur Eitelkeit einer Schönen — oft wischte er

über

über die Ohren mit dem rechten Hufe, leckte sich wo nur irgend ein kleines Fleckgen war und er beykommen konnte, und stand halbe Stunden lang am Bache wo er sich nach Herzenslust spiegelte.

Seine Frau Mutter war sonst eine sehr gute Dame, und hielt es für ihre Pflicht, ihre zärtlich geliebte Tochter selbst zu säugen — indessen hatte der herrschende Geschmack ihres Zeitalters doch merkliche Einflüße in ihre Art zu denken — die Frau Eselin ahmte den vornehmen Damen vollkommen nach, welche ihre Kinder, so bald sie dieselben von der Brust nehmen, ihren Wärterinnen überlaßen; wenn Jungfer Hans sich satt getrunken hatte, so kehrte sich ihre Frau Mutter weiter nicht an sie, sondern ließ sie tanzen und springen, wohin sie wollte, und machte indessen mit den galanten Eseln der Heerde, Bekanntschafft —

Mademoiselle Hans wuchs mit starken Schritten, und beynahe eben so frühzeitig heran, wie unsre Mädchens in der Stadt, welche dieses und das zukünftige Jahr ungefehr acht und vierzig Monate eher klug und mannbar werden, als vordem. Ihre Augen waren voll muthwilligen Feuers, und fingen an den jungen Herrn auf der Weyde gefährlich zu seyn. — Ihre Zähne waren so weiß wie ein Elfenbein, ihre Ohren nett — ihre Vorderfüße rund und schön, und die

hintern

hintern von einer Feinheit die ihres Gleichen nicht hatten — Myron hätte sie nicht schöner machen können — ihre Brust schwoll allmählig auf, und blähte sich wenn sie von Gefühl glühte —

Was Venus schamhaft mit der Hand bedeckt — das deckte sie mit einem unaussprechlichen Reize mit ihrem Schwanze — kurz, Jungfer Hans war das erste Mädgen auf der Weyde

Viertes Kapitel.

Von der Erziehung des Esels.

(Ein Wald worinnen Lauben und Hütten angebracht sind -- Wiesen -- Bäche, Blumen -- wechseln in vielen Aussichten mit einander ab -- Gemälde der Natur in vervielfältigten Auftritten u. s. w.)

Sir Michael Thomas — war ein Mann von großem Genie — und souverainer Herr der Esel, mit welchen wir nun hinlängliche Bekanntschaft gemacht haben, und ein Edelmann — In allem unterschied er sich von den gewöhnlichen Alltagsmenschen, die nicht weiter sehen als die fünftausend und übrigen hundert Jahre Ihrer Voreltern. — Er nannte alles alte Herkommen, Vorurtheil, und er fand binnen Jahresfrist — wie alles unter dem Hundsstern seyn müsse

müsse — die Erziehung seiner Esel schlug stark in das Fach seiner Erfindungskraft. Bisher hatte man die Esel mit Schlägen dasjenige gelehret was zur Ausbildung derselben nöthig war — die ganze Geschlechtsfolge seiner Ahnen, von Thomas dem ersten an hatten ihre Esel von Jugend auf zu einem gewissen Zwange gewöhnet welcher sie allmählig gehorsam machte — Sie lernten sie frühe Lasten tragen, daß es ihnen bey herannahenden Alter ihres Berufs nicht schweer fiel — indessen so gering die Lasten auch im Anfang waren, so warens doch immer Lasten — die Rücken ihrer Esels Eleven wurden dadurch stark und hart — widersetzten sich die Thiere mit Eigensinn, so war sogleich der Lehrmeister mit einem Stabe bey der Hand, dessen Dicke ihrem Alter vollkommen angemessen war. Man schätzte die Esel von dem Edelhofe alle höher, als irgend einen Esel im Dorfe, und der König Artus soll viele derselben gebraucht, im Kriege — die Bagage zu tragen. Kurz sie wurden strenge angehalten alles zu lernen, was sie wissen musten, und alles zu tragen was ihnen aufgeladen wurde.

Sir Michael — war ein barmherziger eselfreundlicher Mann, drum schien ihm die alte Art der Erziehung zu hart — Natur war sein Element, und auf sie reducirte er alles — Freylich lernten seine Esel keine Lasten tragen, weil

die

die Natur zwey Hände zu wenig hätte ihnen welche aufzuladen, indessen waren sie desto fetter, runder, und sahen so voll aus wie die Natur selbsten.

Diesen Grundsätzen zu folge wurde Mademoiselle Hans vollkommen der Natur, und dem Stande einer gänzlichen Freyheit überlassen — die ersten zwey Jahre ihres Lebens wurde Sie in keinen Stall gebracht, sondern blieb im fettsten Graßfutter das bis an ihr rundes Knie reichte, und konnte frey über die Graßhälmgen treten, sich auf Blumen wälzen — und vor Freude schreyen — in dem Walde waren Lauben statt der Hütten angebracht, wo Sir Michael allerley Arten von Kräutern streuen ließ, um — Sie Botanik zu lehren, und eine sanfte Lagerstädte zu haben wo seine freyen Thiere übernachten konnten. Um aber seinen Endzweck vollkommen zu erreichen, so ließ er in einer jeglichen besondere Gemählde von Lasttragenden Eseln aufhängen, damit sie durch das sinnliche Organon der Augen, ihre — Arbeiten dennoch erlernen konnten — In einer andern Hütte, waren Gemälde von halsstarrigen Eseln, nebst bey angebrachten Präceptoren welche dieselben schlugen — da aber der Lehrmeister auf dem Papiere den Stock immer in der Höhe behielt, und Jungfer Hans nichts von allem fühlte, so konnte sie sich nicht einmal einfallen lassen daß Schläge nicht sanfte thäten.

Die

Die Natur lag vor ihr ausgebreitet mit den mannigfaltigsten Schönheiten — die Gegend war herrlich — da konnte es nun nicht anders geschehen, als das gute Mädchen muste Gefühl für alle Schönheiten bekommen welche Tag und Nacht vor ihr abwechselten. Oft wenn der Mond über dem Meere heraufgieng, schlich sie alleine nach dem Ufer hin, sahe mit emporstehenden Halse und Kopffe nach dem Firmament — oder horchte wie die kleinen Wogen am Felsen plätscherten — schlurfte mit vollen Zügen das Licht des Mondes ein — oder ging neben dem Kirchhofe vorbey — sah über den Zaun nach den Gräbern und schrie vor stiller melancholischer Wehmuth in Silbertönen, ein empfindungsvolles Y — a.

Diese Einflüsse der Natur machten das Herz der Mademoiselle Hans so weich und gut, wie noch keines Mädchens Herz unter den Menschen gewesen. — Sie trübte kein Wasser — beleidigte keinen Esel in der ganzen Heerde — gieng immer ihren Gang, oder hüpfte und sprang so schuldlos wie ein Lamm — alles war ihr recht — sie hatte keinen Willen als den ihrer stärkern Brüder und Schwestern — gedultig wie Onkel Taby, und zufrieden mit ihrem Schicksaale, kümmerte sie sich nicht um die kommenden Tage — — doch ich greife der Geschichte

vor — noch ist das schöne Mädchen jung, und muß etwas anders seyn —

So behandelte Sir Michael seine Esel, um sie vernünftiger zu machen, als sie vordem waren — drey Jahre thaten sie nicht das geringste Geschäffte, denn Sir Michael sagte oft

— laß erst ihre Knochen reif werden ehe ihr ihnen Last auflegt —

dieses gutgesagte Wort war den Eseln sehr angenehm, aber für den guten Herrn nicht vortheilhaft — das alte deutsche Sprichwort traf bey seinen Eseln nur allzugut ein —

— Jung gewohnt alt gethan —

die herangewachsene Esel wollten sich keine Last auflegen laßen — schüttelten sie ab, wälzten sich und richteten alles zu Grunde. — Kurz Sir Thomas muste denn noch vorlieb nehmen wenn er sie gut an Mann bringen konnte, welches nun wohl geschahe, weil sie alle ein gutes modernes Ansehen hatten — und Sir Michael Thomas damit handelte. — Kamen nun die freyen Esel in die weite Welt, und wolltens mit ihren neuen Herrn, die Sir Thomas Art nicht kannten eben so machen wie ehedem, und sich nicht in die Vorurtheile der neuen Herrschafft schicken, wozu sie ohnehin nicht angelernt waren, so bekamen sie sechsmal so viel Prügel hernach, als nicht nöthig gewesen wäre, wenn mann sie früher angelernt hätte —

Dieß.

Dieß war die Erziehung, welche Jungfer Hans von Sir Thomas erhielt, eine Quelle von vielem Verdrusse in der Zukunft.

Ihre Frau Mutter aber, wenn es ihr einmal einfiel sich mit dem kleinen Närrchen abzugeben, hatte ebenfalls ihre eigne und besondere Art. Sie bewunderte alles an ihrer Hofnungsvollen Tochter, es mochte so schnackisch seyn, als es nur wollte. — Sie lernte sie alle feine Wendungen der Koquetterie, durch die heilsame Lehren von Eitelkeit und Stolz, welche sie ihr sehen ließ.

Ich bin kein bloßer Panegiriste meiner Heldin — Nein, als ein glaubhafter Geschichtschreiber will ich auch die Fehler des guten Thieres beschreiben, um nicht den Verdacht der Partheylichkeit auf mich zu laden.

Eitelkeit ist ein vortreffliches Ding bei dem Menschen, wenn sie von Liebe zu Ordnung und Reinlichkeit erzeugt wird, — ist sie aber eine Geburt der Koquetterie, so ist es besser, wenn sie einen Mühlstein am Halse hätte, und liegt im Meere wo es am tiefsten gründet — dieß ist eben so wahr in der Republik der Geschöpfe, zu welchen Fräulein Hans gehöret. — Ihre Frau Mutter hatte die Gewohnheit an sich, daß sie den Kopf und Hals mit vieler Affektation und Ziererey oft in die Höhe warf, um einen niedlichen Hals zu zeigen, welcher seines glei-

chen wenig auf der Weide hatte. Demoiselle Hans war noch ein kleines Fohlen, als es seiner Mutter diese Gewohnheit im Scherze schon nachmachte, wenn sie neben ihr stand. — Wie jedermann leicht denken kann, so fühlte die Mutter darüber eine herzliche Freude, und küßte nicht selten im ersten aufwallenden Entzücken ihr Töchterchen. — Oft strich sie ihr mit dem Vorderfuß die Kammhare nach der linken Seite herüber, welches eine große Schönheit bey den Eseln war.

Ein jedes Land und Geschlecht der Erden hat seine eigne Modells der Schönheit. — Unsre Damen und Frauenzimmer haben den Kopfputz von anderthalb Fuß rheinländisch Maaß, und die linke Seite ist bey ihnen die Seite des Putzes. — So hatten die Esel und Eselinnen in Cornwallis (wie sonderbar sich Dinge oft ähnlich sehen) ebenfalls die Gewohnheit ihrer linken Seite für den Ort des Putzes zu halten, dahin leckten sie ihre Haare und schüttelten sie wenn sie in Unordnung waren — Dieses litt blos eine Ausnahme, wenn die Eselinnen eben aufgestanden waren, und sich noch im völligen Negligee an ihrer Toilette, welche an einem Bache gemacht wurde, befanden.

Eine andre Art übertriebner Eitelkeit, in welcher es Jungfer Hans auf den äußersten Grad einer zierlichen Delikatesse gebracht hatte,

bestand

bestand darinn, daß die Damens ihre Schwänze in folgender gebognen Krümmung trugen wie

Man denke sich die Sache so klein und so leicht nicht, wie es beym ersten Anblicke wohl scheinen möchte, — die Ehrbarkeit erlaubte nicht die Krümmung dergestalt aufzuwölben, daß dadurch die schaamhaften Theile eines Frauenzimmers entblößt wurden — es gehörte also ein ganz eigner Kniff dazu, welchen sie ihrem Schwanze geben mußten, um mit Ehrbarkeit erscheinen zu können, und sie mußten sich gewöhnlich des Tages etliche Stunden an dem Bache darinnen üben, um die gehörige Fertigkeit zu erlernen.

Mademoiselle Hans hatte es durch den Fleiß ihrer vortreflichen Mutter unterstützt, in kurzer Zeit so weit gebracht, ihr Schwänzgen mit so vieler Grazie zu tragen, daß sie die Bewunderung sämtlicher Petitmaitres auf der

Weyde, und die spitzfündigsten Stiche der Medisance ihrer Mitschwestern erhielte. Dieses letztere war unsrer Dame nicht sehr angenehm, indessen wußte sie ihre Mutter damit hinlänglich zu beruhigen, daß sie dem Mädgen zeigte, daß blos ihre Schönheit, und der Neid daran Ursache wäre.

Die Mutter des schönen Mädgens war überdem noch sehr für die Erhaltung der Gesundheit ihrer Tochter besorgt, — wenn die Sonne heiß brannte, so führte sie dieselbe in die Schatten des Waldes, damit ihr Teint nicht sein Colorit verlöhre, und des Nachts deckte sie ihr die Vorderfüße mit Laub von den Büschen und Bäumen zu, damit ihnen nichts von ihrer Schönheit entgienge.

Fünftes Kapitel.

Von den Sitten und Gewohnheiten der Esel auf der Weyde.

(Der Schauplatz bleibt eben derselbige wie im vorigen Kapitel.)

Ich kann die kleine Welt, welche auf dem Wiesengrunde lebte und webte, nicht geringer als mit London, Paris und B * *, — wenn noch

noch diese Hauptstädte der Welt an die Republik meiner Esel reichen — vergleichen. — Sir Thomas hatte Esel von allerley Nationen und Ländern: Spanische, Englische, Französische, Deutsche, Italiänische u. a. m. Man fand alle charakteristische Züge des Erdstriches, in welchen sie geboren waren.

Die Spanischen giengen ihren eignen Gang, hoben die Vorderfüße immer sehr hoch, und setzten sie mit einer besondern Gravität nieder. Die hintern Füße schleppten sie nach, — sie sahen immer gen Himmel, fraßen sich selten dicke, und grüßten nur ihres Gleichen.

Die Französischen waren das Gegentheil von den Spaniern, — sie waren mehrentheils mager, und hüpften ohne unterlaß, und machten Sprünge, wie — Unsinnige — Bald stellten sie sich auf die Hinterbeine, schlugen vorwärts nieder, und zugleich hinten aus, — stellten sich auf die Köpfe, wälzten sich rechts, -- links, -- sprangen wieder auf -- voltigirten -- setzten mit allen vieren in die Luft, scharrten in die Erde, kratzten das Gras weg, hieben in den Wind -- schüttelten die Mähne, wedelten mit dem Schwanze, rennten -- schossen Kobolt, -- schäkerten mit Kreuz- und Queersprüngen, — setzten sich auf den H--n, und spielten mit den beyden Vorderfüßen wie ein Schooshund -- schryen ohne Unterlaß --

und

und machten vor jeder Eselinn ein Kompliment, -- sie waren dabey hardi wie ein B - r, -- unverschämt, -- frey -- libertins, -- und ließen keine vom schönen Geschlechte ungehudelt.

Die Damen dieser Nation waren eben so frey, wie das männliche Geschlecht. Aber sie wußten ihren Freyheiten einen gewissen Anschein zu geben, welcher gefiel. Sie trugen ihre Schwänze etwas unkeusch, aber sie gaben ihnen eine so zierliche Krümmung, daß es ihnen keine andre Nation nachmachen konnte. In Gesellschaften gaben sie den Ton, -- waren munter -- scherzhaft -- natürlich, -- suchten allen zu gefallen ohne den Schein zu vermeiden, als wäre es ihnen darum zu thun, und doch machten sie es so, daß mans beynahe nicht merken konnte.

Die Deutschen wollten es den Französischen gerne nachmachen, da sie aber etwas zu plump waren, so stürzten sie manchmal, wenn sie die schönsten Sätze zu machen glaubten, daß ihnen die Rippen anliefen. Unter ihnen fanden sich welche, die fait vom Denken machten -- die legten dann den rechten Vorderhuf über die Nase, und hechelten alle Sprünge und Wendungen durch, welche sie nicht nachmachen konnten. -- -- Das andre Geschlecht machte es übrigens den französischen nach.

Die

Die Englischen fraßen ohne unterlaß, und kümmerten sich um nichts. — Ihre Damens waren äußerst verbuhlt, und hielten's mit allen.

Die Mischung dieser verschiedenen Geschlechtsarten gaben zu außerordentlich vielen Unordnungen Anlaß, wobey Fräulein Hans beynahe um ihr Kränzchen gekommen wäre. - Allmählich hatten sich Keuschheit und Schaamhaftigkeit von der Weyde entfernt, — die Herrn trugen sich nach der französischen Mode, und ihre Schwänze, wie die B * * r ihre Haarzöpfe.

Die Eselinnen gaben ihnen rendez vous in Büschen, Lauben, Wäldern, — die Herrn liefen à l'allumette und die Damen bliesen sie aus. —

Nur Demoiselle Hans hatte sich bisher die wollüstigen jungen Esels abgewehrt, und sie

sämmtlich in Respekt gehalten, bis ein gewisser Hengst von Frankfurt am Mayn ankam, welcher von Thatkraft und Riesengefühl strotzte.

Dieser brachte einen andern von sehr vornehmen Gange, aber voll Gefühl der Wollust mit sich, mit welchen er nie stimmen konnte, sondern beständig nach ihm biß, und ihm alle Haare ausraufte. — Dieser letztere, welcher sich sonst in den sächsischen Landen aufhielt, verstand die Kunst mit vieler Harmonie auf seiner Nase zu spielen, wobey er gewöhnlich eine ganze Sündfluth Wasser p — te. Dieser bewies durch seine Accente und musikalische Töne, daß es besser sey, nach dem Stande der Natur zu leben, und besonders bey den Damen; bewieß ihnen, daß das Kneiffen ihrer Schwänze, Affektation, und thörichte Zierere y wäre, — daß die Natur ganz wie sie ist, nur schön sey — daß sie Kraft dessen ihre niedlichen Schwänzgens ganz leger tragen sollten, — daß jeder Zephir sie bewegen könnte, — — redete anbey mit ungemeiner Wärme für die Gemeinheit der Weiber — und formte diese ganze Republik in Zeit eines einzigen Tages nach seinen Grundsätzen.

Der Riese mit dem Uebermaße von Thatkraft, — ein rüstigerer Esel, wie Isaschar, fand sich dabey am besten, — der hatte vielen guten Willen, aber wenig Thatkraft.

Fräu-

Fräulein Hans erhielt sich noch alleine mit Hülfe ihrer Hinterfüße, — bis endlich die Gewalt einer neuen Liebe ihre Füße an den Boden fesselte, und die Stunde der Ueberraschung sie besiegte. Armes Mädgen, — tugendhafte Eselin! — dein Schicksal kostet mir eine bittre Thräne.

Mädgens unter den Menschen, auf deren Tugend niemand Anfälle that — rühmet euch nicht, — freut euch nicht in eurem Herzen, daß ihr reiner seyd wie mein Hans — würdet ihr wohl so lange mitten im Gewühle der Wollust widerstanden, und so oft hintenaus geschlagen haben, wie Hans — Nein — ich sage, er ist reiner denn ihr. — Wie leicht wird unser Herz zum Verräther, — fällt man auf dem Wege wo es schlüpfrig ist.

Und ihr! edlen Töchter Germaniens! — kommt her und stellt euch meinem sechsten Kapitel gegen über. — Nehmt ein Exempel — es ist Warnung — hört die geheimen Gänge eines liebenden Herzens, — in der Liebesgeschichte eurer armen Schwester Hans — und dann — werft einen Myrthenkranz auf ihr Grab. —

Sechstes Kapitel.

Geheime Liebesgeschichte des Esels als Beyträge zur Kenntniß des Herzens.

(Der Strand des Meers -- eine Monden-Nacht -- links -- Seewärts vom Dorfe liegt ein Kirchhof an welchem die eisernen Gitter offen stehen -- das adeliche Begräbniß zeichnet sich vorzüglich aus -- hin und wieder liegen Todenköpfe und Menschenknochen -- der Mond bescheint die Scene von Morgenwärts -- es ist stille -- ein kleines sanftes Lüftgen bewegt drey Mayblumen welche neben dem Monument stehen, daß sie zu zittern scheinen, -- nach einer Stunde beginnt eine totale Mondfinsterniß. -- Die Scene geht jetzt wieder nach dem Ufer am Meere -- man hört eine seufzende Stimme in dem Dunkel der Nacht -- die Sterne putzen sich stark -- der Mond strahlt wieder aus der Verfinsterung hervor -- vorher aber hört man eine vortrefliche Musik welche nach der Composition auf Alceste geht -- -- der Tag bricht an -- und der Morgen grauet herauf -- die Sonne steigt empor)

Von den ersten Patriarchen der Welt an, sammt allen dreyhundert fünf und sechzig Heiligen, die Sankt Ursula mit den eilftausend Jung-

Jungfrauen nicht ausgenommen, welche im Kalender stehen, biß auf unsre, ganz liebevolle Zeiten ist kein Geschöpffe von der Gewalt der Liebe verschont geblieben, sondern Juden, Heiden und Türken, Phrygier und Kappadocier und die jenseit des Meeres wohnen, — Europa, Asia, Afrika und Amerika, — alle Arten der vierfüßigen Thiere bis herab zum kleinsten Insekt, welches Swammerdamm durchs Mikroskop entdeckte — so gar das Reich der Pflanzen nicht ausgenommen, haben der Liebe gehuldigt.

Greift alle in Euere Busen, vom steiffsten Kritiker an, die ganze Kette meiner Leser und Leserinnen hindurch — wer hat nicht einmal, — er sey denn verwahrloset von der Natur, — im Mutterleibe verschnitten, oder durch Kunst, — oder habe irgend einen Fehler im Kopffe oder Latzbein, — wer hat nicht einmal den gewaltigen Drang der Liebe gefühlt. — Paster Rumelius lächelt mit doppelten Kinne und sieht seine liebe Gertrud an, — der Aktenkrämer — wenn er nicht Zeit haben sollte, nutze den Zeitpunkt, wenn er in puncto stupri Gretchens eines Theiles, contra Hansen andern Theils, protocollirt. — Der Medikus, — doch dem ists Handwerk. — Der Dichter — wollüstigere Geschöpffe giebts nicht mehr unter der Sonnen, seitdem besonders dieselben von den Empfin-

dun-

dungen eines Christen bis zum Combabus herab, in allen Büschen und Wäldern hinter den Sträuchern lauern, und zusehn was die Herrn und Damens, alle die Ritter und Frauen da im Schatten alleine machen — die stärkste Praxis hat unstreitig der deutsche Jupiter, welcher seinen Merkur überall aufs Forschen sendet. — — Mädchens vom achten bis zum periodischen Jahre, des Semi-Zinzendorfianismus — welches der dreyßigste nach unserer Zeitrechnung ist. — Wie oft hats euch gedrängt — bange ums Herz gewühlt? — hattet ihr weder Tag noch Nacht Ruhe? — träumte es euch, von raschen, wackern Jünglingen — Hochzeitfesten, Myrrthenkränzen — und wie manche mag im vierzehenden Jahre schon auf das beste seidne Kleid welches sie von ihrer Mutter erbte einen Blick der Sehnsucht und des Vergnügens geworfen, und gedacht haben, — dieß will ich anziehn, wenn ich getraut werde.

Kurtz — alle ihr theuern Grillenfänger — Sauertöpfe, — milzsüchtige, — ausgemergelte — atrabilarische — vertrocknete Menschen, bis auf den safftvollen Jüngling, und ein ihm ähnliches Mädgen. — Könnt ihr euch losschwören vom Gefühl der Liebe oder des Wunsches darnach?

Nun so vergebt meinem Esel, daß er mit euch gleiche sanfte Gefühle hatte, — daß er

liebte,

liebte, und geliebt wurde — und das so voll, — so zärtlich, daß ich mit dem Verfasser von Werthers Leiden, dreiste sagen kann:

Jeder Jüngling sehnt sich so zu lieben
Jedes Mädchen so geliebt zu seyn -- -- --

Jungfer Hans war nun zu der Blüthe des jugendlichen Lebens herangewachsen, welches das dritte Jahr ihres Alters war, und vollkommen mit dem sechzehnten, eines Mädgens zu Hamburg übereinstimmt — und trat in die Periode wo — —

** Die gelehrtesten Aerzte nennen es die Zeit der doch warum sollte ich — indeß zur Sache — — Ein Mädchen ist der wirklichen Liebe nicht ehe fähig, bis es den gehörigen Punkt ihres Wachsthums erlangt hat — dieser fällt in die Zeit wo sich die Knochen des Körpers nicht mehr durch die würkende Kraft des Herzens ausdehnen laßen, — so bald die Residenz derselben mit der andern Kraft in vollkommnen Ebenmaaß steht, so ist die Zeit des Wachsthums nach der Länge zu Ende. — Alle Gefässe sind nun gehörig angefüllt und in ihrer nöthigen Lage, — die viscera Chylopojelica bleiben in ihrem Stande, aus ihnen entsteht aber ein gewisses Uebergewichte, welches den molem replentem vermehrt — dieß ist die Ursache des excessus fluidi præ tolidis — daher entsteht eine gewisse stagnatio und motus tardior — — und das

Mäd-

Mädgen wird bläßer, — nicht als verlöhre sie das Rubrum, sondern wegen der allzustarken Mischung des Albesiens mit dem Rubrum.

In diesem Zeitpunkt fangen die Mädgens in Hamburg und Deutschland an ganz vorzüglich zu den Empfindungen der Liebe geschickt zu seyn. — Einen kleinen Umstand ausgenommen, ergieng es eben so meinem jungfräulichem Esel Hans — und hier rufe ich recht, und voll Drang einer innigen Empfindung aus

O Natur! Natur! — —

und mache nach Art des Virgils

Speluncam venere eandem —

diese Gedankenstriche, die unendlich viel sagen

— — — — — — — — — —

Hans Sewald — war ein Esel der an Eleganz seines Gleichen nicht hatte, jung und stark, und gieng netten französischen Gang, ob er gleich deutscher Abkunft war — trug seine Kammhaare glatt geleckt und seinen Schwanz sehr mignon. — Er war beliebt bey allen Damens der Esel, denn er wuste sie stundenlang von den Eselsmoden ausserhalb Cornwallis zu unterhalten. — Er war ein verschmitzter Kopf, und da er's war, so lauschte er an jeder Laube und Busche, wo sich andre Esel zusammenfanden. — Er scheuete keine Mitternacht wenn er ausgieng, seine ganz vortreflich lange Ohren an die Laubenwände zu legen, um seine

Kennt-

Kenntnisse zu erweitern — binnen kurzer Zeit hatte er's darinnen so weit gebracht, daß ihm kaum die kleinsten Familien-Anekdote auf der Weyde unbekannt war.

Oft sammelte er einen Cirkel von Damens um sich herum, welche alle den Kopf einwärts nach Hans Sewald, und die hintern Theile auswärts kehrten, — da erzehlte er ihnen dann allerley Merkwürdigkeiten, — wie dieser oder jener Esel, ein ganz besonders Steckenpferd geritten, — wie alle Namen der abgekommnen und veralteten Moden hießen — wie manche Eselinn gereist und sich verirrt habe oder entführt worden wäre — wie — doch er erzählte ihnen allzuviel als daß ich es sämmtlich niederschreiben könnte, denn wie es gewöhnlich ist, so lief manches fades, wäßrigtes, elendes, albernes, abgeschmacktes, hirnloses Zeug mit unter, welches er aber alles mit einer gewissen französischen Artigkeit zu würzen wuste.

Ich weiß nicht wie es kam — die sämmtlichen Frauenzimmer Esel auf der Weyde fanden an den närrischen Possen des Hans Sewald einen innigen Wohlgefallen, und es behagte ihnen sehr gut, alle Neuigkeiten zu erfahren, von welchen der gelehrte Esel bis an die Ohrenspitzen ganz ausgestopft war.

Jungfer Hans hatte den beredten und kühnen, und empfindungsreichen Esel, schon oft mit

der wärmsten Neubegierde zugehört, als es sich begab, daß sie selbst in die periodische Zeit des Gefühls trat. —

Unter den Eselinnen ist es eine Schande für die Mädchen, wenn sie sehen lassen wie es in ihrem Herzen zugehet, und ein alter Gebrauch daß sie mit einer gewissen Y — a — sagenden Miene den Kopf zu allen Erklährungen von Liebe schütteln, und ob es ihnen gleich nicht Ernst ist; sich mit sanften Hufschlägen hinten aus, ihre Liebhaber abwehren, welche sehr entrepenante muthige Geschöpfe sind, und es, durch lange Erfahrung belehrt, sehr leicht aus der Kraft der Hufenschläge zu beurtheilen wissen, was Mademoiselle damit sagen wollte. — Sehr viele Esel sind dadurch nur um so muthiger geworden, und ein gewisser in diesem Fache sehr erfahrner Esel hat gewisse Vorlesungen über diese Schläge gehalten, wo er nach Eulerischen Principien die Stärke des Schlags, gegen das Gefühl des Willens berechnete, und durch hundert und neun und neunzig Klassen der Schlagsempfindung, die affirmative und negative Stärke der Liebes oder Abneigungsgefühle berichtigte — und ließ in der Reichhaltigkeit seiner praktischen Erfahrungen, in der tiefen Kenntniß aller geheimen Winkel und der kleinsten Nuancen der Liebe, sammt der Artigkeit, Naivität, Nacktheit und reitzenden Art des Vortrags des Systems

stems der Leidenschaften, in der impreßiven Stärke, dem lebhaften Colorit seiner Gemählde den Herrn H— W—, weit hinter sich.

In dieser ehrwürdigen Schule war Hans Sewald gebildet und seinem Meister am nächsten. Er hatte die Lehren des großen Kenners schon mehrentheils in Ausübung gebracht, und fast alle bewährt gefunden. — Schon lange hatte seine lüsterne Seele auf die Tugend der englischen Hans Absichten, aber da er sie nicht verfehlen wollte so gieng er darinnen nur allmählig. — Schade daß bey aller äußern Schönheit womit ihn die Natur begabt hatte, seine Seele nichts denn das Colorit der Tugend trug, und sonst ganz ausgeartet gewesen. Er war sehr gut gewachsen, rankleibig, und stark haarigt — dieß ist das höchste Ideal einer Esels Schönheit in Cornwallis — aber schon manche tugendhafte Eselin, muste seinen geheimen Kunstgriffen, die alle das Gepräge einer unbefangenen Unschuld hatten, unterliegen.

Demoiselle Hans gieng in der frohen Empfindung ihres dritten Geburtstages am Ufer des Meeres, und überließ sich gänzlich den sanften Gefühlen einer glänzenden Mondnacht — ein Silberwölkgen nach dem andern zog aus dem innersten ihrer Seele so oft sie es anblickte, eine heimliche Thräne des Gefühls — der ganze Hintergrund des Himmels von der Fläche des

Meeres an bis zum hohen Punkte der über ihr war, hatte die schönste dunkelblaue Farbe. — Mitten innen schwamm der volle Mond und streute durch die weiten Gegenden des Luftraums seine Strahlen, — rings um ihn her waren sie heller — immer schwächer bis sie am Ende sich ins Azur des Himmels verlohren, — vorn über seinem Haupte stand der Abendstern, und tausend Sternchens waren wie gesäet ins Blaue des Empyreums — das Meer strahlte den Glanz zurück, und — dieß machte die zärtliche Seele des Esels zerschmelzen.

So war ihr Herz gestimmt — floß über, als sich der Drang der jugendlichen Natur, das Gefühl der Liebe mit dem allem verband. — Sewald — der schöne Sewald — schlich sich ins Gewebe ihrer Gedanken. — Wie seelig wenn er mein wäre, so dachte Hans — wie glücklich, wie beneidenswerth ich wäre, — diese Leere meines Herzens — nur mein Sewald kann sie ausfüllen. — Ach Natur, Natur! schenke mir meinen Sewald, meinen Geliebten. —

So seufzte die arme Hans, gieng langsam ihren Spaziergang fort, stand oft wieder stille — gieng wieder — blickte nach dem Monde — stand wieder stille, und oft preßte das heimliche Sehnen ihres Herzens dem armen Mädchen eine Thräne ab — oder sie ergoß ihren Schmerz, indem sie ihren Kopf gen Himmel wendete, und

mit

mit der innigsten Rührung ein zärtliches halbgedämpftes Y — a — zu den Sternen hinauf ertönen ließ.

Sewald war seiner himmlischen Hans nachgeschlichen — er kannte ihren Hang zu den Schönheiten der Natur, — kannte ihre empfindungsvolle Seele — und machte sich dieß alles zu Befriedigung seiner abscheuligen Leidenschaft zu Nutze — — Hans sahe längst dem Ufer des Meeres hin die edle Gestalt eines Esels einsam daher wandeln — Ach es ist Sewald, so sprachs laut in ihrem Herzen — du must fliehn — Einsamkeit ist eine Verrätherin. — Aber — ist Sewald doch tugendhaft — warum fliehn, — den besten, den zärtlichsten Sewald fliehn! — Hans wollte — aber wo kennt ein Mädchen ihres Geschlechts den Gebrauch seiner Füsse wenn die Liebe sie an den Boden fesselt, oder die Gefahr, wo alles — so reitzend ist.

Der schrecklichste aller Betrüger — das Ungeheuer Sewald, legte sich ohngefehr hundert Schritte von seinem Mädchen am Meeresstrande nieder — da fieng er an die Rolle zu spielen, welche seine boshaften Anschläge krönte — Da stellte er sich als wäre sein Herz voll Gefühl des holden Einflusses der Natur — und so sang er mit lieblichen Accenten gegen über dem erleuchteten Felsen. —

Natur — ist wohl irgend eine Wonne, die dem Reize deines Genusses gleich käme! — Mächtige Zauberinn! — mit welcher Allgewalt überströmt uns dein beseeligender Einfluß — athme ich dich ein du mannigfaltiges Entzücken das sie dahin streut! — O Silbermond — und ihr Nachtsterne die ihr euch in diesem silbernen Gewässer spiegelt, — ihr — treue Zeugen meiner geheimen Liebe. — Nichts — nur das englische Mädchen — nur Hans übertrift euch — Ach daß sie hier wandelte — daß dieses Lüftgen ihr den Namen ihres treuen Sewald zuwehte. — Aber ich bin unglücklich — sie liebt mich nicht — und still trage ich den einsamen Schmerz, — klage ihn dir nur, Freund der Unglücklichen, der du den Abendthau herabweinst — dir Mond — dessen nasses Auge auf den unschuldigen leidenden Sewald herabblickt — so blickt mein Mädchen, — mein Hans blickt so himmlisch sanft wie du — Gespielin des Abends, und der ernsten Mitternachtsstunde. — —

(Die Musik Alceste beginnt, und stimmt ein sanftes Adagio in sein Lied — der Mond tritt in den Erdschatten)

Welch eine himmlische Symphonie — gemacht jeden Ton dieses Herzens — jede Stimme meiner Klagen mit ihren sanften Akkorden zu begleiten — Ach Hans! (Eine Pause des Sängers, indeß geht die Musik einen leisen klagenden

genden Gang) Ach Hans! (recitat.) — Todesschatten werden mich decken — und ich werde hinwelken wie ein Blümchen — denn ach! — wer darfs wagen der vortreflichsten — dir, o Hans, zu gestehen daß er dich liebt. — —

Ist das Leben nicht ein Traum
Täuschender Gefühle! —

Was ist das — (Sewald springt auf) Mond! — du verliehrst dein Licht — Ach! — gräme dich nicht armer Mond um deinen Freund Sewald — warum hülleſt du dich in den Schleyer der Nacht? — — die bange Natur! Ach sie seufzt um ihren Sewald — (die Musik vom Dorfe her schweigt)

So sang Sewald, und vom Felsen sang es der Wiederhall nach und kam zurück über die silberne Wogen des Meeres. —

Siebentes Kapitel.

Fortsetzung.

(Die Scene läuft in ihrem abwechseln fort)

Hans reckte ihre niedlichen Ohren so aufmerksam — verschlang jeden Ton von Sewalds Stimme, und fühlte dabey eine namlose Freude.

„Wie voll Empfindung er ist, dachte sie: wie seine Seele für alles fühlt — welch ein edler vortreflicher Sewald.“

Kaum daß sie sich zurückhalten konnte, selbst zu ihm hinzugehn — jungfräuliche Schaam hielt sie zurücke, und Sewald verstand die Etiquette der Liebe zu gut, als daß er dieß hätte erwarten sollen. — Er stand auf und näherte sich seiner Schönen, als käme er, unerwartend wer hier wäre. Da er nahe bey ihr war, schreckte er listig auf.

„Ach du bist hier Hans.“

Ja Sänger der Nacht, ich bin's — habe deine Melodien gehört —

„So bin ich verrathen, du Schmuck der Welt — Gebieterin dieses Herzens.“

Er fiel nieder auf seine Knie, und hob den Kopf gegen sein Mädgen, und ließ demüthig seine Ohren herabhangen.

„Ja Krone aller Eselinnen — da die Einsamkeit mein Verräther ward — so höre es von diesem Munde, ich liebe dich, und bin der Unglücklichste meines Geschlechts, wenn du mich nicht wieder liebst, — sprich nun das Urtheil des Todes über deinen Verehrer — gehorsam will ich der Entscheidung meines Schicksals folgen, — und wärs zum Tode — denn von deinen Lippen ist selbst der Tod süße. Aber liebe mich, ach! sonst muß ich mich erschießen.“

Stehe auf Sewald — schone ein unschuldiges Mädgen, das die Liebe nicht kennt, und habe Mitleiden mit deinem Hans.

„So wäre ich denn auf ewig unglücklich. — Könntest du mich nicht lieben, — so lebe denn wohl, und sey glücklich — du Schmuck der Welt.

Sewald stand auf, und stellte sich als wollte er sich entfernen, — mit niederhangendem Kopfe, Ohren und Halse, und einer verstellten Thräne im Auge, schlich er langsam dahin. — Hans glaubte zu vergehen, — sie rief —

Sewald! — und du wolltest mich verlassen? —

Er kehrte um —

„Ich dich verlassen! — — wie wenig kennest du mich meine Beste. — Aber du liebst mich nicht. — Lebe wohl — auf ewig.

Barbar! — du entfernst dich, — ach wo soll ich hin — verbergt mich ihr Schatten der Nacht, — verbergt mich vor mir selbsten.

Ein Strom von Thränen floß aus ihren Augen. — Sewald gieng immer weiter, doch sehr langsam. —

Sewald — Sewald — ich bin dahin — ich liebe dich — komm zurück geliebter Sewald — ich liebe dich.

Sewald eilte zurück, — stellte sich in namlosen Entzücken auf seine Hinterbeine, und Hans im Taumel der Liebe that es ebenfalls — und so sank sie kraftlos in seine Arme. — Sewald schloß sie an sein Herz — Hans drückte ihn an das ihrige, und mit zahllosen Küssen begegneten sich ihre Lippen. — Wie in dem wonnevollen Entzücken ihre Ohren wedelten — und ihre Schwänze wedelten. — Diese Scene mag Raphael mahlen, und ihr Entzücken der Leser und die Leserinn mit ihnen empfinden, die je geliebt haben, und sich in ähnlichen Auftritten fanden.

Claudine von Villa Bella, während die Maultrommel eines Bänkelsängers in den Klang ihrer Empfindungen melodirte, fühlte das über-

strö-

strömende im Arme ihres Geliebten nicht, was Hans und Sewald empfanden.

Endlich glitschte der rechte Fuß der halbohnmächtigen Verliebten vom schönen Halse des Glücklichen, und machte eine Pause — Sewald, — um ganz sich des Herzens seiner überirrdischen Gebietherinn zu bemeistern, gieng nun lustwandeln an ihrer linken Seite, und beyde sympathisirten mit einander. — In der stummen Wollust des Gefühls, welche sich um jede Nerve windet, sie anspannt und springen läßt, daß sie durch Mark und Beine zittern, — giengen sie allmählich weiter: — sorgfältig leitete sie Sewald zur Gitterthüre des Kirchhofes, welche offen stand. — Als Meister in der Kunst zu lieben, wollte er selbst die melancholische Gefühlsnerven seiner Geliebten in Stimmung bringen, damit ihr keine Ader im ganzen Leibe übrig seye, welche fühllos bliebe. — Sie giengen hinein. —

Der halbverfinsterte Mond schien blaß und traurig über die todten Köpfe und Menschen-Gebeine die umher lagen — ein prächtiges Monument stieg vor ihnen auf, welches aus schwarzem Marmor gehauen war. — Es war das Begräbniß einer Edeldame, welche ehedem stolz auf ihre Geburt, von dem geringern Stande der Menschen gelebt hatte. — Sie starb als eine Wittwe, welche eine unselige Liebe

zu

zu ihrem treuen Bedienten tödtete, weil es ihr Stolz nicht überwinden konnte, sich — von ihm verlassen zu sehen — mit goldnen Buchstaben standen diese Verse, welche der Küster des Orts verfertiget hatte, auf ihrem Grabmale:

Hier in dieses Grablochs dunkeln Höhle
Liegt Frau von Hurrj die getreue Seele
Weiche hinschmolz — lange vor der Zeit
Blos aus Lieb und Zärtlichkeit —

Sewald und Hans stellten sich beyde jedes auf eine Seite des Grabes — und so empfanden sie gegen einander.

Sewald. Alle müssen wir sterben
Hans! — und welken wie Graß. —
Hans. Ach! — denn sinket hinab
still die Blume und stirbt.
Sewald. Läuft das Stundenglas aus
schleicht der Wurm der Verwesung
Hans. Deckt das schlängelnde Moos
die Wohnung des ewigen Schlafs —
Sewald. Netzt den Hügel des Grabes
vom Himmel rieselnder Thau —
Hans. Wehet ein Lüftgen im Abend —
säuselt Erfrischung herab. —
Sewald. Schimmert der nächtliche Strahl —
glänzt der freundliche Mond. —

Hans. Flimmern traurig die Sterne
seufzt der Felsen im Meere. —
Sewald. Steigt der Wermuth herauf
und blüht durchs ängstliche Dunkel —
Hans. Nistet die Eule im Grabmahl —
tönt der Gräber Gewinsel —
Sewald. Schleicht ein trauriger Geist
und ruht sich ächzend am Marmor —
Hans. Schauer wandelt umher,
durchweht die Reste von Staube —
Sewald. Wühlt der Gräber des Grabes,
tönt die Spade am Sarg —
Hans. Wirft den modernden Schädel
wirft des Todes Gebein —
Sewald. Fliegt der Staub in den Wind —
Zerstört ist die Wohnung der Ruhe. —

Hans und Sewald empfanden so gegeneinander über, daß es nicht fehlen konnte, Thränen musten diesen Auftritt beschließen — Nun tönte die Musik aufs neue von dem Dorfe her — Sewald führte seine Gebietherin dahin —

Hans. Ach Sewald, mein Bester, welche himmlische Musik ist dieß!

Sewald. Sie wühlt mir durch den ganzen Leib — Ach Hans meine Geliebte — ich fühle die Gewalt ihrer Töne von den Spitzen meiner Ohren, bis zum äußersten Ende meines Hufes —

Hans. Wie zärtlich! —

Sewald. Diesen Gang —

Hans. Kaum daß ich noch kann ---

Sewald. Ach, meine Geliebte! ---

Hans. Mein Bester ---

Sewald. Welch ein Sturm des Gefühls ---

Hans. Erbarmen -- Sewald --- Erbarmen ---

Stumm und sprachlos standen sie da --- der Mond war nun ganz verfinstert --- ein weiches Gebüsche umgab die Liebende --- die Musik kam an die Arie

Zwischen Furcht und zwischen Hoffen --

als Sewald seine Eselinn wieder in seine Arme schloß --

Hans. Sewald wo bin ich ---

Und da sank sie auf ihre vordern Füße kraftlos nieder, und Sewald — — — — — — — — — — —

Weint — weint ihr edlen Mädchen! — da liegt die Blume — Ach! sie ist zerknickt —

Achtes Kapitel.

Digression zur Erholung des Lesers.

In dem großen Puppenspiele der Welt spielt mancher eine hohe Rolle --- Alle am Drathe --- Herex --- dex --- dex --- bis auf die Direkteurs welchen es ebenfalls nicht an Mühe und Angstschweiß fehlt, wie ihre Puppen agiren werden, um den anderweitigen Direktoren irgend einen Abbruch an Guth, Ehre und Vermögen zu thun --- Haben die vornehmen Herrn am Drathe meistens eben so dünne, von Scharrfüßen abgenutzte Sohlen an ihren Schuhen --- steife Rücken von den vielen Bücklingen die ihre Vertebra machen müßen, daß ihnen das Medulla Spinalis bis hinauf zur Höhlung des Cranii ossei in Spannung gereckt wird; als irgend ein Mann der ihnen die Sohlen wieder flicken, oder der Holzhauer der die Krücken im Walde schneiden muß worauf sich die rückenlahme Herrn lehnen — Immer wieder herab, hoch von den Dames de Cour, denen bey der Etiquette des Hofes die Arme und kleinen seidnen Füßgens erfrieren, die Ihren Majestäten bey der Aufwartung, wenn die Sonne im Zeichen des Steinbocks steht, etwas mit den Zähnen vorklap-

klappern, als machte meiner Wenigkeit, Kammerherr Langbein mit dem großen Schnabel sein Kompliment vor Ihrer Kayserlichen Hoheit altem verfallnen Jagdschlosse zu W * * * — bis auf die glücklichere Soubrette herab, die sich indessen am Kamin des Vorzimmers wärmt, und nicht minder mit den ganzen Spina Dorsi auf die Lendenknochen und Kniescheiben drücken müssen um damit Personen höhern Standes ihre unterthänigste Hochachtung zu bezeigen — Das alles was im großen Narrenhause lebt, webt und Odem hohlt, muß oft, je nachdem der Drath angezogen wird, die Lachmuskeln unter den Augenknochen nach der Nasenspitze herab, und mit lang gezerrtem Munde, ohne welchen, im vorbey gehen gesagt, kein Mensch lachen, oder froh seyn kann, alle Nerven des Gesichts in Bewegung setzen, um die winzigste aller Kleinigkeiten zu bewundern, wenn's das Modegesetz des heiligen goût moderne fodert — Vor zweyhundert Jahren gingen die Menschen noch frey in den Tag Gottes hinein, daß ihnen der Sonnenstrahl durch den Augenstern brannte, und fragten nach den Funzeleyen des Unsinn's, waren, herüberbracht aus dem Königreiche von unsers lieben Herre Gottes schnurrigsten Närrchens die unter dem Allerchristlichsten Könige auf allerley neue Flickereyen alter Moden raffiniren, noch ganz — nichts —

Diesen

Diesen sämmtlichen Zweigen von Tollhausfähigen Gewerken, freyen Künsten, Ehrenämtern u. s. w. gab das Universum von vier Welttheilen, ausgenommen die wilden und unpolicirten Halbmenschen, das erlauchte Privilegium de Stultitia exercenda, publice et privatim — und da ist an dem Unsinn nichts schuld, als

„die eitle Kunstrichterey, welche die Gelehrsamkeit (welche in der Kunst nichts zu wissen besteht) empor gebracht hat.

Meine lieben Herrn Kritiker! ich habe einmal heute eine launische Stunde, wie sie ebenfalls nicht selten haben werden, und da erlauben sie meiner Galle, daß sie sich ein bißgen ergießen darf — sollen auch ungebundene Hände haben, nach Herzenswohlgefallen, mit meinem Büchlein zu schalten und zu walten, wie es ihnen einfällt. — Also neigen sie einmal ihr Ohr zu der Stimme eines freyen Mannes herüber, der nach ihnen eben so viel fragt, wie sie nach ihm — das heißt — sehr viel, — und so viel, als wir uns beyde ohne auszuschweifen schuldig sind, — ich erzähle ihnen das

Märchen von Deutschland
eine wahre Geschichte.

Es war einmal ein Land, welches seine Einwohner Deutschland nannten. — Von den In-

digenen des Landes behaupteten, die neben liegenden Provinzen daß sie sehr — dumm wären — — gesagt in Ehren, das war ein dummes Geschwätze, denn die Deutschen waren keine J — und konnten also vom Völklein der Springinsfelde und Lustigmacher nicht beurtheilt werden. — Aber die heutigen Einwohner des Landes meynen von ihren unter der sechsten Generation aufsteigenden Linie welche sie doch ihrer grauen Haare wegen in Ehren halten sollten, nicht glimpflicher. — Die Menschen die dazumal lebten, hielten ihr Zeitalter für gut, und da sie sammt insonders von ihrer Stupidität kein Wörtlein wußten, so können sie es auch unmöglich gewesen seyn.

'S war freylich eine ganz andre Welt — keine parfumirte — nach Moschus und Ambra duftende, gekräuselte mit Goldblechen besetzte Völkerschaft, die kein Weib mehr im zwanzigsten Jahre bestreiten konnte, und Haab und Gut an die Wundärzte pro studio et labore ver — hatte — Nein — es waren wackere Männer, ohne eben viel Lermens von zu machen. — — Der Deutsche schlug sich für's Vaterland herum — und blieb er übrig in der Schlacht, so gieng er fein nach Hause zu lieben Weib und Kindern, — wartete seiner Wirthschaft, aß im Schweis seines Angesichts, daß ihm die Tropfen herabflossen, sein Brod. —

Er

Er war ein edler freyer Mann, und wer seine Degen, Weib und Pferd lästerte, dem schlug er eins oder zwey Backenstreiche hinter's Ohr, nahm einen Gegenpuff vorlieb, und lief nicht zum Aktenkrämer, der nicht ehe seine Züge aufheitert, als wenn ihm modo Commissionis acta Criminalia in puncto Hanzens und Rüderns zugeschickt werden, — das sahen dann eins oder zwey Menschen die ebenfalls Hüte und Hosen trugen, und sich dieselbe von ihren Weibern weder vom Kopf nehmen noch vom H — ziehen ließen, und die machten's kein groß Geschrey, denn die Mäuler waren den guten Leuten nicht so groß gewachsen wie hernach ihren Kindeskindern im sechsten Gliede.

Hatte einer eine glorreiche That begonnen, so lobten sie die deutsche That, wühlten und stänkerten nicht das ganze totum universum der Ursachen quare? — quibus ex rationibus &c.? durch, namen's Ding grade vorn am Kopfe, wie's blank und baar da stand. — Der Nachbar freute sich wenns seinem Freunde wohl gieng — kümmerte sich auch nicht drum, wenn er auch einmal kobolt schoß; sondern hielt ihm die rechte Hand voll deutscher Kraft hin, und half ihm wieder auf die Beine. — Nirgends hörte man mit so viel Lermen wie heut zu Tage den Namen Bieder — Aber an jeder Stirne — unter jedem Eichbaume, wo ein Völklein

wohnte, konnte man ihm lesen, verstunden bey alledem nichts von der Originallehre, der sehr hoch — tief — lang und breit gelehrten, dunkeln — und mit mancherley makelvollen höckrichten Auswüchsen, verzerrten Physiognomik. — Sie hatten also keine Fatale unbedingte Nothwendigkeit, entweder alle Menschen zu heiligen Sadrachs, Misael's und Abednego's oder umgewandt ehrliche Leute zu Schlingels zu demonstriren, — hielten nichts vom — 's konnte seyn, 'sist möglich, — und meynten, 's wäre eine ganz brodlose Kunst, ohne irgend einen goldnen Boden, und zu keinem Frommen und Nutze.

Wortklaubers — Splitterrichters — Pritschmeisters — Rezensenten — schwarze und weiße Bären — kannte man damals nicht — fragte einer da viel nach, was ein Wort für Buchstaben haben müsse — eiferte aber noch weniger wie der Hasenjäger in den großen Waldungen des deutschen Parnasses, der mit großen Geheule sein Hüfthorn bläßt, und jede Katze anblaßt, die Witterung hinter sich läßt oder wie der deutsche M***, der sich halb außer Athem über die leidige Anonymität schreyt und doch selbst wenige andre Arbeiter hat, — oder über das leidige Altdeutsch, so in Tag hinein schmiert, — der die Leser mit einer Philosophie endormie, und Oheimsgeschichte

schichte, gleich als wären sie nichts bessers als fade Wassersuppen werth — regalirt — u. s. w. — Man ließ jeden denken was er wollte, wenn er nur seines Nächsten Weib und fahrende und liegende Haabe unbetastet ließ, — dachten an's Wesentlichere, und was kein Geschöpf missen kann — was zu 's Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, — wie si's machen müßten, daß Weib und Kinder nicht Mangel litten — hatten Arbeit genug daheime fertig zu werden, und da sie thätig und fleißig waren, hatten sie nicht Zeit überley, sich um andre Menschen zu bekümmern, deren Wesen sie denn nur angieng, wenn sie gerufen wurden. —

Machen auch keinen Lermen von Thatkraft Stärke — an Seele und Geist. — Sie hatten am rechten Orte — ihnen saß es im Herzen — Arm und Beinen, da es bey ihren Nachkommen blos im Kopf sitzt, und ewigen Sabbathtag feyert. — Von Empfinden — sammt denen dazu gehörigen Albernheiten der schnurrigsten Bagatellen und Winzigkeiten wußten die guten Leute auch nicht, sie halfen aber in Noth, weinten eine Thräne über die harte Wange herab, und wischten sie zu rechter Zeit mit dem Ermel weg — und ihre Weiber — ja — die hätten sich solche Pinseleyen sollen einfallen lassen, wie unsre heutigen Püppchens — Küche, Heerd,

Spinnrad und Haushaltung war die Krone auf ihrem Haupte — und die — doch Iuno lucina, ich will lieber einmal in deine Hand fallen, und leiden was je eine Erdentochter litt, als noch mit einem Gedanken an unsre Damens à la parisienne zu denken.

Und denn brauchte der Deutsche — Pferd Schwerd und Weib — daß es nicht träge ward, rostete, oder von dannen lief — gaben allen dreyen zu thun, und Arbeit, wo welche war — liehen's auch nie weg, sondern brauchtens für sich und Vaterland.

Weder in orbe civili noch literario, welcher letztere sehr unbedeutend war, sahe man Menschen aufstehen, welche von Faullenzerey Profession machten. — Hätte es einer wagen sollen, sich hinzustellen, die Arme kreuzen, und in die Welt zu blicken wie ein Tagdieb — und über Dinge zu schwatzen, die weiter denn fünfhundert Schritte von der Wohnung lagen, blos um sich zu zeigen. — Gewiß sie hätten ihn vom Heerde weggeprügelt, wie einen armen Sünder; und das verdiente der, dem's an Arbeit fehlte, da jeder ehrliche Mann gewiß daran keinen Mangel hatte.

Iſt's doch kaum glaublich, — diese Leute lebten bis an ihr seliges Ende und zeugten Kinder und Kindeskinder, und hatten keine — Raspelhäuser, Vestungen, Invalidenkassen, Wohnun-

nungen für Arme, Stiftungen ad pios usus Studiosorum, Universitäten, Akademien, öffentliche Hurenhäuser, arkadische, deutsche, lateinische fruchtbringende, ökonomische und andre Gesellschaften — keine Waarenlagers, Kriegs- und Kauffarthey-Schiffe, keine Kolonien in Asien und Afrika — und um andre Welttheile kümmerten sie sich nicht, weil sie zu Hause sich satt essen und trinken konnten — hatten keinen Menschenhandel, Seelenverkoopers, Werbers, Presser — hatten keine Magazine, Niederlagen fremder Produkten, Octroys, Monopolien, und bey allem dem, weder Korn- noch Holzmangel, noch fehlte es ihnen an Essen und Trinken, Kleiderschutz, fromm Gemahl und frommen Kindern, guten und getreuen Nachbarn und desgleichen, sammt allem, was Menschen nöthig haben, die weiter nichts als leben, sich dienen und sterben sollen.

Brauchten keine Mahler, Bildhauer, Kupferstecher, Holzschnitzlers — wußten nichts von Mahagonyholz, kannten aber Eichen, Büchen, Birken und Elsen desto besser — hatten nicht Sopha's, Ottomanne, Kröpel- und Rohrstühle, weil sie zum Faullenzen keine Zeit fanden. —

Wußten nichts von kunterbunten Mischmasch, von Gelehrsamkeit und entbehrlichen Wissenschaften — Juristerey, Chikanisterey, Aerzten, Todengräbern, Philosophen, Würm-

schneidern, Arithmetikern, Chymisten, Naturaliensammlern, Physiognomisten, Erziehern, Astronomen, Rezensenten, Grillenfängern, Mückenjägern, bon mots Fabrikanten, Wortklaubern, Aristarchen, — noch weit weniger wußten sie von allgemeinen, deutschen, theologischen, juristischen Bibliotheken, — gelehrten Zeitungen, Almanachs und Merkurs, welche sämmtlich comme la dive bouteille Babuc sieden, zischen, lermen, und ein sehr schnackisches Getöse machen, bis der Ton des großen Orakelspruchs zur Welt kommt.

Zu diesen Zeiten erkannten die Berge noch keinen critischen Incubus, um schwanger zu werden, wurden sie nicht stuprirt, violirt — wühlten die langen Hebammenfinger der Kritiker noch nicht in den Pudendis des Parnasses und Helikons um Mäuse bey den Schwänzen heraus zu ziehen, um sie oben bey dem wasserreichen Becken der Hyppokren an Schwefelhölzgens zu spießen. — War die theure Kunst, sich auf gestampften Lumpen, mit Gänsekielen zu baxen — oder selbst eigne Schellenkappen jedem Passagier aufzusetzen, oder ihnen Hanswursten-Uniforms umzuhängen, noch nicht sitte und mode, — wer ein Narr war, hatte mit der ganzen critischen und uncritischen Welt ein Privilegium drauf, es für sich selbst seyn zu dürfen,

fen, — wurde auch keine Narrheit a conto gestellt, oder in Saldo behalten.

Und damals gieng die Sonne im Morgen auf, und mit Abendroth unter, — aus Mittag wehte der Wind warm, und in Tramontana leuchteten Nordlichter, — die Jahrszeiten wechselten freundlich — der Frühling war reich an Waldblumen, der Sommer lag auf den Eichen und Bächen, deren Schatten die Hütten bedeckten — der Herbst war reich an Früchten und der Winter schüttelte froh die Eiszapfen von seinem Barte, und den Schnee aus seinen Locken — das Wild drang froh durchs dickigt, und die Fische in den Seen hüpften im Sonnenschein, — zu seiner Zeit trugen die Felder Waizen, Roggen, Gerste und alle Arten von Früchten, wenn sie gebauet wurden, und der Boden gut war, und der Frühregen nicht fehlte, noch der Thau im Sommer — Knabens und Mädgens spielten, um den bärtigen Vater und die sorgsame Mutter oder im Schatten der Bäume — die Hausfrau kochte selbst die nahrhafte Speise dem Manne, daß er aß, wenn er von der Arbeit kam, und sich letzte, denn machte sie das eheliche Bette zurechte, die Pflanzschule barscher deutscher Jünglinge.

Der liebe Mond, dessen sich heut zu Tage die vernünftigen Menschen zu schämen anfangen, weil ihn mancher arme Tropf mit Freu-

de anlacht, — schien hell und heiter über die Hütten in Thalgründen, über Seen und reissende Ströhme. — An dem Rhein und der Donau sangen Nachtigallen, welchen vermuthlich die Herrn Rezensenten und Schöndenkers das singen eben so übel nehmen werden, wie das Murmeln den Bächen, und die Harmonie den Wäldern — Freunde! hier ist Baumwolle für eure Ohren, und eine Binde für eure Augen, — wenn ihr nicht sehen und hören wollt, so macht Gebrauch von, — denn aber nehmt es andern Menschen nicht übel, wenn sie am lieben Monde ihre Freude sehen, — und machts wie Oncle Toby, macht den Brummfliegen Platz, denn wenn sie es nicht glauben wollen meine Herrn so schwöre ich's ihnen bey meiner Ehre, — 'S ist noch immer Raum genug in der Welt. — Mißgönnt also euren schwächern Brüdern das bischen Seh' und Hör' Organ nicht, das ihnen der liebe Gott geschenkt hat. —

So war Deutschland bis die Kenner Mängel aufsuchten — der Kritiker die Originalsucht — ein wenig emporstrebendes Uebel, das alles am Ende verzehrt, anfachte, verbessern wollte, und endlich Deutschlands Glück und Rechtschaffenheit zu einem seligen Ende beförderte. —

Ende des Märchens.

Neun-

Neuntes Kapitel.

John Bunkel. Doktor Ralph. Bunkels Haushalterin.

(Die Scene wie im ersten Kapitel, nur daß eine Wirthschafterinn welche ein paar Hosen des John Bunkels flickt, -- an einem Tische sitzt.

Doktor Ralph — — — und hieraus erhellet ganz deutlich, daß ihnen nicht anders kann geholffen werden, als wenn sie dem Beyspiele des Predigers zu * * * folgen, welcher durch dieses Mittel wieder hergestellet wurde. —

John Bunkel — Ich hatte immer noch Lust mich zu verheyrathen lieber Doktor, weil ich dachte, Wartung und Pflege könnten vieles zu meiner Gesundheit beytragen. —

Betty — (Sie kömmt heran, hat die Hosen in der rechten Hand, stellt sich zwischen beyde, und zeigt sie vor).

Betty — Sollte es wohl nun praller anpassen — ich habe sie eine halbe Elle übereinander geschlagen. — —

Doktor Ralph — nahm die Hosen in seine Hand, und hielt sie mit bedeutendem Gesichte

sichte und viel sagenden Mienen gegen John Bunkel. —

Doktor Ralph — Bunkel sieh hieher — Memento mori armer T — l — was sollte eine Frau mit diesen Hosen anfangen. —

John Bunkel — Sie haben recht. —

Zehntes Kapitel.

Sir Michael Thomas Prediger — seine Geschichte.

(Die Gegend von Cornwallis -- das Dorf, und Predigerhaus -- sammt seinen Zimmern und Ställen. --)

Zwanzig Jahre vor der Periode der Geschichte begab sichs daß Sir Michael Thomas durch Vermittlung seiner Gemahlin, welche durch ihre Kammerjungfer dazu bewegt wurde, als Pastorem loci, berief und vocirte, den ehrwürdigen Herrn, William Blams, welcher das Unglück hatte, von einer sehr abzehrenden Dörrsucht geplagt zu werden, weil er nie eine ordentliche Art des Lebens zu führen sich gewöhnt hatte. — Er schlief gewöhnlich von

zwey

zwey Uhr Nachmittags, bis halb neun Uhr des Abends, und wachte die Nächte durch aus Liebe zu den Studiis die er Lukubrando oblag, und aus Furcht vor den Dieben, gegen welche er einen natürlichen Abscheu hatte. —

Er fragte Doktor Smith um Rath, welcher folgendergestallt sein Consultum ablegte.

'Sist nichts so gesund lieber Herr Blams gegen Spleen, Milz- und Dörrsucht, als die Bewegung — Zerstreuung und Eselsmilch — erstere können sie sich in ihrer Majestät sämmtlichen Landen machen, letztere finden sie am besten auf Sir Michaels Weyde hinter dem Dorfe. —

Dazumalen war Hans noch nicht gebohren, welcher von dem Himmel mit den gröstten Gaben eines Esels ausgerüstet wurde, blos um die Säugamme eines der gröstten Genies auf Erden zu seyn — Pastor Blams muste also bedacht seyn, mit Hülfe seines Arztes, den er aus Dankbarkeit dagegen, an seiner Seele curirte und purgirte, einen solchen Esel aus zu fangen, welcher sich für ihm am besten paßte.

Doktor Smith und der Prediger Blams rannten nun unter der Heerde herum, kriegten bald hier einen am Fuße, bald dort einen am Schwanze zu fassen — endlich ersahe Pastor Blams einen starken Esel welcher sich von der Heerde getrennt hatte, und am Walde ganz

einsam

einsam gieng. Wie das Haupt einer ländlichen Heerde sich von seinen Beichtkindern durch ein ewiges Stubensitzen und stetiges Tobacksrauchen unterscheidet, und nun bey Amtsverrichtungen mit denselben, oder bey Hochzeit- und Kindtaufgelagen mit ihnen freundlichen Umgang pflegt, übrigens aber, wenn er geprediget hatte, sich weiter um nichts kümmert, und in seiner Summarium sich fühlt was er sey — so gieng der Esel am Walde. —

Ein gewisses Seelengefühl — nennt es Harmonie der Grundsätze, der Sympathie, der Bestandtheile — der Charakteristik — nennt's wie ihr wollt, vermochte der ehrwürdige Blams auf dieses Thier seine Augen zu werfen — und nachdem er und sein Freund ihn gefangen, so übernahm letzterer, der Doktor, die obstetrische Bemühung seine Brüste und Milch zu visitiren, und da er alle Eigenschaften an ihm fand, ihn zu des Priesters Amme zu machen, so wurde Sir Michael in einem deh- und wehmüthigen Schreiben dienstfreundlichst ersucht denselben an Herrn Blams gütigst abzulassen. —

Von diesem Esel habe ich, der Autor, die Ehre, meinen wiß- und lehrbegierigen Lesern nachfolgende Beschreibung zu machen, welche also lautet. — —

Bileams Esel war nichts gegen den Esel des Priesters — jener redete, — als ob's der

erste

erste und letztere Esel wäre, die je geredet haben, und noch reden werden. — Dieser — konnte er gleich nicht sprechen, so hatte dieser das Vorrecht, daß er um so mehr dachte. Wenigstens hatte er die Miene als dächte er sehr viel, und durch seine Handlungen bewieß er, daß er das ganze System eines Zeno und Epicters im Kopfe habe, und nur in so weit von jenem großen Philosophen sich unterschied, daß er es — in Ausübung brachte.

Er glaubte ein absolutes Fatum, und war gleichgültig bey allen Prügeln, Schlägen und andern Verdrießlichkeiten des Unglücks, und mit mehrerer Standhaftigkeit würde er das Unglück eines Beinbruches ertragen haben, dann Epicter. Die Stoa des Philosophen erlaubte ihm nicht, ganz stille zu schweigen und seines Herrn Grausamkeit mit der stillsten Gleichgültigkeit zu beschämen. Dieß hätte gewiß unser Priester-Esel gethan wenn er an Epicters Stelle gewesen wäre, Seine Gedult, hätte einer Nation zum Beyspiele dienen, und die Erhabenheit seiner Denkungsart, Völkerschaften ermuntern können. Er hatte eine außerordentliche Gutherzigkeit, beschämte hierinn manchen guten Mann, dessen Ehrlichkeit, dessen ganze naturvolle Ehrlichkeit ihn keines Widerspruchs fähig macht, der lieber schweigt denn streitet, und aus vollem Herzen zu allem Ja sagt. Dieß that unser Esel

auch

auch, denn nie bezeigte er sich widerspenstig; im Gegentheil, er hatte einen starken Naturtrieb niemand zu beleidigen, sagte sogar dann J—a wenn andre Unrecht hatten und ihn mit Schlägen zudeckten, und dieß brachte ihn bey vielen seiner Freunde und Bekannten den Ruhm zu wege, daß er der ehrlichste Esel von der Welt sey. — Was übrigens seine Principien und Meynungen betraf, so hielt er zu viel auf das hergebrachte System seiner Vorfahren, daß er nicht einen Nagelbreit davon abgieng. Hierinn hatte er einen außerordentlichen Eigensinn, den er sehr fein mit seiner Philosophie zu verbinden wußte.

Seine Vorfahren alle von der Sekte der Stoicker; hatten den Grundsatz sich durch nichts von der Gewohnheit abbringen zu lassen, gerade zu in jeden Stall zu laufen, wo sie einmal gutes Futter gefressen hatten, und dieß trieben sie so weit, daß unsers Esels Großvater welcher geritten wurde, so sehr auf diesen Grundsatz bestand, daß er seinem Ritter, eben da er eifrig durch eine enge und niedre Thüre in den Stall laufen wollte, den Hirnschädel und die beyde Beine zerquetschte.

Was den Punkt der Keuschheit anlanget, so führte er sich so züchtig und ehrbar auf, als es dem schönen Geschlechte seiner Thierart nur geziemen konnte. Die Geschichte sagt, daß er

in diesem Punkte sehr viele von dem englischen Frauenzimmer beschämt habe. Wenn es seyn muste, daß . . . . . .

. . . . . Geschahe es mit aller Ehrbarkeit. Sonsten wenn ein galanter Esel Anfälle auf seine Tugend machte, so schlug er so tüchtig hinten hinaus, daß den jungen Herrn unter den Eseln, aller Appetit vergieng seiner Tugend ferner nachzustellen.

In seinen Amtsverrichtungen gieng er den Weg seiner Vorfahren getrost fort, änderte nichts, sondern trug wie üblich seine Last auf dem Rücken, schlich seinen Gang fort, ohne sich weiter drum zu kümmern, worinn die Waaren bestanden, und ob sie Käufern wohl nützlich und ersprießlich seyn möchten.

Man weiß welchen Ungemächlichkeiten säugende Kinder durch Ammen ausgesetzt werden, die allzuheftige Leidenschaften besitzen. Der Doktor, welcher alles sehr gerne applicirte, suchte demnach seinem wohlehrwürdigen Herrn Seelsorger ein Thier aus, welches weniger als andre den Affecten unterworfen waren.

Der Priester hatte keine Frau, denn er war ein strenger Vertheidiger des ehelosen Standes und hielt sich zu selbst eignem Behuf eine dicke Magd, die wenigstens dreyhundert Pfund Leipziger Gewicht wog. Dieses Mädchen besaß

den äußersten Grad der Gutherzigkeit und würde mit Vergnügen dem ehelichen Priester mit ihrer Milch und . . . . . allem gedient haben was sie auf dem Leibe gehabt, aber so hielt der Doktor des Esels Milch besser, denn jene der dicken Magd, weil zu besorgen stand, die Jungfern Milch mögte allzu consistent seyn, und der Priester in Gefahr lief, so dick und fett zu werden, daß er hätte ersticken müssen.

In allen nach der Regel des Avicenna, sollte der Prediger dreymal des Tages, von vier zu vier Stunden die Cur anfangen; allein ein Gedank des Doktors, dessen Einsicht weit gieng, vereitelte den ganzen Rath des Arabers.

Einmal konnte der Priester ohne alle menschliche Hülfe nicht zu seinem Zweck kommen, und muste folglich sich seiner Magd bedient haben. Ein Blick auf den Homer der auf dem Tische lag, brachte den Doktor nothwendiger Weise auf den Trojanischen Krieg. Ein andrer auf die dicke Magd, erzeugte die analogische Idee der ebenfalls runden Helena, diese auf den Untergang der Stadt und der Familie des Priamus. Und nun verband er alle diese Ideen folgender Gestalt.

Priamus

Priamus
Helena
Helena die Ursache des Trojanischen Krieges.

. . .

Der Untergang Trojans und der Familie des Priamus, durch die Entführung des Paris

. . . . .
. . . . .
. . . . .

Der Herr Pastor.
Das dicke Mädgen

Die dicke Magd hätte die Mühe bei des Predigers Cur unternehmen müssen, das Ding am unrechten Ende anfassen, und . . . .
. . . . . .
. . . . noch schwindsüchtiger machen können.

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . der Dechant genöthiget gewesen, solches dem geistlichen Collegio der Bischöffe ex officio zu melden, alle wären dann zusammen gekommen, man hätte Consistorium gehalten! der gute Priester hätte erscheinen

müssen; Der President hätte den ehrlichen Mann angefahren, angerantzt, bestraft, ausgehuntzt, verdammt, anathemasiret, und dann aus besondrer hoher Gnade cassiret. . . . . Statt finden muß, in sintemal und alldieweilen es unverantwortentlich wäre, daß die untergebene Priester und Schulmeister, mit dem Civil- und Militärstande, sich gleichen Vorzügen, Regalien, Gerechtsamen und Immunitäten, sollten zu erfreuen haben. ꝛc. Frey mit . . . . . zu können.

Dieß war der Zusammenhang der Gedanken des Doktors und die Ursache die ihn vermochte lieber die Eselsmilch von inwendig, als von außen zu gebrauchen.

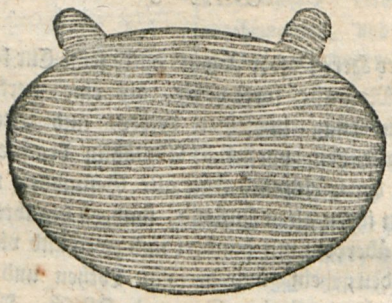
Eilftes

Eilftes Kapitel.

Fortsezung.

Der Herr Pastor Blams hatte seine Cur kaum vier Monathe fortgesetzet, als eine merkliche Veränderung in seiner Leibes- und Seelenbeschaffenheit vorfiel. Allmählig brachte die Güte der Eselsmilch seine alte Gesundheit nicht nur in ihren alten Zustand, sondern begabte ihn noch überdem mit hundert und zwey und vierzig Pfunden, ein und dreyßig Lothen und ein Quentchen gesunden Fett und Fleisch. Wenn man ihm einen Degen quer durch den Leib zwischen dem osse ileo und der regio umbilicalis gestossen hätte, so würde der Semi Diameter Seines Unterleibes, von den Ribben an, bis zum Nabelpunkte berechnet, vollkommen zwey Fuß Rheinländisch Maaß betragen haben. Von der Zirbeldrüße bis zu den Extremitäten seiner grossen Zehe betrug der Zwischenraum einen Durchschnitt von vier und einen halben Fuß. Der Leib strotzte unter dem Brustknochen anderthalb Ellen hervor, bedeckte zwey dicke Schenkel, daß biß zum Knie mehr nichts als drey gute Zoll zu sehen waren. Wenn die Sonne im Scheitelpunkt oder im Mittage war, so verschlang der Schatten seines Leibes Kopf, Hände und alle

partes superiores, nur ragten unter der oval Gestallt zwey halb runde Punkte hervor, welches seine Füße waren, er hatte dieses Ansehen.



Gieng die Sonne beynahe zu ihrem Untergange, so bedeckte sein Kopf zwölf Jugera Land, sein Hals war für den Schultern zwischen denen der Kopf stach, nicht zu sehen; mit seinem Leibe und Schenkeln machte er eine totale Sonnenfinsterniß auf zwanzig Hufen Boden, und von dem Leibe herab lief der Schatten seiner Beine allmählig eine entsetzliche Dicke herunter, bis zum wahren Punkte der Fußdicke, und des Schatten Anfangs.

Dieß war die Revolution die in seinem Cörper vorgieng, und die Zeit von welcher er den Esel brauchte, wurde eine ganz neue Epoche für ihn. Ein neues Hauptstück soll dieses weiter auseinander setzen.

Zwölftes

Zwölftes Kapitel.

Fortsetzung.

Wenn ich einen unglücklichen Menschen vor mir stehen sehe, dem entweder eine zu stark gespannte Einbildungskraft Unglück oder andre Mühseeligkeiten des Lebens den Verstand irre gemacht, und er träumet so sanft sich nichts, denn Blüthen des menschlichen Lebens, und Frühlingsbilder, und schwärmende Ideen von Schlafgestalten einer stillen Mondennacht. Wie hell sehe ich dich denn, Freund der Seele, Cörper! und eure getheilte freundschaftliche Sorgen zu Selbsterhaltung; das einstimmige wechselseitige Bündniß, stets Gesellschaftlich zu thun, zu wirken, zu leiden, oder glücklich zu seyn. Und sollte ich mich über dich Seelengefühl wundern, daß du deinen Freund, Cörper so sehr liebst, so treu bist, so ungern ihn verlassen willst -- ihn; der deinen Freuden, wahres, ächtes Gehalt giebt. Dich aus einem Schwarm herumstreifender Ideen, von sinnlichen oder metaphisischen Möglichkeiten zur Klarheit der Gewißheit, des wahrhaften Seyns erhebt, die rührenden Schönheiten, gefällige Eindrücke von Gottes Schöpfung hinmalt; dein inniges Gefühl aufbleht,

seeliger macht, zu sanften Seufzen zwingt; dir im Mondlicht der stillsten, schönsten Frühlingsnacht ein wollüstiges Empfinden ablockt, dich zum Betrachten, zum höchsten Genuß deines Fühlens hinaufträgt; dir untadelhafte jugendliche Liebe lehrt; dir freundschafftliche Bande der Menschenliebe und zärtlichen wohlwöllens knüpfet; dir — und so weiter. —

Siehe lieber Leser! hier hast du in einer niedlichen Declamation, was ich dir sonst aus Leibnitz und Bilfinger hätte beweisen müssen, nehmlich:

„daß der Cörper und die Seele einen wechselseitigen Einfluß auf einander haben„

und dieses, damit es dir natürlich vorkomme, wie

„ein Esel durch seine Milch eine Veränderung in der Denkungsart des Priesters habe hervorbringen, und eben dadurch einen starken Einfluß auf sein ganzes Kirchspiel haben können„

dieses will ich dir nun unwidersprechlich beweisen, wenn du dir die Mühe nehmen willst, das kommende, und zwar

Das

Das
Dreyzehnte Kapitel.

zu lesen, welches das Leben und die Meynungen des Priesters von *** vor und nach der Eselsmilch enthält.

So lange der Pastor Blams eine gehörige Leibesgestallt hatte, und sein eignes blondes Haar trug, war er ein Feind von alle denen, welche mit Eigensinne Dinge behaupteten, die sie nicht verstunden, und entzog sich ihrer Gegenwart, um in der Stille seinem Lieblings-Satze, dem siebenzehnten Artikel der englischen Kirche nachzudenken. Der Doktor behauptete, daß dieser Artikel und sein eifriges Nachdenken über den Satz der Pastoraltheologie

„Ob ein Geistlicher besser thäte ehelos zu bleiben, oder sich zu begatten„

ihm den Anfall von der Schwindsucht zugezogen habe. Sein Caplan und er forschten um die Wette, mit dem Unterschiede, daß der eine immer rechts gieng, wenn der andre links ausbeugte. Zwey Jahre des Predigtamts unsres Geistlichen, hatten sie ungeachtet sehr heftiger Lungen Erschütterungen noch immer eine ver-

traute Freundschafft unterhalten, bis die Feistigkeit des nunmehro curirten Pastors, der Sache eine ganz andre Richtung gab.

Die Differenz zwischen der Leibesbeschaffenheit des Predigers und des Caplans, (denn der erste wurde dick und fett, und der Zweyte, war von etwas hagrer Leibesconstitution) brachten bald eine Differenz der Denkungsart zuwege. Diese Aenderung der Denkungsart des Priesters, und der Einfluß der Hauptbestandtheile des Esels, (nehmlich der Milch) auf das theologische System desselben, wie auch auf seine Amtsführung muß folgender Gestallt gegeneinander gehalten werden.

System und Charakter des Esels, und seine Amts-Verwaltung.	System und Charakter des Priesters und seine Amtsverrichtung.
Der Esel hatte nicht nur einen starken Hang zum Stoicismus, sondern er gieng darinnen so weit, daß er das inevitabile fatum so stark glaubte, daß wenn er eine Tracht Schläge und Prügel bekam, er sie so gern annahm, als Futter, weil er als gewiß voraussetzte	

daß

daß entweder sein Treiber sie ihm gezwungen und nicht aus freyen Willen geben müssen, oder wenn auch dieser seinen Rücken und Lenden verschonet hätte, er doch eben denselbigen Tag, zu derselben Stunde und Minute, ein Gefühl wie von Prügeln würde empfunden haben, und hätten sie vom Himmel herab, auf seinen dazu gemachten Rücken fallen sollen ꝛc.

Der Priester stritt zwar in den Tagen vor seiner Fettwerdung, offt über den siebenzehnten Artikel der englischen Kirche, mit seinem Caplan, aber demohngeachtet, war er immer noch in einigen Sätzen zweifelhaft, und zwar in solchen worauf sich das ganze Gebäude gründete, aber in den Tagen nach der Eselsmilch, fand er das Supplement zu seinem Beweise, in den drithalbhundert

dert Pfunden seines Cörpers, welche dann freylich ein großes Gewicht haben mußten, so daß er immer seine Unterredung mit dem Caplan also schloß

„Dieß kann nicht anders, und muß also seyn.„

und der letzte Beweiß den er führte, wenn sein Caplan damit nicht zufrieden war bestand hierinn

„Junger Herr! ich bin länger im Amte als er, habe mir manchen theologischen Wind unter die Nase wehen lassen, und er junger Mensch! will es besser verstehen als ein alter verdienter Prediger dessen, hört er wohl? dessen Caplan er ist, dessen Brodt er frißt, und kurz wer es nicht glaubt

glaubt der ist ein Esel
q. e. d.

Dieß war der schliessende Beweiß, für die Prädestination, welcher mit der grösten Amtsmiene gesagt wurde. Gemeiniglich strotzten seine Haare bey der Conclusion die Perüque in die Höhe; bekam er einen Anfall von Husten und Augenverdrehungen, wurden die Augenwinkel und Extremitäten roth; zogen sich herbe Runzeln um die Nase; bewegte sich die untere Lippe über die obere; faltete sich der Bart; bewegten sich die Arme mit Vehemenz in die Seiten; schlugen auch wohl auf den Bauch; zitterten ihm die Beine und alle Glieder; und das Aeußerste war, daß er aus seinem Kröpelstuhl auffuhr, die Augen groß aufriß, sie nach beyden Winkeln nach der Seite des

Caplans

Das Fatum, welches dem Esel im ganzen Cörper stach, und durch die Milch sich in den Cörper des Pastors transplantirte war also die Ursache.

Der Esel hatte bey allen diesen Schwachheiten doch das ehrlichste Herz von der Welt und beleidigte kein Kind. Thränen vergoß er nicht wenn er jemand leiden sahe, und bey andrer Glück sich unmäßig zu freuen, war ebenfalls seine Sache nicht. Als Herr seiner Leidenschafften lies er dieselbe ruhig in ihrem

Caplans zerrte, und so dieselben immer bald rechts, bald links ziehend, zur Thüre herausgieng und hustete.

Der eigensinnigen Vertheidigung der Predestination des Priesters, die am Ende dahin ausfiel, daß der Caplan seinen Abschied in Gnaden erhielt, und dimittiret wurde.

rem

rem gewohnten Ufer hinfließen, trat nie aus, sondern behielt die strengste Gleichgültigkeit bey allen Rücken des Glückes. Und so behielt er den Ruhm des ehrlichsten Esels bey, der je im Bramfield geh--at hatte.

Sobald der Priester von seinem Steckenpferde abgestiegen war, so senkte sich seine Seele in das Centrum einer unthätigen Ruhe.

Alle Leidenschaften schwiegen; ohne zu wissen, oder sich weiter darum zu bekümmern, daß er wirklich lebe und seye, saß er auf seinem Kröpelstuhle und rauchte sein Pfeifgen. In Besorgung seiner häußlichen Angelegenheiten mischte er sich ganz und gar nicht, sondern überlies hierüber die völlige Sorge seiner dicken Hausmagd. Er

war

war ein Mann der sich um nichts in der Welt bekümmerte, was außer ihm und den zwey Lehnen seines Armstuhls vorgieng, und Krafft dessen mit Niemand in Streitigkeiten gerieth, die seiner Seelenruhe hätten irgend einen Anstoß geben können. „Wenn jemand, den siebenzehnten Artikel, und das Capitel von der Ehe ausgenommen; sich in eine Art von Dispüte einließ, so sagte er schon ja, noch ehe der Gegner seinen Beweiß angeführet hatte. Daher bekam er ebenfals den Ruhm, er seye der ehrlichste Priester der je in * * * gepredigt hätte. „

„Der Esel war ein Muster von Tugend, besonders in der Rubrick von der Keuschheit. „

„Hierinn ließ er alle Esel zurücke die je lebten,

denn

denn man kann nicht mehr als vor einem einzigen . . . . . legitime Art geschahe.,

„Freylich lesen wir auch nirgends, daß irgend ein galanter Esel Anfälle auf seine Tugend habe machen wollen noch können, indem er von Jugend auf, wie in einem Kloster auferzogen, und in seinem Stalle eingesperrt war, und niemals herausgehen durfte ohne seinen Begleiter bey sich zu haben. Man hatte diese Art seiner Erziehung von den Regeln eines gewissen Mönchordens abstrahirt, wo es den armen Patribus und Fratribus ebenfals nicht erlaubt ist, aus ihren vier Mauern zu gehen, ohne daß ein Frater sie begleite; so wie ebenfalls das Sackauflegen nach jener Art bewerkstelliget

wurde, nach welcher das Symbol meines Esels, ein terminirender Mönch den Bettelsack trägt, welcher ebenfals wie mein Esel das Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams abgeleget, dasselbe auch an einen Strick in drey Knoten geschürzet, wie eine Knotenpeitsche um den Leib trägt, dadurch den Satan moralisch und phisicalisch zu allen T -- zu jagen ꝛc.

Auf diese Art konnte er sich freylich, der Tugend seiner Keuschheit und Enthaltsamkeit eben so wenig, als eine alte Jungfer rühmen, die der Himmel in Gnaden für allen Versuchungen des Fleisches bewahrte, insintemal er ihr vielleicht alle kräftige Gegenmittel für die Liebe entweder in eine spitze Nase und Kinn, oder sonst in die Gesichts-

und Leibeszüge gelegt hat, welche den Kützel des Fleisches hätten stimuliren, und das ehrliche Ding um Ehre und Reputation bringen können.

Aber was ich mir kaum von einer jetzigen zehn Olympiaden alten Jungfer zu behaupten getraue, so hat er nie seine Augen lüstern nach einem galanten Esel gedrehet, so lang er lebte; und dieses erhebet den Werth seiner Tugend, woran, wie billig und recht alle vom schönen Geschlechte ein Exempel nehmen sollten.

Der Priester hatte von Jugend auf die Gabe der Enthaltsamkeit.

Die Casuisten seiner Zeit hielten dieß unmöglich. Wenigstens, sagten sie: müste eine physicalische Ursache in irgend einem Theile seiner Kleidung ge-

wesen seyn, warum; denn sonsten, hat der Mensch überhaupt genommen, so wie ein jeder als individuum betrachtet, eben denselben Bau des Körpers, eben dieselbe Scheidung der edlen Säfte, von den andern, eben dieselbe vasa lactea, spermatica etc. und folglich eben denselben Naturtrieb, dieselbe Reitzung und Vibration der Nerven; alle den sechsten Sinn, denselben Ductum semiverum etc. Alle dieselbe Elasticität, Abnehmen und Zunehmen; alle folglich den nisum ad Propagationem und folglich ist es unglaublich, daß der Priester, den Fall eines Defekts ausgenommen, so ganz enthaltsam hätte können gewesen seyn.„

„Indessen ohne tiefer sehen zu wollen, als die Ehrbarkeit erlaubet, oder casuistenmäßig in der reifern

„In seinen Amtsverrichtungen folgte der Esel, der Weise seiner Voreltern auf ein Haar. Grade in seinen Gang, wohin sein Führer ihn leitete; geduldig die Last auf seinem Rücken; unbesorgt was in den Säcken war, ob Ratzenpulver, oder Apotheker-Waaren ꝛc. Wie solches mit mehrerem zu sehen, aus dem siebenten Kapitel dieses Werkleins.„

fern Untersuchung dieser Sache zu Werke zu gehen, so sey dieses gnug.„

„Er war enthaltsam.„

„Eben so der Priester in der Periode nach der Eselsmilch.„

„Aus einer ungeheuren Menge von Postillen, welche von der Zeit der Reformation unter Heinrich dem achten an, bis auf die Zeiten seines Va-

ters seeligen Gedächtnißes; geschmiert wurden, und welche vom Urgroßvater bis auf ihn stark gebraucht, extrahirt, excerpirt, mit Strichen unterzogen, und voll Dintenflecken gemacht waren; aus allen diesen Postillen, zog er ebenfalls seine erbauliche heilige Reden und seine Erquickungsstunden bey Vorfällen.„

„Er predigte in einem gleichstimmigen Baßtone, dachte an nichts als seine Predigt so herzulesen, daß kein Wort zurückblieb, das er nicht ausgesprochen hätte. Uebrigens war es ihm gleichgültig, welcher Text ihm in die Hände gerieth, und ob seine adeliche Herrschaft, nemlich Sir John mit den seinigen, nebst einer Heerde Bauern dadurch erbauet wurden oder nicht. Haben sie doch die Predigt vor ihren Ohren,

ren, dachte er: und können sie doch daraus behalten was sie wollen.„

„Auf Hausbesuchung, catechisiren, ermahnen, Gewissensfragen auflösen, hielt er nichts, und da er selbst vom Gefühl des Gewissens keine Idee hatte, so glaubte er immer man hätte ihn zum Besten, wenn man ihm einem Scrupel vorlegte. Die Kranken besuchte er ebenfals nicht, weil es gegen sein System lief. War der Kranke ein Außerwählter, so war sein Zuspruch überflüßig; war er ein Reprobatus oder Verworfner, so half es ihm nichts. Um nun nicht eines Verworfnen wegen alle Arten böser Krankheiten an den Hals zu bekommen, und um der Ehre seines Systems willen, blieb er also lieber zu Hauße, als daß er die vergebene Mühwaltung übernommen hät-

te, Kranke zu besuchen, und sich der Gefahr ebenfalls krank zu werden, oder gar zu sterben, auszusetzen. Uebrigens wünschte er ihnen sämmtlich eine glückliche Heimfarth, und blieb ruhig im Kröpelstuhl am Kamine bey seinem Pfeifgen und der obbenannten dicken Magd sitzen, ließ sich Essen und trinken gut schmecken, schlief seine vierzehn Stunden, zeugte keine Kinder, starb alt und Lebenssatt, von seiner dicken Magd betrauert, die ihm am besten zu kennen die Ehre hatte.„

Vierzehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Aber ehe der Herr Pastor Blams von hinnen fuhr, belohnte der Himmel die Verdienste seines dicken Bauches, durch eine gute Pfründe, welche eine vornehme Dame zu vergeben hatte, die sich durch lange Erfahrung überzeugte, daß alle Erbauung ihrer Unterthanen, lediglich von dem großen Respeckt abhienge, welchen die Zuhörer, für den Bauch und die Lunge ihres Seelsorgers haben, — Herr Pastor Blams machte sich also im Namen Gottes und von den Segenswünschen seiner Gemeinde begleitet, mit seiner oftberührten dicken Magd auf den Weg, und ließ vor sich her seinen Hausrath, welcher der Demuth seines Herzens vollkommen angemessen war fahren, aus Besorgniß es möchte etwas zu Schaden kommen. —

Da Herr Pastor Blams, von einer sehr ansehnlichen Dicke war, so fiel ihm das Auf- und Absteigen sehr schwer, und da er wie alle Menschenkinder, manchmal einen geheimen Drang fühlte, so pflegte er zu beßerm

Behufe seiner Bequemlichkeit ein gewisses zinnernes Gefäße, auf seinen Reisen mit sich zu führen, welches sämmtliche Herrn und Damens nicht missen können, sich aber sehr schämen würden, seinen Namen zu nennen. — Um der Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten, so nannte er es nicht anders, als mit dem züchtigen Beynahmen eines Poeten des ersten Rangs Virgilius Maro. —

Anbey, denn des ehrwürdigen Pastor Blams Erfindungsgeist übertraf alles, — hatte er sich einen sehr großen Lehnsessel sehr künstlich gearbeitet verfertigen laßen. — Durch das lederne Polster des Sitzes gieng ein Loch in Gestallt eines Arithmetischen Zero's und hatte folgende Gestallt. —

Hiebey

Hiebey muß sich der geneigte Leser das Loch nicht im Profil denken, sondern, als sähe er von oben grade hinein. --- — Hinter dem Stuhle gieng ein großer Schubkasten, der gewöhnliche Aufenthalt des Virgilius Maro, worinnen er Tag und Nacht stand, als hätte ihm eine Fee hineingezaubert. --- Diesen Lehnsessel ließ der Hochehrwürdige Mann auf einen besondern Wagen festbinden, setzte sich drauf und fuhr nach seiner neuen Pfarre. -- Schon wenigstens dreymal, hatte die getreue Betty, welche ihren Posten hinter dem Stuhle bey dem Schubkasten einnahm, diese Worte des Herrn Pastor Blams gehört.

„Höre sie Betty — der Virgilius Maro — den — aus- und die getreue Theilnehmerin der Schicksaale ihres Seelsorgers hatte ihr Amt schon so oft verrichtet, daß man sehr leicht die Straaßen finden konnte, welche der theure Seelenhirte gezogen war. —

Sämmtliche Schulzen, Dorfgerichte und Bauern, des Kirchspiels, standen bereit, den Herrn Pastor Standsmäßig zu empfangen. — Das Wetter war herbstlich und kalt, und seine Einflüsse waren Catharren, Verkältung Bauchfluß und dergleichen, — wie der ehrwürdige Mann an das Dörflein kam, fing

letzteres

letzteres ein gewaltiges Knurren in seinem Leibe zu verführen an, und so — — — — vom Dorfe an, bis an die Pfarrwohnung. — Hier stieg er von seinem Triumphwagen, und ließ vor allen Dingen seinen Lehnsessel mit dem Virgilius Maro in die Wohnstube bringen, — stopfte eine Pfeiffe und unterhielt sich von dem innern und äußern Zustande seiner neuen Gemeinde, mit dem Küster loci, welcher nicht ermangelt hatte, sogleich seine schuldige Aufwartung zu machen. —

Meine Herrn Kunstrichter. — verschonen sie dieses Kapitel, sonst ist die ganze Applikation auf sie fertig — wie manchen Dichter und Schriftsteller, haben sie nicht schon in Unehre gebraucht, und das mit einer Bequemlichkeit und mit einen Fluß von Worten, wie der Bauchfluß des Herrn Pastor Blams, daß es seines Gleichen nicht hatte. — — Friede sey mit uns — liebe Herrn. —

Funfzehntes Kapitel.

John Bunkel. Doktor Ralph.

(John Bunkels Wohnzimmer.)

Doktor Ralph — (er legt einen Brief seitwärts) die Nachricht ist traurig lieber Bunkel — also nichts gerettet? —

John Bunkel ---- Nicht den rothen Heller. —

Doktor Ralph — Hum — das ist ein schlimmer Streich — warum gaben sie auch all ihr Geld in die Hand eines einzigen Mannes? —

John Bunkel — weil ich ihn für einen rechtschaffnen Mann hielt. — Sieben Weiber hab' ich gehabt, --- beerbt, und nun --- habe ich — nicht so viel, mir einen Esel kaufen zu können. —

Doktor Ralph — was wollen sie nun machen --- noch sieben nehmen um das liebe Leben davon zu bringen?

John Bunkel — Wenn's möglich wäre -- ohne Arbeit und Geschäfte lebt sich's süße. —

Doktor

Doktor Ralph — sonderbarer Wunsch — hören sie Bunkel ich hielt dafür sie würden einmal ein Mann werden, der Vergnügen drinn finde der Welt zu dienen — bisher waren sie ein sehr lästiges Glied der Gesellschaft — thaten nichts, als daß sie wacker ihr Steckenpferd ritten — mit Weibern buhlten, und mich dünkt ein solches Leben ist ohne Widerrede tadelhaft —

John Bunkel — Aber sagen sie Freund, was soll ich thun — ich bin der Arbeit nicht gewohnt — und nun die Noth, ist ein schreckliches Ding. —

Doktor Ralph — Haben sie nicht Kenntnisse in der Theologie? — sehen sie sich nach einer Pfarre um, wo sie Brod haben. — Narrheit mit allen romanhaften Reisen, und Schwätzen, dessen sie ihre ganze Geschichte bezüchtiget, — zum Leben gehört Arbeit, — und zu großen Rollen gehört Geist und Geld. —

John Bunkel. — Aber beym Himmel liebster Doktor! was würde *** dazu sagen, wenn ich nun ein Landprediger würde, was würde mit ihm ganz Deutschland davon denken. —

Doktor Ralph. — Wenn sie klug sind werden s'i's loben, — wenn sie's nicht sind, was kümmer's sie, — was würde *** dazu

sagen,

sagen, wenn sein Todtfeind nun betteln gehen müßte? — seyn sie immer deshalb ruhig. — Er wird zu nutzen wissen. — Eine neue Carriere ihres Lebens, giebt zu einer Fortsetzung der Zergliederung ihrer Geschichte Anlaß, — und verkauft sich — gut, und vielleicht läßt er sich ein Paar Louisd'ors fürs bloße Versprechen pränumeriren.

John Bunkel. — Aber bin ich nicht ein Antitrinitarier. — Jedermann weiß es, — wer wird mir Brod geben? —

Doktor Ralph. — Freylich eine brodlose Kunst, — ein kluger Mann hätte es geglaubt, aber bey sich behalten, was ein Schwacher alles über die Zunge rollen läßt, — was hatt's sie gebessert? — doch — 's gibt immer noch grössere Thoren, — die solche Männer suchen, — wie gefällt ihn Sir Michael?

John Bunkel. — Vortreflich, ein Mann nach meinen Grundsätzen. —

Doktor Ralph. — Sein dicker Pastor, den er nie um sich leiden konnte, hat eine andre Stelle bekommen, — wie wärs wenn sie an Sir Michael schrieben?

John Bunkel. — Sogleich, wenn sie es gut finden. —

Doktor Ralph. — Und da haben sie die Wahl unter funfzig Eseln, denn Sir Michaels Steckenpferd ist die Erziehung junger Esel. —

John

John Bunkel. — Ein schnurriges Steckenpferd. —

Doktor Ralph. — Ich laße sie alleine Bunkel — schreiben sie sogleich, und senden mir den Brief, — da ich Sir Michael sehr genau kenne, so hoffe ich ihm für sie Ohren zu machen. —

Sechzehntes Kapitel.

Sir Michael — Miß Angelika — Philipps — Miß Jenny.

(Das Landhaus in Cornwallis — ein prächtiges Zimmer — Mittagstafel. — Oben sitzt Sir Michael, — zu seiner rechten Philipps, zu seiner Linken Miß Angelika — und Miß Jenny. Auf sie folgt der Hofmeister Syphax mit den zweyen Söhnen des Sir Michaels — neben dem Teller des Sir Michael — liegt ein Brief. —)

Sir Michael — wie gefällt ihnen Ralphs Vorschlag — Philipps? —

Philipp's. Ich kenne Herrn Bunkel weiter nicht — und da möchte mein Beyfall nicht interessant seyn. —

Sir

Sir Michael. — Und sie schöne Hourry — Miß Jenny. —

Miß Jenny. — Ich kenne ihn eben so wenig. —

Sir Michael. — Lange gnug war ich mit dem dicken Bauchpfaffen geplagt — fragt sich nur ob er mager ist, — denn für die fetten Kerls hab ich einen ewigen Abscheu. — Kennt er ihn nicht Herr Obererziehungs-Intendant. —

Syphax. — Ja ihre Gnaden, — er ist wie sie ihn wünschen, — vollkommen nach ihrem System. —

Sir Michael. — Meinen besten Esel wollte ich ihnen schenken, wenn sie die Wahrheit sagten, — hat der Mann Religion? —

Syphax. — Es steht zu bezweifeln, — wenigstens ist er nicht orthodox — ein Mann nach den neuern Grundsätzen, — ein starker Antitrinitarier. — —

Sir Michael. — James! schenke ein — meine Herrn und Damens, es lebe der Herr Pastor Bunkel! —

Sir Michael war ein Mann, welcher alles gern nach neuen Grundsätzen um sich her eingerichtet hätte, wenn es möglich gewesen wäre. — Nun stieg ihn auf einmal ein Plan in

den Kopf wie er sein Dorf, von den albernen Thorheiten der rechtgläubigen Lehre reinigen und sie bekehren wollte. —

Indessen hatte Sir Michael noch eine Hauptangelegenheit auf dem Herzen. — Lange hatte er nach einem Manne von Genie geschmachtet, welcher ihm das Erziehungsinstitut seiner Esel in's reine brächte. Der alte Pastor war allzu bequem, und zu dumm daran zu arbeiten, weßwegen Sir Michael, sich oft heimlich ärgerte, und den Wunsch nicht selten that, daß ihm das Schicksal einen aufgeklärten Kopf zusenden möchte! — Wir werden den Leser zu seiner Zeit von dem Plane Nachricht geben, welcher zu Stande kam, und wie John Bunkel den Eseln alle Haare vom Leibe schnitt, um sie Wind und Wetters gewohnter zu machen, und dauerhafter — werden mit Erstaunen sehen wie er allen Stuten die Schwänze abhauen lassen wollte, um der Natur in der Imprägnation zu Hülfe zu kommen — wie er sie alle Tage zweymal im Meere schwimmen und baden ließ, und wie er von den Kammharen und Eselsschwänzen unfern einer klaren Quelle ein Denkmal des Siegs der Natur über das Vorurtheil an einer langen Hopfenstange aufhängen ließ, — sammt vielen sehr schönen Dingen, wobey Menschen und Esel herz-

inniglich

unmöglich empfinden werden, was — dabey zu empfinden ist, wenn uns nichts anders in die Queere kommt.

Siebzehntes Kapitel.

John Bunkel und Herr Pastor Blams.

(Die Scene liegt im Prediger-Hause des Herrn Pastor Blams.)

— — So weit war Herr Pastor Bunkel nunmehro, daß er — grade an der Hausthüre, des Herrn Amtsbruders Blams mit dem Reste seiner Geräthschaften anlangte, und sich ein Mittagsbrod ausbitten wollte — Er stieg ab und klopfte mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand an die Studenthüre — Sogleich beorderte Herr Pastor Blams die dicke Betty nachzusehen, ob nicht wieder ein Bettler vor der Thüre stünde, welcher ein Almosen begehrte. Herr P. Bunkel wartete so lange nicht, sondern trat hinein — — Herr Pastor Blams reckte den Kopf gewaltig in die Höhe, da er einen Herrn Amtsbruder herein kommen sahe — Aufzustehen war ihme unmöglich, aber er reichte

Bunkeln freundlich die Hand, und hieß ihn willkomm in seiner schlechten Wohnung — „er rief — — höre sie doch Betty — bringe sie mir doch meine Perüque — es schickt sich sehr schlecht, daß ich in der schmutzigen Nachtmütze hier vor ihnen sitze — nehmen sie nicht übel Herr Bruder! — auf dem Lande nimmt mans so genau nicht“ —

Bunkel redete dem Herrn Pastor zu, seine Mütze immer auf dem Kopfe zu behalten, aber es half alles nichts — Indessen kehrte Betty Stuben und Kammern um, und konnte die Perüque nirgends finden — sie sagte ihm in's Ohr daß ihr's unmöglich wäre. Herr Pastor Blams aber bestand darauf daß sie sich finden müste —

„Hat sie auch schon im Bette — unterm Bette, hinter dem Bücherspinde nachgesehen?

„Ueberall Herr Pastor!“

„Sie kann doch nicht im Kirchenkasten liegen, hier hatt sie den Schlüssel“

„Auch da ist sie nicht —

„Sie hat sie doch wohl nicht hinausgefegt — seh' sie 'mal nach“

Es war alles vergebens — die Peruque war fort —

Bunkel und Blams erzählten sich nunmehro von Sir Michael sehr viele Merkwürdigkeiten letzterer rapportirte ihm den Zustand in welchem

er

er seine Gemeine verlassen — und indeß schlich sich die Mittagsstunde heran —

„Höre 'mal Betty, rief Herr Blams währendem Essen, ich will meinem Herren Successor etwas zu gute thun — hole' mal den großen irdenen Topf mit Johannsbeerwein, er steht unter meinem Bette — oben —

Betty watschelte fort und hohlte den großen Topf, und goß in Herrn Bunkels Glas ein, als Plautsch eine gewaltige Peruque aus dem Topfe heraus zu stürzen kam, welche Gläser und alles umschmiß, was da stand —

Bunkel lachte aus vollem Halse — aber Herr Pastor Blams freuete sich seine Peruque wiedergefunden zu haben —

„He, sich doch da Betty! da ist sie ja — geh' laufe und drehe den Saft heraus und hänge sie hieher ans Kamin — 's könnte leicht eine Amtsfunction vorfallen —

Betty that was ihr befohlen war, indessen goß Herr Blams seinem Herrn Amtsbruder aus dem großem Topfe ein Gläschen ein —

Versuchen sie einmahl Herr Bruder — 's ist ein herrlicher Wein — (er trank selbst) er hat nur einen kleinen Nachgeschmack von der Peruque, — versuchen sie einmal, 's wird ihnen nicht schaden. —

Bunkel betheuerte aufs kräftigste, daß er überhaupt kein Liebhaber von Johannesbeerwein sey, aber es half alles nichts, er mußte wenigstens versuchen.

Der neue Herr Pastor eilte daß er fürbaß kam, und dankte dem Himmel, daß er nicht nöthig hatte, über Nacht bey seinem Herrn Amtsbruder bleiben zu müssen. — —

Nun eröffnete sich die Gegend nach dem Meere hinüber, — eben da sein Wagen zum Walde herausfuhr. — Bunkel der ein großer Freund schöner Aussichten war, freuete sich ungemein, daß er in diesem Paradiese leben sollte — er empfand — wie es mein Hans empfand, da die schöne Mondnacht noch auf seine jungfräuliche Stirne leuchtete.

Achtzehntes Kapitel.

Hans.

„— Ach Sewald — was hast du gethan — meine Blume zerknikt! — ich Unglückliche!

— Ich liebte dich Hans, — vergieb's der Fülle der Liebe. —

„— Wenn ich nun Theil werden soll, eines andern Jünglings unter den Eseln, — wie kann ich aufschlagen mein Auge in der Stunde der Wonne — die nun für mich vorüber ist auf — ewig. —

— Wie manches Mädgen unter den Menschen Hans, eilt der Stunde des Entzückens mit heitrer Stirne entgegen, während sie schuldiger ist denn du. —

„— Und wenn jene es könnten — meine Freude! — mein Schmuck ist nicht mehr.„

— Sag' es floß mir im Tanze dahin. —

„— Sewald — das wäre Betrug, und Argwohn, die Folge. —

— So warte biß dir's heiß wird um's Herz, — wühlt im Kopfe — — und dann — dann —

„— Weg mit diesen unedlen Gedanken — Sewald du scheinst wie ein Böswicht. —

— Wozu dein Gewinsel Hans! — halt ein, sonst geh' ich dahin. —

„— Das wäre also die ewige Treue? —

— Lebe wohl Hans — und werde klüger. —

Und da flohe der Betrüger fort, und ließ den armen Hans alleine. — Nichts war ihrer Verzweiflung ähnlich. — Trostlos irrte sie die ganze Nacht hindurch, in dem Dunkel des Waldes, am Gestade des Meeres, — jedes rauschende Blättchen, jede schleichende Welle des Meeres, rief ihr entgegen, du bist unglücklich. — Selbst der einsame Kirchhof, wo sie sonst sich im Empfinden übte, — versagte ihr trostvollen Einfluß. — Das hatte die Musik gethan — ich warne jeden Jüngling, jedes sanfte Mädgen für der Allerste. — — — Und, wer du auch bist, — nimm ein warnendes Beyspiel am armen Hans. —

Er gieng in seiner Verzweiflung so weit, daß er sich auf dem Rasen welzte, alle vier Beine gen Himmel streckte, und lamentirte, — dann schmiß er sich bald rechts bald links, — sprang auf, — lehnte sich kraftlos an einen Baum, und zerrieb sich die Rippen. — Endlich da seine Verzweiflung bis auf den höchsten Gipfel gestiegen war, - da, o! des Schreckens -

so

so wie viele Menschen, — da — ach da begann sie — wieder abzunehmen. —

Und er; der Natur süßes Labsaal, der balsamische Schlaf, fiel auf ihre schwere Stirne. — Hans legte sich, — streckte seine vier niedlichen Füße von sich, legte den Kopf in die Mayblumen nieder, und — schlief sanft ein. —

Den kommenden Morgen, schien Hansen alles, was mit ihm vorgefallen war, ein Traum der Nacht; und er überredete sich, daß das alles ein bloßes Schattenbild gewesen. — Glücklicher Esel, der so leicht seine Disgratias vergessen konnte, — manches Mädgen, gäbe ihr Halsgeschmeide dahin, wenn sie deinem Beyspiele zu folgen im Stande wäre. —

Allein Hans ward schwanger.

Da lieben Leser und Leserinnen, hätten sie den Lermen hören sollen, welchen die Esel und Eselinnen der Weyde verführten, — wie sie allerley dem armen Hans andichteten, — der in der schlimmen Stunde der Versuchung unterlag. — Wie gottlose unverschämte Dinge sie ihm nachredeten. — Als zum Exempel, so behauptete eine gewisse alte Jungfer, sie wäre dem Hans einmal nachgeschlichen um zu sehen, was das werden sollte, und da hätte sie vernehmlich gehört, wie der sächsische Esel mit ihr gesprochen, — wie sie beyde nach dem Monde und

den Sternen gesehen, und der Esel zu Hans gesagt habe. —

„So oft du schönste Hans diesen Mond, und dort jenen Stern, wenn der Mond nicht scheint, ansiehest, so glaube, daß ich an dich denke, und schenke auch mir eine kleine Empfindung deines Herzens, über mein trauriges Schicksal.„

Und doch was am sonderbarsten war, — hattens alle die Herrn und Damen nicht Ursache, das arme Mädgen so zu lästern, denn noch war keine von allen unschuldig unter die Haube gekommen, hatten alle schon einen Mann erkannt, noch ehe sie zu dem Alter der Demoiselle Hans kamen, — die ich nun zu meinem größten Leidwesen nicht mehr Jungfer nennen darf. — Nach kurzer Zeit kam sie glücklich mit einem jungen Sohne nieder, bey welchem Sir Michael Pathe war, und ihn John nannte.

Neunzehntes Kapitel.

Bunkel fängt die Cur mit der Eselsmilch an -- und wie es ihm bekam. --

(Der Morgen bricht mit dem ganzen Pompe des Tages in den Saal des Landhauses. -- Zwey große Glasthüren gegen das Meer und die aufgehende Sonne stehen offen. -- Miß Jenny am Clavier -- sie singt, indem ihr der Morgenstrahl auf dem Gesichte liegt. -- Carl Philipps steht neben ihr, und horcht mit dem stärksten Vergnügen auf jeden Ton ihrer Stimme. -- --)

Miß Jenny

(Sie singt und spielt dazu)

Willkomm o Morgen — sieh' er strahlt herauf
vom Meere strahlt der Tag — und blüht —
in Rosenfarbe blühet er herauf —
und jedes Wölkchen glüht.

Froh geh' ich an die Arbeit — denn sie ist
der schönste Ring an eines Mädgens Hand —
vertraue Gott — so giebt er Segen mir,
und krönet denn mein Tagewerk
und froh läuft denn der Tag mir hin — du bist

O Arbeit bist — der schönste Diamant
in meinem Schmuck — schenk'st Freude mir;
Gesundheit — meinen Kräften Stärk!

Ich bin kein Mädgen daß die Arbeit flieht —
Und stolze Trägheit — nein — die kenn' ich nicht —
Drum Mädchen seh't — wie Morgensonne glüht
Und lächelt mein Gesicht. —

Philipps. Meine theureste Jenny — du ziehst mit Gottesgewalt meine Seele herauf —

M. Jenny. Mein Philipps! — — wenn Gott uns gnädig wäre — ! —

Philipps. Sey ruhig Jenny — Er wirds schon machen wie's gut ist — du bist ein frommes Mädchen —

M. Jenny. Diese Hand wäre dein — denn dieß Herz gehörte dir lange zu — wäre mein unerbittlicher Vater nicht —

Philipps. Jenny — laß mich diese Sorge von deiner Stirne wegküssen — Vertraue Gott, an mir soll's nicht fehlen alles zu thun und zu leiden um deinen Vater zu gewinnen —

M. Jenny. Ach Philipps! wenn du das könntest — (mit einem himmlischen Blicke sahe sie nach Ihrem Philipps — sie war ganz schön wie der Morgenglanz der auf ihrem Gesichte lag und ihre Seele wie ein Feuerstrahl am Nacht-

himmel

himmel — Philipps war ein edler Jüngling und der Umarmung der Miß Jenny werth — Sie küßte ihn — und ging an ihre Arbeit.)

Sir Michael war indessen mit seinem Herzensfreunde Bunkel auf der Weyde, und in der kraftvollen Freude seiner Freundschaft für seinen Herrn Pastor, überließ er ihm die Wahl unter seinen Eseln — — Einer wurde nach dem andern von dem Hirten vorgeführt — da ihre Erziehung frey war, so giengen sie mit stolzen Nicken vorüber — endlich kam der schöne Hans — Bunkel warf sogleich einen freundlichen Blick nach ihme, und wählte ihn — Alle Esel seufzten da sie ihm fortführen sahen — So ists mit Menschen und Eseln — ehe erkennen sie den Werth ihres Glücks nicht bis es von hinnen zieht. — Ein allgemeines Klagegeschrey tönte hinter ihm her, und der gutherzige Hans beantwortete es mit trauriger Stimme. —

Wie es einem Mädchen welches den Preis der Schönheit verdient, um die Seele ist, wenn sie ein grausamer Vater zum Gelübde einer ewigen Jungfrauschaft zwingt — von der sie jetzt fühlt, daß ihre Erhaltung eine drückende Bürde ist — so war es dem armen Hans, welcher itzt in die einsame Zelle seines Stalles geführt wurde.

Verlassen mußte sie nun ihren einzigen Sohn. — Väter und Mütter denkt euch den Schmerz des unglücklichen Esels — zwar er überließ seinen Sohn der Erziehung, des großen Sir Michaels und in der Aufsicht des Pastor Bunkels — aber schließt von euch — wie hart es euch fällt eure Söhne und Töchter von euch hinweg in die Erziehung beßrer Menschen zu geben, wie ihr sie oft lieber, um sie, die theuren Ebenbilder eurer Selbst, beständig um euch zu haben, damit ihnen ja nichts leides wiederfahre, bey euch verwildern laßt — denn könnt ihr von dem Schmerz einer innigst gerührten Mutter sprechen und sagen, „so war's dem Esel um die Seele.“ —

Herr Pastor Bunkel kroch nun dreymal des Tages unter dem Esel in seinem Stalle, und ließ sich von seiner Magd die Milch des guten Hans auf dem Kopf ziehen — dabey war es denn freylich nöthig daß er bis an die Brust herab sich entblösen mußte — und so floß die Eselsmilch dem Pastor über das Gesichte, den Bart und seine Brust — Bunkel verbesserte hierinn den Rath des Doktors Ralph — dabey aber trank er ebenfals von der Milch, und gebrauchte sie von innen und außen. —

Allmählig kamen die verschwundnen Kräfte des armen Bunkels wieder zurück — das glim-

mende

mende Licht des Lebens loderte auf — über die schlaffen Nerven zog sich Kraft — seine Säfte wurden vermehrt — und die Flügel seiner Lunge wurden gesund. —

In den Ländern wo die Färberröthe oder Krapp stark gebauet wird pflegen die Landleute ihre Kühe mit dem Kraute zu füttern, wovon die Butter eine röthliche Farbe bekommt — Es ist also ein richtiger Schluß, daß die Nahrungsmittel einen starken Einfluß auf das ganze körperliche System haben — von diesem hängen nach dem großen Wolf die affectus animi ab; und so wäre es denn bewiesen, daß die Eselsmilch vollkommen eine Aenderung in dem ehrlichen Bunkel hervorbringen muße. —

Zwanzigstes Kapitel.

Hans wird ein Kritiker. — In Kraft dessen, wird es Bunkel ebenfalls, und kritisirt zuerst seine eigne Werke in Briefen.

(Der Stall — Hans steht an einer etwas niedrigen Krippe — mit gespitzten Ohren sieht er hinein — das Futter bestehet in Hafer und Hexel. — Er bläßt gewaltig hinein, um den Hexel von den Hafer zu entfernen, — oft hebt er, wenn er sehr stark geblasen hat, den Kopf in die Höhe und schreyt gewaltig. — Nun leckt er mit der Zunge die tauben Hafer Körner auf, und bläßt sie weg — es bleibt ihm sehr wenig Futter übrig, und er hungert sehr. — —

Bunkels Zimmer. — Er hat seine Lebensbeschreibung vor sich liegen, — durchblättert sie von Anfang bis zu Ende — u. s. w.)

Heilige Waagschale der Gerechtigkeit — warum bist du in der Hand der Blinden? — — — und wer sind oft die Hatschierers der Themis Kritika?

Meine Herrn vom A — bis zum Z — die sie Sammler, Verleger, oder sonst am Ruder

der

der kritischen Gelehrsamkeit sitzen, erlauben sie mir ein Wort — Ists nicht der Selbsterhaltungs-Trieb, der sie zu Sammlern von Bibliotheken, Allmanachs, und kritischen Schriften macht. Heben sie einmal vor dem Tribunal des Gewissens ihre Finger in die Höhe — und schwören, sie sammelten zu Begünstigung der Ehre deutscher Litteratur — — Wäre ihre Absicht so lauter und rein — warum wird dieß ein theurer Artikel, womit sie handeln und wandeln, umsetzen, und vom Profite, der ihnen übrig bleibt, den Geist des Luxus befriedigen, der ihnen so eigen ist wie irgend einem Menschen — Ist es wohl erlaubt, daß arme Schriftsteller, die selbst nichts zu nagen und zu beißen haben, noch den Rest der ihnen übrig ist „ das bißgen Ehre“ hergeben müssen, damit sie — Pfui diese Plündrung ist niedrig — So viel bleibt indessen eine ewige richtige Wahrheit, daß vielen sehr rechtschaffnen Männern, die heutige Kunstrichtersucht nicht anders vorkommen kann, als eine Manie die eben so periodisch ist, wie die Kriebelkrankheit. — Ist auch überdem ein vortreffliches Gemälde, wenn ich Herrn Sammlers und Verlegers kritischer Nachrichten mit so viel Selbstgnugsamkeit am Steuerruder der kritischen Orlogschiffe sitzen sehe, in welcher sie ihre Ruderknechte, Matroßen und Bootsleute, wacker und gegen Erlegung eines gewissen kümmer-

lichen Soldes arbeiten lassen, und so mit, alles Gewässer unsrer deutschen Gelehrsamkeit beschiffen, hie und da kapern, in Grund schießen, sich des Windes bemeistern, — ganze Lagen los kanoniren, wenn irgend ein Kähnlein mit geringer Fracht, ihnen in Weg kommt, schärfer als die Visitatoren von den Spanischen Seehäfen die privilegirten Schiffe durchstänkern; Seitenwände, Diehlen, Vertäflungen, Fußboden u. s. w. aufbrechen, um Konterbande aufzusuchen, — die getheilt sind in sechs und dreyßig Brigaden, wo die meisten Bücherkrämer, zu Ober- General- Brigaden- Inspektoren haben, welche ihre Commis mit Terzerolen, Flinten, Säbels und Knotpeitschen aussenden, und alle Land- Heer- und kleinere Straßen, zusammt den Schleifwegen zu begehen, zu befahren und zu bereiten, ob nicht dieser allmächtige Maréchaussée und denen, den neben ausgesendeten Kammerhusaren, in orbe litterario, irgend ein grammatikalischer Schnitzer, — schiefe Gedanken — seichter Witz, — Unsinn und dergleichen Aufstoße, — sofort denselben einbringen lassen, — damit er im wohlriechenden pot pourri gelehrter Bibliotheken und Zeitungen, mit einer kritischen Brühe aufgetischt werden könne. —

Wo ist immer das haarscharfe Gefühl, der tiefe Forschungsgeist, der allumfassende Verstand,

stand, und die richtige Kenntniß aller Arten von Wissenschaften, welche der Sammler von Kritiken aller Fächer der Gelehrsamkeit besitzen muß, wenn er nicht muthwillig mit der Ehre der Schriftsteller umgeht, — womit kann der beste Sammler den wir haben, die Beleidigungen gut machen, womit so manche verdienstliche Männer angeranzt werden? — der indessen von dem Lesern für einen Dummkopf sich muste ansehen lassen, — und wenn der Sammler sich so sehr — so ganz zum Nachtheile der Ehre gelehrter Männer geirrt hat, seine guten Absichten zum Pranger leihen mußte, an welchem ein Schurke seine Pasquillen anheftete, muß er sich nicht hüten, daß er in Zukunft nicht mehr irre? — ist das Handwerk, welches er treibt nicht gefährlich, und da es manchen Unschuldigen brandmarkt, nicht in diesem Betrachte, ein unehrliches Handwerk? — Das große non plus ultra der Verstandskräfte, hört dem Mann voll Stolzes auf ein Zaum zu seyn, sobald er sich an den leseren Sprung eines Seiltänzers gewöhnt hat. —

Mit dem größten Rechte, klagt die Republik der Gelehrten, über die Anonymität der Kunstrichter. *) — Die Ehre eines jeden ist sicher

*) Ich mache einmal für allemal die Bemerkung, daß ich blos von den incompetenten Sammler von Kritiken rede. Wäre jede Sammlung in so

guten

in der Hand eines redlichen Mannes, — dieser beleidigt nicht, weil er richtige Kenntniß von Grundsätzen der Kritik sich erst eigen macht, ehe er es wird, und darnach urtheilt. — Mäßigung ist sein Führer, — wer verkennt Tellers Kritiken — und wer wünscht sich nicht solchen Richter? — Aber wie Kosacken und Panduren sich hinter Verschanzungen zu reteriren, und da herausschießen, ist klein.

Ueberhaupt, wenn die Kritik ihren gebahnten Weg geht, so steht nichts dabey zu fürchten. — Weis die Welt, es sind Männer von Genie, so gesellt sich der übrige Theil großer Männer zu ihnen, der sich jetzt entfernt, und bloß am Nationalbuche arbeitet, denn in Schlupfwinkel zu kriechen, ist nicht Jedermanns Ding. — Selbst der Sammler gewinnt hierbey unendlich, — wer kann ihm dann Mangel an Kenntniß vorwerfen, wie man jezo vermuthen muß, wenn das übereinstimmende Urtheil der gelehrten Welt, seine Wahl mit Vergnügen billigen muß? — wird er seiner Sammlung nicht ein großes Gewicht von Hochachtung und wahren Werthe, und seinem Verlage würdige und allgemeine Gönner und Abnehmer verschaffen. —

„Es sind der Bücher zu viel.„

„Meine

guten Händen, wie jene der A. d. B. so könnte die Anonymität nicht schädlich werden.

„Meine Herrn! die Schriftsteller, welche sich jetzo schimpfen, für Dumrians ausschreyen, wenn sie's wirklich sind, werden denn unbeurtheilt und unter der Kritik bleiben, — die Zahl der Schriften die beurtheilt werden, vermindert sich — oder das Urtheil verdienstvoller Männer wird viele Schmierer's zurückhalten, welches jetzo gewiß nicht geschehen kann. — — So lange vergeben sie uns, wenn wir als unpartheyische Zuschauer, entweder wo es seyn muß, mit Händen klatschen, oder wo sie's verdienen„ sie ausziſchen. —

Und wenn man am Ende allzudelikate Gaumen und Geschmacknerven sich angewöhnt hat, jeden leichten Fehler übel nimmt, so muß es ihnen gehen wie meinem Hans. —

Dieser stand in John Bunkels Stalle, und wurde wie es gebräuchlich ist, mit Hafer und kurzgeschnittenen Strohe gefüttert. — Jeder Esel würde damit vorlieb genommen haben, indem noch wahrhaftes Futter hinreichend unter das Stroh gemenget war, aber Hans hatte Geschmack, — diesen nicht zu verderben, so bließ er zuerst mit vieler Mühe das leichte Stroh aus dem Hafer, — dieß gieng an, aber hernach fand er noch unter den Körnern verschiedene, welche nicht sonderbar kräftig waren, ob gleich einige Nahrung darinnen stak, diese leckte er alle mit der Spitze seiner Zunge, Korn nach

Korn heraus, und bließ sie von der Zunge hinweg, — dieses war eine sehr mühsame Arbeit, und Hans konnte sich nicht entbrechen, sehr stark, lamentabel, und erbärmlich deshalb zu schreyen, — durch das allzustarke Blasen, flogen manche gute Körner mit hinweg, und hernach sahe Hans überdem sehr oft ein gutes Korn für ein schlechtes an, und warf es seitwärts, so daß dem armen Esel beynahe nichts zu fressen übrig blieb. —

Herr Pastor Bunkel — in welchen sich dieses alles transplantirte, fieng nunmehro an, ebenfalls alles zu kunstrichtern was ihm vorkam, — zuerst machte er sich hinter seine eigne Eyer die er gelegt hatte. — Er unterließ dabey nicht in den Briefen, die er deshalb herausgab, sich selbst, alle nur mögliche Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. — Gut, — hätte er es dabey bewenden lassen, und wäre nicht weiter gegangen, als auf die Briefe über seine Geschichte.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Herrn Pastor Bunkels Raisonnement auf der Weyde, über die Esel.

(Die Eselsheerde in Cornwallis. — John Bunkel und Sir Michael gehen auf der Weide spatzieren.)

John Bunkel. Und gewiß Sir Michael, ihre Grundsätze sind vortreflich. Alles Geschöpfe auf Erden ist zum geselligen Leben geschaffen — wenn wir den Stand der Natur durchsehen — wo hat sie irgend Klöster, Zellen, Eremitagen, Ställe und dergleichen geschaffen? — Nirgends, Freyheit ist der erste Grundsatz der Natur — Freyheit im Denken und Handeln —

Sir Michael. So allgemein möchte ich es ihnen nicht zugeben — wo hätten wir denn den Nießbrauch von so manchem Thiere wenn sie alle zur Freyheit geschaffen wären —?

John Bunkel. Da hindert nichts — das Gesetz der Natur bleibt unveränderlich — Freyheit athmet alles was lebt — sehen sie die Fische im Meere — die Fliegen die sich im Sonnen-

schein hier erlustigen, sehen sie auf unsere gezähmten Hausthiere, insofern es wilde von ihrer Geschlechtsart giebt — sie gehen in Gesellschaften, sie vertheidigen sich gegen den schwächern Feind unter den Thieren — und daß der Mensch den Ochsen, die Kühe, Schweine und so viele andere Thiere, schlachtet, ißt und aufzehrt, das bleibt ewig eine Beleidigung des allgemeinen Rechts der Freyheit. —

Sir Michaal. Aber Herr Pastor wo wollten wir am Ende mit allen Thieren hin, wenn wir diesem Gesetze folgen wollten?—

John Bunkel. Dafür würde ich die Natur sorgen lassen — dagegen wende ich nichts ein, daß man der Natur zu Hülfe komme, sie verbessere — Zum Beyspiele, was mir an ihren Eseln nicht gefällt ist,

pro primo daß noch so viele darunter sind, die als Anonymen herum laufen, und keinen Namen haben. —

Secundo daß sie ihnen nicht sämmtlich die Haare abschneiden lassen — wozu hängen ihnen die langen Haare den Hals herab, wozu diese Schwänze? — Nicht Sonne noch Luft kann sie ganz bescheinen und bestreichen, sie sind nur soweit abgehärtet, als ihnen die Haare fehlen, unter denselben bleibt eine ewige Wärme — die damit bedeckten Glieder dünsten stärker aus, wie die andern, und nehmen also in Verhältniß

mit

mit den andern mehr ab, so daß ihre Esel mit der Zeit sämmtlich schiefe Hälse bekommen müssen, eben so ist es mit den Gliedern welche der Schwanz bedeckt. Nun setzen sie den Fall, die armen Thiere haben sich im Spielen eine starke Bewegung gemacht -- der Wind wehe vom Meere herüber -- Er bläßt ihnen die Kamm- und Schwanzhaare hinweg — die Transpiration wird gehemmt — sogleich bekommen die armen Thiere den Kropp, und wer weiß wie manche Krankheit — dem allem sind sie nicht ausgesetzt wenn sie ihnen die Haare vor die Stirne rund wegschneiden lassen, die andern aber sämmtlich wegscheeren ließen — man könnte dieselben immer gut benutzen — worüber ich ihnen nächstens ein vortreffliches Projekt mittheilen werde. —

Tertio So ist es bey unsern Kalkulatoren des Menschengeschlechts, eine ausgemachte Sache, daß die Vielweiberey dem Bevölkerungszustande sehr entgegen sey — wenn sie also einer jeglichen Eselin ihren besondern Hengst beylegten, so würden sie ihre Anzahl jährlich um die Hälfte der ganzen Heerde vermehren.

Quarto -- So habe ich schon manchmal die Bemerkung, und es zur Art eines besondern Studiums gemacht, was wohl dem Zustande ihrer Esels-Bevölkerung am hinderlichsten seyn möchte, — das besteht unstreitig, daß die Im-

prägnation wegen . . . . . .
. . . . . .
. . . . . nicht recht vor sich gehen kann, ich hielte also dafür, sie ließen allen Eselinnen die Schwänze radibus vor dem H— weghauen. —

Quinto Unsre heutige Aerzte und Erzieher halten sehr viel auf kalte Bäder, -- die kleinen Fohlen der Esel, sollten also nach diesen Grundsätzen, sogleich nach der Geburt ins kalte Meers Waßer geworfen, und so mit fortgefahren werden, biß sie es so gewohnt sind, daß sie von selbst hineinlaufen, -- dieses stärkt ihre Gesundheit, sie werden robuster und stammhafter, -- sind weniger den Einflüssen der Witterung ausgesetzt, -- und werden folglich größer und gedeylicher. --

Sir Michael. Ich bin sehr für meine Esel, Herr Pastor, -- aber ich möchte doch nicht gerne die Probe ihrer Vorschläge an allen machen, ich gebe ihnen zehn zu ihrer Disposition -- geräth's, so wollen wir es an allen nachmachen. --

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Philipps -- Miß Jenny -- Miß Angelika. Harris der Prediger von Phillis.

(Ein prächtiger Garten am Landhause des Sir Michaels — Philipps und Miß Jenni sitzen am Parke. — Er liest, — hernach kommt Miß Angelika mit Harris welcher von dem Gute seines Herrn Philipps kommt. —)

Miß Jenny. (sie beschäftiget sich mit Frauenzimmer-Arbeit) Schön, liebster Philipps, sehr schön! --

Philipps. (ließt fort) -- „Wem Gott mehr denn Maulwurfs-Augen geschenkt hätte, -- blicken zu können, hinüber über sein Grab, -- zu schauen mit unbewölktem Erkenntniß, -- wie's seyn wird -- nach ihm. --„

„Vom Lichte des Tages erhellet -- unter ihm die Erde, -- er im wollüstigem Emporschweben -- im ersten frohem Athemzuge göttlicher Freyheit -- abgestreift die Hülle, -- wallt empor zum Silbergewölke, -- setzt sich nieder auf einen Abhang — da siehet er sich um der loßgefesselte Geist, tief unter sich -- alle Mühe des Lebens, -- rings umfließt ihn das Wehen der Grazie von Gottes ausgebreiteter Schöpfung --

pfung -- Millionen Sonnen -- umgossen von ihren Strahlen, --- nirgends Mitternachtschauer -- ewiges Lichthell -- Klarheit. -- Schwimmt empor im Meere von Gegenständen immer höherer Bewundrung -- einer unaufhörlichen Kette stets abwechselnder neuer Erkenntniß, und Genusses.„ --

„Dort sind sie die Väter der Vorwelt, -- unerkannt nach allen zerstörenden Revolutionen, die ihr Andenken auslöschten; ihre Annalen zernichteten, und sie dem Nachkömmling fremd machten. ---

„Sey mir gegrüsset Vater Adam, Mutter Eva, -- euer Sohn der eben der Welt entfloh' bin ich. -- Ehrlichen Patriarchen der uralten Zeit, du mein Bruder Abel, -- Enoch -- Methusalem, -- alle wie ihr hier im Kreyße stehet, hier ist meine Hand, -- reicht mir die eurige, daß ich sie drücken, herzlich schütteln kann.„ --

-- -- „Und du Jonathan! -- David --- treuste aller Freunde, -- umarme mich Jonathan -- und David.„ --

-- „Jonathan komme mit mir, dort in jenes Thal der Welt wollen wir uns niedersetzen, -- dort wo sie das Grab meines Gefährten im Leben des gestorbnen Körpers aufwarfen, und dessen Ort so anmuthig liegt.„ --

„Siehe

„Siehe Jonathan! -- dort kommen sie her in schwarzer Trauer -- mit Flöhren und nassen Augen. -- Ist's nicht ein rührender Anblick sie so weinen zu sehen? -- Die Armen, -- wußten sie, daß sie jetzt alle Bürde des Lebens in ein Grab senkten, -- und daß der frohen Seele des freyen Jünglings, nichts denn ein gutherziges Mitleiden bey ihren Thränen die Blicke umwölkt -- sie würden nicht weinen -- freuen würden sie sich, auch bald ihre Bürde abzuwerfen, und glücklich zu seyn. --

Aber hier -- dieß Mädgen, das so voll stummen Schmerzens weint, Jonathan! -- 's ist meine Geliebte -- dort mein Freund -- gehe, -- komme -- wir wollen ein Säuseln himmlischen Trosts um sie wehen, und -- --

Miß Jenny. Halten sie ein lieber Philipp's -- wenn ich mir das so denke -- als wirklich -- denn schwindelt mir's im Kopfe. -- --

Philipp's. Theure Miß Jenny -- ich fühle es zweyfach -- denn die ersten Tage entscheiden mein Schicksaal. --

(Miß Angelika und Harris im Garten, sie nähern sich allmählig dem Parke.)

Miß Angelika. Ja Freund -- ich wüßte nicht was ich drum geben wollte, wenn ich meine Jenny -- das fromme Mädchen glücklich sehen

hen könnte. -- Wie unsre vortrefliche Mutter starb, und wir und Philipps vor ihrem Sterbebette knieten, legte sie in der letzten Stunde ihres Lebens ihre Hände zusammen -- und das Jenny und Philipps mit verbundnen Händen so vor ihr lagen, -- so legte sie die ihrige drauf und sagte mit Thränen in den Augen -- Gott segne euch meine Kinder. --

Harris. Und ihr Vater --

Miß Angelica -- war damals dieser Verbindung nicht entgegen. -- Noch scheint er es nicht geradezu, zu seyn, aber er verziehet von Tage zu Tage ihre Hoffnungen. --

Harris. Traurig -- sehr traurig -- denn Philipp's ist einer der edelsten Männer im Königreiche. --

Miß Angelika. Dort sitzen die armen Kinder Harris, -- lassen sie uns zu ihnen eilen. --

Drey und zwanzigstes Kapitel.

John Bunkel beendiget seine Cur, und verkauffet seinen Esel. Rache der Eumeniden über den armen Hans, seiner Kritikasterey halben.

John Bunkel war nun wieder hergestellet, -- die Eselsmilch that eine Wirkung, wie Herr Pastor Blams vorhergesagt und verkündiget hatte. -- Der ehrwürdige Bunkel wurde noch zwey Zoll dicker, als oberwehnter Herr Amtsbruder desselben, und füllete jeden Platz mit Ehren aus, wohin er sich setzte. --- Seine Stimme gieng in den Baßton über, und nahm ihren Gang durch einen rauhen Hals, von welchem sie wie der Ton eines Kapuciners im Oratorio herausgebrummt ward, -- wenn Bunkel etwas erzählte, so gab der Ton seines dicken Bauches, wenn er mit seiner rechten Hand, statt der Betheurung darauf schlug, seinen Vortrag Nachdruck und Gewicht. --

Hätte John Bunkel -- nunmehro zeitiger Pastor zu * * * aufs neue seine Reise durch die Felsen, Hölen und Spalten antreten sollen, so würde

würde er sich so fest in dieselben geklemmt haben, daß er auf ewig darinnen hätte stecken bleiben müssen. -- Eben so wie sein ehrwürdiger Leichnam sich änderte, daß Bunkel denen, so ihn vorhero kannten, ganz fremde seyn mußte, eben so änderte sich seine Seele. --

Seine Principien musten sich durch allzuvieles Fett durcharbeiten, als daß sie nicht von der Beschaffenheit desselben vieles hätten mit sich fortführen sollen -- seine Begriffe bekamen daher vieles von der übermäßigen Plumpheit seiner Mechanik -- seiner Worte wurden weniger, aber sie hatten alle das Centnergewicht seines Körpers, und schlossen alle mit dem schweren Worte -- Muß. --

Undank ist der Welt Lohn -- so gieng es dem armen Hans welcher freylich einige Strafe für die kohsätsche Sünde seiner Kritikasterey verdient hatte, aber doch keine so schreckliche, wie diejenige war, von welcher ich sogleich reden werde. --

Kunastrokius, welchen meine Leser aus der Geschichte des Tristrams Shandy kennen werden, hatte einen Sohn seines Namens, mit den Beynamen des Grossen hinterlassen. Sorgfältig erzog ihn sein Vater in den Grundsätzen der Kritik, welche er aus den Büchern des Salmasius der Scaliger, welche in der Kunst der gelehrten Klopffechterey, ganz vortreffliche Beweise

weise nachgelassen haben, geschöpft hatte. Binnen kurzer Zeit hatte es Kunastrokius Magnus, Kunastrokii filius so weit gebracht, daß er seinen Herrn Vater unendlich übertraf. Kunastrokius parens pflegte in seinen kritischen Augenblicken, seinem Esel aller Zangen ungeachtet, die er bey sich trug, mit den Zähnen die tauben Haare aus dem Schwanze zu ziehen.

Unser Hans hingegen war so unglücklich, daß er das traurigste Schlachtopfer der Ars Kritika werden mußte. Herr Pastor Bunkel verkaufte ihn an Kunastrokius den Großen, welcher nach Anleitung seines Herrn Vaters, den armen Esel täglich zweymal in seine Studierstube kommen ließ, allwo er ihn nicht nur die tauben Haare — Haar vor Haar ausriß, sondern am Ende in seinem kritischen Eifer so weit gienge, daß er einsmalen den ganzen Schwanz des Esels mit den Zähnen zu fassen kriegte, und mit den schrecklichsten Grimassen dergestalt rechts und links zerrte, daß er beynahe den Schwanz aus der Wurzel gerissen hätte. -- Hans schrie auf die erbärmlichste Weise, wollte von dannen laufen, aber Kunastrokius Magnus hatte sich vor den Füßen eine große Leiste annageln lassen, gegen welche er sich mit beyden Füssen stemmte, und aus allen Kräften zerrte. — Endlich übernahm Hans sei-

ne Galle, er schlug mit beyden Hinterfüssen nach dem Backen des Kunastrokius Magnus, welcher demohnerachtet nichts nachgab, biß ihm Hans alle Backen- und Augenzähne, so weit ausgeschlagen hatte, daß ihm nur zwey Zähne, oben und unten, welches die vordersten waren, übrig blieben. — Mit diesen hielt Kunastrokius Magnus den Eselsschwanz annoch, — that an die Muse der Kritica Alecto ein kurzes Stoßgebet, sammelte alle seine Kräfte, riß mit der schrecklichsten Wuth, daß der Eselsschwanz mitten entzwey brach), so daß Kunastrokius Magnus mit einer schrecklichen Gewalt auf den Hintern stürzte, das Occiput auf den Boden anschlug und beyde Beine gen Himmel reckte. —

Kunastrokius Magnus hatte nun seinen Zweck erreicht, indessen lag er wie ohnmächtig in einem Paroxismo enthusiasmi critici furiosi auf dem Boden, und hatte seine vier übrigen Zähne in den Gelenken des Eselsschwanzes verbissen. — Zwey Chirurgi von London, wovon der eine Leibchirurgus der Königin war, hatten unendliche Mühe seine Zähne mit Brecheisen aus dem Schwanze zu ziehen, so obstinat und wütend hielt er denselben. — Von dieser tragischen Geschichte trugen Kunastrokius Magnus und Hansius Semicaudatus, die

Zei-

Zeichen lebenslang — jener hatte am Occiput eine große Glatze und dieser einen halben kahlen Ratzenschwanz. —

Diese That gab den Kunastrokius Magnus zu folgendem Traktate Gelegenheit, über welchen er vier und zwanzig, sehr compreß, mit Perlenschrift in zwey Columnen gedruckten Bände in Regalfolio herausgab. —

ARS CRITICA

Id est

vera et succincta Methodus

Caudas asinarias una cum omnibus Capillis

funditus, quatuorque cum Dentibus eruendi —

Opus, in quo omnes Capitis motus,

vibrationes oris, vultusque gestas

ad haec quam maxime necessaria diluculentissimi

monstrantur. —

Omnibus, omnium gentium, Criticis pergratum

Opus

ut, si quando huius Artis studio

indigeant

quod ipsis faciendum sit
Clare videant;
Perspectumque habeant. --
Opus viginti quatuor Voluminibus
divisum
ut sit Aristarcharum
Aureum A. B. C.
Cum Figuris Aeneis

Londini
Typis et Impensis, Dooslegi et Soc. Anno CIↃIↃLXXX.

Wir finden, daß dieses Werk, nicht nur mit einer sehr gründlichen Gelehrsamkeit geschrieben sey, sondern auch, was das praktische der Kritik anlanget, nemlich Ausdruck, Zurückdrehung des Witzes der Schriftsteller. — compendioser Beurtheilungen, eignen kritischen Schimpfwörtern -- u. s. w. Von den meisten Nationen vorzüglich aber von den deutschen Kritikern zwar nicht in totum, doch wenigstens zu neun und neunzig Theilen gegen hundert meisterlich nachgeahmt, daß uns also vom Verdienste des Werkes selbst kein Zweifel übrig bleibt. ---

Vier-

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Herr Pastor Blams gesegnet das Zeitliche.

(Die Stube des Herrn Pastor Blams, — vier hölzerne Stühle stehen an den Wänden angelehnt. — Der Herr Pastor sitzt auf seinem Lehnsessel, — vor ihm steht ein Tisch mit Zeitungen, einer Hauspostille, und Toback. — Betty seine Magd sitzt neben ihm am Tische, und nebt die Locken an seiner Peruque fest. —)

Herr Pastor Blams. (Er lächelt sie freundlich an) Aber sage sie doch Betty — ist's nicht ein guter Einfall. —

Betty. J — was wollte es nicht. —

Pastor Blams. Seh' sie Betty, da braucht sie die Peruque nicht alle Woche zu frisiren, — aber nehe sie die Locken auch recht fest, — hört sie Betty! —

Betty. Will's schon machen. — Aber ich wüßte doch noch einen bessern Einfall. —

Pastor Blams. (er freut sich sehr) Höre sie — so sage sie doch ihren Einfall — geschwind. —

Betty. Mir dünkt, eine Peruque von Drath, müßte noch besser halten — und da könnten sie lebenslänglich mit auskommen.

Pastor Blams. Der Einfall ist nicht dumm, — aber sie würde nicht so recht warm sitzen Betty. —

Betty. Da dachte ich nicht dran. — So will ich ihnen eine von brauner Wolle stricken. —

Pastor Blams. Das läßt sich hören, — aber versteht sie wohl, nehme sie lieber schwarze Wolle dazu, 's schickt sich besser für einen Pastor. —

Betty. Wie sie wollen. —

Pastor Blams. Höre sie Betty der Congreß macht dem Ministerio viel zu schaffen, — wie die Leute doch so rebellisch werden können. —

Betty. Sie haben vielleicht nichts zu thun. — Müßiggang ist des Teufels Ruhebank. —

Pastor Blams. Da hat sie recht Betty. Müßigang ist des Teufels Ruhebank, — hätten die Herrn mein saures Amt auf den Schultern, die Possen sollten ihnen schon vergehen. —

Betty. Die tragen gewiß Peruquen von weißen Haaren mit Hammelspfoten. —

Pastor Blams. Da hat sie recht Betty — mit Hammelspfoten. — Ha — ha — ha — mit Hammelspfoten, — der Einfall war gut — mit Hammelspfoten. —

So ruhig und zufrieden verlebte Herr Pastor Blams seine Zeit mit seiner lieben Hausmagd, welche ihm alle nur mögliche Handreichung that, und sein wartete und pflegte, als wäre er ihr eigner Sohn. — Diese Ruhe störte nichts als wenn Nachrichten kamen daß der Congreß Vortheil erhalten hätte, der Pastor Blams hielts mit dem Ministerio, weil er seinem Amte nach ein Namens Vetter von denselben war, und in Kraft dessen, ermangelte er nie, sich V. D. Minister zu unterschreiben, wenn er einen Tauf- oder andern Schein ausfertigen mußte. — Mit dem Präsident Hancock war er gar nicht zufrieden, und hatte ihm seiner friedliebenden Gesinnungen ungeachtet schon zum Rade verdammt. Indessen fehlte es ihm doch auch nicht an verdrießlichen Vorfällen. — Oft wurde er, wenn er am besten seinen Leichnam pflegte zu einer Nothtaufe gerufen, oder wenn die Schuljungens nicht parieren wollten, so mußte er dem Küster in subsidium beyspringen, — und da er bey der Gelegenheit die ganze Schule mußte durchpeitschen

schen lassen, um ein Exemplum zu statuiren, und der Küster alleine nicht mit allen fertig werden konnte, so wars nothwendig, daß er ihm dabey unter die Arme griff, — den Küster überließ er die Jungens durchzuschmieren, er aber nahm sich die Mädchens vor, und züchtigte sie denn per baculum et virgam sehr nachdrücklich, dieses verursachte denn eine starke Emotion seines Geblüts, und ermüdete seinen Körper oft übermaßen, daß er wenigstens ganz außer Athem nach Hauße kam. —

Zum Unglücke des guten Pastors, wovon meine Leser bald sollen benachrichtiget werden, befand sich ein abgefeimter Soldaten-Junge, in der Schule mit Namen Humphrey — diesem schwaarzharigten Lotterbuben sah' der Satan aus seinen grellen Augen, und es war keine Art des Muthwillens, welche er nicht verübte. — Er knipte die Jungen unterm Tische, stahl ihnen das Butterbrod aus der Tasche, zerschnitt ihnen die Bücher, bekritzelte das Papier, machte Gesichter und verzerrte das Maul, daß die andern lachen mußten, und Schläge bekamen; machte sich einen Schnurrbart, legte dem Schulmeister Pech auf den Stuhl, zerdrückte die Federn, bammelte mit den Füßen, lachte in die Hände, wischte sich die Nase an den Ermel. — Auser

der

der Schule lernte er laut, — spielte blinde Kuh und stellte den Jungens ein Bein daß sie fallen mußten, — schlug das Rad, — stellte sich auf den Kopf, schoß Kobolt, rennte wie toll, — prügelte die Mädgens, gab ihnen Unnamen, schlitterte auf dem Eis, setzte sich in den Schnee und ließ sich bergab ziehen. — Verdarb die Hosen, warf mit Schneebällen, machte einen Schneemann, höhlte einen Kirbis aus, schnitt ihn Augen Nasen und Ohren, nnd stellte ein Licht drein, bevestigt's auf eine Stange, hing einen Lacken drum, und machte die Mädchens furchten wenns Nacht war. — Er zog vor keinem Fremden die Mütze ab, machte ihnen Fratzen, — lief hinter den Wagens her, sprang hinten auf und fuhr durchs ganze Dorf. — Er kitzelte sich selbst, — lachte überlaut, — pißte auf offner Straaße; knallte mit nassen Leinen, baute Häußer, ritt auf den Hunden, schimpfte hinter den Eseln, Langohr; ärgerte die Juden, warf ihnen Kletten in' Bart, — fraß Semmel über die Gasse, warf seine Bücher in die Höhe, sang in die Schule, gieng oft neben vorbey und verführte die andern, — tanzte im Gehen, sprang im Tanzen, sudelte im Wasser, badete sich im Koth, — schnitt den Katzen die Schwänze ab, räusperte sich ohne Noth, — predigte im Holzstall, jagte mit fremden Pferden, ließ die Mädchens Schildwach stehen, und noch tausend andre

dre muthwillige Streiche mehr, welche hier zu weitläuftig zu erzählen wären, begieng der gottlose Bube Humphrey, und da Schläge sein täglich Brod waren so machte er sich nichts draus. —

Ich bitte den Leser diesen Jungen nicht zu vergessen, welcher nächstens eine Hauptrolle in dieser Geschichte spielen wird. —

Indessen saß Betty ganz traurig neben dem Herrn Pastor Blams, welcher sein Pfeifgen Toback in vollkommner Ruhe Leibes und der Seelen rauchte — endlich wurde er aufmerksam, und sahe daß seine treue Betty sehr niedergeschlagen an seiner Perüque saß.

Pastor Blams. Aber so höre sie doch Betty was fehlt ihr —? ist sie nicht wohl —? so sage sie doch Betty, was ihr fehlt!

Betty. Ach! (sie seufzte) ach ich habe diese Nacht einen schweren Traum gehabt — und das pflegt denn immer nichts gut's zu bedeuten.

Pastor Blams. Ich erschrecke. — Nun so sage sie doch Betty was ihr geträumt hat, — hört sie wohl Betty — was ihr geträumt hat.

Betty.

Betty. Ja, ich habe einen von meinen vordersten Zähnen verlohren und das that mir sehr wehe.

Pastor Blams. Höre sie Betty, das ist ein schlimmes Zeichen, wenns einen wehe thut, das bedeutet einen Verwandten. —

Betty. Ich habe keinen Verwandten in der Welt als wie sie — aber 's hat mir auch hernach was schlimmes von ihnen geträumt —

Pastor Blams. (äußerst unruhig) Aber Betty — wie — was — so höre sie doch — das wird ja der liebe Gott in Gnaden abwenden, Amen. Aber so rede sie doch was ist's daß ihr geträumt hat, daß ich ihr sage des Traumes Deutung.

Betty. Mir träumte, sie wären lebendig verbrannt worden.

Pastor Blams. Da sey Gott vor Betty — nehme sie ja diesen Abend fleißig des Feuers wahr — daß kein Unglück geschieht — oder laß sie uns lieber heute keines mehr machen — und hier im Kamin das gieße sie gleich aus, hört sie wohl Betty? —

Betty. Und unsre Kühe und Schweine wollen nicht fressen. —

Pastor Blams. Ein böses omen, pessimum, pessimum omen Betty — die Schweine, da liegts schlimste. —

Betty. Und gestern Abend flog eine Eule dreymal um's Haus, und des Schulzens Hund heulte, als wenn er einen Todten witterte. ---

Pastor Blams. Ach Betty! ums Himmels Willen, so laß sie es doch gut seyn, ich weiß meines Lebens keinen Rath — Ach! — ach — leere sie doch den Virgilius Maro aus.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Vorlesung der Geschichte der Miß Jenny.

Vorzüglich schön war Miß Jenny, aber was den größten Zug der Schönheit vollendete, war eine sanfte Seele die fern von aller Empfindeley ruhig zu empfinden wußte, und jedem Zug voll Reitzes mit dem lebhaftesten Colorit erhob. — Philipps ein Mann, wenn andre noch in Liebe wie in jugendlichen Spiele ohne gesetzten Ernst hintändeln, war des Mädgens werth — da die Gegenstände welche den Nerven unsres Gefühls richtigen Schwung geben, eben dieselbigen sind

welche

welche so manche wäßrige, läppische Empfindeley hervorbringen, so scheint es etwas mißlich die Grenzlinie zwischen beyden aufzufinden — Indessen schenkt uns die Geschichte von Miß Jenny eine völlige Aufklärung über diesen Punkt. Sie, und Philipps stellten vesten, gesunden Menschenverstand, der nie ohne Bewußtseyn der Würde solcher Gegenstände, welche Empfindung aus der Seele ziehen können, fühlet, in die Mitte, und so trafen sie das vollkommene Gleichgewicht.

Miß Jenny hatte eine verehrungswürdige Mutter, welche mit der zärtlichsten Sorgfalt ihre Tochter erzog. — Die rauhe Laune ihres Gemahls Sir Michaels zurück hielt, und so lange sie lebte herrschte ein Ton von Anstand in ihrem Hause. — Sie selbsten hatte ihrer geliebten Jenny den Mann in den Weg gebracht, durch den sie den letzten Zweck ihrer Bemühungen gekrönt zu sehen glaubte, nemlich das Glück ihrer Tochter zu befördern. — Es fehlten noch etliche Monate, so waren ihre Wünsche erreicht, aber ein frühzeitiger Tod vereitelte bis daher ihre Absichten. —

Sir Michael war nun ohne Zwang, seine sonderbare und oft närrische Laune stimmten alles

alles um — wie es ihm einfiel, wie er einen guten oder bösen Tag hatte, darnach fiel das Gehalt seiner Handlungen aus. — Sonderbare Beweggründe, welche ich zum zweyten Bande aufbehalte, setzten sich der Neigung Carl Philipps entgegen, aber der Ruf des Hauses und die Macht seines Vaters, hinderten Sir Michael öffentlich zum Bruche zu kommen. — Er verschob also die ganze Geschichte von Zeit zu Zeit, und suchte allen Vorschlägen aus dem Wege zu gehen, welche ihm von Philipps konnten gethan werden. —

Miß Jenny allein, mußte die Aufbrüche der Laune ihres Vaters erdulden, manche seiner Vorwürfe annehmen, welche sie hinlänglich die Absichten ihres Vaters beurtheilen ließen. — Indessen, die Bande der Liebe waren zu vest geknüpffet, — Miß Jenny hatte die gesunde Vernunft, die Stärke ihrer Liebe, und die Gewißheit ihres Glücks zur Seite, und mit solchen Begleiterinnen umgeben, pflegt man nicht gerne einer thörigten Laune den Sieg zu lassen. —

Philipp's merkte wohl, so sehr ihm auch seine Jenny die Gedanken ihres Vaters verbarg, wie mißlich die Sache stände, er hatte deswegen seinen Vater gebeten, die Vollziehung seiner Absichten zu beschleunigen, und eine förmliche Anwerbung an Sir Michael ergehen zu lassen. —

In

In dieser Absicht kam Harris welcher mehr der Freund des Lord M*** und Philipp's seines Sohnes, als er Prediger seiner Gemeine war. -- Diesem hatte er Briefe an Sir Michael und den Auftrag gegeben, alles auszuführen, was zu den besondern Betragen des Sir's Gelegenheit könnte gegeben haben.

Harris entledigte sich seines Befehls an Sir Michael welcher es nicht wagte eine andre als sehr gute Antwort zu geben. — Miß Jenny das vortrefliche Mädgen war auf dem Gipfel ihrer Wünsche, Philipp's fühlte das Glück seine Jenny zu besitzen, eben so stark, als es die Gewißheit dieses Glücks foderte. — Er hatte nie seine Jenny mit so viel Vergnügen umarmt wie jetzo. Sie — die bald ungetrennt, auf ewig für sich leben sollten, konnten ihrem Herzen die Ergießungen von Freude nicht versagen, sich's fühlen zu lassen, — daß sie dieß alles zu schätzen wußten. —

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Hans.

Hans Semicaudatus wurde nach dem hitzigen Gefechte, mit Kunastrokius Magnus, übel zugerichtet und mit halben Schwanze wieder in ihren Stall gebracht. Noch bis jetzo hatte Hans noch nicht alle Hoffnung aufgegeben wieder einmal zu einer Heerde ihres gleichen zu kommen, und damit sie nicht den Anstand ihres Schwanzes verlöhre so hatte sie sich oft Stundenlang an ihrer Krippe damit abgegeben, denselben recht vornehm zu halten.

Meine lieben Leserinnen werden es leicht beurtheilen können, wie schrecklich es dem armen Hans Semicaudatus zu Muthe mag gewesen seyn, — da er sich jetzt seiner schönsten Zierde beraubt sahe, — welcher Esel von Lebensart und Stande, würde dem kahlen und halbschwänzigen Mädgen gesehen — haben? — wäre sie nicht ein algemeiner Spott geworden, — hätte man nicht mit Hüfen nach ihr gezeigt? — Es war nun auf ewig vorüber. —

Aber

Aber so ist's lieben Mädgens auf Erden, womit man am meisten sündiget, gewöhnlich wird man da am ersten gestraft — Hans war stolz auf ihre Haare und ihren Schwanz — sie prunkte und stolzirte damit gar stattlich, that sich viel darauf zu gute — Mädgens — ich warne euch — vor fremden Haaren und Kahlköpfen und Perüquen. —

Die empfindsame Seele der guten Hans beendigte es ihr Unglück vollkommner zu machen, trostlos stand sie da — kein Futter wollte ihr mehr schmecken — Sie hielt sich nur darinn für glücklich daß andre Esel und Eselinnen den abscheulichen Schimpf ihres Schwanzes und ihres Halses nicht sahen. — In einer ewigen undurchdringlichen und unzugänglichen Einöde würde sie sich wie Paul der Eremit vergraben haben, wäre sie frey gewesen. —

Kunastrokius Magnus freuete sich indessen seines Sieges, und schickte diese frohe Mähr an alle seine Correspondenten in England, Frankreich und Deutschland — nach Hamburg, Gotha, Mitau, Leipzig, B***, Frankfurth am Mayn, Erfurth, Weimar, Giessen, Lemgow, Bützow, Göttingen, H***, Herrn Magazin-Inspector Schirach namentlich, wie auch dem Herrn Calendermacher Schmidt als von welchen er ein sehr specieller Freund war, und

noch viele andere Oerter. — Seinen Briefen legte er die Pränumerations- und Subscriptions-Anzeige des obgemeldeten Werkes bey, um es durch dieselben empfehlen zu lassen.

In allen gelehrten Zeitungen, eine einzige ausgenommen, wurden ihm sehr viel Complimente deshalb gemacht, und * * * hielt diese Sache sogar, für wichtig genug, den abgerißnen Eselsschwanz in Kupfer stechen zu lassen, und denselben also dem orbi literario mitzutheilen.

Der Triumph des Kunastrokius Magnus erregte in Deutschland einen allgemeinen Aufstand. Ganze Heere von Kritiker, die sonst ihre Klauen gegen die arme Esel gebraucht hatten, ließen itzt ihre Zähne in baulichen Stand setzen, Weg-lagerten in den Heerstraßen, und fielen mit Gewalt über jeden Esel ohne Unterschied her, der aus Zeitvertreib oder Amtspflicht seinen Weg daher schlenderte, oder getrieben wurde. Da die Zahl der Kritiker die Zahl der hinwandelnden Esel überstieg; so begab's sich oft, daß man sechs und dreyßig an einen und ebendemselben respektive Eselsschwanze hängen, und die Haare mit fürchterlichen Grimassen von Blitz, Donner, Hagel, Zeter und Mordio auszerren sahe.

Die vornehmsten usurpirten dabey das Recht: daß sie vom Eselsschwanze das Maul voller nehmen durften, als die Herrn Collegen

win-

winziger Art, Natur, Beschaffenheit, Rang und Privilegium; und wenn die Kleinern, vor den hagern, langen, großmäuligten, stelzenbeinigten Amtsbrüdern, die nicht selten einen Seitenbis nach ihren geringern Mitbrüdern thaten, nicht so recht beykommen konnten, so rupften sie die Haare, indem sie sich auf die Zehen stellten, und hoch auf das Mäulchen spitzten und zogen, aus dem Voragine des Maules ihrer großen Antecessoren, und ein αὐτος ἐφα — der Herr hats schon im Maule gehabt, gab diesen Haaren den nehmlichen Werth, den sie, als die unmittelbare Ausbeute des größten kritischen Kettenhundes, gehabt hätten.

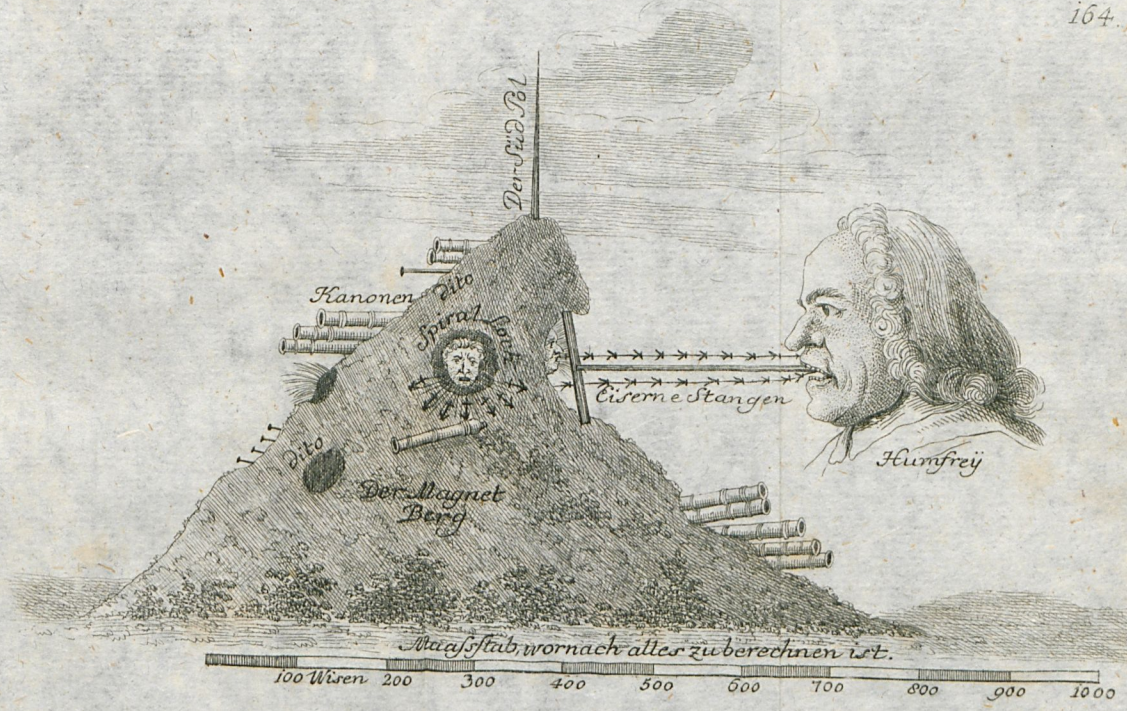
Drey deutsche Städte aber eigneten sich das Recht zu, sämmtliche Eselsschwänze, die ziemlich in integro sich befanden, privative sammlen zu können. Sie baueten jegliche ein großes Magazin zur Niederlage, und hingen an den Eingang in Stein gehauene emblematische Bilder en bas relief. Die eine Stadt wählte sich die Postcharte von Deutschland. Die zweyte ein heiliges römisches Reichspostthorn und die Dritte (Der Herr Erfinder war ein Genie) hatte aushauen lassen, den stattlichen Berg Parnassus aus Grâcia, mit vielen Hasen die mit treflichen Bocksprüngen herumtummelten, und oben auf der Spitze saß ein gewaltiger Rammler, welcher die Nase weidlich überalle die Sprünge rümpfte, und manch-

mal die rechte Pfote in das Wasser der Hippocrene tunkte und ableckte, dieses Wasser gab er bey Drang wieder von sich, — alle drey Schilder aber, waren rings um — mit Eselsschwänzen eingefaßt. —

Aus diesen großen Niederlagen, versahen sich denn die andern kleinern Städte Deutschlandes, aber sie erhielten nie ganze Schwänze, sondern blos ausgerupfte Haare, welche sie durch Höcker und Ausrufer, zum Verkauf austragen ließen.

Deutschlands Esel waren lauter Epikrete. — Nur im größten Uebermaaße der Beleidigung, wenn der Schwanz aus der Wurzel gerissen wurde, brauchten sie ihre Hinterfüße gegen die Zähne der Kritiker, oder leerten ihre Harnbehältnisse in die Angesichter ihrer Verfolger aus. Aber die Müller in deren Lohn und Brodt die Amtspflichtigen Esel standen, und die bey den Attaquen auf die Schwänze ihrer Clienten erkleckliche Verluste hatten, indem gewöhnlich die Ladungen verschüttet, und verdorben wurden, hatten nicht so viel Phlegma. Sie schimpften zuerst gewaltig auf die Kritiker, und da diese in verbis faciles waren, und die Müller sich aus Besorgniß für ihre eigne Schwänze, nicht gerne auf Thätlichkeiten einlassen wollten; so betraten sie in adhaesione der Esel den gebahnten Weg Rechtens; und da bey diesem Wege, auch mancher Fußsteig neben-

läuft,


Der Süd Pol
Kanonen
dito
dito
dito
Der Magnet Berg
Eiserne Stangen
Humfrey
Maasstab, wornach alles zu berechnen ist.
100 Wisen
200
300
400
500
600
700
800
900
1000

läuft, so gabs zuerst, zwischen den Litis denuncianten und adhaerenten eine kleine Kappeley.

Die Müller fandens vortheilhafter civiliter zu agiren, die Esel aber, die den körperlichen Schmerz ihres Hintersten, ob sie gleich Stoiker waren, doch nicht ganz vergessen konnten, vermeynten: daß sie zum inquisitorischen Processe gegen die Kritiker Gelegenheit geben müßten. Hierbey hatten sie noch ein Auge auf ihren Beutel, den nach den Maximen einer verbesserten Justizverfassung der inquisitorische Proceß noch am meisten schonte. Da ihnen aber die Müller klärlich bewiesen: daß sie für ihre verlohrne und verstümmelte Schwänze wacker liquidiren, auf Schmerzgeld, und das id quod interest zugleich mit klagen könnten, so war das Resultat die Aktionen zu cumuliren, und den Kritikern, alle Flüche der Criminal- und Civilgesetze auf den Hals zu laden.

Die * * * * saßen zu der Zeit, da das respektive Klaglibell, und Denunciation der Müller und Esel presentirt wurde, bis über die Ohren in Arbeit, weil die R** s C**r G**s B**en ihnen soviel zu schaffen machten; soviel alte Sachen, wovon sie die Sporteln bereits vor geraumer Zeit verdienet hatten, wieder aufrührten, und ihnen dadurch Arbeiten ex officio verursachten, daß sie allen Muth verlohren in neuern Sachen, mehr als die Mühe der Präsenta-

sentation zu übernehmen. Weil aber Müller und Esel in unzählichen Implorationen officii Iudicis das summum Periculum in mora vorstellten, und zuletzt drohten, zu den W** toren ihre Zuflucht zu nehmen, so kam schon binnen zwölf Jahre Frist das Dekret zum Vorschein, — daß die Sache zur Commißion zu verweisen. —

Die Kommissarien wurden ernannt, die Kritiker per Patentum ad Domum aus ihren Löchern hervorgelangt, und der Termin zum Verhör so kurz angesetzt, daß die Kritiker, welche die poenam Contumaciae sehr zu fürchten schienen, alle Maulesel, mit denen sie noch immer in ziemlich guten Vernehmen standen, zu schanden jagen mußten, um gegen den Termin in W** zu erscheinen.

Der Anwald der Esel und Müller, war ein langer, hagerer, und im Dienste der Gerechtigkeit schon grau gewordner Mann. Bey den Richtern war er eben nicht beliebt, weil er die Sache seiner Clienten mit der größten Wärme durchsetzte, und selbst die Urtheilsverfasser, ob er gleich das salvo honore judicis nie ausließ, in Schriften und Vorträgen wacker hudelte, wenn sie ihm Bocksprünge machen wollten. Er vertheidigte nie eine chicaneuse Rechts Sache, und hatte den erz cautelen Schmidt, der uns den biedern Rath giebt „daß wenn uns in einer Rechtssache nur ein Zeuge entgegen gestellt wer-

den

den kann, wir diesem ein paar derbe Maulschellen geben sollen, um dadurch exceptionem inimicitiae gegen den Zeugen zu haben; wenig studirt.

Kaum waren die Kritiker bey einer Garküche von ihren Mäulern abgestiegen, so erkundigten sie sich sogleich nach dem geschicktesten Advokaten. Man wies sie an ein junges rüstiges Männchen, dem zwar die Hauptzimmer der Jurisprudenz ziemlich verschlossen waren, der aber in ihren Antichambern, Schlupflöchern und Winkeln desto besser Bescheid wußte und bekannt war.

Der Charackter beyder Sachwalter war in dem commissarischen Verfahren sichtbar. Der Anwald der Kläger trug die Sache ganz plan vor, erzählte bloß die Thatsachen und schloß mit einem jura fecat Curia. Der Anwald der Beklagten aber griff die Sache weid pfiffiger an. Um den Proceß verwickelter zu machen und die Gegner mit Beweisführungen zu ersticken, leugnete er zuförderst, und obgleich seine in Person erschienene Clienten noch alle Haare in den Maulwinkeln hatten, und sämmtliche Esel ihm den Hintern hinhielten, welche sämmtlich schwanzlos waren; daß Beklagte je auf den Einfall gekommen wären, sich an die unsaubern Schwänze der adhaerenten zu machen. Er könnte beweisen, daß seit fünf Jahren, binnen

welcher Zeit doch nach der Angabe der Denuncianten die meisten Anfälle auf ihre Schwänze geschehen seyn sollten, seine Clienten schon zahnlos in der Welt herumgelaufen wären, weil ihnen Herr D. G** in F** um sie hinterlistiger Weise um alle Zähne zu bringen, einen Schwanz der inwendig von Stahl und Eisen gewesen vorgetischt hätte; ut posito, sed minimo Concesso, die Anfälle wären geschehen: so würde eine Handlung nie strafbar seyn können die in justo dolore geschehen, und fragte er pathetisch: War etwa der Schmerz der Kritiker, jene Esel mit stattlichen Schwänzen einhergehen zu sehen, und sich selbst Schwanzlos, oder mit kurzen ecklichen Strümmeln zu erblicken, ungerecht? — — Ueberdem hätten sie praescriptionem immemorialem für sich; sie und ihre Vorfahren hätten seit undenklichen Zeiten das Recht ausgeübet mit Eselsschwänzen nach Belieben zu verfahren, zu schalten und zu walten, die kritischen Archive wären voll von Urkunden, die die Verjährung dieses Rechts ins Licht setzen könnten; So wäre anbey gar nicht einzusehen, durch welche Rechtsmittel, Beklagte zur Ersetzung des verursachten Schadens angehalten werden könnten, da weder ex lege aquilia wider sie geklagt, noch actio, si quadrupes pauperiem fecisse dicatur gegen sie angestellt werden könnten; denn was den ersten lex beträfe, so wäre es bekannt Rechtens.

quod

quod haec non pertineat ad eos in quas non cadit Culpa.

L. G. §. 2. D. ad legem aquil. L. 13 §. 1. et lib. 14. D. de officio pro.

und da die Kritiker secundum generis naturam gehandelt hätten, so könnte die zweyte Klage ihnen nichts anhaben.

en ang. L. 14. §. ult. de præscript. verb.

Zuletzt, überreichte er noch pro tuendo jure eine Gegenrechnung, worinn die verunglückten Zähne und Kinnbacken seiner Clienten so hoch taxirt waren, daß sie die Liquidation der Müller und Esel fünfmal überstieg und bat

„die Müller, zusammt ihren habenden Adhärenten, cum refusione expensarum ab, und zur Ruhe zu verweisen, seine Clienten aber, bey dem bis jetzt ohne Stöhrung ausgeübten Rechte zu schützen.„

Die Kläger replicirten ganz kurtz auf diese künstliche Exception; und mit einer niedlichen Duplick, worinn überall priora wiederholt waren, wurde das ganze Verfahren geschlossen.

Die Kritiker frohlockten schon, über die schöne Anlage des Processes, denn wenn sie auch denselben zuletzt verlieren sollten, dachten sie: so könnten sie doch wahrscheinlicher Weise noch bis zwanzig Jahre, da durante processu nichts verändert werden dürfte in Besitz ihrer Gerechtigkeit bleiben.

Müller und Esel zitterten vor dem Ausgange des Processes; bedauerten's, daß sie sich an einen Dummkopf von Advocaten gewandt hatten, und hätten sich beynahe von einem winzigen Procurator überreden lassen, gegen das ganze Verfahren zu protestiren.

Endlich, — doch da die Processe gewöhnlich etwas Zeit haben müssen, biß sie reif werden, so werden meine Leser in Gedult die Zeit der Publication der Sentenz erwarten, welche sodann Pflichtschuldigst mit allen rationibus decidendi erfolgen soll. —

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Miß Jenny

Der Tag war nun festgesetzt, wo Miß Jenny glücklich seyn sollte. — Alle Anstalten waren getroffen, — Carl Philipp's und sein herrliches Mädgen sahen diese Tage wie Stunden vorüber eilen. — Nichts setzte sich den Ergießungen ihrer Zärtlichkeit entgegen. Sir Michael war aufgeräumt, Herr Pastor Bunkel hatte ein Hochzeitscarmen in petto, worinnen er sehr fein auf die Trinitarier loßzog. — Hofmeister Siphax hatte ein artiges, lustiges Drama, welches

ches wir unsern Lesern nächstens mittheilen wollen, aufgesetzt. — Kurz alles lebte, war froh und freute sich des Tages, die Kammerjungfern Miß Jenny und Miß Angelika nicht zu vergessen, welche sich schon ihre Kleidung ihren Putz, ihren Aufsatz — Frisur vorher verabredet hatten, und sich in Anwesenheit sämmtlicher hohen Herrschaften sehr zu brillieren vornahmen. —

Aber ein unerwarteter Vorfall zerschlug alle Hoffnungen und Anschläge.

Zwey Tage vor der Hochzeit entstand des Morgens gegen zehn Uhr ein dumpfer Lermen im Schlosse — Miß Jenny ist nicht zu finden. — Sir Michael fragte: wo ist Miß Jenny? — Philipp's erschrack, — wo mag meine Jenny seyn. —

Aber Miß Jenny war nirgends zu finden.

Acht und zwanzigestes Kapitel.

Endlicher Todt des Herrn Pastor Blams.

Humphrey der gottlose Bube hatte indessen manchen boßhaften Streich gespielt. — Er spielte Soldat mit der halben Schule, ließ Heinrich des Küsters Jungen Spießruthen laufen, und ersetzte ihm bey dieser Gelegenheit alle Schläge hundertfältig welche er von seinem Vater bekommen hatte. Er schlich sich in des Küsters Speisekammer, und fraß ihm den Kindtaufkuchen, welchen er nach Hause gebracht hatte, warf ihm todte Katzen in den Brunnen, schnitt ihm die jungen Bäume entzwey, pißte ihm in die Töpfe wo er beykommen konnte, schnitt ihm die Hinterleder von seinen Schuhen, schlug ihm Nägel in die Stiefeln, warf ihm Koth in die Töpfe so beym Feuer standen, bließ ihm Ram in die Peruque durch eine Federkiele, — machte sich Spritzbüchsen, und ehe sich der Küster versahe, spritzte er ihm hinter die Ohren, gab seinen Hunden Krähaugen zu fressen, daß sie krepieren mußten, und dergleichen, weßhalb ihm denn der Küster sehr gram wurde, und sehr bey Herrn

Pastor

Pastor Blams anschwärzte, wo er zur Kinderlehre gehen mußte. —

Herr Pastor Blams rückte bey dieser Gelegenheit, oder besser zu sagen, ließ sich seinen Lehnsessel, der zugleich, wie schon bekannt, sein (Cloose Stool) oder Chaise percée war, tiefer in die Stube rücken, und zur Strafe mußte Humphrey hinter demselben stehen, und jedesmal den Schieber aufziehn, wenn's Noth that, und den Virgilius Maro ausleeren — dem Buben wurde endlich der Gestank unerträglich, und er suchte sich auf irgend eine Art von diesen entehrenden Geschäfte zu befreyen, lange sann der böse Bube auf einen Schwank, wie er davon loskommen könnte, bis ihm der Satan einen Einfall eingab, welcher dem ehrlichen Pastor Blams sein theures, ruhmvolles Leben kostete.

Meine Leser werden sich verwundern, über die sonderbahre Todesart woran der gute Pastor das Zeitliche gesegnete. — Aber ich bitte denselben, sich etwas überzulassen, um den weit wunderbaren Tod des Pastor Bunkels nach Würden bemerken zu können, wenn sein Stundenglas wird ausgelaufen seyn, ich muß auch hierinn meinen lieben Leser auf den zweyten Band verweisen, welcher überhaupt sehr interessant ausfallen wird. —

Humphrey ersahe die Gelegenheit, acht Tage vorher, ehe er das größte Bubenstück verübte, und bohrte hinten, vorlängst dem Boden des Schubkastens, worinnen der Virgilius Maro wohnte, ein Loch, welches mit dem Boden gleich lief und so groß war, daß er einen Federkiel hineinstecken konnte. — Herr Pastor Blams merkte nicht das geringste, denn Humphrey paßte die Zeit sehr listig ab, wenn er im großem Affekt redete.

Den 19ten December 1779 vollendete er sein Werk. Herr Pastor Blams hatte die schlimme Gewohnheit, aus Oekonomie und Bequemlichkeit so lange er zu Hause und auf seinen Lehnsessel sich befand, keine Beinkleider anzuziehen, sondern im Schlafrocke und mit bl—m H—n da zu sitzen, um seiner Natur in keinem Stücke Zwang anzulegen. —

Ein andres Unglück lag in der Bauart seines Hauses, — man konnte nicht auf dem Hof kommen, ohne durch die Küche zu gehen.

Besagten 19ten December 1779 befahl Herr Pastor Blams dem gottlosen Humphrey, den Virgilius Maro auszuleeren. Mit dem größten Vergnügen nahm er diese Gelegenheit wahr und marschirte damit durch die Küche, wo das Feuer brannte, nach dem Hofe zu — leerte ihn aus und wischte alles sehr säuberlich von dem Boden. — Vermuthlich erinnern sich meine

Leser

noch, daß der Virgilius von Zinn war. — — Nachdem Humphrey den Boden rein mit Löschpapier ausgetrocknet hatte, so bohrte er ein Loch seitwärts an den Boden des Virgilius, wie meine Leser deutlicher aus beystehender Figur ersehen werden, so daß das Loch in a zu stehen kam.

Den Boden des Virgilius bestreuete er nun mit zwey Patronen Schießpulver, welches er seinem Vater aus der Patrontasche gestohlen hatte. — Die Federkiel hatte er gleichfalls mit Pulver angefüllet, und so gieng er zurück, und im Durchgange durch die Küche, zündete er ein Stückgen Schwamm am Feuer an. So versehen, gieng er nach seinem Ort zurücke, und da er den Virgilius an seinen Platz stellte, so streuete er eine Linie Pulver von dem Loche des Virgilius biß zu dem Loche des Schubkastens in welches er seinen Kiel steckte. Der Herr Pastor Blams war eben in seinem größten Eifer, als der gottlose Bube Humphrey den brennenden

Lun-

Lunten anlegte, — wie ein Blitz gieng die Flamme auf und schlug dem Pastor an das dicke Gesässe, daß er wie vom Donner gerührt aufsprang, und im Schrecken der Länge nach vorwärts hinfiel. — Die Kinder schrien und rannten zur Thüre heraus. — Betty kam außer Athem gelaufen, — Pastor Blams im panischen Schrecken und Höllenschmerz, konnte kaum diese Worte vorbringen, — Wasser! — Wasser es brennt! — Betty in der schrecklichsten Angst ohne nachzudenken, lief nach der Küche, faßte den Eymer, — rannte in die Stube, und goß es den Pastor über das Gesässe, welches er ihr hinreichte, — die plötzliche Abkühlung machte sein Blut starrend, — ihn rührte plötzlich der Schlag, und er — — starb. —

Ende des ersten Bandes erster Theil.

Geschichte einiger Esel.

Ersten Bandes Zweyter Theil.

Geschichte einiger Esel.

Zweyter Theil.

Erstes Kapitel.

John Bunkel.

John Bunkel hatte nun das non plus ultra des menschlichen Wachsthums in die Breite, nämlich so weit es die Ausdehnungsfähigkeit seiner Haut zugab, erreichet, und zugleich alle Bequem- und Unbequemlichkeiten, welche damit begleitet gehen. Sein Bauch war zu einer so exorbitanten Dicke vorwärts gewachsen, daß es ihm eine mathematische Unmöglichkeit wurde, seine Stiefeln, Schuhe, Strümpfe und respektive Beinkleider selbst anzuziehen. Die Amtsverrichtungen seiner Betty vermehrten sich also in dem Maaße, daß Bunkel sich genöthiget sahe, ihren jährlichen Lohn um zwölf Schilling vier Pence zu erhöhen, und noch eins so gefällig und freundlich gegen sie zu seyn, als es bis-

her nöthig war. Denn es begab sich oft, daß, wenn er die üble Laune seiner Magd in Bewegung gesetzt hatte, er so lange baarlendig und füßig gehen mußte; bis es ihr gefälliger wurde, hülfreiche Hände zu leisten. In solchem Drange befand sich der arme Priester in den Tagen seiner Gesundheit: aber dieß war lange noch nicht alle Plage, welche er sich zugezogen hatte. Seine eigne Amtsverrichtungen wurden ihm so beschwerlich, daß er sich in die Nothwendigkeit versetzt sahe, einen Kaplan anzunehmen, welcher ihn unterstützte.

Oft fügte es sich, daß er des Nachts, wenn alles in seinem Hause schnarchte, zu Kranken gerufen wurde. Betty war einem außerordentlich tiefen Schlafe unterworfen, und Morpheus streute seine Schlummerkörner so verschwenderisch über sie aus, daß man sie kneipen und schütteln mußte, bis sie sich ermunterte. — Indeß lag Bunkel in seinem Bette und konnte sich mit aller Anstrengung seiner körperlichen Kräfte nicht aus dem Bette bewegen, sondern mußte so erbärmlich und laut schreyen, bis die Nachbaren Feuersgefahr argwöhnten, und zu Hülfe liefen. Bunkel suchte diesem Inconvenienz durch Erfindung einer neuen Art von Bettstelle zuvor zu kommen, und da er ein Mann von Genie war, so erreichte er auch seinen Zweck.

Er

Er machte es also — denn ich würde es für Sünde halten, meinen dreyhundertpfündigen Lesern und Leserinnen eine Erfindung vorzuenthalten, welche wenigstens ihres ausgebreiteten Nutzens und Bequemlichkeit halber, das Accessit der französischen Akademie zu Paris verdiente. — Seine wahre Bettstelle, worinnen er schlief, betrug eine Länge von sieben Fuß, sechs Zoll, und die Breite völlig sechs Fuß und einen halben Zoll Rheinländisch — so viel Platz mußte John Bunkels ehrwürdiger Leichnam haben, wenn er bequemlich liegen sollte. — Diese Bettstelle nämlich, war nicht höher denn einen Fuß, damit er ohne weitere menschliche Hülfe dieselbe besteigen konnte.

Euklides und Wolf haben längst schon bewiesen, daß man einen langen runden Klotz in flacher horizontaler Lage, leichter durch Rollen, als Ueberstürzen von seiner Stätte bewegen könnte, und diesen Fall bewieß Bunkel durch sein Exempel. Rollen und Wälzen konnte er sich leichter als aufrichten, und auf dieses Theorem der Roll- und Walzkraft baute er sein Projekt. An der rechten Seite seiner Bettstelle, ließ er in Gestalt einer Pritsche, nach jener Art wie sie in den Preußischen Hauptwachen eingeführt sind, eine bretterne Maschine herablaufen, welche Kopfwärts immer erhöhter herablief. Um verständlicher zu werden, und dadurch mei-

nen vielgeliebten Lesern dicken Gedächtnisses zu gefallen, und vielleicht auch mir bey einem starkleibigten Kunstrichter einen guten Stein ins Bret zu legen, so füge ich den Grundriß dieser Bettstelle bey, nebst der Erklärung

A ist das eigentliche Bette, worinnen vorjetzo Herr Pastor Bunkel liegt, und sehr beschämt nach sämmtlichen respektiven Lesern und Leserinnen hinblickt, anbey vor Besorgniß die Stirne runzelt,

runzelt, wenn ihn hier etwa ein Kritiker ertappen sollte, wie er so vor allen Herrn und Damen im Bette liegt — um so mehr, da er sich itzt nicht vertheidigen kann, und es der Herrn Art ist, allen wehrlosen Geschöpfen Gottes Hiebe und Püffe zu geben, zu zerren und zausen, u. s. w. B stellt das obere Bret vor, welches von E bis G in gleicher Höhe nach der Bettstelle fortläuft, aber von G bis D eine schiefe Linie bis auf den Boden macht, auf welchen die Pritsche C sich vom Bette herabsenkt, — daß also Herr Pastor Bunkel, wenn er in E sich herabzuwälzen anfieng, und dreymal rundum rollte, mit seinem Gesäße in D anlangte, und zwar in einer sitzenden Stellung. Befand sich Bunkel nur einmal in dieser Lage; so durfte er nur rückwärts das in die Höhe stehende Obertheil seiner Maschiene anfassen, so konnte er sich vollkommen auf sein breites Hintertheil niedersetzen. Ueber D hieng ein langer Strick herab, welcher oben an der Decke des Zimmers befestiget, und mit roth und himmelblauer Wolle umwunden war; unten war dieser Strick mit einer dicken Quaste, von langen Franzen und Trotteln besetzt, und so dick, daß er sich feste, und ohne Furcht auf sein Gesäße niederzustürzen, daran festhalten, und so in die Höhe ziehen konnte. Was aber Herrn John Bunkel Anlaß zu dieser so wichtigen Erfindung gab,

welche vermuthlich nächstens in ganz Deutschland durchgängig möchte nachgeahmt werden, das verdient ein besondres Kapitel, und zwar

Zweytes Kapitel.

Von den Ursachen der Erfindung der Bettstellen.

Kleine Vorfälle waren oft die Quelle großer, weltberühmter Geschichte, und der menschliche Geist gieng nach Rousseau und Voltaire immer den langsamen Gang der Vervollkommnung, ohne irgend einen Salto mortale zu thun, wie hier in der Geschichte der Bunklischen Bettstelle, welche gleichsam ganz vollendet, und Meisterstück aus dem Schooße der Natur heraufstieg, und sich der Bewunderung der Welt und der künftigen Urnachkommenschaft hinstellte. Hier gebahr die Natur nicht erst ein Ey, welches der kritische Menschenverstand mit lautem Geschrey ausbrütete, modulirte, umformte, sondern ex cinis receptaculis der Gebährungskraft und Hervorzeugungsfähigkeit dickbenannter Natur, schwoll die Bettstelle an Tageslicht, und ohne Fortgang und Wachsthum ward sie urplötzlich das, was sie ist, nicht ausgenommen,

die

die befranzte himmelblau-rothe Wollquaste. Indessen wie ohne physische Eindrücke, keine sinnliche, handgreifliche Geburten der Körperwelt entstehen können, so hatte auch dieses seltne Phönomen seine Ursach und hinreichenden Grund. Und zwar verhielt sichs damit also.

Miß Betty war, wie bekannt, einem dicken vollen Schlafe unterworfen, der die ganze Nacht wie ein Centnerschwerer Alp auf sie drückte, und brütete, und seine Katzenkrallen so fest in ihre hochrothe Haare verwickelte, daß ihn nur der äußerste Lermen versagen konnte. Wenn sie nun aus diesem Stande der Todten, und wo man die breite schnarchende Lunge ausnimmt, bewegungslosen Ruhe heraufgeschrien, gerüttelt, geschüttelt, gekneipt und gehudelt wurde, und nun das Geschäfte, warum man sie erweckte, thun sollte, so griff sie alles im schlaftrunknen Taumel am unrechten Ende an. Dabey hinderte sie vielfach ihre sehr große Fleischhaftigkeit und Bauchdicke, daß wenn sie Herrn Pastor Bunkel, welcher kein Haarbreit magrer war, als Kammerfrau bedienen sollte, alles unrecht angefaßt wurde. Gemeiniglich stießen die beyden Extremitäten ihrer körperlichen behaglichen Fettigkeit zusammen, und hinderten die arme Betty an richtiger Leistung ihrer Amtspflicht.

Hier bey diesem wichtigen Pendant meiner Erzählung bitte ich meine sämmtliche Leserin-

nen gütigst etwas bey Seite zu gehen, weil mich die Pflicht meines gewissenhaften Geschichtschreibers ein Ding zu nennen nöthiget, welches alle Damens der Welt, zwar ohne Erröthen ansehen, aber nicht dürfen nennen hören.

Also meine Herrn! Miß Betty hatte unter andern Obliegenheiten ihres Amtes auch jene, dem Herrn Pastor Bunkel seine Beinkleider anzuziehen. Dieses konnte der ökonomischen Einrichtung der Beinkleider wegen in allen Züchten und Ehren geschehen, ohne die weibliche Schaamhaftigkeit zu beleidigen, worinnen, besonders unter dieser Rubrik, das schöne Geschlecht vorzüglichen Anstand und Fertigkeit besitzt. Um mich deutlicher zu machen und meinen geliebten Lesern einen abermahligen Liebesdienst zu erzeigen, werde ich denselben ein ganz eignes Kapitel von den Bunklischen Beinkleidern zum Geschenke machen — und zwar

Drittes Kapitel.

Von den Beinkleidern des Herrn Pastor Bunkels.

(Die Scene stellt einen großen Salon vor, in welchem mitten inn ein großer Perüquenstock sich befindet, dessen Kopf man nach allen zwey und dreyßig Himmelsgegenden drehen kann, und oben darauf ein Paar sehr völlige Beinkleider. — Es ist ein gewaltiges Gedränge von Zuschauern beyderley Geschlechts nach dem Perüquenstock und den Beinkleidern, — zwey Kritiker ragen besonders, weil sie von langer hagrer Statur sind, zunächst denselben über den Haufen hervor, und verschlingen sie beynahe mit ihren Blicken. — — Es wird Platz gemacht.)

Gewiß, meine lehr- und wißbegierigen Leser und Leserinnen, dieses Kapitel von den Beinkleidern ist ein so fruchtbares, reichhaltiges Inhaltsvolles Kapitel, als ich je eins unter der Sonnen gelesen oder geschrieben habe, — schwanger von mannigfaltigen Geburten der Einbildungskraft, der Spekulation und — der Wahrheit — — — und damit nicht irgend ein Schaden, Aergerniß oder Sittenverderb genommen,

oder

oder gegeben, oder veranlaßt werde, so hängen sie auf einem hölzernen Perüquenstock, — gewiß mit der schärfsten Einbildung werdet ihr mir keine Zusammenstimmung oder unregelmäßige Relation zwischen diesen Dingen hervorbringen können, welche durch ein geheimes Fortpflanzen ihrer gleichartigen Ideen, materialische, körperliche Bilder, von gefährlichen Gegenständen erwecken. — Denn zwischen ein Paar Beinkleidern und dem Perüquenstock, wenn auch unter den Beinkleidern auf dem Stocke eine Allongen- und Knoten-Perüque hienge, ist wohl ein so weiter Abstand, als zwischen der Ovalgestalt des Archimedes und dem großen Kometen, welcher zur Zeit Noahs die Welt unter Wasser setzte. —

— Herr Pastor Bunkel hatte die Gegenden seiner Beinkleider nach geometrischem Maasstabe in zwey gleiche Theile getheilet. Die eine war die orthodoxe Seite, die andere nannte er die Heterodoxe. Auf der orthodoxen Seite, welche an dem Vordertheile seines Leibes ihren beständigen Standort hatte, war er so eigen und kitzlich, als je ein Priester bey dem Artikel der symbolischen Bücher. — Er hatte eine ganz besondere Hochachtung vor diese Seite, und um eines Theiles die Heiligkeit derselben nicht zu entweihen, als vorzüglich Muß Bettvs, Mißverständnissen und Meprisen im Schlummervollen

vollen Zustande ihres Diensteifers nicht ausgesetzt zu seyn, so hatte er an derselben weiter keinen Knopf noch Knopfloch, eine kleine Spalte ausgenommen, welche er gewisser Ursachen halben nicht entbehren konnte. In dieser Spalte (denn seine Arme reichten nicht über die Dicke seines Bauches herab, konnten also die Dienste des Auf- und Zuknöpffens nicht verrichten) befand sich ein schwarzes wollenes Band, womit er die Oeffnung wie einen Beutel zuschnüren konnte, welches am mittelsten Knopfe seiner manschestern Weste befestiget wurde. An diese respektable orthodoxe Seite durfte sich keine Hand seiner Betty wagen, aber die heterodoxe gab er ihr Preiß, dieselbe zu handhaben und zu benutzen nach Beschaffenheit der Umstände und localer Vorfälle.

Dieses heterodoxe Ende seiner Beinkleider, welches von dem Rückgrade herab bis unter die Waden lief, schätzte er nicht höher, als das Glaubensbekenntniß des heiligen Athanasius. Besonders konnte man dieses bemerken, wenn er blehende Speisen zu sich genommen hatte, und sans gêne thun konnte, was ihm gut deuchte. An diesem Hintertheile seiner Beinkleider hatte er einen so großen Latz, wie ihn vorjetzo die Herren zu B * * tragen, ebenfalls mit einem Bande versehen, welches um beyde Hüften herum bis unter den Brustknochen reichte,

und

und mit einem Aufzieher besetzt war, welcher unter den Beinen durch, nach dem Knopfe herauflief, woran das Band der Spalte sich befand. Der hintere Theil seiner Hemden waren eine halbe Elle kürzer, als der vordere, der Latz aber mit weichem Parchent gefüttert, als worauf es sich sehr warm und angenehm sitzen ließ.

Diesen Latz nennte er gewöhnlich den Athanasianischen Blasebalg, und wenn er in seinen antitrinitarischen Furor gerieth, so mißhandelte er denselben auf solche Art, als wenn er den heiligen Mann in Person vor sich gehabt hätte. Besonders war der 1te August des Jahrs 1778 durch eine große Epoche merkwürdig, an welchem er zwey Loth ächte Rhabarber verschluckt hatte, und eine kleine Piece gegen die Kirchenversammlung zu Nicea schrieb. — An demselben be — — —

gend eine aufwallende Hitze, oder sonstige Empfindung befürchten zu dürfen, welche freylich zu sehr ungelegener Zeit und an einem sehr delikaten Orte, sonsten hätte aufsteigen können. An diesem subsolarischen und sublunarischen Orte, denn ihn beschien weder Sonne noch Mond, hatte Miß Berry ihr Wesen, wenn sie aus Mitleiden und Pflicht den Herrn Pastor sublevirte, oder verständlich zu reden, denselben in die Hosen steckte und die Schnürbänder an Ort und Stelle anhing. Doch wir eilen von den Beinkleidern des Herrn Bunkels zu den Ursachen der Erfindung einer Bettstelle, wie sich je weder ein Prä- noch Post-Adamit einer bediente, so lange er auf dieser Welt lebte.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung über die Ursachen der Erfindung der Bunkelianischen Bettstelle.

Und es begab sich einstens am Tage des heiligen Sebaldus, so da ist der 1te August a. p. nach dem neuen verbesserten Kalender, daß Herr Doktor Strampurzius, ein sehr gelehrter Rabbuliste und Friedensrichter mit einem erschrecklichen Durchlauf heimgesucht wurde, und

in

in der dringenden Noth, da seine Seele von ihm zu fahren drohte, und der Doktor der Gegend ihr die Oeffnungen nicht verstopfen konnte, aus welchen sie von diesem elenden Körper des Herrn Strampurzius hätte davon witschen können, daß des Morgens um Ein Uhr, da Miß Betty eben im tiefsten Schlafe lag, der Gerichtsvogt Bonifacius abgeschickt wurde, in aller möglichen Eile den geistlichen Arzt zu rufen.

Sonsten war Herr Strampurz kein Freund der Religion und der Geistlichen, hatte sich auch in den Tagen vor dem Durchlauf sehr oft und spektakulös gegen dieselbe ausgelassen, aber seine öftern Sedes und Stuhlgänge brachten den hochgelahrten Mann zur Erkenntniß. Er erwog nun reiflich auf seinem Nachtstuhle das Wohl seiner Seele, und gieng in seinem heiligen Eifer so weit, daß er die Schriften des Hobbes und Voltaire zu Schnupftüchern brauchte, welche er sämmtlich consumirt haben würde, hätte ihn nicht jeder Buchstabe bedeutungsvoll wie höllisches Feuer gebrannt. Hier saß nun der große Strampurzius und laxierte ohne Unterlaß, vor sich habend, auf einem Stuhle, Drelincourts Trostgründe wider die Schrecken des Todes, haltend die Lenden, und schrie bey jedem Zwang, Zeter und Mordio. Aber weder dieß Buch noch Wilkoks Honigtropfen waren vermögend die abscheulichen Schmerzen des heulenden und be-

tenden Strampurzius zu stillen. In diesen jämmerlichen Umständen richtete er sein Herz zu Herrn Pastor Bunkel, und bezeugte sein sehnliches Verlangen, dereinsten nicht unter den Böcken zu stehen, sondern durch dessen Hülfe und Beystand, wo möglich, an Leib und Seele geheilet zu werden.

Der Gerichtsvogt Bonifacius trat also in Begleitung eines Roßes, seine geistliche Wallfahrt nach Herrn Bunkel an, und traf eben ein, da die Glocke zwey Uhr schlug, und der Nachtwächter die Zeit auf seinem Horne den schlafenden Herrn verkündigte. Es war stille wie ein Grab, und der Tag schimmerte kaum dämmernd herauf, als Bonifacius mit Ungestüm, welcher der Noth seines Herrn nur gleich war, an die Thüre des Pastorathauses klopfte. Aber da war weder Stimme noch Ton lebendiger Geschöpfe zu hören. — Bonifacius rief den Nachtwächter, und beyde pochten gemeinschaftlich so gewaltsam, als hätten sie die Thüre sprengen wollen, — vergebens. — Endlich ersahe Bonifacius das Fenster der Stube in welcher Herr Pastor Bunkel in den Armen des balsamischen Schlafs lag, und schnarchte. — Sie wurden beyde eins, da der Seelenhirte so fest schlief, eine Scheibe auszunehmen. Habakuk, der diensifertige Nachtwächter, zog sogleich sein Brodmesser aus der Tasche, und verrichtete die

Operation. Und nun nahm Habakuk sein Horn, es haltend mit seiner rechten, und steckte das Mundstück durch das Loch in die Stube, und blies dreymal so allgewaltig und so entsetzlich, daß der Herr Pastor für Schreck eine halbe Elle in die Höhe flog, — weg war der kostbare Traum, — der prophetische Geist verschwand, und Bunkel lag in den Armen eines panischen Schreckens bey der Stimme der dritten Posaune. —

Fünftes Kapitel.

Traum des Herrn Pastor Bunkels.

Dieselbige Nacht, so da ist die Nacht des heiligen Sebaldus, wie schon erinnert, lag Pastor Bunkel auf seinem Lager und schlief; — und siehe! er sahe ein Gesicht und einen Traum, doch war ihm dunkel ihre Deutung. — Und er sahe vor sich einen Mann von mittlerer Größe und Statur, und er hatte um sich einen Kranz von geschliffnem Glase, und er schimmerte, als wär's von Diamanten und eitel Edelsteinen. — Aber es war ein falscher Glanz und gestaltet, wie der Glanz der Madonna auf einem bayrischen Conventionsthaler. — Und der Mann war

war hager von Leibe, aber ein Geistlicher, — und hatte einen Anker an seiner Seite stehen und lehnte sich darauf, — und er thät seinen Mund auf und sprach:

Bunkel, mein Bruder, siehe hieher! Eine Mutter hat uns gebohren, und ein Vater uns das Leben gegeben, — ich will dir zeigen Dinge, ob denen du erstaunen wirst. —

Und Bunkel thät seinen Mund auf, und ihm wurde die Zunge geöffnet, wie Bileams Eselinn, und er sprach: — Wer bist du, der du mich Bruder nennest?

Da versetzte der Mann; ich bin der Heilige des Tages, mein Name ist Sebaldus. —

Und Bunkel zog ab seinen Hut vor dem heiligen Sebaldus, und scharrte mit dem Fuße.

Aber Sebaldus griff in seine Rocktasche und zog heraus ein Buch in Schweinsleder gebunden, und übersetzt in viele Sprachen, daß es lesen konnten die Menschenkinder, und zeigte das Buch dem Pastor, und fragte ihn, was siehest du? —

Bunkel aber erwiederte und sprach, ich sehe ein Buch, gebunden in Schweinsleder, und um das Buch her einen gewaltigen Dunst.

Da antwortete Sebaldus, du siehest recht.

Und der Heilige öffnete das Buch, und der Dunst gieng auf wie ein Rauch vom Ofen, und

es schien, als wäre das ganze Buch eitel Dunst und Rauch, und doch konnte man sehen Buchstaben, die waren gekommen von Nürnberg, und standen neben einander in Reihen fein säuberlich, und es waren — Buchstaben.

Sebaldus aber fragte: wie lieseſt du? und zeigte ihm den Titul.

Da bekam Bunkel einen Kitzel in die Nase, und da er las den Titel, so war es ihm, als bekäme er Nasenstüber: und er — nieste.

Sebaldus hob auf die Blätter, und siehe es stieg auf ein Geruch von Parfums, und da präsentirte sich deutlich eine Toilette, und davor stand ein Frauenzimmer, und schrieb auf die Namen der Moden, des Haarputzes, und es ward ihr gegeben aufzuschreiben viele Namen, welche die Männer in Deutschland bißher nicht wußten, und fremde klangen im Ohre, und zeigten, daß sie geboren hatte, ein Frauenzimmer. —

Und Sebaldus blätterte fürbaß, und fragte: — Was sieheſt du? —

Bunkel antwortete: — ich sehe das Bücherverzeichniß von der Michaelmesse 1720. —

Aber Sebaldus bedräuete ihn, daß er nichts sagen sollte den andern Menschenkindern, sondern stille seyn auf Erden.

Sebal-

Sebaldus aber schlug mehrere Blätter um, und zeigte sie Bunkeln, und fragte abermals, was siehest du? —

Da erwiederte der Pastor: — ich sehe ein Bild — homiletischen Inhalts, — und siehe da, es handelt von den Mänteln und Kragen der Alten und Neuern, — ein wichtiges Stück. Von wem ist es Sebaldus.

Und siehe, plötzlich entstand ein schrecklicher Wind, und es brauste wie ein Sturm, und es erschien ein Engel aus den Wolken, und er machte den Wind, schwoll auf, und sprach: Ich bin's, — und habe die Schlüssel der Kritik und der Gelahrtheit.

Und Bunkel hob auf seine Augen, und sahe an den Engel, gestaltet wie ein Mann, der in lauterm Winde und Sturme da stand, und ihn machte mit seinen gewaltigen Flügeln, und siehe da! der Engel bekam Schmerzen im Unterleibe, und es kam seine Zeit, daß er gebähren sollte, und er gebahr einen gewaltigen Haufen — Kritiker; — und sie hatten alle ein Zeichen an ihrer Stirne, hieroglyphische Figuren, und Buchstaben, die kein Menschenkind entziffern konnte, und sie arbeiteten in ihren heimlichen Gemächern und Kammern, und die Beurtheiler der schönen Wissenschaften endigten sich in — Um.

Und Bunkel sahe abermals, und die Hand des Engels wurde hundert Meilen lang, und er griff in seine Hosentasche, und zog hervor eine große Börse, und theilte aus Geld zu Lebensmitteln, Kritiken und Avertissements. —

Und siehe, auf einmal veränderte sich seine Gestalt, und er ward voll Glanz, wie ein Engel des Lichts, und viel redliche Leute machten, daß er hatte Brod zu essen, und Wein zu trinken, und halfen ihm arbeiten, und machten, daß er groß wurde, — da gedieh' die Speise, und er wuchs und ragte bis an den Himmel, und trug sein Haupt in Wolken und Wind, und sahe herab, und ward stolz, und deuchtete, die Welt müsse ihn anbeten: und er schimpfte laut, und lästerte, — schriebs auf Papierchen, und er hatte die Macht zu lästern, eine Zeit, und noch eine Zeit, denn er hatte ein doppeltes — Privilegium.

Und Bunkel erstaunte, und fiel auf seine Knie und betete ihn an. —

Das gefiel dem Mann, und er sagte, — ich will dich groß machen auf Erden, darum, daß du — Sieben Weiber hattest, und — nicht orthodox bist.

Und er nahm zwo Schrauben aus seinen Taschen, und bohrte ihm zwey Löcher durch die Füße, und machte ihn fest an die Erde, und faßte ihn beym Schopf und zog ihn zwey Meilen

len hoch in die Luft, daß er, der vor so dicke war, wie ein Ochse, nunmehro durchsichtig wurde, wie eine Seifenblaße, und schlank wie eine Seite von Hammeldarm — und da er ihn sahe so elend, so machte er eine Oeffnung in sein Cranium, und bließ hinein seinen Wind, und es war lieblich anzusehen, durch die glänzende durchsichtige Haut, wie der Wind in seinem Leibe spielte, und so leicht war, und auf und abwehte, und er wollte ihn, den Herrn Pastor, den Potentaten und Gelahrten vorzeigen, und nahm seine Posaune und posaunte durch die Welt. — (Bunkel aber wußte noch nicht auf seinem Lager, daß es Bonifacius und der Nachtwächter waren, die da posaunten, und reckte bey der ersten Stimme seinen Fuß) — und die Welt hörte nicht, — und er posaunte noch stärker, als das erstemal, und die Welt spitzte die Ohren, und nun posaunte er zum drittenmale, wie ein Donner — und Bunkel erwachte; — und siehe da, es war Habakuk, der da posaunt hatte durchs Fenster, wegen dem Durchlauf des Herrn Strampurzius.

Sechstes Kapitel.

Fortsetzung über die Ursachen der Erfindung der Bunkelianischen Bettstelle.

Indessen Bunkel so da lag und träumte, saß der unglückliche Doktor Strampurzius auf dem Nachtstuhl, und zerrte seine Grimassen rechts und links, wollte und konnte nicht. Seine Gemahlinn, Frau Doktorinn Strampurzia hielt ihm indessen den Kopf, gewandt die Nase seitwärts, denn der Herr Doktor roch wie der Wütrich Antiochus bey lebendigen Leibe. Um seinen Kopf hatte er ein weißes Tuch gebunden, und an seinem Körper einen Schlafrock, die leidenden Theile aber waren bloß.

Mit jedem neuen Drang der für den Doktor stiefmütterlichen Natur, wuchs sein Verlangen nach geistlicher Salbe für seine Seele, und da es lange währte, und der Doktor jeden Moment seinen Tod befürchtete, so nahm man einstweilen seine Zuflucht zu dem Schulmeister Jonas, welcher im Gute wohnte. Dieser kam auch sogleich in seinem schwarzen Rocke, einer langen Halskrause und schneeweißen Peruque. Unter dem Arme trug er einen großen Folianten,

ten, benamt: Trostgründe in schweren Krankheiten, und das Buch war sehr dicke, und stand sehr viel darinnen. In seiner linken Hand hatte er ein Salbkrüglein, welches er vom Pferdedoktor erhalten hatte, da sein Reitklepper an einer ähnlichen Krankheit darnieder lag, wie Herr Doktor Strampurzius.

Jonas begrüßte erst den Herrn Doktor, und beklagte es sehr de- und wehmüthig, daß sich die Posteriora desselben in so jämmerlich-erbärmlichen Umständen befänden. Hernach zog er aus einen corduanenen Futteral seine Brille, und besah vor allen Dingen die Stelle, welche ehedem die Fürsten der Philister in Gold abconterfeyen ließen, und sie den Israeliten zum Präsente schickten. Und er befand, daß dieselbe sehr Toll aussähe. — Er redete dem Doktor sehr viel von den Tugenden und Wundern der Salbe im Krüglein vor, daß er sich recht gerne gefallen ließ, die Probe zu machen.

Jonas legte den Folianten bey Seite, zog einen mittelmäßigen starken Pinsel hervor, öffnete das Krüglein, und nachdem sich Herr Strampurzius über den Schoos seiner Frau Gemahlinn auf den Bauch gelegt, und der Schulmeister seine Brille festgerückt hatte, so bestrich er denselben weidlich an heimlichen Orten. Während er so pinselte, versicherte er den Herrn Doktor, daß es zwar im Anfange

sehr schmerzte, im Erfolge aber sehr wohl thun würde.

Der gelehrte Schulmeister hatte kaum seine Operation vollendet, als Doktor Strampurzius wie ein wüthender Mensch zu brüllen anfieng, so daß man's auf eine viertel Meile hören konnte, — denn der unglückliche Jonas hatte das unrechte Krüglein ergriffen, und die Salbe war Terpentin.

Strampurzius rief Gog, Magog, Demijourgon, Beelzebub und eine ganze Legion höllischer Geister zu Hülfe, setzte sich auf den Boden, rutschte mit dem bloßen Hindertheile, mit entsetzlichen Flüchen über die wollenen Fußtapeten. — Sein Schmerz war erschrecklich. Kein Teufel wollte sich seiner erbarmen, so sehr er auch nach ihnen rief. —

Wir lassen den Doktor Strampurzius einstweilen auf der Fußtapete herumrutschen, und werfen einen Blick in das Bette der Miß Betty, und das Haus des Herrn Pastor Bunkels, wo wir den ehrlichen Bonifacius und Habakuk mit der Posaune schon eine geraume Zeitlang haben stehen lassen.

Wie schon gesagt, so erwachte Bunkel voll Schrecken, und in der ersten Angst faltete er mechanisch die Hände, und betete in manus. — Bonifacius, welcher eine Stimme gehört hatte, rief zur Fensterscheibe hinein, und bat höflichst, ein-

eingelassen zu werden. Der Herr Pastor bedeutete ihn der Länge nach von der Unmöglichkeit ohne menschliche Hülfe aufstehen zu können, und bat anbey, der Herr Bonifacius möchte doch so gut seyn, und rechts um die Ecke des Hauses herumgehen, da würde er ein Fensterlein finden, welches zur Schlafkammer der Haushälterinn gehörte, und da er, der Herr Pastor, unmöglich die Thüre öffnen könnte, Miß Berry anbey einen sehr dicken Schlaf hätte, so möchte er sich gütigst gefallen lassen das Fenster aufzumachen, doch so, daß ja keine Scheibe zerbreche, indem derley Reparaturen nicht gut gethan würden, und sodann wolle er doch hineinzusteigen belieben, und die Wirthschafterinn erwecken, doch bäte er anbey ihre jungfräuliche Schaamhaftigkeit in keine Weise zu violiren, verletzen oder Abbruch zu thun.

Bonifacius und Habakuk nahmen also den Weg ins Predigerhaus durch's Kammerfenster vor sich, und es glückte ihnen beyden nach vielen ausgestandnen Fährlichkeiten darinnen anzulangen, denn Bonifacius war etwas hartleibig, und nicht schlank genug, und der Nachtwächter Habakuk hatte des Abends vorher ein starkes Gerichte Erdtoffeln zu sich genommen, so, daß er eine volle Viertelstunde im engen Fenster eingepreßt stak, bis ihn endlich Bonifacius an den beyden Ohren hereinzog.

Sie-

Siebentes Kapitel.

Auf was Art und Weise Bonifacius und Habakuk die Miß Betty fanden, und wie sie dieselbe erweckten.

Miß Betty im süßesten Traume, und übergossen von oben bis unten mit einer Zolldicken Rinde des dichtesten Schlafes, lag unbesorgt auf ihrem Bette in einer graziösen Stellung, und schnarchte melodisch. Die Kammer war bey lichtem Tage dunkel, und des Nachts ganz finster. Weder Bonifacius noch Habakuk konnten die niedliche Attitüde nutzen, in welcher sie wie eine schlafende Diana ausgestreckt da lag.

Nahe bey dem Ofen stand ihr Bette, und nebendran ein hölzerner Stuhl mit einer Oellampe und einem grobgedruckten Gebetbuche, nach welchem sie vor dem Einschlummern ihre theure Seele dem Schutze aller heiligen Engel empfahl, und sie inniglich nöthigte, die Nacht über neben ihrem Bette zu logieren, und die Wache zu halten, daß nicht Satanas, wie ein brüllender Löwe kommen, und sie (welches denn dem Satan sehr übel hätte bekommen können, da sie von gewaltiger Dicke war) verschlingen möchte.

möchte. Auch war ihr Gebet zum Theil erhört, denn der leidige Satan hatte eben des Abends vorher einen magern Advocaten verschlungen, und so heftiges Bauchgrimmen bekommen, daß er das Haus hüten mußte, und die theure Miß Betty lag noch unverschlungen und wohlbehalten im Bette.

Bonifacius und Habakuk tappten nun im Finstern nach dem Bette, riefen aber vorhero sehr stark, und der Nachtwächter posaunte sich matt und müde. Aber Miß Betty schlief vorwärts. Endlich gelang es dem suchenden Bonifacius, etwas anzufassen, worüber er sehr erschrack, denn es war sehr rauh und haarigt, und da er das Ding anfaßte, so schoß es feurige Strahlen von sich, und endlich stiegen zween feurige Kugeln, Castor und Pollux en miniature aus der Mitte des Bettes. Bonifacius zog die Hand zurücke, und Habakuk zitterte am ganzen Leibe. Das rauhe haarigte Ding mit den zwo feurigen Kugeln schoß auf einmal auf sie beyde los, und verschwand im Fenster. Bonifacius stürzte auf Habakuk, Habakuk aber fiel mit einem erschrecklichen Schrey auf das Bette. Beyde aber riefen — und schrien es sey der Teufel.

Die Stube des Herrn Pastor Bunkels war nur durch eine dünne Thüre von der Kammer der Miß Betty getrennet, und er konnte jeden

Laut

Laut hören, der drinnen tönte. Er gerieth in eine schreckliche Furcht, denn ob er gleich bey Tage weder an den Teufel noch an Gespenster glaubte, so fürchtete er sie destomehr bey Nacht; und kroch tief unter die Decke.

Habakuk aber hatte einen schlimmen Fall gethan, da das ganze Gewicht des rückprellenden Bonifacius auf ihn stürzte. Er hatte ein spitziges Kinn, und einen harten scharfen Bart, und die Haare waren ihm dran hervorgewachsen vier Linien lang, und waren stramm und scharf wie die Stacheln eines Schweinigels. Und so fiel er der Länge nach auf die schlafende Miß Betty, daß die Haare seines Bartes durch das Epidermis ihrer linken Brust, auf welcher sonsten der entwichene Kater seine Residenz hatte, bis ins Fleisch gieng. Miß Betty erwachte mit einem lauten Schrey, und entsatzte sich baß, da sie mit ihren Händen einen rauhen Kopf mit zwey gewaltigen Ohren zu fassen kriegte, und glaubte nicht anders, als es wäre Satanas leibhaftig, welcher sie verschlingen wollte. So stark und geschwinde als sie konnte, raffte sie sich auf, purzelte über Habakuk und Bonifacius weg, schoß durch die Kammerthüre, welche sie in der Angst hinter sich verriegelte, und kroch unter die Decke zum Herrn Pastor, unter dem Schatten seiner Fittige Schutz zu suchen.

Bunkels Imagination hatte sich schon etliche Zeit mit allen erschrecklichen Gestalten, welche ihm von Kindesbeinen an von Ammen und alten Weibern gemahlt und erzählt waren, so voll gestopft, und war eben auf das Kapitel der Nampirs und Wehrwölffe gekommen, als sich seine Bettdecke aufhob, und die ungeheure Gestalt eines Riesen neben seine Seite lagerte. Er bebte an seinem ganzen Leibe und betete still alles, was er in der Angst seiner Seele beten konnte. — Aber da ihn Betty mit ihren beyden steischigten Armen umfaßte, und feste hielt, als zöhe sie ein Dämon an ihren Füßen, schrie er, daß die Wände bebten.

Wir lassen sie einstweilen beysammen, und sehen uns nach Bonifacius und Habakuk um.

Bonifacius kam zum halben Besinnen, stand auf und wollte den Weg durchs Fenster suchen, und ermunterte den Nachtwächter seinem Beyspiele zu folgen. Und schon hatte Bonifacius den rechten Fuß vor den linken gesetzt, als plötzlich sich in der Dämmerung ein runder erschrecklicher Kopf, und hinter ihm eine lange Riesengestalt präsentirten, so daß er flugs zurückfuhr, und seine Zuflucht unter der Bettstelle suchte, Habakuk aber kroch unter den Ofen, unglücklicher Weise flog ersterer an einen großen Nachttopf, und zerbrach ihn, und

nun

nun kam er in eine Sündfluth zu liegen, die jener des juments von Gargantua nicht unähnlich war.

Achtes Kapitel.

Fortsetzung.

Neben dem Predigerhause wohnte der Apotheker Tobias Kappadocius, ein kurzes, rundes, dickes, quapplichtes Männchen, mit kleinen gelben Augen, einer straubigten Flachsperüque, und seine Nase war eines Zolls länger und dicker, als die stärkste Nase des Hafen Slavkenbergius. Bey Tage trug er ein Kleid wie er sich auszudrücken pflegte, coloris corticis peruviani, mit weißen seidnen Knöpfen, und einer Schürze von grüner Farbe. Nie hatte sein ewiglaborirender Geist eine Ruhstätte gefunden, sondern war in beständiger tripplender Bewegung; und hatte er keine Arbeit unter der Sonnen, so rückte er von Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang seine Büchsen. Da er in der Chimie sehr erfahren war, so machte er die meisten Ingredienzien seiner Pharmaceutischen Kompositionen selbsten, und verbesserte diese Branche der Medicin durch neue

neue Erfindungen ungemein. Er laborirte stark und erzielte sieben Kinder.

Das kleine Männlein, Tobias Kappadocius hatte eine sehr große lange hagere Frau, sechs Fuß drey Zoll vom Wirbel bis zur Extremität ihrer Zehen, und ihre trockne Liniamenten ohne Kraft und Saft lagen deutlich über dem Grunde einer hochgelben Haut, und stimmten vollkommen zu vier ziemlich langen Zähnen, welche ihr übergeblieben waren. Wenn Herr Tobias Kappadocius neben seiner lieben Ehehälfte daher spatzierte, so reichte er mit dem ganzen Wulste seiner hohen Flachsperüque noch nicht vier Zoll über ihre Hälfte, aber so klein das Männlein war, so einen wackren tüchtigen brauchbaren Kopf hatte ihm die Natur gegeben. Er war voll Projekte, und sein Gehirn eine lebendige Regisiratur vierzigjähriger Recepte. Die Etiquette seines Hauses war nach der Schnur, des Tages mußte seine Frau Sie zu ihm sagen, des Nachts Du, bey Tage hatte Madame Ursula Kappadociussinn die Herrschaft, des Nachts Herr Tobias. Indessen hatte er dieser weiblichen Herrschaft eine gewisse Gränzlinie vorgeschrieben, welche eine starke Barriere seiner Officin und seines Laboratoriums war.

Eine sehr geräumige Bettstelle, beynahe so groß, wie jene des Königes Og zu Basan,

wo der kleine dicke Tobias neben seiner Ursula, die er gemeiniglich sein kleines Urselchen nennte, lag; war das geheime Archiv seiner Projekte, und er heckte die meisten unter dem Deckbette aus. Eben diese Nacht vor dem Feste des heiligen Sebaldus brütete seine Seele über einem Anschlage, der ihm wie ein Deus ex Machina in den Kopf geflogen kam. Er betraf nichts minder denn das Glück seiner Familie. — Hier ist das Gespräche, wie er es mit seinem Urselchen hielte.

Tobias Kappadocius. (stößt der großen Ursula in die Seite) Höre Weibchen! — Hörst du Urselchen?

Ursula Kappadocia. Was willst du Männchen?

Tobias K. Hm — Männchen! — dächte doch, du könntest mit größerer Achtung von deinem Manne sprechen, der dein Glück so gut wie gemacht hat.

Ursula K. Auf was Art, mein lieber Mann?

Tobias K. Siehe, liebes Urselchen, ich habe dir ein Projekt im Kopfe, daß was großes aus dir und mir werden soll.

Ursula K. Und worinn besteht es, lieber Mann?

Tobias K. Ich will dir bey der ersten Parlamentssitzung Supplicando einkommen, und

wenns

wenns einschlägt, so werde ich mich mein Tage nicht mehr mit Pillenmachen und Klystiersetzen abgeben. Element Frau, 's ist ein herrliches Projekt.

Ursula Kappadocia. So sage dann lieber Mann. (Sie reichte zwey Ellen lang herab, um ihm die Backen zu streicheln) — Nun lieber Mann, auf was Art.

Tobias K. Höre Weibchen! — Aber daß du es keinem Menschen sagest, oder verräthst, — wenn einer geschwinder hinter her wäre, denn — beym Element, Weibchen, ich hienge mich auf. —

Ursula K. Du weist daß ich verschwiegen bin, und mein Tage nichts ausgeschwatzt habe, — sage nur immer. —

Tobias K. Vergiß aber vor allen Dingen nicht, mich Morgen zu erinnern, daß wir einen guten Vorrath Morsellen machen, um uns bey den Herrn vom Parlamente zu insinuiren; du weist ein geschmierter Wagen fährt besser, als ein ungeschmierter. —

Ursula K. Gut, und denn?

Tobias K. Siehe, ich will mich mit der ostindischen Gesellschaft associren, die soll mir jährlich etliche tausend Centner Elffenbein liefern.

Ursula K. So —

Tobias Kappadocius. Und mit dem Schlächtergewerk einen Kontrakt machen. —

Ursula K. Hum — warum das? —

Tobias K. Kannst du das nicht einsehen Urselchen? — die sollen mir alle Ochsen-Rinder-Kälber- und Schweinsblaßen liefern.

Ursula K. Und was willst du damit? —

Tobias K. Das wirst du hören; — Und eine eigne Glashütte anlegen, — und wenn ich das alles im Stande habe, so will ich mir ein ausschließendes Privilegium ausbitten, ein Monopolium von Uringläsern und Clystierspritzen und Blaßen errichten, und allein damit in ihrer Majestät sämmtlichen Landen, Königreichen, dem Churfürstenthum Hanover, Bengalen, Senegall und den Kolonien handeln zu dürfen, denke Urselchen, was wir denn für Leute seyn werden. — Um dieses Monopol der Uringläßer und Clystierspritzen errichten zu können, soll mir die Krone oder die Nation zwey Millionen Pfund Sterling gegen vier Procent auf Ein Jahr vorschießen. — Ach liebe Ursel, dieß ist ein Projekt das über alle Projekte geht, die ich je gemacht habe. —

Ursula K. Herr Tobias Kappadocius, Sie sind nicht klug.

Tobias K. Was — ich nicht klug — ist das der Dank, daß ich mir Tag und Nacht

den

den Kopf zerbreche, dir auf die Beine zu helfen und — und — und —

Tobias konnte nicht weiter reden so sehr überlief ihn der Zorn. Zum Glücke unterbrach das Getöse im Predigerhause das in Thätlichkeiten auszulaufen drohende Duett.

Ursula K. Höre Tobias, was für ein Lerm ins Pastors Haus ist.

Tobias K. Ursula! da ist gewiß jemand krank geworden — rasch stehe auf, und zünde das Licht an, und mache Feuer, ich will einstweilen geschwinde ein Lavement zurechte machen, gewiß hat der Herr Pastor Obstruktiones im Unterleibe.

Herr Kappadocius und Frau Kappadocius erhoben sich sogleich, besonders, da letztere den ökonomischen Grundsatz hatte, jeden Pfennig mitzunehmen, welcher auf irgend eine Weise zu verdienen war.

Nachdem der dienstfertige Apotheker die gehörigen Anstalten getroffen hatte, den Herrn Pastor nach hergebrachter Weise zu clystiren, so setzte er vor allen Dingen seine Perüque auf, nahm seine Schürze vor, seiner lieben Frau aber gab er eine kleine Hausapotheke unter den Arm, und da er wußte, daß man des Nachts so leicht nicht in das Haus seines Seelenhirten kommen könnte, so nahm er auf jeden möglichen Fall einen Dietrich zu sich; und so traten nun beyde

bey dem Lichte einer blechernen Stalllaterne die Reise nach dem Predigerhause an. — Herr Kappadocius hielt währendem Gehen dies warme Clystier mit beyden Händen vorwärts vor dem Leibe, ein großes Uringlas unter dem Arme machte die Avantgarde, und Frau Ursula folgte hinter ihm her, wie es einer gehorsamen Hausfrau zukommt, mit ihrer Hausapotheke.

Neuntes Kapitel.

Reisebeschreibung und Abentheuer, welche dem Apotheker Tobias Kappadocius und seiner geliebten Ehefrau, Ursula Kappadocia unterwegens aufstießen.

Vor allen Dingen, mache ich, der Verfasser, vor meinen sämmtlichen hoch- und werthgeschätzten Lesern und Leserinnen, welche mir gütigst bis hieher und vermuthlich ohne sich sehr zu emuyiren nachgefolgt sind, mein dankbares und ergebenstes Kompliment, mit Bitte, es mir nicht übel zu deuten, daß ich bey Eruirung der Ursachen der Erfindung der Bunkelianischen Bettstelle, so sehr ins Detail gehe. Es ist die

Haupt-

Hauptpflicht eines Geschichtschreibers, nicht das geringste vorbey zu lassen, welches zu näherer Aufklärung einer so wichtigen Sache etwas beyzutragen im Stande ist, und da, wie ich glaube, der Leser nichts dabey verliert, wenn er dem Faden nachfolgt, welchen ich vor mich hin befestiget habe, und gewiß nichts von einandergetrenntes auftreten soll, das nicht mit Geschichte zusammenhienge, und im Verfolge erst wichtig werden möchte, so fahre ich mit Erlaubniß meiner Leser in dem Gange fort, den ich nun einmal für mir liegen habe.

Das Haus des Apotheker Tobias Kappadocius hatte drey Stufen von Bretern, welche nunmehro schon ein halbes Jahrhundert von Gesunden und Kranken oft und häufig waren betreten worden, und deswegen einen täglichen Untergang drohten. Auch muß man Herrn Kappadocius die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er schon manches löbliche Projekt entworfen, diesem Uebel abzuhelfen, da aber für seine Apotheke kein Nachtheil zu befürchten stand, wenn auch jemand Arm oder Beine darauf brechen sollte, indem er im Nothfalle die vices eines Wundarztes versah, so blieb sie bis dahin in statu quo.

Um auf eine gewisse Art das jus domicilii, verdeutscht, das Hausrecht zu behaupten, so schloß Herr Tobias Kappadocius seine Thüre

immer mit eigner Hand zu, und das mit so viel größerm Rechte, da dieselbe in den Gränzen seiner Herrschaft, nämlich an der Apotheke selbst lag. Madame Ursula hatte also, wie es ihrem Geschlechte zu Aufrechthaltung seiner Immunitäten und weiblichen Gerechtsame zukam, den Vortritt außer das Haus und in das Haus, aber unten an der Treppe hatten diese eminente Vorzüge ein Ende, denn da gieng Herr Tobias voran, und sein Weib folgte, denn da Gott den Vater Adam zuerst gemacht hatte, und nachher erst das Weib Heva, so konnte Herr Kappadocius als ein frommer Vertheidiger der orthodoxen Lehre keinen Nagelbreit von diesem wichtigen Punkte des canonischen Rechts abgehen.

Die Madam Ursula Kappadocia kam in Kraft ihrer Rechte glücklich die drey Stufen hinab, ohne an ihrer Leibeskonstitution weiter einigen Schaden zu nehmen, als daß sie ihre Geh-Werkzeuge um drey Monathe mehr abnutzte. Sie blieb auf dem angewiesnen Posten, wie gewöhnlich stehen, wo die Hausetiquette wechselte, und erwartete ihren kleinen Mann, vorwärts nach der Thüre zu mit dem Gesichte gekehret. Ihr folgte mit der menschenfreundlichen Eile des Hanges, seinem Nächsten mit einem warmen Clystiere beyzuspringen, dasselbe, wie gesagt, vorwärts Bauchab haltend. Herr

Tobias,

Tobias that aber einen allzuraschen Tritt, so, daß er mit seinem hohen hölzernen Absatze ein Stück von dem faulen Brete der Stufe abbrach, jämmerlich auf seinen H — n niederstürzte, und da er sich an nichts halten konnte, und sich doch der Trieb der Selbsterhaltung in seinen Fingern und Händen meldete, so drückte er seine vor sich habende Blase so stark, daß seiner geliebten Ehehälfte eine starke Portion in ihr holdseliges Angesicht entgegen spritzte.

„O Jerum, liebste Ursula, seufzte der arme Tobias, in seiner sitzenden Lage, ich habe mir eine starke Contusion an meinen respektive posteriorem partem gefallen, wenn es nur kein fistulöser Schaden wird.“

Hat mir doch der Schlingel das ganze Gesichte vollgespritzt, pfui, wie der Juchs mir da vom Gesichte herabläuft.

„Liebes Urselchen, es ist ohne Willen geschehen, ich wünschte es wäre noch in der Blase. — Aber komm nur hier und helfe mir auf.“

Nachdem sie ihr Duodram gehörig ablitaneyt, und sich Madam Ursula so gut abgetrocknet hatte, als es die Umstände erlauben wollten, so giengen beyde wieder ihren Gang vorwärts. — Herr Tobias Kappadocius hinkte nun wohl mehr als er gieng, fühlte so viel möglich war, nach dem genommnen Schaden, und

zuckte bey jedem Schritte den er that. Sie nahmen ihren Marsch links um die Ecke des Predigerhauses, und fanden die beyden Rosse des Herrn Strampurzius angebunden. Tobias, dessen Augen unabgewandt auf die Conservation seines Lavements wachten, ersahe diese Thiere nicht, und lief in die Zäume der Pferde, worinn er sich dergestalt mit seiner Flachsperüque verwickelte, wie Absolom an dem Eichbaum. Mit diesen disgratias war es noch nicht zu Ende, sondern er stieß mit seiner großen Nase dergestalt an die Nase des einen Pferdes, daß er in der Angst mit der Spitze seiner Clystiere fühlte, und spähte, ob sie noch auf ihrem Flecke säße, oder von ihrem alten Platze Abschied genommen hätte. Aber die gütige Natur hatte ihre Grundpfeiler so tief und stark in das Nasenfundament befestiget, daß sie nicht sechs Pferde würden weggerissen, oder Millionen Nasenstüber nur aus ihrer Lage verrückt haben, ohne den ganzen Kopf mitzunehmen, oder zu verzerren. —

Zehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Madame Ursula fieng eben ihre Klaglieder über ihre zwey großen Zähne herüber zu brummen an, über alle die Unachtsamkeit des armen Mannes, und da er sich des Clystiers wegen nicht selbst helfen konnte, so rückte ihre Seele, ihre thätige Nerven in die ausstreckende Bewegung der Hülfleistung. Sie setzte ihre Hausapotheke auf das Gesimse eines nahe beystehenden Ziehbrunnens, und wickelte mit vieler und großer Mühe die schwebende Perüque aus den Knoten heraus, in welche sich ihre Haare gewunden hatten.

Das Roß des Gerichtsvogt Bonifacius aber, als welcher Bonifacius noch immer in der jungfräulichen Sauce unter dem Bette eingepökelt da liegt, witterte ungewöhnlichen Geruch, und wurde neugierig zu ergründen, was diesen Geruch hervorbrächte. Es näherte seine Nase mit starken Brusten der Kappadocianischen Hausapotheke, und Plumps lag sie im Brunnen. — Herr Tobias wollte nun das da Capo der Ursulianischen Beschwerden in einem starken Recitatifo anstimmen, als eben die schon

beschriebene Scene mit der Habakukischen Posaune vorfiel. Die Pferde bäumten sich, und Tobias hatte alle Noth sich Salvo Clystere aus dem Gedränge zu ziehen.

Die beyden Wanderer blieben einen Augenblick stehen, und berathschlagten, was bey so bewandten sehr kritischen Umständen zu thun wäre, und entschlossen, sich zuerst die Gegenden zu recognosciren, wo die Stimme der Posaune herkam. Herr Kappadocius gieng also voran, und war nicht mehr weit von dem Fenster der Schlafkammer entfernt, als ihn der tolle Kater der Miß Betty aus dem Fenster heraus entgegen gesprungen kam, welchen sich Tobias im ersten Schrecken nicht besser abzuwehren wußte, als daß er ihm eine Salve von Baumöl, mit seinem Clystier entgegen schoß, daß der Kater einen starken Seitensprung machte, und im Springen nicht nur den Kopf gewaltig schüttelte, sondern noch überdem einen lauten Schrey that.

„Liebe Ursel, ist wohl je ein Apotheker in der Welt auf so mancherley, unglückliche, elende, stockdumme Art um die Hälfte der kostbaren Ingredienzien seines Lavements gekommen, wie ich? Ist's doch, als wenn sich alle Elemente gegen mein Clystier verschworen hätten."

Ursula

Ursula erhohlte sich von dem jähen Schrecken, welchen ihr der Kater in die Seele gejagt hatte, allmählich, konnte aber vor der Hand weiter nichts thun, als, einen tiefen Seufzer eine ganze Elle hoch aus ihrer Lunge heraufholen. — Endlich machten sie wieder einige Schritte vorwärts nach dem offnen Fenster, und da es sehr tief war, wollte Herr Kappadocius eben hineinsehen, als Bonifacius und Habakuk ihren Rückzug durch dasselbige anstellen wollten. Wie sehr die beyden über die plötzliche Erscheinung des gnomischen Männleins und des Riesenmäßigen Weibes erschraken, davon sind meine Leser hinreichend unterrichtet. Tobias erschrak indessen nicht minder, und zeichnete sich mit Hülfe seiner Spritze an die Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes, und Ursula wäre gewiß von dannen gelaufen, hätte sie nicht den heßlichen Kater gefürchtet, welchen sie für eine wahrhafte Hexe ansahe, und Kraft dessen für eine von ihren abgünstigen Nachbarinnen hielt.

Eilftes Kapitel.

Fortsetzung.

In der Stärke des Entsetzens und Furcht, womit sie alle Nerven und festen Theile von Bunkels Leib und Seele durchdrungen hatte, fühlte er nicht, daß es Miß Betty war, welche sich an seine Seite so fest angeschmieget, und mit ihren beyden Händen angeklammert hatte. — In dem Schrecken vergaß er alle Möglichkeit irgend eine Bewegung machen zu können, den Kobolt los zu werden, der so körperlich, und mit so viel sinnlicher Wärme sich an ihn drückte, als wenn er sich dem Herrn Pastor gänzlich incorporiren wollte. Alle seine Kräfte concentrirten sich in einen fast leblosen Punkt leidender Ruhe, selbst jenes von Herrn Hofrath Medikus neu erfundne, wiedergebohrne drittere Wesen, genannt Lebenskraft, schlich so leisen Gang, daß, ohne die robuste Gesundheit des Pastors, er in Betty's Armen, wie in den Armen des Todes würde entschlummert seyn. Kaum daß manchmal ein tief heraufgehobner Seufzer Zeichen seiner auf der Wippe schwebenden Seele, und daß sie noch in ihm war, von sich gab.

Betty,

Berry, ein Muster delicater Tugend, deren Keuschheitsgefühl noch an keiner Nerve, irgend ein wollüstiger Gedanke nur mit der äußersten Spitze des kleinen Fingers berührt hatte, — die vom Scheitel bis an den Zagel rein und unschuldig war, wie in Mutterleibe, Berry vergaß alles in der schrecklichen Furcht, und da sie ihren Herrn und Beschützer mit Händen, Füßen und Nägeln gepackt hatte, daß kein Ding unter der Sonnen sie würde losgebrochen haben, fiel endlich in eine — Ohnmacht. —

Lieber Leser! ich gestehe von ganzen Herzen ein, daß Ohnmachten ein sehr geistloses Ding in Romanen sind, und gewöhnlich, besonders in empfindelnden Situationen die schön gemahlte Wand, wo hinter sich der Schriftsteller versteckt, wenn er dir den Schwalm seiner Empfindungen gerne communiciren möchte und nicht kann. — Eben so wie die andere Maschinen, welche die meisten Herrn auftreten lassen, um — etwas zum Schreiben zu haben; — weil man freylich, ohne die gewöhnliche, Entführungen, kuriöse Liebesbegebenheiten, Krankheiten, Verfolgungen, geheime Straßengeschichten, Tod und Sterben der Helden und Heldinnen, sammt dem jämmerlichen Ende, welches sie genommen, und dir mit dem schnakischen Fratzengesicht ernsthafter Empfindung, vorerzählt wird, nichts zu erzählen hätten, — wie du von dem beliebten

ten Romane an, betitelt S * * * N * * *, wenige ausgenommen, in allen Romanen bis auf die schöne Prinzessinn Ariane, deutlich sehen kannst. Indessen erfodert es mein Gewissen, dir den Unterschied zwischen der Ohnmacht der Miß Betty, und allen andern Ohnmachten der Romanenwelt bemerken zu lassen; denn sie geschahe bey Nacht, und da sie bey Nacht geschahe, so war sie schwanger von mancherley Begebenheiten, welche du im Verfolge lesen wirst. —

Der Apotheker Tobias Kappadocius, da sich alles in einer tiefen Stille zurückzog, schlich bedächtlich mit seiner Ursula um die Ecke des Hauses herum, und beyde lauschten an dem Fenster des Pastors. Bunkel über und über im Schweiß, stöhnte und seufzte manchmal, wie ein halbtodter, und kaum hörte Herr Tobias das Stöhnen, als er sogleich das Aergste aller argen Dinge muthmaßte, und Gebrauch von seinem Dietrich machte. Er öffnete die Hausthüre, und klopfte sachte mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand an die Stubenthüre an, um den Herrn Pastor nicht zu erschrecken; Aber dieser gute Endzweck konnte deshalb ganz nicht erfüllt werden, da in Bunkels Kopfe ganze Legionen Gespenster, Kobolte, und höllischer Poltergeister en fronte da standen, und

sämmt-

sämmtlich ihre Zähne gegen ihn blökten und ihre Krallen ausstreckten.

Kappadocius erwartete die Einladung nicht herein zu kommen, sondern trat beherzt den Weg mit seinem Weibe an, und stand schon vor dem Bette ehe Bunkel das Wörtlein — Herein — hatte aussprechen können. Der Pastor reckte in seiner Todesnoth den Kopf bis an die Nase aus dem Bette, und der Apotheker gab sich zu erkennen.

„Lieber Herr Pastor, ich bin Kappadocius, der Apotheker, ihr Nachbar, mit meinem Urselchen, und habe einen Lermen gehört bey ihnen, und fürchtete, sie wären krank, und kam ihnen zu helfen. Sagen sie mir, wo eigentlich ihr Malum seinen Sitz hat, damit ich sie soulagiren kann.“

Pastor Bunkel. Ach liebster Herr Kappadocius, — da hinten — Satan in der Gestalt des Nachtwächter Habakuks und Bonifacius, und da hält er mich mit seinen Krallen, helfen sie mir doch los.

Tobias Kappadocius. „Hörst du wohl Ursula! Hitze, — Hitze. — Gewiß sind die leidigen Obstructiones schuld daran; — siehe nach dem Lichte und zünde es an der Laterne an. — — Können der Herr Pastor wohl ihren Urin lassen. — Hier in dieses Glas.“

Pastor Bunkel. Ach Herr Nachbar, mir fehlt nichts, — nur hier hält mich der Teufel, — hier hinten, sehen sie doch. —

Tobias Kappadocius. Wie gesagt, Obstructiones, — Obstructiones. — Ein einziges Lavement Herr Pastor, und sie werden sehen, welche Lindrung sie verspühren sollen.

Ursula brachte das angezündete Licht, und Herr Kappadocius hielt den Ueberrest seines Clystiers an den Backen, um zu spühren, ob die Ingredienzien nicht allzukalt geworden, — verfügte sich hierauf nach dem Orte, wo er am füglichsten zukommen konnte, und Ursula war schon im Begriffe, mit abgewandtem Gesichte, den Locum applicationis zu beleuchten, als Herr Tobias, bey Aufhebung der Decke einen Locum gewahr wurde, welcher unmöglich dem Herrn Pastor zugehören konnte. In seiner Verwunderung ließ er sein Clystier auf das Gesäße der Miß Berry fallen, schlug seine Hände über der Flachsperuque zusammen, und rief:

„Ach Herr Pastor, wer hätte dieß von ihnen gedacht! — Dieser Ausruf bewegte die ohnehin schon neugierige Frau Apothekerinn, nach dem Orte zu sehen, wo sie sich ganz etwas andres zu finden dachte, als was für ihren Augen da lag. — Sie rief ebenfalls laut:

„Ach die liederliche Betze, — habe ich dir dieß nicht lange gesagt Tobies, aber du

willst

willst alles besser wissen wie ich, und mir nie glauben."

Nichts war nun schrecklicher, als die unglückliche Situation des unschuldigen Pastor Bunkels, da er mit seinen eigenen Augen sahe, wer der unselige Spuk war, welcher ihn, unberechnet alles erlittnen Ungemachs von Furcht, Angst und Schrecken, noch überdem um Ehre und guten Namen zu bringen drohte.

Indeß — lag Miß Betty in ihrer Ohnmacht empfindungslos, und hörte nichts von allem, was die argwöhnische Ursula von ihr sagte, und war aller Hülfe benöthiget, welche ihr der verwundrungsvolle Apotheker in seinem Erstaunen entzog. Endlich besann er sich —

„Was ist da zu thun. — Hole Wasser Ursula und spritze ihr etliche Tropfen ins Gesicht."

Sie gieng und brachte es, aber in dem heiligen Eifer ihrer Keuschheits-Empfindung goß sie die ganze Kelle der armen Betty über den Kopf und den bloßen Theil ihres Leibes, welcher noch ganz so da lag, wie ihn Herr Kappadocius, seinem unheiligen Auge hingestellt hatte. Es half nichts, — ihre Seele war in ihrer Wanderschaft schon nahe am limbo matrum, und wäre gewiß, entweder in das sied-brennendheiße Fegfeuer, oder ins Paradies der Damen gefahren, wäre nicht Herr Tobias auf den glücklichen Einfall gekommen, sein Lavement nicht unge-

braucht zu lassen, um es ganz berechnen zu können. Miß Betty lag vollkommen in der Stellung, gegen über den krellen Augen des Apothekers, wie er es nur wünschen konnte, und Ritsch-Ratsch, war Tobias hinter her, und erwies mit seinen stark arbeitenden Händen, das physische Theorem, — daß, wenn die Impulsion der Luft stärker wirke, als die Resistenz derselben, in dem Orte ad quem, daß man alsdenn sehr füglich appliciren könne, als woraus vermuthlich der Ehrwürdige Pater Kircher seine künstliche Springbrunnen entlehnte, weil, wie sehr zu glauben steht, zu seiner Zeit die Clystierspritzen schon erfunden waren, vide: Kircheri ars magnetica.

Zwölftes Kapitel.

Fortsetzung.

Der Apotheker Tobias Kappadocius arbeitete daß ihm die Schweistropfen über das Gesicht herabliefen, als es den beyden armen Sündern in der Kammer einfiel, daß es vermuthlich Menschenstimmen wären, welche in der Stube redeten. Bonifacius rief unter dem Ofen hervor, nach Habakuk, und Habakuk erwiederte

ihm

ihm unter der Bettstelle. — Sie sprachen sich Muth ein, krochen aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und Habakuk fand nicht nur sein Horn glücklicher Weise wieder, sondern fühlte sich überdem muthig genug an der Kammerthüre anzupochen.

Die Frau Apothekerinn, welche sich eben eine große Geschichte über diesen Vorfall zusammen dachte, welche sie den kommenden Tag an allen Thüren und Fenstern des Kirchspiels zu debitiren sich vornahm, erschrak mächtiglich ob dem Anpochen. Sie schielte seitwärts nach der Kammer, und Tobias hielt in seiner Arbeit inne. Bunkel bat inständigst, ihm vor allen Dingen aus dem Bette zu helfen, zu welchem Behufe er Madame Kappadocia ergebenst ersuchte, etwas bey Seite zu gehen; sagte ihnen überdem, daß es eine große Schande für ihn seyn würde, wenn er von Andern in dieser Lage betroffen werden sollte, denn das Klopfen käme vermuthlich von Herrn Bonifacius und dem Nachtwächter Habakuk. Frau Ursula verfügte sich also in Person nach der Kammerthüre, und verwies beyde Pulsanten zur Ruhe auf ein Paar Minuten, welches sie sich denn auch gerne gefallen ließen.

Indessen reckte Herr Pastor Bunkel seine beyden Arme in der Richtung eines stillen und andächtigen Vaterunsers vorwärts den zu Hülfe

kommenden Händen des Apothekers Kappadocius entgegen. Tobias, dem eine ähnliche Schwere noch nicht unter die zehn Finger seiner Hände gekommen war, stemmte seine beyden Dachsfüße an dem untersten, einen fußhohen Rand der Bettstelle, und zog aus allen Kräften, welche aus der Krümmung seines arbeitenden Körpers sich herausdrängten, aber, unglücklicher Weise waren seine Hände von dem Baumöl seines Clystiers so sehr befeuchtet, daß sie glatt und glitschend wurden, wie December-Eis. Er hielte eben, halb aufgewuchtet, den Pastor, als plötzlich seine Hände ausglitschten, so daß er vom Rande der Bettstelle, wo die ganze Stärke seiner Füße sich anstemmte, knall zurückschoß, und einen jämmerlichen Fall stürzte, — eben dieß begegnete dem armen Pastor, welcher mit solchem Gewichte zurückprelle, daß der Boden seiner Bettstelle entzwey borst, und Herr Bunkel unter dieselbe hinabsank.

Frau Ursula that einen lauten Schrey, riegelte die Kammerthüre auf, und rief alles zu Hülfe, was einen lebendigen Athem hatte. Mit weit aufgerißnen Augen und offnem Maule, übersahen Bonifacius und Habakuk die unglückliche Scene, und würden eine ganze Stunde den Apotheker Kappadocius, Miß Betty und Pastorem Bunkel im schnurrigsten Trio beyeinander haben liegen lassen, wenn

nicht

nicht der fromme Eifer der langen Apothekers-Frau ihr Erstaunen beendiget hätte. Ursula liebte ihren Mann von ganzem Herzen, und da sie ihn so erbärmlich mit rückgeschlagnem Occiput auf den Trümmern seines Gefäßes da liegen sah, und ihn heulen und winseln hörte, so gerieth ihre Zuneigung zu ihm in Feuer und Flammen; — rasch übersah ihr Geist die Ursachen alles ihres nächtlichen Unglücks, und da sie, wie sehr natürlich war, deutlich einsahe, daß niemand als die liederliche Betze, die sich, ihrer Einbildung nach, ohnmächtig stellte, schuld an allem sey, so fuhr sie mit ihren zärtlichen Händen und Nägeln über die arme Betty her, und zerpläute, kratzte, raufte und zerprügelte sie weidlich. Diese Kur that beßre Wirkung als das Kappadocinsische Lavement. In einem Huy war Miß Betty bey sich. Der Trieb des ganzen Menschengeschlechts, welchen die Natur zur Selbstvertheidigung bey dem andern Geschlechte vorzüglich in die Nägel der Finger und die Zähne gelegt hat, erwachte zugleich mit der Miß Betty, welche sich bey obwaltender Gefahr so rasch, als es ihr möglich war, aus dem Bette aufraffte, und sich in gehörige Positur eines starken Gegenangriffs setzte. — Die Riesenförmige Ursula in einem cattunenen Negligee und einem kurzen rothen Unterröckgen, beyde geballte

Hände in die Seite gestemmt, mit großen wuthvollen Augen, stand fest, und erwartete den Angriff; und Miß Betty ihr gegen über, in einem kurzen Nachtcorsette, und einem Hemde, das ihr bis an die Knie reichte, und blökenden Zähnen, und ausgesperrten Fingern und scharfen Nägeln, und angefeuert von der Wuth beleidigter jungfräulicher Schaam, überdachte den ersten Anlauf. Bunkel lag unterm Bette, Tobias ausgestreckt auf dem Boden, und Bonifacius sammt Habakuk waren Spektatores.

Dreyzehntes Kapitel.

Beschreibung des gewaltigen Scharmützels zwischen Frau Ursula eines Theils, und Miß Betty andern Theils.

Ich beginne denn muthig ein Kapitel, lieber Leser, wie noch keines dieses Tageslicht gesehen, noch keines, seit den ersten Autor der Welt, dem Drang sich zu verewigen kitzelte, und irgend einen Griffel oder Gänsekiel beschäfftigte.

Wie üblich, und es Sitte und Mode nach dem Krieges- und Völkerrecht aller Nationen ist, so wurde der Streit zuvor mit einer gehö-

rigen

rigen Kriegserklärung begonnen. — Miß Betty, als gravirter Theil, und mürbe von dem unbarmherzigen Plänen der feurigen Ursula, stemmte vorerst die Hände in die Seiten, die Finger eingekrümmt mit sämmtlichen Nägeln in die hohle Hand, und stützte so die Fäuste auf ihre dicke Hüften, welche bloß das Hemde bedeckte; — sie hub an ihren Spruch, und fragte mit erboßtem Gesichte, und zorniger Mine:

Miß Betty. „Seht mir doch! — was hab' ich der ausgemergelten Apothekerbüchse gethan, daß sie wie ein Sch * * * mit mir umgeht?"

Madame Ursula. Sie stemmte in gleicher Lage ihre Hände in die Seite. Mag die Pfaffenhure noch fragen, die Betze, der Rothkopf, der Nickel! —

Dies war das Zeichen zum Angriff. Betty konnte diese Ehrenrührige Beschuldigung nicht verdauen. In einem Wips schoß sie auf Madam Ursula los, griff mit ihrer linken Hand nach dem Halstuche und mit der rechten versetzte sie ihr einen schmählichen Backenstreich; aber Ursula langte mit ihren Hebammenfingern nach den Haaren ihrer Feindinn, und zerrte ihren Kopf eine Elle herunterwärts neben ihren Hüftknochen. Betty, welcher der Schmerz neue Wuth gab, riß ihre linke Hand voll Reli-

quien des Ursulanischen Halstuches herab, faßte den Unterrock der Frau Apothekerinn, und mit der rechten versetzte sie ihr mit geballter Faust einen Schlag auf das Rückgrad, unfern dem Gesäße. — Ursula aber ersah ihren Vortheil, verlies mit der rechten die hochrothe Haare und pläute so erschrecklichen Hieb in die dicke Lenden der Betty, daß ihre Nägel wie Ehuds Schwerdt durchs Hemde und Haut hindurch fuhren, und in dem dicken Gesäße der armen Miß stecken blieben. Betty that einen gewaltigen Schrey, riß mit ihrer Linken den rothen wollenen Unterrock der Frau Kappadocia herab, daß er ihr zwischen Lenden und Knie hängen blieb, darauf kniff sie gleichfalls nach dem linken Schenkel ihrer Feindinn, und öffnete die Krallen ihrer rechten Hand krumm gebogen, und fuhr ihr neben der Nase unter dem rechten Auge in die Backen. — Ursula war außer Vortheil. Der unglückliche Unterrock hinderte die freye Bewegung ihrer Glieder, sie drängte also mit dem ganzen Leibe auf ihre Gegnerinn, die aber allzuschwer war, als daß sie sie aus ihrer Stellung gerückt hätte; sie zog also ihre rechte Hand aus den Lenden der Miß und in Gesellschaft mit der Linken faßte sie plötzlich nach ihrer Gurgel, aber Betty hatte ihre Bewegung kaum bemerkt, als sie eine geschwinde Wendung machte, unter dem Arme der Frau Ursula durch-

durchschlüpfte, und sie von hinten an ihren langen fliegenden Haaren zu fassen kriegte. Sie zog und riß mit beyden Händen voll Allgewalt, gab ihr mit ihrem rechten Fuß erst einen Tritt in den H — n, hernach einen andern in die Kniekehle, daß Frau Ursula rückwärts auf ihr Gesäße niederstürzte. Betty verfolgte muthig ihren Vortheil, trat mit den Füßen auf die Haare, und Maulschellirte mit Herzenswonne ihre Gegnerinn, welche wie betäubt da lag. Unglücklicher Weise kam sie aber ihren Händen zu nahe, und siehe da! schnell faßte Ursula mit beyden Händen nach den Füßen der Miß Betty, zog wie Simson an den Säulen des Tempels der Philister, und riß sie so gewaltig, daß sie wie ein Blitz mit lautem Gepolter überstürzte, und die Beine gen Himmel reckte. Aber glücklich stürzte sie queer über den Unterleib der liegenden Ursula hinweg, welche itzt außer Fähigkeit war etwas anders zu thun, als daß sie den rechten Fuß der Miß Betty zu fassen kriegte, und so gut sie konnte, ihr in die Waden zwickte und kneipte. Betty indessen wälzte sich und machte, daß sie auf die Apothekerinn Endlang, doch so, daß sie mit ihren Füßen, welche Frau Ursula fest hielt, nach ihrem Kopfe zu liegen kam. Betty strampfelte nun mit ihren Ferfen der armen Ursel unter die Kinnlade, daß sie heulte und zähnklappte, mit der andern

Ferse

Ferse stieß sie ihr unter die Nase, daß der Knochen fast zersplitterte, und das Blut Stromweise herabfloß. Von unten lag sie mit dem Kopfe bis etwas unter den Unterleib ihrer Gegnerinn unter dem Ringe des Hans Curwel, biß, kneipte, kratzte, zerrte, pläute, schlug, hieb, zerriß der armen Ursula nicht nur das Hemde vom Leibe, sondern Haut, Fleisch und Knochen. — Ursula hatte kein Hülfsmittel der Nothwehr weiter übrig, als daß sie, da die Polteriora der Miß Betty wie Bley, und mit der Fronte nach ihrem Gesichte hinlagen, auf ihre Hinterbacken, wie auf ein Paar Pauken, zuschlug, welche klatschende Musik sehr schön anzuhören war. Sie hatten sich nun beyde außer Athem gearbeitet, und, machten beyde in dieser Lage eine Pause.

Unterdessen hielt Herr Pastor Bunkel unter der Bettstelle hervor eine sehr rührende Predigt über den Frieden, welche aber, wie die meisten Predigten der Welt, ohne weitere Wirkung blieb. Bonifacius und Habakuk sahen mit offnem Maule dem Gefechte zu, und Tobias Kappadocius sammelte Kräfte, wieder auf die Beine zu kommen, um seiner geliebten Ehehälfte mit Hülfe, Rath und That beyspringen zu können.

Vierzehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Im ganzen Kirchspiele des Sir Michael war kein listigerer Funke als Fips, der Cantor. Dieser lag schon lange mit seinem Seelenhirten im Streite, denn ihm war in Ermanglung eines bessern zu Ohren gekommen, daß sein Herr Pastor nicht so recht orthodox seye. Fips war ein geschworner Freund des achten Artikels der anglicanischen Kirche, und wenn sein Herr Pastor in seinen Predigten oft eben so bitter auf denselben stichelte und loszog, wie in seiner Lebensbeschreibung, so gieng es ihm immer durch Mark und Beine. Schon seit langer Zeit hatte er Gelegenheit gesucht, sich für die heterodoxe Verunglimpfung dieses so sehr geliebten Artikels, aus frommen Eifer, und zur Ehre des heiligen Athanasius zu rächen, aber nie war ihm irgend eine Gelegenheit günstig. Mit Falkenaugen hatte er längst die geheimsten Winkel der Wirthschaft seines Predigers durchspäht, beobachtet, und war dem geringsten und äußersten Scheine nur möglichen Verdachts nachgegangen, um eine Gelegenheit aufzufinden, ihn zum Märtyrer seiner Rache zu machen. Umsonst —

Bunkel lebte nach der Eselsmilch still und ruhig in den Tag hinein, kam keinem Menschen zu nahe, predigte, zog, und doch nur mit halbem Feuer auf die Trinitarier los, und gieng nicht ehe aus seinem Hause, als wenn ihn ein Hochzeitschmauß, den er ungerne versäumte, oder Sir Michaels Einladungen zur vornehmen Mahlzeit und zu Projekten von Verbesserung seiner Eselszucht abriefen. Meister Fips mußte also ruhig erwarten, was die Zeit zur Befriedigung seines Wunsches thun werde. In der Kirche nahm er seine Rache heimlich, denn wenn er et cum Spiritu tuo singen sollte, so verdrehte er durch ein verbißnes Brummen, die Worte, und gab unmerklich mancherley Zeug an, welches dem Pastor eben nicht sehr auffiel.

Doch nun bot sich endlich die Gelegenheit an, eben da er seiner Pflicht gemäß, die Frühklocke läuten sollte. Sein Gang nach der Kirche gieng vor der Thüre des Pastorathauses vorbey, und da er so seinen Weg hingieng, ersah' er von Ferne schon das Licht in der Stube des Predigers, und hörte zugleich einen gewaltigen Lermen. Flüchtig, wie ein junges Böcklein, setzte Herr Springinsfeld über Steine und Damm hinweg, und ritsch! — war er am Fenster. Zuerst weidete er da seine Augen an den Unordnungen, in welche die Wuth der beyden Damen ihre Hemden und Halstücher gesetzt

hatte,

hatte, nachher blickte er herum, ob er nicht wo seinen Hirten und Lehrer könnte zu sehen bekommen. Indessen würde gewiß all sein Suchen, so ein guter Spührhund auch Meister Fips war, vergebens gewesen seyn, hätten die streitenden Partheyen nicht obbenannte Pause gemacht, in welcher Herr Pastor Bunkel unter der Bettstelle seine Friedenspredigt begann.

Der Kantor hörte eine Stimme, ohne irgend ein menschliches Geschöpf zu erblicken, von welchem dieser Ton herkam. Aber Bunkel hatte, nach Art vieler seiner Amtsbrüder, eine Gewohnheit an sich, welche ihn jetzo verrieth. Da er nämlich an den Usus reprehensorius seiner Rede kam, so machte er sich in den Betten, worinn er begraben lag, Raum, reckte seinen rechten Arm unter der Bettstelle hervor, und schlug bey jedem Worte der ernstlichen Ermahnung, „In sich zu gehen," mit der Faust auf die Diele des Bodens.

Lange schon war dieses die Gewohnheit des Herrn Pastors, und er suchte mit starkem Prügeln auf die Kanzel, seinen Vortrag den Herzen seiner Bauern so recht inniglich nahe zu legen, daß durch die Menge dieser seelenrührenden Paukereyen, sich ein starker Callus über das untere Ende seiner rechten Faust gezogen hatte, welcher härter war, als die Haut des gehörnten Siegfrieds. Fips ersah die heftigen Bewegungen dieser eifrigen

Hand,

Hand, und schloß von der hörnernen Beule derselben, daß es die Hand seines trauten Seelenhirten sey. Und so, wie dort Satanas unter die Schweine fuhr, so fuhr er jetzt in den Schulmeister, und gab ihm einen Schwank ein, welcher werth ist, verewiget zu werden.

Fips verlios in aller Eile, und mit Anstrengung aller Geschwindigkeitsmuskeln seiner trocknen hölzernen Füße, das Fenster, und in zwölf Sätzen war er an der Kirche. Er schloß die Thüre auf, eilte nach dem Glockenthurm und stürmte mit dem lamentabelsten piano mit zweyen Glocken, deren Seile er zusammen in eine Hand faßte.

Er hatte kaum eine kleine Weile die Sturmglocke gezogen, als der Lerm im ganzen Dorfe rege wurde. Sir Michael schickte einen Boten, die Bauern kamen mit Spießen und Feuereimern und Spritzen gelaufen, und erkundigten sich bey Meister Fipsen, was das Stürmen bedeute.

„Es sind Spitzbuben im Predigerhause.“

Kaum hörten die guten Landleute die traurige Mähr, so rannten sie ein jeder nach Gewehr, Ofengabeln, Furken, Spießen, Degen und allen Waffen die sich in ihren Häusern in brauchbarstem Zustande befanden. Sir Michael im Schlafrock und gelben saffianenen Pantoffeln, eine Flinte auf der Schulter, einen Degen umgegürtet, mit allen seinen Bedienten, Jägern,

Reit-

Reitknechten, Kutschern, Eselswärtern und Pakkers hinter ihm her, die Gemeinde stürzte nach dem Hause des Herrn Pastors, ihm mit Hülfe beyräthig zu seyn; und die Spitzbuben zu fassen.

Tobias Kappadocius hatte sich eben wieder ermannt, um seiner lieben Ursula, mit welcher Miß Betty das Gefechte erneuert hatte, beyzustehen, ergriff zu diesem Behufe mannhaftiglich sein Clystier, faßte es bey der elfenbeinernen Sprütze, und schlug wie toll und blind, lechts und links die Kreuz und Queere, unter die streitenden Partheyen mit der Blase, daß es schien, als wollte er nicht übrig lassen, der an die Wand p — ßte. Und eben schlug er so die Runde umher um sich, wie Simson mit dem Eselskinnbacken, als Sir Michael mit der sämmtlichen Begleitung hereintrat. Mit einem plötzlichen und erschrecklichen Lachen platzte er Plumps heraus, da er den Auftritt sahe, und die halbnackende dicke und hagere Frauens, und mitten innen den kleinen Tobias, der mit seiner Schweinsblaße Wunder der Tapferkeit verrichtete.

Aus Achtung, welche männiglich für den Friedensrichter und die Hatschiren der Gerechtigkeit haben muß, würde jeder andere Engelsmann seinem Streite Einhalt gethan haben, aber dies thaten die Damens nicht. Der

Friedensrichter fand an dieser ungewöhnlichen Augenweide ein höchliches Belieben, und für gut

„daß man sie ihre Sachen ausmachen lassen sollte“

Er begleitete dies mit einem lauten Hurrah! welches aber seine bey sich habenden Hunde unrecht verstanden, und sich mit in den Streit mischten. Geschwind, wie ein Wetterstrahl, waren sie aus einander. — Betty voll jungfräulicher Schaam flohe in die Kammer, und Frau Ursula kriegte einen wollnen Schlafrock des Herrn Pastors zu fassen, welcher glücklicherweise da lag.

Indessen fienge sich der Herr Pastor unter der Bettstelle an gegen Sir Michael des obgewalteten Unglücks halben zu entschuldigen. —

Potz Stern und Wetter! schrie Sir Michael, wo hat sie dann der Teufel, Herr Pastor? — und als sich Bunkel zu erkennen gab, daß er die Ehre habe sich nicht weit von Ihro Gnaden unter der Bettstelle zu befinden, sintemal und alldieweilen er nicht aus eigner Vernunft noch Kraft aufstehen könnte, so fieng Sir Michael ein so lautes Lachen aufzuschlagen an, daß der arme Bunkel herzlich für Schaam und Verlegenheit zu weinen anfieng.

Mit vieler Mühe brachten endlich vier Bauern den guten Pastor auf die Beine. Sein

erstes

erstes war, sich nach seinem Schlafrocke umzusehen, um, wie er sagte, seine Blöße zu bedecken; da aber die Blöße der Madame Kappadocia von stärkerm, und weit behänglicherem Inhalt war, so mußte nach einem andern gesehen werden, welcher sonst nur des Sonntags die Schur hatte. Er fieng an in einer pathetischen Rede sein Unglück zu beklagen. —

„Freylich, — so sind die Rücken des Glücks — die traurigen Umwechslungen der menschlichen Schicksale, — hier stehe ich wie ein Verbrecher, soll, und möchte mich entschuldigen, und weiß selbst kaum, was die Ursache dieses schrecklichen Zufalls ist. Bonifacius und Habakuk werden mich vertheidigen, wenn sie den Vorgang der Sache erzählen, — warum sie da sind, weiß ich selbst nicht.

Schon gut versetzte Sir Michael, Morgen beym Mittagessen sollen sie mirs erzählen. Herr Pastor, 's ist gewiß ein Hauptspaß. —

Funfzehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Und somit, nachdem Sir Michael einen fröhlichen guten Morgen angewünschet hatte, empfahl er sich und gieng zurück mit seiner ganzen Begleitung nach Hause. Kaum hatte die liebe theure Gemeinde eben dasselbe gethan, so fieng Herr Tobias, nachdem er sich bestmöglichst ajustirt hatte, gewaltiglich zu knurren an. 'S war ihm durch den Kopf gegangen, daß alle geheime, nur ihm bekannte Reize seiner vielgeliebten Ursula, von Edelmann, Pastor, Bedienten, Bauern, Cossäten, Büdnern, Einliegern, Gerichtsvögten, Schulmeistern und Nachtwächtern, so baar und blos waren begafft, bezantlitzt, besehen und bestarrt worden, daß kaum ein Plätzlein terra incognita unter dem Polarzirkel seines Weibes unentdeckt geblieben war, auf dessen exclusiven Besitz und Kenntniß er hätte stolz seyn können.

Tobias. Aber, wie sie so toll seyn können Frau Ursula, sich so zu balgen, und alles zu präsentiren, was sie auf, an und unter dem Leibe hat, — so schändlich! — Pfui doch. —

Ursula

Ursula. Seht mir doch den saubern Urian, seinethalben ist alles geschehen, was geschehen ist, und nun knurrt der alte Brummbär mir zum Danke die Ohren voll.

Tobias. Meinethalben? — Urselchen, wie verstehe ich das? —

Ursula. Ja! aus Liebe zu dir, und du altes Brummeisen nimmst's wohl gar übel auf.

Bunkel. Man gebe sich zufrieden, Herr Nachbar, facta, infecta fieri nequeunt, und ziehe sich daraus die Lehre, daß man in Zukunft seinen Affekten und Leidenschaften Einhalt thue.

Tobias. Ueber den meschanten Streich.

Ursula. Tobias mach' mir den Kopf nicht warm, — oder — —

Bunkel. Nun Frau Nachbarinn, erhitze sie sich ja nicht, gebe sie Raum dem Zorne, sie hat es gewiß gut gemeynt, das läßt sich denken; Herr Kappadocius meynt das so schlimm nicht.

Bonifacius. Ja ich hielts auch dafür; — aber ich hätte schier vergessen, daß sie, Herr Pastor, meinem Herrn, dem Herrn Doktor Strampurzius das Viaticum geben sollen, da er an einem Durchlaufe sehr und todtkrank darnieder liegt. —

Tobias. Wie? — am Durchfall? Ursula komme geschwind, daß ich das herrliche Specificum hole, welches ich neulich erfunden habe. — Einen Todten wollte ich damit gesund machen, —

Ich werde sie begleiten, Herr Pastor, — ein vortreffliches Specificum, — eine Universal-Medicin, aber besonders gegen den Diarhaeam fatalem.

Und somit, ohne eine Antwort zu erwarten, packte er seine Clystierblaße und Uringlas in ein Bündelchen, und belud damit Meister Bonifazen, eilte mit seinen Ursulchen nach Hause, um die herrliche Universal-Medicin zu holen. — Kaum hatte er sechs Schritte von der Thüre gethan, so lief er wieder zurücke, und, fragte den Herrn Bonifacius, ob des Herrn Doktor Stramparzius HochEdelgebohren nicht eine respektive Inflammation, Entzündung oder starkes Brennen an dem salva venia Hindersten habe, damit er sein so sehr bewährtes Emplastrum mitnehmen könnte. Der Rath des Herrn Bonifaz gieng dahin, alles mitzunehmen, was etwa zur Wiederherstellung seines Herrns dienen könnte. Tobias eilte von dannen nach seiner Officin, woselbst er seine geliebte Ehehälfte zu finden hoffte. Aber Madame Ursula, welche an dem empfindlichsten Ende angegriffen war, hatte sich still und ärgerlich aus den Gränzen der Gerichtsherrschaft ihres Mannes in ihrem eignen Sprengel zurückgezogen, und Licht und Laterne ausgelöscht. Auf einem alten niedern dreybeinigen Schemel saß sie vor ihrem Ehebette, dem Zeugen ihrer

ehelichen Züchte und weiblichen Geheimnissen; ihren Kopf hatte sie eingehüllt in ein Küssen, und weinte bitterlich, und preßte sich zu einer Ohnmacht, aber es war vergebens. Tobias rief, aber Ursula war stummer wie Baalim. Er suchte, kam in das Schlafzimmer und fand sie endlich im Demmern des Morgens, — wie ein Täuber girrte er um sein Turteltäubchen. Urselchen, liebes Urselchen was fehlt dir. —

Ursula. Ach! ich habe den Tod von —

Tobias. Wovon! hast du etwa Obstructiones?

Ursula. Hätte bald was anders gesagt — ach ich bin so elend, so krank.

Tobias. Wenn ich nur Zeit hätte. Aber setze dir selbst ein Clystier Urselchen, ventrem levat, ilia mollit. —

Ursula. Ach ich bin des Todes!

Tobias. Aber Urselchen — Urselchen, — du bist wohl gar todt. — Ach Urselchen, — (rüttelt sie, aber sie giebt kein Zeichen des Lebens von sich) ich geschlagner Mann; Herr Provisor — Herr Provisor, hören sie, so hören sie doch.

Der Provisor. (reibt den Schlaf aus den Augen) Was befiehlt der Herr!

Tobias. Eilends holen sie die Büchse mit der Aufschrift: alla foetida, die Nerven meiner

armen Frau sind so schwach, daß sie Stärkung nöthig haben, — erst lassen sie sie daran riechen, und dann —

Ursula. Dann scher dich zum Teufel mit deiner assa foetida, du Weiberschinder du —

Tobias. Hat noch keine Gefahr, — ich werde unterwegens über ein Projekt nachdenken, Ursula, wie ich ein Präservatif gegen alle mögliche Krankheiten, die dir aufstoßen können, erfinde, — gnug, ich bringe dir den Trank der Unsterblichkeit, welchen bis jetzo nur die Herrn Chineser machen können, und sodenn — doch Adieu Weibchen.

Ursula dachte toll zu werden, über den Pedanten, der sie bey allem imaginärem Leiden ihrer Schaamhaftigkeit und weiblicher Tugend, welche sie in ihrem ganzen Lichte zeigen wollte, zum Besten hatte. Aber das beste niederschlagende Mittel wußte der Herr Provisor, und ermangelte nicht seiner Frau Principalin damit beyräthig zu seyn, so bald Herr Tobias auf seinem Gaule mit einem großen Felleisen voll Pflaster, Essenzen, Mixturen, Purganzen und dergl. auf und davon ritt. Zuckel — Zuckel — Zuckel — Zuckel — trabte der Apotheker nach dem Hause des Herrn Pastors, eingehüllt in eine starke Wolke von Essenzialischen Düfften, den Gerüchen von Sennes, Rhabarber und dem mannichfaltigen Büchsenabwischsel seiner

grü-

grünen Schürze, welche er vor sich hatte, aufgebunden, geschürzt und zurückgeschlagen heraufwärts nach dem Latze, welcher wie ein Dreyeck ausgeschnitten war, und mit dem obersten spitzen Ende des Triangels im Knopfloch an einem beinernen weißen Knopfe seiner couleur de Rhabarbnen Weste stak.

Sechzehntes Kapitel.

Beschreibung der Cavalcade zu dem Herrn Doktor Strampurzius.

Daselbst, nämlich an dem Hause des Herrn Pastors fand er denselben schon in seinem schwarzen Summarium, in der Stellung eines reutenden Jesuiten aus Paraguai, mit aufgeschlagnem langen Rocke zu Rosse sitzend, mit Freund Bonifacius, welcher Clystier und Uringlas in dem Bündelchen in einen Kober gepackt, und über die Schultern buckelwärts gehängt hatte. Ueber dem Summarium trug Bunkel seinen Predigerkragen, das Abzeichen der Heiligkeit eines Standes, in dem man sonst manchen Gottesmann verkennen würde, wäre nicht dieß hohe Merkmal manchen um Hals und Kehle geschnürt. Loco der Stiefel trug der Herr Pastor ein Paar

schwarze wollne Stiefeletten, oben mit weißen Kniemanchetten versehen, um ein Paar, noch keine zwey Jahre getragene Manschesterne Hosen vor Reiben und Contusionen zu schützen, wenn er mit rechtem und linken Knie Sattelgerecht und feste saß, und fürbas dahin trabte, zuckelte oder galoppirte.

Aber weit stattlicher ritt der Herr Apotheker Tobias Kappadocius. Seine weiße, sonntagsche, hohe, rings um en crepe frisirte und einen halben Fuß dick topierte Flachshaar-Perüque bedeckte vorn die halbe Stirne, lief oben über den Ohren hoch hinweg, und strotzte, stolz, und ihres Werthes sich bewußt, hinten sechs Zoll über dem Genicke in die Höhe. Um den Hals trug er ein dickes schwefelgelbes seidnes Halstuch, welches vorn mit einer doppelten Schleife befestiget war. Rock und Weste coloris corticis peruviani hiengen über den breiten Schultern, und ersterer war mit zwey silbernen Haken über den Taschen befestiget, so daß man ganz eigentlich das gelbe Futter sehen konnte, womit derselbe stattlich von innwendig ausstaffirt war. An der Brust hatte er einen stark ausgebognen und gezackten Chapeau, welcher längst, Brust ab bis auf den Bauch, weit hervorragte, und nur von unten mit dem Latze der grünen Schürze bedeckt war. Zu diesem Staate hatte er ein Paar hirschlederne Beinkleider, preß und

prall

prall an seinen Lenden sitzen, und darunter ein Paar rothe seidne Strümpfe, aus den Zeiten Carl des Ersten, und unter den Strümpfen ein Paar schwarze corduanene Schuhe zugeschnallt mit zwey großen schweren dicken vierkantigten Schuhschnallen. Mit diesen stieg er in ein Paar ellenweite französische Courierstiefeln, welche er unlängst von einem Hausirer käuflich an sich gebracht hatte. Das Ganze überschattete ein großer Kastorhut mit einer schmalen silbernen Tresse.

Sein paillenfarbner Gaul war nicht minder Turniermäßig staffirt, mit einem gelben plüschnen Sattel, einer blutrothen Schabrake mit gelber wollnen Borde eingefaßt, und in beyden abhangenden Zipfeln mit einem schwarzen gestickten Todtenkopfe herrlich verzieret, von einem Zipfel zum andern war queer rüber das Kappadocianische Symbolum, Hodie mihi, cras tibi, mit schmalen gelben Bändchen in dickbenamte Schabrake aufgenehet. Der Zaum vom Kopfgestelle bis zur Stange herab, war, benebst den zwey großen Scheuleder von Leder, auf welches gelbes Band gekleistert war, mit kleinen weißen Muscheln von Zoll zu Zoll besetzt, der Drensenriemen war schwarz, und der Kehlriem von rother gewebter Wolle mit einer langen ringsum befranzten gelben Quaste. Rechts und links auf der Stange

mit

mit Galgengebiß eine große messingene Bukkel, und zwey Ringe von eben dem Metalle hiengen rechts und links an dem Eisen der Drense. Ueber den Rücken hin lief ein schöner gelber Schwanzriemen, unter der Schabracke her zum Schweife des Gaules; das Ganze vollendete ein hagres, in Krankheiten mit Rhabarbar kurirtes, und bey gesunden Tagen mit Heu und Stroh gefüttertes Roß, von Geschlecht ein Hengst, und alt fünf völlige Olympiaden.

So nach Gebühr und Würden waren Reiter und Rosse geschmückt, und machten der Landstraße so viel Ehre, als grade eben so viel feale Ritter der runden Tafel, ihro Majestät des Königes Arthur.

Bonifacius aber, den ich bey einem Haare vergessen hätte, ritt ein herrliches Gaul aus dem Stalle des Doktor Strampurzius, es war fett von Sporteln und Accidenzien freylaufender Straßenräuber, die in ihren Terminen das jährliche Quantum richtig abtrugen, und von den Gebühren, welche die Töchter der Freude, sich ungestört, was ihres Leibes Nothdurft erheischte, verdienen zu können in jährlichen Ratis abtrugen. Bonifacius selbst war ein prunker Reiter, und sonst ein weidlicher Mann, eines Kopfs größer als Tobias Kappadocius; nur daß ihm Mutter Natur

den

Zipfel seiner Nase links, und den Mund rechts verzogen hatte, welches freylich dem armen Kerl nicht zum Besten gestaltete.

Nach Stand und Würden nahm Herr Pastor Bunkel, nachdem er durch Hülfe einer Leiter auf den Sattel gestiegen war, den vornehmsten, obersten Platz, rechter Hand neben dem Apotheker Tobias Kappadocius ein. Das Roß bog sich unter seiner Last, und hätte der Weg mehr als zwey englische Meilen in seine geographische Länge, abgerechnet die Seitenlinien, enthalten, so hätte er das arme Gaul senk geritten, das Thier fühlte nicht nur körperlich was es geladen hatte, sondern auch innerlich. — Ehrwürdig, wie sein Reiter, war sein Gang, tap — tap — tap — wie ein Spanier, wenn er vor dem Schlosse des allerkatholischten und erstgebohrnen Sohns ihrer Heiligkeit des Haupt-Pastors zu Rom vorbeyschreitet.

Aber das Roß des Apotheker Tobias Kappadocius war ein ganz anders wribblichters Ding von Geschöpfe, bald gieng das ungelehrliche Beest langsam mit abhangenden Ohren, bald, wenn es vom Herrn Tobias zu mehrerer Thätigkeit mit Worte und Sporen, die aber nicht durchs Fell giengen, angepurrt wurde, so zuckelte es, doch immer in der Art, daß man es ihm ansehen konnte, daß es ihm nicht halb Ernst war, denn in dem Maaße, als sich der

Sei-

Seitenschmerz, oder wie Herr Kappadocius die Sporenstiche zu nennen beliebte, die peripneumonia vera aus seinen Rippen verlohren hatte, so zuckelte es allmählich immer und immer weniger, bis es in den Schritt zurückfiel, welcher ihm von Natur angebohren war. Gab er ihm dann in seinem Unwillen einen Spornhieb durch Fell und Fleisch, husch flog das erschrockne Thier, den Kopf nach dem Zeichen des Zodiacus gekehrt, das eben gegen über ihn stand, vorwärts, daß es nicht Drense und Galgenstange zu halten fähig waren; und wenn es so Himmelanwärts sahe, und dahin flog, stolperte es, wie Thales der Weise, und sank in die Knie — flog wieder aufwärts im Schrecken, und da es in ähnlichen Fällen sehr, alle presence d' esprit verlohr, so holperte und stolperte es am Ende so viel, daß es im Uebermaße seiner Bestürzung nicht Hecken und Zäune und Graben vom Wege mehr unterscheiden konnte, und blind hinter der Nase herlief, als wäre es toll und kollrich.

Zuerst begann das Roß des Herrn Pastors den heiligen Zug, gethan, zu Herrn Doktor Strampurzius, um ihn, wie einen Brand aus dem Rachen der Hölle zu reisen. Es hob Schulgerecht seinen rechten Fuß auf, und gieng zwey Schritte vorwärts, als die Sporen des Apothekers seinen stattlichen Klepper ebenfalls in Bewegung zu setzen anfiengen. — Er purrte sogleich

sogleich vorwärts, ohne Besinnen, welchen Fuß er vorsetzen sollte, und avancirte vor dem Gaule des Herrn Pastors sechzig Schritte vorbey, mit so unaufhaltsamer Gewalt, daß Tobias Kappadocius in großen Ingrimm des Herzens gerieth. Er zerrte, zog, riß und hielt mit beyden Händen die Stange, bis es endlich dem Klepper gefiel, dem Willen seines Pharmaceutischen Reiters zu gehorsamen. Das Pferd des Gerichtsvogt Bonifacius aber fieng den Weg in einem kurzen Gallop an, und da der höfliche Mann den Seelsorger nicht vorbeyreiten wollte, so courbettirte er hinter demselben her, bis die Hitze seines Gauls sich gelegt hatte.

Bunkel, welcher den Apotheker vorwärts in voller Arbeit mit seinem rüstigen Hengste ersahe, berührte die Seiten seines Rosses mit der linken Ferse seiner Stiefeleite, und mit nachgelaßnem Zügel setzte er es in Trab, und so langte er binnen einer halben Minute Frist, bey dem eben besänftigten Gaule des Apothekers an. Indeß vermochte keine Kunst des guten Tobias, keine Regel der edlen Wissenschaft zu reiten, sein Gaul in gleichem Schritt oder Trab oder Gallop neben dem Herrn Pastor zu erhalten, entweder blieb sein Hengst hundert Ellen zurücke, oder er war hundert Ellen vorwärts. —

In solcher Art waren sie eine halbe englische Meile geritten, als auf einmal die Musik eines englischen Postillions, welcher einem deutschen Doktor Theologiä bis zur nächsten Station vorgalloppirte, in ihre Ohren tönte. Sie sahen sich um, und in einem Momente war der Doktor bey ihnen.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie der Doktor Philantropos Palatinus zu den Rittern kam, und wie er ihnen mancherley litterarische Neuigkeiten aus Deutschland mitbrachte, merkwürdig zu lesen.

Bunkel, Tobias Kappadocius und Bonifacius zogen ihre Hüte ab, gegen den Extrapost reitenden Doktor, wie es dann in gesitteten Ländern Europens übliche Sitte ist, Extraposten gebührlichen Respekt zu erweisen, und wurden dagegen sehr ernsthaft wieder gegrüßet.

Philantropos Palatinus saß zwischen zwey großen ledernen Felleisen, welche hinten auf die Schabracke, und vornen an die Pistolenhalftern angeschnallt waren, und eben so der Postil-

Postillion, daß man nur die Köpfe der beyden Adamssöhne erblicken konnte, welche darüber hervorragten. — Ueber das vorderste Felleisen lagen die Stangen- und Drenfenriemen, welche rechts und links, wie es der Weg foderte, angezogen werden konnten. Die Fracht schien dem Postmeister der ersten Station etwas zu stark; da aber Palatinus ihn versicherte, daß sie bloß aus confiscirten Bibelübersetzungen bestünde, welche sehr leicht, und nicht so schwer als die gewöhnlichen wären, sintemal er darinnen manche Kapitel und Verse entweder gar ausgelassen, retranchirt oder doch gewiß wenigstens merklich dem Sakrament des alten Testaments die Beschneidung gegeben, und es verkürzt hätte, so ließ er sie getrost aufpacken, und damit von dannen reiten. Auf dem Rücken hatte Philantropos Palatinus einen gewaltigen Brandschaden, denn die Orthodoxen Deutschlands hatten den guten Mann in einem solennen Auto da Fe der protestantischen und römischen Kirche auf den Scheiterhaufen gesetzt, um seine heterodoxe Seele zu braten und zu rösten, da aber das Holz nicht vollkommen so brennen sollte, wie es männiglichen Verfechtern der reinen Lehre gemüthlich war, so hatte man ihn herabgenommen, und ihn dem brachio Seculari übergeben, welcher ihn mit dem Bannstrahle der Acht einen großen Zickzack längst der Spina dorsi hinab bis zum

Gurte seiner Serge de Berienen Beinkleider zeichnete, — seine Haare waren grau, ob er gleich von mittlerm Alter war, denn er hatte es rüstig mit dem heiligen römischen Reiche aufgenommen, dessen Macht ihm allmählich Sorge auf Sorge machte, und selbst seine heterodoxe Mitbrüder und Freunde hatten ihn verrathen und verlassen, und sich zu seinen Verfolgern geschlagen, welches ihn dermaßen kümmerte, daß er in einer Nacht grau wurde.

Bunkel ersahe kaum den heiligen Reiter, als ein sympathetisches Gefühl seines Herzens ihm sagte, „es ist ein Antitrinitarier," und somit bog er links neben dem Gaule des Apotheker Tobias Kappadocius mit seinem Rosse vorbey, und machte sich zu Doktor Palatinus hinüber. — Er zog abermahlen seinen Hut ab und fragte ihn, denn die Miene des Philantropos Palatinus sahe ausländisch aus, in der Sprache der Gelehrten,

— Salue dilectissime frater! quorsum tendis?

Palatinus rückte sich in seinem Sattel, zog auch ab seinen Hut, und antwortete auf Englisch,

„nach den orkadischen Inseln"

Deß freute sich Bunkel höchlich, da er den Mann zwischen den beyden Felleisen in seiner Sprache so antworten hörte, und erzählte ihm eben-

ebenfalls zutraulich, daß Herr Doktor Strampurzius einen Durchfall hätte, und daß Bonifacius ihn abgeholt, dem Patienten in letzten Nöthen aus Satans Klauen zu retten, warob sich Palatinus baß verwunderte. Von dem Durchfalle des Herrn Strampurzius kamen sie auf den literarischen Zustand von Deutschland zu reden, da dann der Pastor mancherley zu hören bekam, ob dem er in Erstaunen, Rührung und innigliche Freude abwechselnd gerieth.

Philantropos Palatinus, dessen eigne Worte wir der Wahrheit gemäß nicht anzeigen können, von welchem ich meinen Lesern, so viel mir davon bewust, Nachricht geben will, so wie es viele Menschen bezeugen können, die noch am Leben sind.

Doktor Philantropos Palatinus war, so viel mir wissend ist, von ehrlichen Eltern geboren. In der Stunde, da er gezeuget wurde, presidirte ein unglückliches Gestirn an dem Himmel, welches auf sein ganzes Leben einen starken Einfluß hatte. Daß er Doktor Theologiä werden sollte, war Verhängniß, und daß sein Menschenverstand über seinen Glauben vorwalten sollte, seine unglückliche Bestimmung. Er grübelte fleißig in den innersten Winkeln der Religion, und gieng, wie der ungerathene Sohn, aus dem Hause seines seligen Vaters Martini Lutheri, um sich selbst einen Glau-

ben zu bilden der den Begriffen seines Verstandes angemessen war. —

Zu der Zeit war kein Pabst unter den Protestanten, und ein jeder glaubte und lehrte was ihm recht däuchte; und daher kam es, daß fast gar kein Glauben mehr in Deutschland war. Wenigstens, die Parthey der alten, starken, glaubevollen sogenannten Orthodoxen ausgenommen, wuste keiner so recht vollständig, was der andre glaubte, und selbst diese waren zu sehr Verläugner der Vernunft und Anbeter des grauen heiligen Alterthums ihrer Stammväter, als daß sie nur hätten wissen können, was sie glaubten. In dem Spinnengewebe ihres Systems saß mitten inne, gleich einer großen dicken von Gift aufgeblaßnen Kreuzspinne, der Herr Senior G — von H — und rings um ihn her saßen auf ihren Hintertheilen, die sämmtliche Adhärenten der symbolischen Bücher, wie ein Rudel Affen, die ihre Zähne gegen jeden zu blöken bereit waren, die ihnen in den Weg kommen konnten. Da lauschten sie, ob nicht etwa eine heterodoxe Hummel ihrem Gewebe zu nahe käme, und wie die Vernunft der neuen Reformatoren ein Fäsergen desselben anrührte, so schossen sie sogleich enragés comme des Diables auf sie los, hielten sie feste, sans lacher prise, und versuchten in pleno ihnen Pflichtmäßig die Kehle zuzuschnüren.

Aber

Aber zu H — saß ein andres Amphibion — konnte zu Wasser und zu Lande leben, wie ein Seegaul, und dasselbe war zweyleibig, hinten war es orthodox, und von vorne glaubte es gar nichts. Und die Welt wußte nicht was sie von dem Manne halten sollte, der von vornen kalt, und von hinten warm bließ, denn es schien, als hätte er einen Kopf hinten und vorne, und der hinderste Kopf, der orthodox war, dachte anders, als der vorderste, und denn geriethen sie oft in Streit, dermaßen, daß die beyden Occiputs wie junge Böckleins im Streit sich gegen einander stießen, und sich die Hirnschädel zerschellten, welches dann in orbe literario sehr behaglich, lustig und ergötzlich anzusehen war. Und dieses Original hatte eine starke Stimme, aber niemand achtete mehr am Ende darauf, denn es schien, als wüste der große zweygläubige Mann selbst nicht, was er wolle. —

In kleinen Hauptstädten Deutschlands waren noch rüstige Bibelhusaren, welche mit aufgeschwollnen Adern ihrer Stirne, mit donnernder Stimme und mit Händen und Füßen den alten Glauben dergestalt vertheidigten, daß man in sämmtlichen Kirchen die Gesimse der Kanzeln repariren mußte, so eifrig hatten sie für die Lehre gefochten. Unter sie hatten sich Männerchens eingeschlichen, welche die Kirchen zu den Fen-

stern hinaus werfen wollten. — Nachbeter großer Männer, aber ohne Sinn und Verstand waren. In Deutschland herrschte ein allgemeiner Tumult, und wenige ausgenommen, waren die Priester der Religion an vielen Orten mächtige Klopffechter, von denen ein Theil den Stall des Augias ausmisten, drey Theile aber den Mist beybehalten wissen wollten, weil er zu Väter Zeiten schon drinnen gelegen, und sichs warm drinnen liegen lies. Dies waren die Früchte einer zaumlosen Toleranz, oder um dem guten Worte keinen Bastardsinn unterzuschieben, die Folgen der Gleichgültigkeit, womit man die liebe Religion ansahe. —

Hauptsächlich hatten sich die Herrn H *** und B * * * in ihren Religionsmeynungen dahin getheilt, daß erstere einen Baumstarken Glauben foderten, auf alle gute Werke aber schimpfirten, und sie in der spanischen Fiedel zur Schau ausstellten, letztere aber beschnitten den Glauben des heiligen Athanasius, und hielten desto mehr auf die guten Werke, welches freylich ihrer Pflicht von Gefangennehmung der Vernunft unter den Gehorsam des nicänischen Conciliums sehr wenig, aber ihrem Herzen desto größere Ehre machte.

Indessen waren die Geistlichen zu H *** welche so stark auf den Glauben, und keinen Pfennigswerth auf gute Werke hielten, sehr

zu

zu entschuldigen. Denn diese Hirten waren zur Hut über eine Heerde Kaufleute bestellt, deren Handlungsgeist sich allzusehr mit der Einnahme beschäfftigte, als daß er an diesem Punkte der Religion hätte Vergnügen finden können, und es war eine weise Regel des Staates, den guten Werken den Staubbesen zu geben, um den dadurch zu besorgenden Banquerouten den Weg zu verrammen. Der größte Theil der Priesterschaft hatte für diese heilige Glaubenslehre, im Verhältniß ihrer Glaubensstärke den Vortheil, daß sie auf Neujahr mit Caffee, Zucker und Delikatessen auf das ganze Jahr reichlich versorgt wurden, und je ärmer sie am Geiste waren, desto reicher wurden sie an Victualien und Accidenzien. Aus dieser Quelle schöpfte die Geistlichkeit zu H * * * den unumstößlichen Beweiß gegen die B * * * und zeigte,

„daß der Glaube zu vielen Dingen nütze,
„die guten Werke aber alle unvollkommen
„und mit Mängel befleckt wären.“

Achtzehntes Kapitel.

Fernere Nachrichten des Doktor Philantropos Palatinus, betreffend das Erziehungswesen in Deutschland.

Herr Pastor Bunkel fand diese Nachrichten ungemein nach seinem Geschmacke, und nachdem Palatinus ihm noch manches behagliche Häpchen vorgesetzt hatte, so kamen sie endlich auf das Erziehungswesen zu sprechen.

Unstreitig, hub Palatinus an seinen Spruch, ist dieser Gegenstand der vorzüglichste, welcher aller Anstrengung des Erforschungsgeistes würdig ist. — Schon lange Zeit arbeiteten unsre Nachbaren, die Franzmänner an Ausbildung dieser Wissenschaft, ob sie gleich bis diese Stunde noch eben die Franzosen sind, die sie immer waren. Dies hat ohnstreitig seinen Grund darinn, weil sich ihre größten Köpfe einer festen Erziehungsmethode wegen, nie vereinigen konnten. Der eine ließ seinen Buben so brutal aufwachsen, wie die Thiere des Feldes und die Vögel unter dem Himmel, und lehrte sie weiter nichts, als die große Wissenschaft, wie sie es machen müßten um essen und trinken zu können.

In

In jener Zeit, wo die meisten der Kürze ihres Lebens halber andern Menschen nützlich zu werden anfiengen, legten die seinigen erst die ersten Anfangsgründe zu Erlernung dieser Lehre.

Andere dachten wieder anders. — Alles mußte bey ihnen den Anstrich der Mode haben, sonst gefiel es nicht. Man schickte die Kinder aufs Land, man hielt Säugammen der verdorbenen Säffte der französischen Mütter wegen, seitdem aber die Königinn ihren Prinzen selbst säugte, wurde dieser Grundsatz der Erziehung gänzlich über einen Haufen geworfen, und die Damens suchten auf alle Art und Weise Kinder zu kriegen, blos um sie säugen zu können, wie Madame.

Wir Deutschen im Gegentheile haben die wahre Art erfunden, unsre Kinder vollkommen und zu den glücklichsten Geschöpfen zu machen. Denn

„Erstens, lassen wir unsre Kinder bis ins achte Jahr gar nichts lernen.“

Zweytens, schneiden wir ihnen die Haare ab, damit die Knochen ihres Kraniums hart werden, lassen sie zu diesem Behufe ohne Hut und Mütze in Sonnenschein und Regen herumlaufen, damit die äußere Rinde unter welcher ihre Seelenkräfte stecken, so fest und stark werden, daß sie nicht transpi-

riren können, sondern beysammen bleiben müssen.

Drittens, lehren wir sie nichts mit Hülfe des Verstands, sondern, durchs Riechen, Schmecken, Fühlen, Hören und Sehen.

Viertens, strengen wir sie weiter nicht zum Lernen an, sondern lassen sie lernen so viel sie wollen.

Um sie Kraft dieses freyen Willens lernen zu können, was sie wollen, mit Beweggründen diese Freyheit gut zu gebrauchen zu versehen, so ersticken wir:

Fünftens in ihnen den Trieb nach Ehre, welches denn sehr herrliche Wirkungen hervorbringt, besonders aber sehr große Staatsmänner und Helden dem Vaterlande schenkt.

Sechstens, so unterrichten wir unsre Jungens nicht aus Büchern, sondern dazu hat ein gewisser schöpferischer Geist erfunden:

Primo. Ein Blindekuhspiel zur Erweiterung und Ausbildung des Verstandes.

Secundo. Ein Kartenspiel zu eben diesem Behufe.

Tertio. Ein Pfänderspiel zu Besserung des Herzens.

Quarto. Ein besondres Spiel zu Erlernung der lateinischen Sprache und der Geographie.

Quinto.

Quinto. Ein Räthselspiel zu Schärfung der Seelenkräfte, und zu Erlernung der ganzen Philosophie, und dergleichen Spiele mehr.

Siebentens: So befolgen wir die zum Theile sehr weise Manier des hochberühmten Doktors Sangrado, und lassen sie sehr fleißig Wasser trinken, damit das schädliche und sündliche Weintrinken, besonders am Rheinstrome verhindert, die Gesundheit der Menschen erhalten, und die steinigte Weinberge zu Gefilden voll goldner Saaten umgeschaffen werden.

Endlich und Achtens, lehren wir sie keine Religion, bis sie in dem Alter sind, wo ihre Anlage zum Guten oder Bösen schon so tiefe Wurzeln geschlagen, daß sie keine Religion auszutilgen im Stande ist. Ersterer Fall, wenn ihnen das Gute, wozu wir sie Kraft unsrer dickberührten Erziehungsmethode, und zu Erkenntniß des ewigen Wesens durch Augen, Ohren, Gaumen, Finger und Nase, von ihrer zarten Jugend an, gewöhnten, macht das Gehalt ihrer Religionsbegriffe in reifem Alter von höherem Werth. — Letzterer Fall, daß das Böse zu tiefe Wurzeln schlage, die keine Religion auszutilgen im Stande wäre, ist bey uns unmöglich, denn wir besitzen die völ-

völlige Kenntniß der Kinderherzen, und nehmen nicht die Bösen auf. — Mit einem Worte: wir sind nicht gekommen zu suchen die Kranken, sondern die Gesunden, oder zu bessern die Gottlosen, sondern die Guten."

Und dieses mein werthgeschätzter Herr Pastor nennen wir philanthropinische Institute.

Dermaßen erzählte Doktor Palatinus den sämmtlichen Reisegefährten die großen Verdienste der Gelehrten Deutschlands, um ihre Nation, und noch viel Dinge mehr, die nicht geschrieben sind in diesem Buche. Indeß finden wir für gut, diese Nachrichten in ihr wahres Licht zu setzen.

Gewiß hatte der erste Unternehmer nicht nur allen guten Willen, sondern auch Fähigkeiten und Eifer wie sie nicht leicht einer nach ihm bekommen wird, und ihn trift der Spott der Laune nicht. — Aber es sind ausgegangen von ihm Schüler, die klüger seyn wollen wie ihr Meister, und den guten Plan, den er vorgezeichnet hatte, weidlich verhunzt haben; — da finden wir Männer, die über Empfindung schrieben, sich für Feinde aller Empfindeley erklärten, und nichts destoweniger in Gesellschaft ihrer Gattinn, einem Collaborator zu R — an einer rieselnden Wasserquelle die Haare vom Kopfe schnitten, des Siegs der

Ver-

Vernunft über die Vorurtheile der Zeit wegen ihrer Päane zubellten, diese heilige Reliquien unter ihren Spiegeln in der Putzstube zum ewigen Denkmale aufhiengen, und einen trefflichen Mann überredeten, das Gelächter seiner Mitbrüder zu werden; voll Unternehmung dem Geist ihres Zeitalters den Stempel ihrer Verstandsfähigkeiten gewaltthätig aufzudrücken, die kein Vorurtheil schonen, sondern sie alle au Fil de l'Epée passiren lassen, ohne einem Gnade zu schenken.

Wer nur eine Viertelmeile festen Landes in Deutschland kennt, wird sich leicht vorstellen können, welchen Lermen diese Neurungen hervorbringen mußten. Der erste, der sich rüstig aufmachte mit Lanze und Spieß, der aussahe wie ein Weberbaum, war ein Professor, ein starker Verfechter seiner eignen Meinung, und hieb und schoß nach allem, was nicht mit ihm gleich denken wollte. Hinter ihm her folgte in Ordre de Bataille ein Troß Rektoren, Conrektoren, Subrektoren, bis auf die Ofenheizers und Pedells, hielten alle die großen Infundibula der Wissenschaften, Stöcke Ruthen und Stricke in die Höhe, benahmsten so manchen Gelehrten und Staatsmann den sie durch A — preller zu den großen Lichtern gepaukt hätten, bewiesen à posteriori, daß nur der Hieb verlohren wäre, der neben

abfiele, schrien gegen das System der neuen, „daß erst die Knochen der Zöglinge reif und stark werden müßten, ehe man ihre Seelenkräfte in Bewegung setzen dürfte:“ und machten einen so spektakulösen Lermen, als wenn sie mit allen Gymnasien, Lycäen, Trivialschulen ꝛc. auf immer und ewig zusammt der theuern Jugend zu Grunde gerichtet, und funditus umgekehrt wären.

So handelten und lermten die Feinde der Verbesserungen gegen die treue Mitarbeiter des Werkes des schlichten Menschenverstandes, die abgelegt hatten, was da entnervt, als da sind, Caffee, Wein, Bier (und Weib sin verum) und die nicht achteten auf das Gekrins und Gekranse des unschlachtigen Volkes, sondern daß hielten, ob dem Werke, und sich freueten ob der Standhaftigkeit ihrer Collaboratoren *).

*) So — und in dieser Art schreiben die großen Männer und Verbesserer, und Verläugner der Empfindeley, wovon zu seiner Zeit ein mehrers.

Neun=

Neunzehntes Kapitel.

Beweggründe des Doktor Philantropos Palatinus nach den orkadischen Inseln zu reisen.

Mit schiefem Blicke und einer schnurrig ärgerlichen Miene grüßte Tobias Kappadocius nach dem Doktor Palatinus, da er diese, seinen Seelen- und Verstandsaugen nach, sehr paradoxe Dinge hörte. Er versetzte seinem Gaul einen Seitenstich tief ins Fleisch, den er mit keinen Aderlaß, aber besser mit seiner Salbe und Pflaster würde curirt haben, wäre es kein vierfüßiges Thier des Feldes gewesen, und tummelte neben dem Pastor und Postillion vorbey zum Herrn Doktor, um seine unvorgreifliche Meynung zu sagen. —

„Gewiß Herr Doktor, meynte er so in seiner apothekermäßigen Art zu denken, sie haben sehr seltsame Principia in Deutschland, und der Plan ihrer Erziehung behagt mir kein Gotteskrümchen. Ich wollte wohl ein gewisses Medium in Vorschlag bringen, welches der Seele eine stärkere Festigkeit geben sollte. Sie lassen die Sonne auf den Schedel

ihrer

ihrer Kinder brennen, um die Knochen fester zu machen, um die geistigen Transpirationen der Seele zu hemmen. Ich bin grade der gegenseitigen Meynung. Man sollte die Kinder bis ins achte Jahr täglich sechs Stunden schwitzen lassen. Ratio, weil unter der allzufest eingetrockneten Krüste der Glandula pinealis, die serosen Feuchtigkeiten nicht ausdünsten können, die Seele folglich wie in einem Ocean von wäßrigter Lympha schwimmt, welches einfolglichen alle Operationes animae feucht und wäßrigt macht. Hierinn liegt unstreitig der Grund aller Fadaisen der Schriftsteller und der Albernheiten der Menschenkinder. Bedient man sich im Gegentheile des Sommers und Winters dick gesütterter Pudelmützen, oder befördert durch meine neuerfundne Schwitzpulver die exhalationem et transpirationem der glandula pinealis, so wird dadurch eine gehörige Abfluenz und Secretion der überflüßigen lymphatischen Säften bewerkstelliget, und die Seele bekommt dadurch ein trocknes Lager, und per influxum des Orts auf seinen Bewohner werden die geistigen immateriellen Theile der Seele consistenter und fester, und viel tüchtiger zu litterarischen Elaborationen. Nach meiner Methode behaupte ich, müßten ganz andre Werke ans Tageslicht kommen, als jetzo ediret werden. Bey den erwachsenen Gelehrten, deren Cranium

schon

schon so stark und hart wie das Horn eines Rhinoceros ist, riethe ich Mercurialpillen zur Salivation, um die allzuvielen ferosen Theile abzuführen, denn wir haben in der Arztneygelahrtheit die Beobachtungen schon seit undenklichen Jahren gemacht, daß bey den Herrn Gelehrten, besonders denen, welche ein sitzendes Leben führen, die Nahrungstheile mehr in die Wasserbehältnisse abgehen, als daß sie sich in gute Säfte verwandeln sollten. Mein Vorschlag wäre, einen andern, den ich so leicht nicht entdecken darf, ausgenommen, unverwerflich."

Die reisenden Herrn wurden durch die geheimnißvolle Mine des Herrn Apotheker Tobias Kappadocius, in keine geringe Neugierde versetzt, und da der große Mann ohnehin den Drang, Bewundrung für sich zu erwecken in seinem ganzen Leibe, und allen Haaren seiner Flachsperüque fühlte, so ließ er sich endlich nach langen und dringenden Bitten dahin bewegen, daß er, wie in folgendem Kapitel zu ersehen steht, dermaßen und solchergestalten seine Rede zu halten geruhte.

Zwanzigstes Kapitel.

Projekt des Apotheker Tobias Kappadocius, die Krankheiten der Gelehrten und ihre Heilungen betreffend, zusammt der Beschreibung, der zu diesem Behufe neuerfundnen messingenen Maschine, sehr nützlich zu lesen.

Hem Hem! fing sich Tobias vor allen Dingen zu räuspern an, sodann strich er mit seiner rechten Hand von den Augen herab über die Nase, Mund und Kinnlade, daß der Strich sich an der äußersten Spitze seines Bartes endigte. Dabey zogen sich die Falten seines Mundes und seiner Nase in ein stolzes, seiner Würde bewußtes Lächeln, und da er seine Physionomie in gehörige Bereitschaft und Stellung gerichtet hatte, so fieng er an. —

Doch vorher. — Pastor Bunkel unter der kurzen Stutzperuque lauschte er hervor mit den Mienen der äußersten Hörungsbegierde, aber ihre physiognomische Züge lagen einen Zoll tief unter Haut und Speck begraben, daß selbst Lavater sie nicht würde aufgefunden haben, denn

Bun-

Bunkel war noch dicker als Eglon, der König der Moabiter.

Zwischen seinen beyden Felleisen hervor, reckte Doktor Palatinus seine Ohren mit angestrengtem Tympanum hoch hervor, die Augendeckel aufgehaben Stirnwärts, mit angespannter Nase, und allen Muskeln der Aufmerksamkeit Scheitelwärts aufgezogen, und mit Runzeln auf der Stirne, und war schlagt an, gebt Feuer, citissime bereit, mit der Verschlingungsfähigkeit seiner Seele, jeden gelehrten Happ des Apothekers aufzuschnappen. Bonifacius und der Postillion rissen nicht minder die Augen ihres armseligen einfältigen Körpers auf, um ein Brosamlein zu erwischen, und es nachher bey einem Kruge Bier in der Schenke verdauen zu können.

Tobias hub also an, nachdem er mit gefälligem Lächeln noch einmal über seinen spitzen Bart gestrichen hatte.

„Meine Herrn. Ich habe nunmehro schon so manches mühselige Jahr meines Lebens in meiner Officina und Laboratorio mir den Kopf über eine Universalmedicin gegen alle Krankheiten, besonders der Gelehrten, zerbrochen, und nach reifer Zusammenhaltung der Symtomen ihrer Krankheiten gefunden, daß der Grund derselben meistens in der leichtern Empfängnißfähigkeit gewisser Einflüsse der Elemente, und in

den natürlichen Gliedmaßen der Intestinorum liege. Habe ultra omnem exceptionem gefunden, daß die Luftsäule, welche über die Köpfe der Jurisconsulten und gewisser Arten von Dichtern drücket, Kraft der porösen Beschaffenheit ihres Craniums sich leichter dem Gehirne, als worinn vorzüglich die Seele ihren Sitz hat, mittheilen kann, als den Theologen, Arzneyverständigen und Kritikern. Die innern Behältnisse der Hirnschalen werden mit diesem Elemente der Luft so stark angefüllet, daß die Seele sodann per nexum mutuum cum corpore eine gewisse Flatulenz oder Windkolik bekommt, welche gefährlich wird, wenn sie nicht in Gedichten oder Chicanen von sich gebraußt werden kann. Die Symtomen dieser schrecklichen Krankheit äußern sich in allen Gliedern und Handlungen nur auf eine etwas verschiedne Art bey beyden Gattungen von Gelehrten. Bey den Poeten zeigt sich zuerst eine starke Fieberhitze, der Paroxismus wird stark. Hierzu gesellen sich heftige Kopfschmerzen, Magenkrampf, convulsivische Zuckungen, alles im Maße, je nachdem die Gefäße von dem Elemente der Luft angespannt sind. Endlich en Crisi gehen die überflüssigen Winde nicht durch den gewöhnlichen Gang, sondern per modum peristaeticum perversum, und zwar durch die Finger von dem Patienten."

„Im-

„Immer ist es noch ein gutes Zeichen, wenn das Element der Luft in dieser Krankheit prädominiret. Es giebt aber, gewissen Gedichten und Büchern nach zu schließen, noch eine gefährlichere Art der Krankheit. Es ist, wenn das Element des Wassers eben so stark influirt, als jenes der Luft, und sie in ihrer Mischung gleich stark an Dosi, Portion und Gewicht sind. Daraus entsteht dann eine sehr gefährliche Wind-Wassersucht, oder Tympanites des Gehirns, welche nicht anders, als durch ein sehr starkes Erbrechen, in vielen cuminibus erleichtert werden kann. Diejenigen, welche diesen Krankheiten ausgesetzt sind, haben meistentheils ein flüchtiges, theils ein phlegmatisches Temperament.“

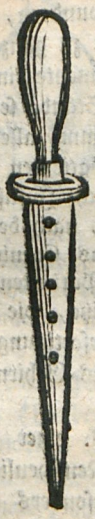
„Mit vielen Kritikern und Theologen hat es eine ganz andre Bewandtniß. Diese haben unter der Leber eine gewisse Blase voll schwarzer Galle, die ihrer Natur nach und nach dem farenheitschen Thermometer berechnet, wohl sechs Grad über die Hundstagshitze hinaufsteigt. Statt, daß sie dem Magen in seiner Concoction behülflich seyn sollte, so ist sie ihm im Gegentheile sehr hinderlich. Ihr Fluidum ist so reizbar, daß der geringste grammatikalische Schnitzer, ein nur an der äußersten Spitze scheinbar heterodoxes Wort, dasselbe in eine so tumultuarische Erschütterung setzt, daß es sich so-

sogleich ergießet, und sich mit jeder Partikel des Blutes und der andern Säfte vermenget. Die Adern des Kopfes schwellen auf, die Brust wird beklemmt, das Blut stürzt sich mit allen atrabilarischen Theilen besonders auf das Herz, welches dadurch die vollkommne schwarze Farbe der Galle erhält, und in seinen Operationen beständig dieses Colorit beybehält, bis diese Theile endlich alle verraucht sind. Gemeiniglich haben die Transpirationen und der Athem der Patienten einen heßlichen stinkenden Geruch, die Zunge ist spitz und erhitzt, und die Laboranten bekommen apoplektische Anfälle, mit einem schrecklichen vertigine, und wenn sie nicht zu rechter Zeit beygesprungen werden, so platzen sie mitten entzwey, wie ein Ochse vom Berstkraut.

„Ich habe den remedus für diese Krankheit mit vieler Assiduität nachgedacht, und endlich das mysterium magnum et infallibile gefunden, um diese Uebel radicaliter auszurotten. Zuerst muß man bey benahmseten Arten von Dichtern und Sachwaltern, sehr warme Ueberschläge von Camomillen oder Leinsamen, welche mit gewissen Ingredienzien gekocht und zu einem Brey verwandelt werden, machen. Hernach werden dieselbe so heiß, als es möglich ist, den Patienten über den Kopf gelegt, damit sich durch die Wärme die innre Luft in die Gefäße des Unterleibes herabgeben und ausdehnen; sodann

stellt

stellt sich der Kranke auf alle viere, und der Chirurgus sticht ihm, den von Herrn Amtsrath K * * in Oberschlesien, zu Heilung des aufgeblehten Hornviehs erfundnen Trocars über den Lenden durch die Haut, da denn durch die Löcher desselben Luft und Wasser mit großem Gepraffel abgeht. Dieses Instrument habe ich hier bey mir, meine Herrn, und es hängt blos von ihnen ab, sich mit demselben bekannter zu machen. —



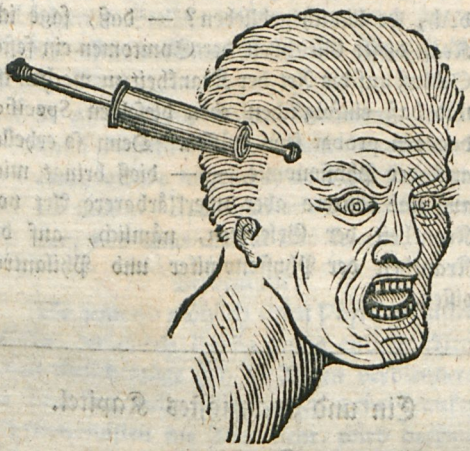
Sämmtliche Ritter bewunderten nicht so wohl die Maschine, als vorzüglich den sinnreichen Kopf des Herrn Apotheker Tobias Kappadocius, welcher dieses für das Hornvieh erfundne Instrument so vortrefflich auch bey Gelehrten zu appliciren wußte.

Dieß alles, ergriff Koppadocius wiederum das Wort; dieß alles ist lange noch in keinen Vergleich mit der seltnen Maschine zu ziehen, welche ich zur Curirung der kranken Theologen und Kritiker erfunden habe. Sie werden sich höchlichst verwundern, wie es möglich sey, daß ich mit einem zu ganz andern Entzwecken bestimmten Instrumente eine solche Wunderkur zu verrichten im Stande sey. Sehen sie, meine Herrn, es kommt alles darauf an, den Paroxismus der Patienten zu assoupiren. Dieses geschiehet durch Infusion eines gewissen Mittels, welches, nach dem vorher ein kleines Löchlein in das Cranium über der rechten Schläfe der Patienten gebohrt ist, vermittelst einer Spritze, wie sich dieselben unsre Schlächter zu Verfertigung ihrer Leberwürste bedienen, über das Gehirn der Leidenden gespritzt wird.

Und damit ich einer aufwallenden Empfindung von Menschenliebe, und meiner Freundschaft, besonders gegen ungesunde Kritiker ein Genüge leiste, so erfolgt anbey

ein

ein Contrefait der meßingnen Maschine in puncto applicationis.



„Anbelangende, redete Tobias Kappadocius fürbaß; Anbelangende, die Ingredienzen der Spritze, als welche das eigentliche bewährte Heilungsmittel ausmachen, so sind alle und jede Remedia, welche man gegen den tollen Hundebiß gebraucht, ohne Unterschied brauchbar; und dieß, meine Herrn, (hierbey rückte er seinen Hut) kraft eines ratiocinii et sillogismi und einer Folge von Vernunftsätzen, genannt Sorites. Denn, ich habe bemerkt, daß der furor Caninus und Critikastrus und der intolerante Furor

eine und ebendieselbe Art von Raserey sind, sintemal dieses durch die Uebereinstimmung der Symtomen hinlänglich bewährt wird, daß — doch, wo bin ich geblieben? — daß, sage ich, Kraft dieser Gleichheit der Symtomen ein fester Schluß auf die Art der Krankheit zu machen ist, und daß einfolglichen eben dieselben Specifica dagegen probat seyn müssen. Denn so erhellet aus der Physionomie — — dieß bringt mich auf eine drittere aber unerklärbarere Art von Krankheit der Gelehrten, nämlich, auf die Krankheit der Physionomiker und Philantropisten.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung.

Meistentheils, fuhr Tobias, der sinnreiche Apotheker in seinem medicinischen Raisonnement fort, laboriren die Herrn Phhsionomisten an dem Malo, genannt Ophtalmia, oder die Augenkrankheit. Imagination täuscht dies optische Werkzeug, und per Sympathiam pflanzt sich diese Krankheit von dem ersten, der daran auf Tod und Leben lag, auf alle andre fort. Denn, und sie meine Herrn, werden doch vermuthlich von dem

dem seligen Boerhaven alle Achtung haben, welche sie dem Vater der heutigen Aerzte schuldig sind, dieser große Mann sagt irgendwo nachfolgende Stelle, welche ich meines guten Gedächtnisses halben, Wort für Wort auswendig kann:

Si quis subito videat hominem, cuius limbi Palpebrarum sunt imflammati, coccineo colore fulgentes, at oculi simul tales sunt — eius oculi etiam inde laedentur, nec ullus est cui hoc sentiat.

Verdeutscht:

So jemand plötzlich einen Physionomisten ersieht, der durch Beobachtung anderer Menschen Gesichtszüge sich die Augen verblendete, so kann es nicht fehlen, der dem kranken Physionomisten ins Auge sieht, wird dreymal blinder, als der erste Physionomiste selbst.

„Eben dieser hochberühmte Arzt fährt alsofort:

Si Puer — cum alio puero lusco ludat ex illa conversatione etiam luscus fiet. —

Uebersetzt:

Wenn der Mann, welcher das Spiel beginnt, Jungens zu Mitspielern hat, und er hat schiefen Blick, so werden die sämmtliche Spielkumpanen schielende Buben.

„Fer-

„Ferner:

Sic à lusco Praeceptore, omnes infantes etiam lusci fiunt.

Verdollmetscht:

Wenn also der erste Physionomiste mit immer einerley schiefem Blick Menschengesichter angegafft hat, was mögen erst seine Schuljungens nicht schielen.

„Und das, meine Herrn, hat der erste gewiß gethan, — seine Augen waren trübe geworden und geblendet von den Aussichten in die Ewigkeit, welche voll schwärmender Bilder vor ihm lag. — Aber wohl des guten Mannes, sagte Tobias und schlug mit seiner Rechten auf die Brust. Er hat kein anders, denn ein gutes Gesichte gesehen, und ihn leitet Menschenliebe neben dem Weg der richtigen Wahrheit hin, in Irrthümer voll Menschenliebe. Sonsten — diese Kunst, meine Herrn, macht das Sprichwort zum Lügner quovis terra artem alit, denn sie ist brodlos und geht betteln an den Thüren der Gelehrten, und niemand achtet auf sie, der Geschäffte im Leben hat, und die Zeit gerne verwendet, daß es ihn nicht gereue.

„Aber die Philantropisten, — die Welt hat ihnen einen Liebestrunk bereitet, und sie haben ihn ausgeleert auf den Boden, und den meisten hat es eine Art von Furor zugezogen, die mir unerklärbar ist, indessen aber doch unglaub-

glaubliche Aehnlichkeit mit dem Furor uterinus hat. — Menschliche Leidenschaften und das

Digito monstrari et dicier hic est.

hat etlichen ein Summen auf dem Trommelfell ihrer Seele erweckt, daß sie à corps perdu die Kindleins lieb haben, taumeln, schwimmen, so lieb, daß sie ihre Federleichte Seelchens auf den mütterlichen sorgsamen Fittigen der zuckersüßen Empfindsamkeit zum Riesengefühl wahrer Männer emporheben. — Aber wohlverstanden, meine Herrn, sie schlafen und träumen sich das, und werden so lange nicht erwachen, als der zärtlichen Mutter wonnigliche Freude ist, daß ihr Kindlein hübsch zart und spielend auferzogen werde. —

„Da, sage ich nun, der Grund dieser phantasiereichen Krankheit liegt im Ueberflusse von Gehirn — das drängt sich, quetscht sich, bis es Mus wird, und rüttelt den Brey denn unter einander, so habt ihr eine herrliche olla potrida, ex omnibus aliquid in toto nihil. Wie denken sie, daß ich diese kuriren würde? womit meynen sie?

„Und womit? fragte Pastor Bunkel.

„Das will ich Ihnen wohl sagen, erwiederte Tobias Kappadocius, je desperater ein Uebel ist, je anstrengender die Kur. Vor allen Dingen würde ich mir des Trepans bedienen. Hernach müßten sie mir in den Schwitzkasten, so

lange

lange bis sie die französischen Fadaisen ausgedünstet hatten, sodann, wenn sie ausgemergelt sind bis auf Haut und Knochen, würde ich ihnen den Trank der Unsterblichkeit geben, daß sie Menschenfleisch auf die Rippen bekämen; und dazu bediente ich mir eines Trankes von terra sigillata.

„Da stickt wohl ein großes Geheimniß darhinter?

Richtig, meine Herrn, — denn, wie ich nicht zweifle, so hat der italienische Biograph des Lebens Adams, Loredano, ganz recht, daß Gott den ersten Menschen aus rother Erde erschaffen hat, welches hinlänglich durch die Couleur des Fleisches erwiesen wird. Diese rothe Erde kann nichts anders gewesen seyn, als die bekannte terra sigillata. Nun schließe ich: hatte diese Erde Natur und Eigenschaft, einen ganzen und vollkommnen Menschen zu bilden, der unsterblich war, so muß eben diese Erde, wenn sie gehörig zubereitet wird, noch dieselbe Kraft haben; denn diese rothe Erde ist noch heutiges Tages eben die Erde, die sie vor 6000 Jahren war. — Hat der Patiente diesen herrlichen Trank fleißig und oft und ohne Gebrauch irgend eines andern Nahrungsmittels so lange gebraucht, bis er wieder im Stande einer gehörigen Menschendicke sich befindet, so ist er ein neuer Mensch, muß von neuem seine

Studia

Studia anfangen, und da könnte ein tüchtiger Präceptor am besten die Kur, durch seinen Fleiß und Assiduität beendigen. Nur müßte man sodann einen starken handvesten redlichen Mann dazu aussuchen, und denn setze ich meinen Kopf gegen eine Pence, probatum est. Und nun meine Herrn —

Dixi.

Und somit lenkte Herr Tobias Kappadocius nicht ohne großes Selbstgefühl seiner übermenschlichen Gelahrtheit wiederum mit seinem Gaule auf den ihm zugehörigen Posten, in Reih' und Glied.

Dieses alles gieng Herrn Doktor Philantropos Palatinus durch Mark und Beine, und er würde gewiß dem satirischen Apotheker ein tüchtiges verreicht haben, wäre es nicht unter der Würde eines deutschen Doktors Theologiä gewesen, der selbst nach verbesserten Grundsätzen ein Philantropin in Churpfalz angelegt hatte, wo freylich der Ort am wenigsten statthaft zu lag, — denn das muß man den braven Pfälzern lassen, sie halten noch bieder und standhaft auf die hergebrachten Sitten von Voreltern Zeit, und hätten sie nicht hie und da einen Vorgänger, so blieben sie standhaft und barsch im Besitze angeerbten Vorurtheilen, so ist leider das Gute immer neben dem Schlimmen, aber doch immer besser

die

die Vorurtheile beybehalten, wenn nur die Kinder fein stattlich mit Prügeln und Ruthen auferzogen werden. Das giebt immer große Männer, die denn ihre Kinder wiedrum weidlich abschmieren werden, wenn sie zu den Jahren ihres Verstandes befördert werden sollen. —

Auch war daselbst Herr Doktor Palatinus mit seiner Bibel-Uebersetzung schlimm angelaufen. Denn der Greul wurde in F** thal gedruckt, und nur die Doktores Medicinä und Chirurgi hattens Gedeyen von, denn sehr viele Pastores des Landes ärgerten sich Gallenfieber und Schwindsucht an Hals, und etliche zerprügelten sich die Hände so wund auf den Kanzeln, daß sie aussahen wie der heilige Märtyrer Bartholomäus.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Herr Pastor Bunkel erkundigt sich nach dem Religionszustand in dem Brandenburgischen, und wird von Herrn Doktor Philantropos Palatinus in die Charitee nach Berlin gebracht, als wo die Nachricht davon am weitläuftigsten und gewissesten zu haben sind.

Geliebter Leser!

Wie fange ich würdig genug dieses Hauptkapitel meines ganzen Buches an? Welchen Heiligen soll ich anrufen, daß er mir beystehe? — Hier stehe ich mit entblößtem Haupte und frage dich, wie der König Ahasverus, den Staatsminister Haman, wegen dem frommen Juden Mardachai: Wie soll man dem Manne thun, den ich gerne ehren wollte? — doch — ehe ich seinen über den Syrius erhabnen Nahmen nenne, der stärker glänzt, als am blauen Firmamente des zweyten Himmels der Delphin, so wage ich es an dem Kabinette Ew. Excellenzen schüchtern und unterthänigst anzuklopfen.

„Erlauben mir Ew. Excellenzien, Hochgräflich und Freyherrlichen Gnaden, daß ich Hochdieselben auf eine Minute nur incommodire, denn, vielleicht drängt sich mein geliebtes Büchlein in Dero gnädige Hände. — Sind Hochdieselben in Galla, so bitte ich demütigst um ein Compliment, wenn ich den großen Namen nennen werde, sind Dieselben im Negligee, denn nur um einen kleinen Ruck ihrer Schlafmützen. —

„Ihr aber geliebten Leser meines Standes, Euch bitte ich auszuscharren mit dem rechten Fuße, und die Damens um einen Knix, werde dagegen erharren zu gleichen und Gegendiensten

Pflichtschuldigverbundenster
Der Verfasser.

Ich las meinem Freunde Nikodemus diese Supplique vor, in der völligen Meynung seinen Beyfall zu finden, — aber nichts weniger.

„Was scheren sich Ihre Excellenzen um den Kerl?“

Das war hart, — und so, wie man nicht in Büchern zu reden pflegt, aber Nikodemus hat den Fehler, daß er nie die Sprache der Bücher redet, sondern blos wie's ihm ums Herz ist.

„Aber der Mann hat alle Tiefen der Staatskunst aufgedeckt, und ist — ist der größte Theologe

loge des Zeitalters, — Beurtheiler der größten Köpfe, der sie alle übersieht, und, lieber Nikodemus, dabey ein gewaltiger Schriftsteller für dem Herrn, der Bücher schreibt, viel, dick, fett und stark. —

Habeat sibi, replizirte Nikodemus, bin nicht für die großen dicke, fette und starke Bücher, voll Wasser und feuchtem Unsinne. —

Dieses statt des Einganges, blos hingeworfen, um den Leser zu überzeugen, daß die Gestus und die Magen der Menschen verschieden sind, und nicht gleiche Verdauungskraft haben.

Herr Pastor Bunkel ergriff den Faden der unterbrochnen Erzählung und fragte den Doktor Palatinus.

„Sind der Herr Doktor auch in dem Brandenburgischen bekannt, in dem lichtvollen Lande des Verstandes, wo die Intoleranz unter den Daumschrauben der Verachtung seufzt, und man unverfolgt von Parlament und Bischof, den achten Artikel unsrer Kirche angreifen und mit den Ruthen der gesunden Vernunft den Staupbesen geben kann. — Wo Athanasius wenige Anbeter, und sein in allen Sätzen sich widersprechendes Symbolum nur wenige Verfechter findet, — wo Himmel und Hölle freye Werbung hat, und die heilige Duldung jedem Menschen die Freyheit läßt, selig zu leben, zu glauben, und zu sterben, oder wem's gefällt,

nichts zu glauben und zu allen T — n zu fahren, wo sich die großen Landstraßen zur weiten Pforte, und der Fußsteig zum himmlischen Jerusalem neben einander hinziehen, wo alles seinen eignen Glauben hat, und keiner mit dem andern völlig einstimmt; wo die Meister in Israel stille sitzen, und die kleinen Rabbiner viel Lermens machen, wo alle Religionsverwandten, Sektirer, in Frieden leben, und der eine rechts der andre links, der dritte im Krebsgange den Weg zum Himmel zu finden glaubt, wo der Herrnhüter sich Kreuzluftschwingerlich in richtige politische Ordnung und phantastisch in die Ewigkeit schwärmt, — wo die Inspirirten in Verzuckungen sich selig, und nach Convulsionen und Paralises die Grade der göttlichen Einwohnung rechnen, wo Kluge und Dummköpfe, Bücher, und Priester der Charitee, Encyclopedien schreiben, — wo

„Halten Sie ein, Freund, unterbrach ihn Doktor Palarinus, — das alles können Sie am besten in eben der Charitee zu Berlin erfahren, die Sie nennten. Da wohnt ein Mann, Herr Pastor, ein Mann, — ein Mann über alle Männer, stattlich in Worten und Werken, und gewaltig im Bücherschreiben, der sich aufmachte rüstig im Geiste, und mächtiglich schrieb, ein Werk, vom Religionszustand im Brandenburgischen. — Ein Werk, das ganz die tolerante

Luft

Luft der Charitee athmet, — tolerant, wie seine weiblichen venerischen Bewohner, die Bootsknechte und liederliche Studenten und Handwerksbursche, und alles trugen, duldeten und tolerirten, was menschlichen Athem hatte, und eine affirmative Quantität am Leibe trug, die simpleste Zahl ohn Zero, — sie mochten seyn, Juden, Heiden, Türken, Ketzer oder Christen, aus allen Ständen der Welt, — die ihre Toleranz ausbreiteten, über alles Fleisch, sich Gesunder und Kranker erbarmten, und nun als unglückliche Schlachtopfer der seligsten Empfindung des Lebens, voll wonneströmender Liebe, auf dem Stroh bey lebendigen Leibe verfaulten. — Sehen Sie, so tolerant ist auch der Prediger dieses Pallastes der betrognen Liebe, der stumpfen Empfindung, der Auswürfe der Natur — und des wegstipitzten Menschenverstandes. —

„Sehen Sie, dahin hat auch der Herr Pastor einen Mann gebracht, der an nichts weniger, als der Krankheit der allzuerbarmungsreichen Liebe krank war, nichts weniger hatte, als die F — sen den großen Mylius in allen Voluminibus seiner Folianten, und da — hätten Sie sehen sollen, die Industrie des Mannes, seinen Eifer mit welchem er der Welt und dem Vaterlande zu dienen, die Edicten herausschrieb, — als welche Edikte er seinen Freund, seinen Consistorial-Secretair zu nennen beliebte.

„Da konnte man sehen, gleich als in einer Laterna-Magica, welche Bewandniß und Beschaffenheit es habe, mit den Meynungen der Gelehrten, — da ließ der sinnreiche Pantalon unter dem Orgelum Orgeley seiner Leyer, und dem eintönigen Geschnurre seiner Maultrommel, alle Männer vom größten bis zum kleinsten die Mustrung passiren, da nahm er sein Pantagruels Maul so voll, daß es selten und mirakulös anzusehen war, wie ein so kleiner Mann ein so großes Maul haben konnte, — dabey strich er sich denn oft sein Bärtlein, mit den Fingerlein seiner rechten Hand, wie eine philosophische Fliege auf der Spitze des Münsterthurms zu Straßburg, —

Oder

damit mein Gleichniß — dieß diminutive Pünktlein der richtigen Berechnungsgröße, des vortrefflichen Mannes; ihn nicht beleidige, — hier ein anders

„Mit, bis über die Schultern aufgeschürzten Arme, der über und über schwarz von der Dinte des Polygraphen bemahlt war, wühlte Herr * * * * * * wie ein unbarmherziger gelehrter Schlächterknecht in den innersten Eingeweide der Anekdoten-Gelahrsamkeit, und faßte mit heißhungrigem Appetit, —— was diese Gelahrtheit in ihrem Eingeweide haben konnte;

Sie

Sie geben mir einen sehr sonderbaren Begriff von dem Manne, er wird doch wenigstens keinen mit Nahmen genennt haben, der seinen Beyfall nicht hatte.

„Wäre ein Quentchen Bescheidenheit in seiner Seele, nur Billigkeit, und bey hundert Centnern der gröbsten Plumpheit nur ein Gran Witz gewesen, so würde ich ihn nicht genennt haben.

„Fand er keine Gegner? —

„Da kennen sie die Deutschen nicht, wenn sie das nur vermuthen. Er fand sie, fein und eben so grob, wie er selbsten, aber er verdiente nicht, daß nur ein Körnchen von wahrem Witze seinem Unsinn entgegengesetzt wurde. Besonders machten sich die Deutschfranzosen aus dem werderischen Treibhause wacker über ihn her, und bewiesen mit Bogen voll blanken Unsinne, daß Herr * * * nicht bey Verstande wäre. Freylich! — hätten sie besser gethan zu schweigen, da seine Ausfälle wirklich so jämmerlich elend waren, daß sie ihrer Natur nach schon unschädlich wurden, aber sie wissen, wenn nur ein Wölkgen aufzieht, so krähen die Hähne.

„Rechnen sich die französischen Kolonisten denn nicht zu den Deutschen?

„Leider, mein bester Herr Pastor ists ein neckisches Ding um manchen unter ihnen. Mitten in Deutschland werden sie gebohren, worüber

ich ihnen manches Hebammen-Attest verschaffen wollte, die sie ans Tageslicht gezogen, athmen sie deutsche Luft, essen deutsches Brod, trinken deutsches Wasser, und predigen auf dem Lande hie und da deutschen Gemeinen, — Französisch — aber sie sind ihnen undankbar, wie Kannibalen, und stolz und hochmüthig, weil vor hundert Jahren einmal ihr Urgroßvater auf Frankreichs Grund und Boden Kinder gezeugt hat, und verachten mit französischer Manierlichkeit, und sans vergogne alles Fleisch unter der Sonne, dessen Nahmen sich nicht in -- lard — or — en — er u. s. f. endiget.

„Wirklich, — die Franzosen besitzen viele Originale.

„Und doch, — 's gibt eben da, wo sie Herr * * * am wenigsten vermuthet, rechte tüchtige Männer unter ihnen, in der Hauptstadt sind sie nicht dünne gesäet, und auf dem Lande — gewiß welche, denen Herr * * * nicht werth ist, die Schuhriemen aufzulösen. — Ueberhaupt haben die Franzosen dieß mit den Deutschen gemein, daß sich unter ihnen beyderseits Gefäße der Ehre, und Gefäße der Unehre, wahre Nachttöpfe im neusten Geschmack faconirt, befinden. — —

Hiermit beschloß sich die Unterredung, denn sie kamen auf einen Scheideweg, wo

sie

sie sich trennten, auf welche Art dieß geschahe, wird das folgende Kapitel erzählen. —

Ende der litterarischen Nachrichten aus Deutschland.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Wie der Doktor Philantropos Palatinus seine Reise nach den orkadischen Inseln mit seinen vier Felleisen fortsetzte, und wie er Abschied vom Herrn Pastor Bunkel nahm, und wie sie sich beyde beschenkten.

Diese und noch andre Unterredungen, welche das eigne Schicksal des armen Doktors betrafen, hielten die Wandrer, auf dem Wege ihrer Pilgrimschaft nach Orkah's Inseln, und dem Doktor Strampurzius.

Die Seelen der beyden Theologen traten bey dem zutraulichen Erzählen ihrer unglücklichen Begebenheiten in eine genaue Verwandtschaft, und Bunkel, der eine sonst gutherzige Seele hatte, trennte sich ungern von seinem neuen Freunde. —

„Ja! lieber Freund! sagte Palatinus, sie sehen mich unstet und flüchtig, wie Kain, und ich habe nicht, wo ich ruhe des Nachts, und muß herumirren, wie ein Verbrecher, fliehen vor dem verbannenden Blitze der R — A — blos, weil ich nicht dachte, wie andre, blos, weil ich zuviel Griechisch gelernt hatte. — Aber ihr theure gerettete Reliquien, — (hier zeigte er auf sein Felleisen) ihr Kinder der Vernunft, die ihr euren Vater ausgestoßen habt, aus seinem Lande, und von seinem Erbtheile, euch will ich nicht verlassen, in der Einsamkeit sollt ihr mir Trost und Unterhaltung seyn, wenn ich nicht den Schatten lebender Menschen mehr sehe.“

„Aber, warum Freund, verdammen sie sich zum einsamen Leben, kommen sie mit mir, ich will meinen Bissen mit ihnen theilen, will ihr Bruder und Freund seyn, bis das unglückdrohende Gestirn am Himmel ihres Schicksales verschwindet, und sie die Erndte ihres Märtyrerthums sammeln.

„Können sie mich fragen, Freund! sie, der sie drey Theile ihres Lebens in Grotten und Hölen und Einsiedeleyen wohnten, wie ich, daselbst weiter nichts thaten, als daß sie wie ein wahrer Weiser vom Indus Jahre lang das System ihres Glaubens an ihrem Busen wärmten, sie, so wie ich, ein trauriges Opfer der Orthodoxie, wie ich getrieben, gleich dem Azazel in die Wüsten

sten, die Bannflüche der Priester zwischen den Hörnern, wo sie in Felsenklüfte hinabstürzten und kollerten, und alles Ungemach eines Apostels der Sierra Morena duldeten, nur mit dem Unterschied, daß sie sieben Freundinnen fanden, die sich gesondert hatten von der Welt, und dachten wie sie, — die mit ihnen theilten ihr Glück, sie nährten, und in ihrem Bette sie wärmten.

„Und, seufzte Bunkel, tief, und das Mark aus den Knochen saugten, daß ich dürre wurde, wie ein Stock, und ausgemergelt wie ein hundertjähriges Todenbein, und nehmen mußte meine Zuflucht zu Doktorn und Eseln, bis der Zahn der Schwindsucht zu nagen aufhörte, und das Glück, nicht sieben safftvolle Weiber befriedigen zu müssen, die nie riefen, „es ist genug“ mir wieder Gesundheit und Leben schenkten — beklagen Sie's nicht liebster Palatinus, daß sie keine Begleiterinn haben, und wenn sie ihnen aufstößt, so wandern sie vorüber, als läge eine giftige Schlange im Wege.

Aber davon schweigen ihre Biographen und Uebersetzer.

„Demohnerachtet ist es wahr, — Fragen sie einmal den Mann der den Tod des L — den, den W — s zur Alltagsgeschichte des langweiligsten Ehestands umschuf, — der den Sonntagsgeschichten ihr Feyerkleid nahm, wie Simson

son den Philistern, und sie in den abgetragnen Ueberrock der gemeinsten Werkeltagsbegebenheiten kleidete, — den Mann, der den Ehestand aus Erfahrung kennet, und dessen Urtheil also vollgültig ist, — der der menschlichen Natur keine Schminke aufträgt, nicht durch Brillen und Vergrößrungsgläser nach der Wahrheit blickt, die Natur nicht Coquetterie treiben läßt, sondern sie in seinen eignen Werken so rein und froh dahertreten läßt, wie die Morgensonne, wenn sie die Thore des Tages öffnet, herausgeht und sich freut zu laufen ihren Weg — und sie werden hören, ob ich recht habe.

Hier kamen sie dicht an den Ort, wo sie sich gänzlich scheiden mußten. — Palatinus hub an:

„Theuerster Freund! ich muß dich verlassen.“ —

Palatinus stieg vom Pferde, um seinen Freund Bunkel zu umarmen, da aber letzterer nicht herab, und wenn er herabgewesen wäre, nicht wieder hinauf kommen konnte, so stieg Palatinus nicht ohne einen gewaltigen Satz mit seinem rechten Fuße über sein hinderstes Felleisen zu thun, wieder in Sattel, darauf zog er ein stattlich gebundnes Exemplar seiner Bibel aus der Tasche, und überreichte es Bunkeln — und sagte:

„Gedenke mein, wenn du darinn lieseſt.“

Bun-

Bunkel hatte nichts gelehrtes in seinen Taschen, ihm ein Gegengeschenk damit zum Andenken machen zu können, er langte also aus einer zu diesem Behufe besonders verfertigten Tasche ein Besteck, worinnen ein Löffel und Messer und Gabel befindlich waren, welche er gewöhnlich zu Gastgelagen, Kindelbier und Hochzeitsschmauß mit sich trug, weil die Bauern nicht anständig gnug damit versehen waren, und überreichte es dem Doktor Palatinus mit folgenden Worten:

„Gedenke mein, wenn du was zu essen hast.“

Bunkel nahm die Biblia sacra unter den Arm, und Palatinus prakticirte das Besteck in seine rechte Hosentasche, denn es war sonst kein Raum in der Herberge, und alles voll Uebersetzungen.

Darauf schieden die beyden von einander.

Was aber mehr zu sagen ist vom Doktor Palatinus, und alle Werke, die er gethan hat, und wie er in der Bunklischen Höhle auf den Inseln zwey Männer fand, wovon der eine — — siehe das ist geschrieben in dem dritten Bande der Historie des Esels, und die Ursachen seiner Reisen nach diesen Inseln sind beschrieben in der Legende der Märtyrer, unter der eilften Verfolgung des römischen Reichs.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wirkliche Fortreise des Doktor Palatinus, und wie ihn Herr Pastor Bunkel seinen Segen nachrief. Nachricht von der Orthodoxie des Apotheker Tobias Kappadocius, und dem Vorstellungsvermögen des Gerichtsvogts Bonifacius, und wie die Reisenden auf eine Räuberbande stießen, die sich schwarz gemahlt hatten, und auf sie lauerten.

Da Doktor Philantropos Palatinus dem Schmerz des Abschieds zu entlaufen, in vollem Gallop hinter dem Postillion nach den Cadancen seines Posthorns dahin jug, daß der Bauch seines Pferdes die Erde streifte, und seine Felleisen wie gepeitschte Meereswogen bald zu den Wolken stiegen, bald in den Abgrund niedersanken; zog Pastor Bunkel sein Schnupftuch aus der Tasche, ein Paar volle Thränen wegzuwischen, die ihm vom Auge liefen, und so rief er ihm nach:

„Reise

„Reise hin, theuerster unglücklicher Freund, und traure, bis die Zeit mit ihrer Sense die Disteln von dem Wege deines Schicksals gemäht, und eine vollglückliche Aendrung dich rückbringt ins Vaterland, wenn jedes Amphibion ein Raub der weißen Bären und Kritiker geworden, und kein Parlament mehr das Recht die Gewissen der Menschen usurpirt.“ —

Um den Faden der Chrien und Reden unsrer theologischen Pilger nicht zu unterbrechen, so habe ich einstweilen den Apotheker Tobias Kappadocius, und den wohlehrbaren Gerichtsvogt Bonifacius, als stumme Personen des Schauspiels nebenher reiten lassen; nun mögen sie immer wieder vor meinen Leser hintreten, und sagen: hier bin ich.

Bekanntlich war Tobias Kappadocius von Kopf bis zum Zagel, nicht ausgenommen Flachsperuque und Courierstiefeln, ein durchtriebener Orthodoxe, das heist: Altgläubig, ohne Sinn und Verstand. So oft ein Wort fiel, welches seiner Vorstellung nach nicht so recht symbolisch war, gerieth er in Ingrimm, und schielte mit vollem grüngelben Augen seitwärts nach den großen Männern. Sein Kopf hatte, wie die Köpfe so mancher alten und felsenharten Theologen, keine taugliche Waare, sondern lauter Ballast geladen, womit er über die See, eingeprügelter Meynungen, sehr flott dahin seegelte, —

und da er seine Galle nicht über die beyden Märtyrer der Wahrheit auslassen konnte, so that er es mit seinen spitzen orthodoxen Sporen, an den Rippen seines armen Gaules.

Bonifacius hingegen war ein Mann, wie es noch manchen auf diesem Erdenrund gibt. — Er starrte jedes Raisonnement mit beyden Pupillen seines Augenpaars an, saugte die gröbsten, sinnlichsten Objekte ein, und wenn seine Begreifungsfähigkeit etwas durch die Röhre und Canäle der Hauptsinne eingezogen hatte, und es kam eben vor seine Seele so nahe, daß sie es mit ihren Fühlhörnern betasten konnte, so hatte er davon den Begriff, der am fühlbarsten war, und sonst keinen. Mit diesen Eigenschaften begabt, fand er sich nie in einen Schwalm von Unsinn und Rechtsinn verbistert und verworren, aus welchem er sich durch Grübeleyen hätte herausdrehen und winden müssen, wie Herr Tobias Kappadocius, dessen Seele in einer ruhlosen Schaukel saß, und beständig von dem Winde seiner Spitzfindigkeit auf und abgeblasen wurde, und indessen Bonifacius Reisekompanen in's Lerchenfeld hineinschwadronirten, so pfiff er sich eine Aria, oder ein Capricioso.

Und — hier meinen besten Gänsekiel wette ich dran, liebes Publikum, unter meinen Lesern werden sich Bunkels, Tobiesens und Bonifaciusens befinden, die alle in hochbelobter, selbst-

eigner

eigner Art meine Geschichte beurtheilen, benaserümpfen, oder das gröbste herausſuchen werden, — und doch — iſt dieſes bloß eine Arbeit für deine gute Laune, anticireniſche Nieſewurz für manches Gehirn, und ein reizbares Mittel zu Bewegung der Lunge.

Doch transeat! was kümmert uns hie und da ein Fröſchegequake des kritiſchen Moraſtes, der freylich heut zu Tage zur Größe der pontiniſchen Sümpfe angewachſen iſt, und in welchen Jupiters Klotz Präſident und Vorſitzer iſt. Meine Straße geht neben vorbey, und meine Pferde gehen ſtolz und muthig, und bäumen ſich ſo wenig für einem Fröſchlein, als ich Zeit habe, darnach zu hören, — und alſo fürbaß.

Nachdem Tobias mit tückiſcher Seele und Bonifacius ohne ſich etwas dabey zu denken, dem Herrn Doktor und ſeinem Abſchiede zu Ehren die Hüte abgezogen und hernach wieder aufgeſetzt hatten, ſo zuckelten ſie hinter den Naſen her, vorwärts.

Vor Ihnen lag ein dick mit Büchen und Eichen bewachſener Wald mit Anhöhen und Thälern, und zwiſchen den Thälern ſchlich der Weg hinein, nach Strampurzius-Hall, welche keine Viertelmeile mehr, und jenſeit des Waldes lag. Bekanntlich geht die Sonne den 19ten Auguſt um 4 Uhr vier und funfzig Minuten auf, nach dem Berliner Horizonte berechnet. In die-

ser Gegend stand sie um halb sechs Uhr noch hinter dem Walde, und in dem Thale war es noch Dämmrung, denn die Bäume waren stark und die Aeste hiengen tief herab, und das Laub war schon dunkelgrün wegen der herabneigenden Jahreszeit. Durch den Kopf des Apotheker Tobias Kappadocius giengen schon alle Räubergeschichten, die er entweder durch mündliche Sage, oder durch Lesung der neuesten Romanen erfahren hatte, welche meistens sehr reichhaltig an Geschichten dieser Art sind, und solltens auch nur Märchen von Manuscriptenräubern seyn. Er fieng an seinen Raritätenkasten voll Raupengeheuerlicher Abentheuer und Mordgeschichten auszukramen, als sie von ferne unter einer sehr alten dunkeln Eiche sechs schwarzbraune irrende Ritter zu sehen bekamen, welche eine gleichfarbigte artige Nympfe neben sich hatten. Sie waren um ein Feuer gelagert, auf welchem ein schwarzer kupferner Kessel hieng.

Tobiasen fiel bey Erblickung des Kessels die ganze Märtyrergeschichte des heiligen Johannes, und wie ihn die Beherrscher des gesitteten milden römischen Volks in siedendem Oele und in eben so einem Kessel abkochen lassen. Auch die Seele Bunkels gerieth in nicht mindere Beklemmung des Herzens, und Bonifacius kam es vor, als faßten ihn die Räuber schon am Kragen.

Die

Die schwarzbraunen Kerls, alle mit großen tüchtigen Knüppeln und Prügeln versehen, standen auf, und stellten sich endlang des Weges, den unsre Reisende passiren mußten, an die Bäume, nur eine einzige Nympfe ausgenommen, welche gerade auf den Apotheker losgieng. Die Haare seiner Flachsperüque sträubten sich in der innern Angst seiner Seele gen Himmel, und sein Herz lag in einer Ueberschwemmung von Furcht und Schrecken.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Beschreibung der schönen Mohrin. Tobias fürchtet sich mit derselben zu thun zu haben, und wie sich sämtliche Reisende anschicken der Gefahr zu entgehen. Herr Pastor Bunkel bedient sich des Usus reprehensorius zur Unzeit, und Tobias geräth in Lebensgefahr, wobey sein Uringlas ein eignes Schicksal hat, daß er darüber wider seinen Willen davon rennen muß.

S'war traun ein schönes Mädchen, und ein Bissen für manchen B — r Herrn, der disjustirt

an den weißen Europäerinnen, aus Originalität und Gusto zu Bisarrerie, und der Probe der Veränderung wegen, sie nicht würde verschmäht haben. Eine Venus von Gestalt und Wuchs, nur schwarzbraun, — aber — Reizvoll in jedem Zuge, nur daß ihre niedlichen Füße, die noch keine Dame im höchsten Negligee proportionirter allen begaffenden Augen ihrer lüsternen Cicisbeen gezeigt hat, wie zwo Siggeln krumm zusammen liefen. Ihr Busen so voll, so schön, und ihr schlanker Wuchs, dessen Reiz auf dem Rücken ein niedlicher Höcker erhöhte, und ein Paar im lautersten Wasser funkelnde Augen die immer trieften. — Dieß alles setzte den übrigen minder bemerkenswürdigen Schönheiten des niedlichen schwarzbraunen Mädgens die Krone auf. —

Tobias Kappadocius, ein Mann von weniger originellem Gusto, kreuzigte und segnete sich, da sie auf ihn zuging. Bunkel machte sich bereit sämmtlichen Rittern de la Correction de la Fortune ins Gewissen zu reden, Bonifacius aber, der alle Hoffnung seiner Rettung in seine Peitsche setzte, bewegte sich in die Attitüde einer abgedrungenen Nothwehr, um vor Gerichte sich an dem Fuße des moderaminis in culpatae tutelae festhalten zu können. Zu gleicher Zeit aber packte er das Bündlein des Apothekers mit dem Uringlase und dem Clystier in seine

linke

linke Hand, um es loco seiner Habseligkeiten den Räubern hinzugeben, wenn damit abzukommen wäre. Aber Tobias merkte Unrath, und versicherte den Gerichtsvogt Bonifacius, daß er ehe Leib und Leben dran setzen, und sich lieber in Millionenstücken wollte zerhauen lassen, als daß er diese Hauptsumma der ganzen Apothekerkunst, diese nahrhafte Instrumente seiner Officin dahin gäbe.

„Aber, wie werden wir die Diebe los, sagte Bonifacius, — wollen wir uns wie Männer wehren, oder mit verhängtem Zügel zurückjagen.“

„Könnten nicht ein noch stärkerer Hinterhalt auf dem Rückwege liegen? erwiederte Tobias Kappadocius.“

„Ich will ihnen eine Predigt von der Strafbarkeit des Diebstahls halten, meynte Herr Pastor Bunkel.“

„Da möchten sie nicht viel nach fragen, sagte Bonifacius.“

„Ja, wenn hier eine Kirche wäre, aber s'ist ein Wald, — versetzte Tobias.“

„Aber, wie wollen wirs denn machen, seufzte Bunkel?

„Mit verhängtem Zügel weglang dahin rennen, daß den Pferden der Athem vergeht, und ich will vorreiten.“

Und eben war die Nympfe ganz nahe bey dem Apotheker Tobias Kappadocius angelangt, als derselbe seinem Rosse dergestalt mit den Sporen in die Rippen fuhr, daß beynahe der Absatz seiner Courierstiefeln hinterher Bauchein gefahren wäre, und somit zog der Gaul aus, als wollte er in drey Minuten in die Ewigkeit rennen. Hinter ihm her zog Bunkel vorwärts gebückt, daß sein Summarium in grader Linie mit seinen Schultern in den Lüften flog, und wie der Schwanz eines Kometen hinter dem Herrn Pastor her seinen schwarzen Radium streckte, daß es lustig und plaisirlich anzusehen war, besonders wenn ihn ein Esprit fort in dieser Lage gesehen hätte. Bonifacius steif und festsitzend beschloß den Zug, der einem Wettrennen in Bristol ähnlicher sahe, als einem heiligen Zug zum Sünder und Doktor Strampurzius.

„So halten Sie doch, riefen die schwarzbraunen Männer. —

„Halt euch der Teufel, ihr Spitzbuben, erwiederte Tobias Kappadocius, in vollem Gallop.“

„Ja! bekehrt euch und thut Buße ihr Böswichter, und denkt an das Gebot: du sollst nicht stehlen: rief ihnen im vollen Jagen Pastor Bunkel zu.“

„Kriegt

„Kriegt die Sch — th, ihr Raccaillens-Hundsf — r, fluchte Bonifacius, und rennte ventre à terre vor ihnen vorbey.“

„So jagt zum Teufel schrien ihnen die Schwarzbraunen hinten nach.“

Und nun waren sie ungefähr fünf Minuten vorwärts gejagt, als sie plötzlich vor einen Graben kamen, dessen Brücke abgeworfen war. Zum Uebersetzen war er zu breit, und zum Durchwaten zu tief. — Nun waren unsre fahrende Ritter im Sacke, und konnten nicht vorwärts nicht rückwärts.

„O Jemine! fieng Tobias zu seufzen an, nun sind wir verlohren.“

„Das Gott erbarm, fuhr Bunkel fort, was machen wir nun?“

„Potz Wetter! das ist ein toller Streich, beendigte Bonifacius.“

„Wir müssen zurücke, sagte Tobias, — wenn ich nur nicht geschimpft hätte!“ —

„Ja wohl, seufzte Bunkel, — wenn ich mich nur nicht des Usus reprehensorii bedient hätte!“ —

„Und wenn ich sie nur in die Hölle geflucht hätte, die Nackers, so wären die Hunde vom Weg. — Aber wir müssen zurückjagen, wie wir hieher gejagt sind, meynte Bonifacius.“

Tobias ließ sich das nicht zweymal sagen, lenkte rechts um, und nachdem er seinem Pferde

abermahlen die Peripneumonia vera mit seinen Sporen beygebracht hatte, so zog er von dannen. Bunkel in dickbesagter Gestalt eines mit einem geschwänzten Cometen hinter her, und ganz rasch folgte sodann wieder Bonifacius.

Aber hilf Himmel, wie verfuhr sich Tobias, da er eben um eine Waldecke umbog, als ihm die Kerls sämmtlich entgegen kamen. Sein Roß erschrak dergestalt, daß es auf alle viere niederstürzte und mit dem Apotheker Kobolt schoß. Bunkel, dessen Pferd sich unter seiner Last nicht zweymal winken ließ, stille zu stehen, brach plötzlich den Gallop ab, mit vorgesetzten Vorderfüßen, und gab dem armen Reiter einen solchen Ruck, daß er über den Sattelknopf wegfuhr, und dem Gaule auf die Kammhaare zu sitzen kam, an denen er sich fest hielt. Bonifacius konnte sein Gaul nicht erhalten, und rennte dreymal rings um seine Kumpanen herum, bis er ihn zum stehen bringen konnte.

Die schrecklichen Kerls waren nun ganz nahe bey ihnen, und Bunkel hielt es für gut, statt eines neuen Usus reprehensorius mit seiner rechten Hand den Hut abzuziehen, indeß er sich mit der linken noch immer feste an den Kammhaaren seines Rosses hielte, welches oft die Mähne schüttelte, in Hoffnung, den ungeheuren Halsschmuck los zu werden.

Mit

Mit frohem herzstärkenden Blicke ersahe endlich Herr Pastor Bunkel, daß die so sehr gefürchteten Räuber eben so viel grundehrliche Glieder seiner Gemeinde waren, die dem etwas unreinlichen Gewerke des Teichgrabens oblagen, und benannten Graben geräumt hatten; und ihre schwarzbraune Farbe war die gewöhnliche Farbe dieses schmuzigen Metiers, und die schwarze Nympfe war niemand anders, als die krumme Lise, die sich die Hände am Kessel schwarz gemacht hatte, und da sie ohne weiter etwas dabey zu denken sich oft ins Gesichte gefaßt, so fiel ihre Couleur freylich stärker ins schwarze, als in's incarnat. Was die furchtsamen Ritter für Prügel ansahen, war weiter nichts, als ihre Spaden, und sie waren alle blos in der biedern Absicht an den Weg getreten, sich zu erfreuen, daß sie ihren Hirten sahen, und ihm zu sagen, daß er an dem Graben etwa funfzig Schritte rechts ab durch eine Fuhrt reiten sollte, um in den Weg zu kommen.

Vor allen Dingen halfen sie dem Apotheker Tobias Kappadocius und seinem Rosse wieder auf die Beine, packten hernach an jedem Arm und Fuße drey Männer den Herrn Pastor, und hoben ihn so mit mächtiglich angestrengten Kräften über den Sattelknopf in den Sattel, und so nach nahmen sie sämmtlich ihre Hüte ab und blieben auf dem Wahlplatze stehen.

„Gerne, lieben Freunde, sagte Bunkel, wollte ich euch ein Biergeld schenken, aber ich habe weiter nichts bey mir, als diese Bibel, die euch nichts nutzen kann, weil nur sehr wenig drinnen stehen soll, und dabey in deutscher Sprache geschrieben ist, die ihr eben so wenig versteht, als ich. — Aber meinen Segen sollt ihr desto reichlicher haben.“

„Die Blitzkerls, nahm Tobias das Wort auf, den Henker ihnen auf den Kopf für ein Biergeld, sie haben mich Geradebrecht, und meine Seele schwitzt einen gefährlichen Angstschweiß.“

„Die guten Leute, die nur allzugut wußten, wie gefährlich es sey, Doktores und Apothekers der Medicin zu beleidigen, und fürchten mußten, einmal unter seine Klauen zu gerathen, lächelten dienstfreundlichst zu den spaßhaften Worten des Herrn Apothekers, und beklagten ihn ungemein. Darauf kriegten sie ihn, da er an allen Gliedern hinkte, und setzten ihn wieder in seinen gelben plüschnen Sattel mit der blutrothen Schabracke; nachher empfohlen sie sich mit krummen Rücken, und ließen unsre Wandrer wieder nach der Fuhrt zurücke reiten, wo sie so eben hergekommen waren.

Tobias, der kaum die Hälfte seiner Disgratias bemerkte, knurrte desto Bärenhafter über das, was ihm davon bekannt war, und da es

doch

doch zu ungebührlichen Maaßen hätte können vernommen werden, wenn er sich an seinen Seelsorger gemacht hätte, ihm die Schuld seines Unsterns aufzubürden, so belud er damit den unschuldigen Gerichtsvogt Bonifacius.

„Der Herr Musje, hub er an, hat seine Augen im Kopfe, solche Leute für Spitzbuben anzusehen, und einen damit bey lebendigen Athem um Leib und Leben zu bringen.“

Bonifacius wollte dieß nicht gerne auf sich sitzen lassen, sondern replicirte billigermaßen:

„Wie der Herr Apotheker ebenfalls Augen im Kopfe gehabt habe, und es also eine sehr unnöthige Sache gewesen, durch andre Augen zu sehen, daß er, der respektive Herr Apotheker vorgeritten, er, Bonifacius aber zuletzt gefolgt wäre, und daß er keine Schuld dran habe, wenn seine Schindkracke so Spitzbubenscheu wäre, wie sein Herr, bat schließlichen, ihn ungehudelt zu lassen, weil er ihm nichts, und keinen Quark zu befehlen hätte.

Dabey nahm er im Aerger das Bündelchen mit dem Clystier und Uringlase, schmiß es seitwärts ins Heidekraut, behauptete, daß er kein Uringlaßträger sey, und er, Herr Tobias seinen Juchs selbst tragen sollte.

Tobias stieg in Ingrimm ab, und hub sein Bündelchen auf.

Wie bewußt, so war die Seite des Uringlases und des Clystiers, die empfindlichste Seite des Herrn Tobias Kappadocius, und er würde zu beyder Conservation ein Glied vom Leibe gegeben haben, so stark entrirte er in's Intresse, beyder schon dick und oft benannter Instrumenten.

„Tausend Donner und Hagel sollen dem infamen Kerl u. s. w. erschlagen! mir mein Uringlas zu zerbrechen, das beste vornehmste Uringlas, in welches schon Staatsminister gep—st haben, und das der Hunderekel von Kerl nicht anzufassen würdig ist, und das Clystier, womit mein Vater Prinzessinnen von Geblüt klystirt hat, — über den — — — —

Damit biß er die Zähne für Wuth übereinander, lenkte mit seinem Rosse nach Bonifacen, welcher aber mit einem gewaltigen Peitschenhieb nach dem Hintertheil des Gaules ausholte, und ihn so tüchtig und fühlbar traf, daß das Roß das Laufen kriegte, und Heuster Peuster im Schreck über Stock und Block lief. Tobias spornte in seinem Zorn, vermuthlich vermeynende auf Bonifaciussen zu reiten, sein Roß recht algierisch barbarisch, bis er endlich wieder seiner Sinnen mächtig wurde, und nach der Straße lenkte, wo wir ihn im nächsten Kapitel antreffen werden.

Sechs

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Defensionsplan des Gerichtsvogt Bonifacius. Seltsame Attaque, welche der Apotheker Tobias Kappadocius auf seinen Gegner macht. Niederlage des Bonifacius. Geschloßner Friede, im Walde von Strampurzius-Hall, vom 19ten August 1779.

Daselbst fand er den Gerichtsvogt Bonifacius, welcher wie ein weiser Heerführer den Defensionsplan während der Zeit entworfen, als das paillenfarbne Roß des Apothekers mit seinem Herrn nolens volens dahingerannt war. Er hielt festen Fuß mit seinem Gaule, und hatte mit seiner Karbatsche in einer so schrecklichen Peripherie ausgeholet, als wenn er den Apotheker in der Mitte von einander hauen und knallen wollte.

Tobias Kappadocius hinwiederum wollte seinen Feind überrumpeln, und in vollem Carriere ihn über den Haufen werfen, und schwur auf Französisch: je lui marcherai sur le ventre. — Aber er überlegte seine Attaque nicht min-

minder vorsichtig, als Bonifacius seine Vertheidigung. Unglücklicher Weise hatte er kein Instrument zum Angriff, da er aber aus der Historie des letzten schottischen Krieges wußte, daß ungewohnte Waffen den Feind am leichtsten außer Fassung setzten, so nahm er seine Clystiere aus dem Kober und Bündelchen, zog sein Fläschgen Aquavit, womit er beständig versehen war aus der Tasche, und goß den kostbaren Liquer in die Blaße, den Zaum seines Pferdes hing er über den Arm, den Kober um den Hals und linke Schulter auf den Rücken, faßte die Clystierblase mit beyden Händen zum losdrücken bereit, legte die Spritze in Anschlag nach dem Gesichte des Bonifacius, und so mit vorwärts gefälltem Clystiere zog er nun auf ihn los, und spritzte ihm knall die ganze Ladung in die Augen.

Bonifacius war sich nichts weniger vermuthen, als einen solchen ungewöhnlichen Angriff, und da in seinem Defensionsplan nichts von Clystieren geschrieben stund, so wurde er im ganzen untüchtig; um so mehr, da zwey gesunde Augen erfordert wurden, den Gegenangriff thun zu können. Der abgespritzte Aquavit brannte den armen Besiegten dergestalt in den Augen, daß er sie fest zudrücken mußte, und kaum so viel Oeffnung lassen konnte, um die Wassertropfen des laufenden Thränensacks abfließen zu lassen.

Tobias

Tobias Kappadocius wollte seinen Sieg verfolgen, und den armen Gerichtsvogt entwaffnen, um sich alle mögliche Gnugthuung für seine prostituirte Uringlas und Clystier zu nehmen, allein Bunkel rennte mit seinem Gaul zwischen beyde Partheyen, und rief ihnen zu:

„Friede!“

Als Tobias sahe, daß ihm der Paß verrannt war, und Bonifacius wieder allmählich seine beyden Augen zu gebrauchen begann, so war er den zuschließenden Friedenstraktaten nicht unhold; und Bonifacius der sich in den Willen des Herrn Pastors schicken mußte, und eine gewisse Blöße an Herrn Tobias Kappadocius gewahr wurde, verschob seine Rache auf eine andre Zeit, und lieh seine Ohren zu den Präliminärvorschlägen des Friedenstraktats. Diese bestanden darinnen: daß der Schaden vorerst besichtiget, und indessen ein genauer Waffenstillstand beobachtet werden sollte: welches sich beyde intressirte Mächte gerne gefallen ließen.

Tobias Kappadocius langte also und in Verfolg der Präliminairartikel, seinen Bündel, oder besser, seinen Kober mit dem Bündlein hervor, und da befand sich zu unaussprechlicher Freude des Apothekers, daß sein Uringlas noch ganz und ohne die geringste Confusion davon gekommen war.

Der

Der Artikel wegen Ersetzung der Kriegsunkosten fiel also von selbst weg, und Bunkel schritt zum Artikel der Generalamnestie und wirklichen Pazifikation, welche er endlich mit vieler Mühe zu Stande brachte, und beyde Partheyen, sich an Eydesstatt die Hände drauf geben ließ. Sie versprachen sichs, völlig gesonnen, es so feste zu halten, wie unsre Fürsten den westphälischen Frieden.

Bunkel zog nach geschloßnen Frieden seine Uhr aus der Tasche und sahe nach der Zeit und wie hoch es am Tage sey, und der Zeiger stand dreyßig Minuten auf sechs Uhr.

„Haben wir nicht eine ganze Viertelsstunde ohne Noth um die Ohren geschlagen, sagte er, indessen können des Herrn Doktor Strampurzius Wohlgebohren schon in Satans Klauen sich befinden.“

„Hat keine Gefahr, erwiederte Bonifacius, ein Doktor Juris, der aus zwey, drey machen kann, wird wohl den Tod einmal übertölpeln. — Und: hören Sie nicht? — dieß brüllen? — dieß ist Doktor Strampurzius, und wir sind höchstens noch eine Viertelmeile von Strampurzius-Hall.“

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Ueber das Brüllen eines Juristen. Argumentum ad hominem. Lehre von der Elektricität. Der Apotheker Tobias Kappadocius philosophirt; entdeckt die Geheimnisse der Arzneykunst. Bunkel desperirt an der Bekehrung des Doktor Strampurzius. — Von der Seligkeit der Juristen.

Homer, so dick und stark er Homer seyn mag, kann mir nicht zu Ungunsten deuten, wenn ich behaupte, daß ein Doktor Juris wie Herr Strampurzius eben so laut brüllen könne, wie sein Mars mit dem ganzen Troß von Pferden, Ochsen, Mauleseln und so weiter zusammen genommen; und ich wünschte nur, daß diejenige meiner Leser, welche dieses für übertrieben halten, mit Herrn Pastor Bunkel, dem Apotheker Tobias Kappadocius, und dem Gerichtsvogt Bonifacius in Gesellschaft gereist wären, um sich mit zwey völligen gesunden Ohren zu überzeugen, daß der Doktor Juris auf eine viertel

Meile weit hörbar, wirklich gebrüllt habe. Und noch weiter würde der Ton seiner geräumigen Kehle gedrungen seyn, wenn nicht der Wald voll dicker Buchen und Eichen und Gesträuchen ihm im Wege gewesen wäre.

Gnug es war jedem Buchstaben meiner Erzählung nach alles richtig und wahr, wie es verzeichnet ist mit dieser meiner Feder. Und wem es wundert, der muß wohl sein Tage keinen Terpentin im Gefäße gefühlt haben, nie auf wollnen Fußtapeten Stube auf Stube ab gerutscht seyn, sonst müßte ers aus Erfahrung wissen.

Ohe! welch ein Schmerz das war! — ärger brannte es den armen Doktor als die simsonische Füchse die Feuerbrände zwischen den Schwänzen! — daß er im Reiben und Rutschen die Tapeten und den H — n elektrisch machte, und sein Gesäße oftmals Funken von sich spritzte, und dabey so dicke ward, als wollte ein neuer Doktor Strampurzius herauswachsen. Solch ein Schmerz war es, lieber Leser, der seine giftigen Fittige mit allen Exfluenzen von Stichen, Brennen, Zucken und Aufschwellen über die armseligen elenden Posteriora des armen Sünders abgeschüttelt hatte.

„Wundert dich's nun noch?“ —

Doch zur Geschichte.

Zuerst stach das Roß des Apothekers seine witternde Nase aus dem Walde, folgte sodann

mit

mit gesammten Leibe, Schabracke und Schwanzriemen und dem Herrn Apotheker hinter her, zusammt Herrn Pastor Bunkel und dem Gerichtsvogt Bonifacius.

„Ein weiser Mann, hub Tobias Kappadocius gegen den Herrn Pastor an, macht vor allen Dingen seinen Plan, durchdenkt ihn, studirt auf Remedirung der Mängel ehe er mit der Nase vor seinem schadhaften Objekte steht, und sucht also Sattelgerecht zu seyn, wenn es nöthig ist, — und das wollen wir auch thun Herr Pastor! Sie studiren auf die Seelen, ich auf die Kur des Leichnams, und bitte mir deshalb mein alrum Silentium nicht übel zu vernehmen, in welches ich mich etliche Minuten versenken werde.

Mag's für mich immer gelten, erwiederte Bunkel, der ich nur mit einem Schaden der Seele, der meistens einerley Art ist, zu thun habe, aber wie Sie? ehe Sie wissen, welche Art von Krankheit zu kuriren sich vorfindet? —

„Das ist eben das magnum mysterium unsrer Kunst, lieber Herr Pastor, alle Krankheiten in gewisse Klassen zu theilen, und demnächst die Kur unsrer sämmtlichen Patienten über einen Kamm zu scheren, und dermaßen und dergestalten die Krankheiten so cum omni-

bus Simtomatibus und Bestandtheilen zu vertilgen, wenn auch vom Patienten nicht Stumpf oder Stiel übrig bleiben sollte.

„So bewahre mich der Himmel, mein theuerster Herr Tobias für aller Krankheit und aller Kur! indessen will ich sie nicht stören an Entwerfung ihres Plans, und schweige hiermit stille.“

Tobias nickte mit dem Kopfe und legte jede Falte seines Gesichts in die Lage eines meditirenden Doktoris Medicinä, der vor dem Bette seines Patienten Chapeau bas dasitzt, unverwandt auf den aus einem seltnen Menschenknochen verfertigten Stockknopf stark mit Gold beschlagen blickt, bereit, dem armen Leidenden eine Krankheit in den Leib zu raisonniren, wie er sich dieselbe am leichtesten herdemonstriren zu können, denket.

Nicht minder dachte Pastor Bunkel wie er den verhärteten armen Sünder Strampurzius, dem sein gefährliches Studium zu Sünden seiner Finger und Zunge so manchen Anlaß gegeben, wie einen Brand aus dem Rachen der Hölle reißen wollte, männiglichen zum Beweiß, daß auch dies außerordentliche Phönomen in Jahrtausenden einmal erscheinen könne, daß mit Gottes reicher Gnade

de und Hülfe ein Juriste selig werde, welches seiner außerordentlichen Narität halben wohl verdient mit großen römischen Buchstaben zu unvergeßlichem Andenken in die Chronika des jetzigen Jahrtausends eingeätzet zu werden.

Er durchdachte sich, welches wohl die beste Seite wäre, auf welcher man einen alten Anwald der Chicane, einen geübten Klopffechter in Processen, einen Helden in Sportuliren und einen gewaltigen Federfechter der heiligen Justizia, fassen könnte. Aber leider konnte er keine gute Seite finden, und bediente sich einer heiligen Finte, um ihm den wahren Seelenstoß auf das Herz anbringen zu können, wovon im Verfolge ein mehreres.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Bonifacius meditirt. Strampurzius kommt dem Leser immer näher. Bonifacius schildert den jämmerlichen Zustand des Patienten, wird vom Apotheker getröstet. Unglückliches Abentheuer des Pastoris und Herrn Tobias Kappadocius. Sentenzenreiche Unterredung beyder.

Ganz andre Gedanken hatte Bonifacius, der dachte auf einen lustigen Schwank, durch welchen er unbeschadet seiner Leibesgesundheit, und mit heilen Rippen den Apotheker Tobias Kappadocius zum Besten haben, und ihm eins anhängen wollte. — Und zu seiner Zeit werden wir sehen, wie groß die Erfindungskraft des wackern Bonifacius, der manchen witzigen Kopf hierdurch beschämte, war. — Wir halten uns an die chronologische Beschreibung der Geschichte, welche nun schon vier volle Stunden ihren ununterbrochnen Gang fortgegangen ist.

Während der tiefen Meditation des Pastor Bunkels und des pharmaceutischen Ritters, brüllte Doktor Strampurzius, gottselige Gedanken

ken und höllische Flüche unter einander hin, daß sein Haus zitterte, und die Lufttheilchen auseinander stöberten, und das in einer Linie von Strampurziushall bis zu dem Trommelfell der sechs Ohren unsrer Wandrer hin. Die Rosse spitzten hoch ihre Gehörwerkzeuge, und der Gaul des Apothekers revierte mit seinen Augen rings herum, wo der schreckliche Ton herkommen möchte. Der ganze Plan des Apothekers gieng, wie er sagte, vor die Hunde, und Bunkels heilige Gedanken verflogen in die Winde. Bonifacius erhub mit einem tiefen Seufzer seine Stimme: —

„Liebe Herrn! ach! das ist niemand anders, wie mein armer Herr Doktor Strampurzius, der gewiß auf dem Nachtstuhl sitzt, und — betet.

„Er ist also wohl sehr schlecht, meynte Bunkel.“

„Ja, wertheſter Herr Seelsorger, da ich ihn verließ, ich kann es gewiß ewig nicht vergessen, da saß er auf seinem Nachtstuhle, und machte so ein jämmerliches Gesichte wie ein hölzerner Roland. Wie es mich jammerte, daß der liebe Herr, der sonst so ofte und fast beständig offnen Leib hatte, nun nicht einmal laxieren konnte, das kann ich ihnen nicht beschreiben, — 's wird ihnen selbst an thun, wenn sie ihn so sich abarbeiten und mit aufgeschwollnen Adern vor der Stirne sich drängen sehen, ohne daß es

den geringsten Effekt thut. — S'ist ein Jammer und Herzeleid. —

„Dem wir bald abhelfen wollen, unterbrach Herr Tobias den Gerichtsvogt. — Er soll mir so viel laxieren, daß er froh seyn soll, wenns ein Ende nimmt. Dafür werde ich schon sorgen, — den Magen will ich ihm so rein fegen, so reine, wie er sein Tage noch keinen Beutel seiner Klienten gefegt hat. Das glaub er auf mein Wort Bonifacius, — ich weiß alles schon auf ein Haar, wo es dem Herrn Doktor fehlt, — auf ein Haar."

Unter derley Gesprächen kamen sie endlich vor der Thüre des leidenden Doktors Strampurzius an. Tobias Kappadocius schwang sich in gehörigen tempo's von seinem Hengste, Bonifacius stieg schlecht und gerecht von seinem Gaul, Bunkel aber blieb annoch auf seinem Rosse sitzen, bis Bonifacius mit einer Leiter ankam, und ihm den rechten Fuß über den Sattel hob, so, daß er mit seinem Linken in den Steigbügel zu stehen kam. Aber

nulla Calamitas sola

Und in Kraft dessen führte der Unstern den Apotheker hinter den Hochwohlehrwürdigen Ritter, der im Begriff war, sich auf eine Stufe der Leiter herab zu begeben, in der menschenfreundlichen Absicht, diese Leiter zu halten. Indessen, noch ehe sich Bunkel mit dem rechten Fuße auf

die

die Sprossen der Leiter schwenken konnte, brach Knarr! — der Steigbügelriem mitten voneinander. Das ganze Gewicht des fallenden Pastors schoß in seine Beinkleider, und so stürzte er auf den armen Tobias mit seinem Gefäße, und aller Last, daß er den unglücklichen Apotheker zusammendrückte, wie ein Blatt.

Jämmerlich schrie der zerdrückte Tobias unter den Beinkleidern des Pastors um Hülfe, mit welcher sogleich sein Freund Bonifacius ihm beyräthig war. Aber der Funke wollte dießmal die schöne Gelegenheit, sich für die Clystieratta-que zu rächen, nicht vorbey gehen lassen. Er zog an dem guten Pastor Bunkel, um ihn aufzurichten, und wenn er ihn einen halben Fuß hoch gelüftet hatte, so ließ ihn der Schäker immer wieder mit seinem Gewichte niederfallen, und das so ofte, bis der arme Kappadocius so greulich zerprickelt war, wie eine gebläute Schöpskeule. Endlich behauptete er hoch und theuer, daß ihm der Herr Pastor allzuschwer sey, und er ihn nicht hoch genug bähren könnte; demonstrirte dem Apotheker, der mit seinem Kopfe zwischen den Beinen des Herrn Pastors hervorsahe, daß er vor allen Dingen noch Hülfe und Mitarbeiter suchen müßte. Dabey that er dem gepreßten Tobias mancherley Vorschläge, sich einstweilen seine Last leichter zu machen, zeigte ihm, wie er sich drehen und wenden müßte, daß

Kappadocius für Ungedult ins Fluchen kam, und dem Gerichtsvogt zubrüllte,

„daß er sich zu tausend Teufeln spuden sollte, u. dergl.“

Pastor Bunkel ein geschworner Feind alles Fluchens, fuhr mit seiner rechten Hand zwischen seine Beine und legte sie auf den Kopf oder besser auf die Flachsperüque seines Freundes Tobias und sagte:

„Gedult Herr Nachbar, nur ein Weilchen Gedult! — 's wird sich alles schon geben, — das böse Fluchen, — damit liebster theuerster Herr Tobias werden sie ihr Unglück nicht einen Gran leichter machen.

„Wär's schwindsüchtig wie ein Rohr erwiederte Tobias, so wollte ichs abschütteln wie nichts. — Aber sie sind ja schwerer als ein Elephant, und Donner und Wetter! ihr verwünschter heiliger Hindere hat mir alle Rippen im Leibe zerbrochen.

„Sachte, — sachte mein geliebtester Herr Nachbar! wird solche Noth nicht haben, und denn haben sie ja glücklicher Weise Ihr Emplastrum bey sich, und

„und unterbrach ihn hastig Tobias, und werde krepirt seyn, ehe ichs appliciren kann.“

„So wäre denn, erwiederte Bunkel, ihr Malum radicaliter gehoben, die Krankheit vertilget

tilget, wenn auch vom Patienten nicht Stumpf oder Stiel übrig bleiben sollte."

Tobias Kappadocius. Ich glaube gar sie spotten meiner. — Potz — —

Pastor Bunkel. Mit nichten sehr werthgeschätzter Herr und Freund! Aber man lerne hieraus die Nichtigkeit seiner Grundsätze einsehen, wohl überlegende

quod tibi non vis fieri alteri ne feceris

„Was du nicht willst, daß dir geschehe, thue auch einem andern nicht.

Tobias Kappadocius. „Gott straf mich! ihre Floskeln sind hier am unrechten Orte angebracht, — wollte daß —

Pastor Bunkel. „Ereifern sie sich nicht, mein Freund! hierbey drückte er mitleidend mit seiner rechten Hand auf den Kopf des Apothekers, daß er ihm die Nase auf einen Stein platt niederdrückte, — und bedenken lieber den weisen Spruch:

„Eheu quam vana sine viribus ira."

Wie ein gefangener Bär brummte Tobias stille und sann auf Rache, als eben der hülfreiche Bonifacius mit dem Herrn Küster Jonas herbey kam.

Jonas wollte sich als ein Mann von rühmlichst bekannter Lebensart keine Unhöflichkeit zu Schulden kommen lassen, bekomplimentirte in Kraft dessen den Herrn Pastor Pflichtschuldigst,

und

und nach abgelegten erfreuungsvollen Versicherungen gieng er zur Condolenz über, den Herrn Pastor in solchen traurigen Umständen anzutreffen. — Endlich packten beyde den Herrn Pastor an, um ihm aufzuhelfen, und Bonifacius, der den Apotheker noch etwas zu guter letzt abgeben wollte, ließ eben nach, und in eben dem Momente raffte Tobias alle seine Kräfte zusammen, schon mit seinem Rücken, da er etwas Luft bekommen hatte, und mit Anstrengung aller Macht den Herrn Pastor seitwärts auf den Steindamm, wo er sehr unsachte auffiel, und stand mit den Worten auf:

„Dieß thue ich, Kraft des weisen Spruches:

Omnia conando, docilis solertia vincit

Lust und Lieb zum Ding macht alle Müh' und Arbeit gering.

Neun

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Operationen des Apotheker Tobias Kappadocius, benebst dem Plane zur Bekehrung des Doktor Strampurzius, welchen sich Herr Bunkel entworfen.

Und nun liebe Herrn Leser, ihren Arm meinen lieben Leserinnen, und kommen sie mit mir nach der Stube des unglücklichen Doktor Strampurzius.

Daselbst lag er annoch auf dem Fußboden und brüllte ein jämmerliches Lamentoso über die Zähne, ob allem Schmerz seiner leidenden dick und oft erwähnten Theile, und untermischte sein Concert manchmal mit weidlichen Flüchen auf den Küster Jonas und dessen verteufeltes Salbkrüglein.

Vor allen Dingen näherte sich Tobias Kappadocius mit vielen zierlichen Komplimenten, aber bey Doktor Strampurzius kam er dießmal an den Unrechten; denn kaum hatte er erfahren, wer er sey, so präsentirte er ihm sogleich sein jämmerlich zugerichtetes, aufgeschwollnes und entzündetes Hindertheil hin, mit Bitte, sogleich ein linderndes Emplastrum darauf zu applizi-

plieiren; wobey er schwur und fluchte, daß ihn der Teufel holen sollte, wenn er ihm seine Mühe nicht reichlich vergelten würde.

Tobias kramte also seinen Kober und Arzneybehältnisse aus, strich das arcanöse Pflaster mit den größten Betheurungen, seiner baldigen, geschwinden, wunderwürdigen Wirkungskraft; machte darinnen eine Oeffnung um den Operationen des Durchlaufs nicht in den Weg zu kommen, und an Beybringung eines erweichenden Clysteris nicht gehindert zu werden, und bedeckte damit den schrecklichen Schwulst.

Hernach wurde der Patient auf den Nachtstuhl gesetzt, und ihm näherte sich Herr Pastor Bunkel, voll des wichtigen Plans der Bekehrungsgeschichte des armen Sünders, welche wir den Lesern nicht vorenthalten wollen, noch dürfen.

Bunkels Plan war zweckmäßig. Ein Jurist, so dachte er, wenn er anders von dem ganzen überlaufenden Maaße seiner Sünden soll überzeugt werden, kann es unmöglich besser seyn, als nach den Regeln seiner eignen Kunst. Diese Sokratische Methode, die manchen feinen durchtriebnen Spitzbuben an Galgen und Rad brachte, wenn er sich in seinen Antworten verwickelte, soll den Doktor Juris zur innigsten Ueberzeugung seiner Verbrechen und Uebelthaten bringen, worinn er jetzo bis an die Ohren sitzt.

Er

Er beschloß also einen Processum criminalem spiritualem gegen denselben zu eröffnen, und begann ihn damit, daß er dem armen Sünder ad Generalia befragte, vorher aber ihm andeutete, wie Beelzebub gegen ihn die Klagen angebracht habe, welche er ihm alle vorrechnete. Er redete ihm dabey ernstlich ins Gewissen, die Wahrheit zu sagen, und nichts zu verschweigen, um desto ehe absolutionem totalem zu erhalten, und durch ein aufrichtiges Bekenntniß seiner Fehler, und eine ernstliche Reue, seinen Richter zur Gnade zu bewegen.

Dreyßigstes Kapitel.

Prudentia Pastoralis, oder: Art und Weise nach der neuesten Bunkelianischen Methode einen Doktor der Rechte aus Satans Klauen zu reißen, alten Lehrern, Pfarrherrn, Pastoribus loci, Dorfpredigern und Proselitenmachern, ein richtiger Fingerzeig, zu Erleichterung ihrer Amtspflicht.

Bunkel, voll von seinem herrlichen Plane, rückte den Tisch näher zum Nachtstuhle des Herrn Doktor

tor Strampurzius, welcher seine Nachtmütze vom Kopfe zog, und vor sich mit gefaltnen Händen, die er mit den Ellenbogen auf seine Knie lehnte, in demüthiger Richtung hinhielt: in seinem Gesichte lagen die Mienen einer Mater dolorosa, und er erwartete die Fragen seines trauten Seelenhirten, um ein getreues Schaaf seiner Weide, die aufrichtige Wahrheit zu bekennen. Bunkel vernahm ihn also, nachdem er ihn über die Generalia mündlich verhört hatte, schriftlich ad specialia.

Von diesem Seelen- und Sündenprocesse des Herrn Doktor Strampurzius erfolget anbey Copia wie sie aus den Papieren des Herrn Pastoris Wort vor Wort abgeschrieben, und lautet folgendermaaßen.

Acta criminalia spiritualia

in Sachen Satan Beelzebubs als Klägern eines Theils, contra den Doktor beyder Rechten, Sebastian Bartholomäus Strampurzius Beklagten andern Theils.

In puncto der Violirung der sämmtlichen heiligen zehn Gebote.

ROTULUS

Litis Conteſtationis ſpecialis et ſpiritualis des Doktor beyder Rechte Sebaſtian Bartholomäus Strampurzius, ad articulos inquiſitionales.

Geſchehen Strampurziushall, den 20ten Auguſt des Morgens um ſieben Uhr a. c.

Wurde Inquiſit, in praeſentia ſeiner Ehefrau Kunigunda Cordula Strampurziuſſinn, des Herrn Apotheker Tobias Kappadocius, des Herrn Paſtoris Bunkelii, des Küſters Herrn Jonas, und des Gerichtsvogts Bonifacius, vor allen Dingen von dem Boden auf ſeinen Nachtſtuhl gebracht, und praevia et ſeria admonitione de dicendo vero über nachfolgende Artikel vernommen, und zwar

Ad Artic. 1) Wie Inquiſit mit Vor- und Zunamen heiße? und weß Standes er wäre?

Er heiße Baſtian Bartholomäus Strampurzius, und ſey Doktor der Rechte.

2) Wie alt er ſey?

54 Jahre.

3) Welcher Religion?

Er sey zwar in der englischen Religion geboren, habe es aber nie der Mühe werth geachtet, sich weiter darum zu bekümmern, was die englische Kirche lehre, oder glaube.

4) Ob er Vater und Mutter gehabt habe?

Seine Mutter habe ihm ofte gesagt, daß er einen vornehmen Vater habe, indessen hätte sie es doch nie mit Wahrheit anzugeben gewust, wie er heiße, und wer er wäre, indem sie in ihrem ledigen Stande, den Pflichten der Ehe fleißig obgelegen, und somit auf die Verdienste einer fruchtbaren und tüchtigen Ehefrau wacker anticipirt hätte, auch der Meynung gewesen wäre, man könnte des Guten nicht zu viel thun.

5) Ob er zur Religion und Schule fleißig angehalten worden?

Das könne Inquisit nicht läugnen, daß ihn seine Mutter, so viel in ihrem Vermögen gestanden, als einen kleinen Buben sehr fleißig zur Schule gehalten habe. Da aber sein Präceptor

ceptor ihm die Prima rudimenta des Alphabets und der christlichen Lehre mehr eingeprügelt, als gelehrt habe, so wäre ihm das Schulgehen sehr zum Ekel geworden.

In die lateinische Schule wäre er um so viel lieber gegangen, weil der Rector des Lycei ein Mann gewesen, welcher selbsten von der lateinischen und andern Sprachen, zusammt dem Catechismus sehr wenig verstanden, sintemal ihm seine Vorgesetzte, weil er einmal in puncto stupri betroffen worden, zur Pönitenz als Rector an das Gymnasium gesetzt hätten, um den Stimulum des Fleisches in ihm zu tödten.

Dieser Ehrenmann habe sehr wenig von der Theologie, desto mehr aber von Lieb' und Wein gehalten, und seine Schüler hätten goldne Tage unter seinem Rectorate gehabt, dabey aber in humanioribus et theologicis sehr schlechte profectus gemacht. Ihm habe sein natürlich guter Menschenverstand sehr nachgeholfen, und er habe

durch ihn Riesenschritte in allen Wissenschaften gethan, ausgenommen die Theologie, weilen er ja kein Doctor der Religion, sondern der Rechte werden wollen, als wozu diese Kenntniß sehr überflüßig, unnöthig, und ganz nicht zum Vortheile der geheimern Kenntnisse einer feinern Rechtpflege wäre.

6) Ob Inquisit nicht auf Universitäten gewesen?

Allerdings habe Inquisit verschiedene Universitäten frequentirt, da sich aber die Herrn Professores weiter um nichts bekümmert hätten, als eine Stunde mit Wörtern, Phraseologien, Sentenzen, Späßen, Wortklaubereyen, u. dgl. auszufüllen, auch sehr scharf auf das Honorarium gewacht, und nur in dem Falle es den Studenten geschenkt hätte, wenn sie sich unter einander Abbruch thun wollten, so habe Inquisit die Collegia nur sehr wenig, und nur in so ferne besucht, als es nöthig gewesen, sich in seinem Stipendio zu erhalten.

7) Ob

7) Ob er nicht in dem Umgange mit den Studiosis theologiae, seine Kenntnisse in der christlichen Religion habe erweitern können, sintemal diese vorzüglich daselbsten den Grund zu einstmaliger Erbauung ihrer Kirchen legen, und sich zu Hirten der geistlichen Heerde bilden sollten, um ihre Schaafe von den Böcken unterscheiden zu können?

Er habe zwar mit manchen Studiosis theologiae Umgang gehabt, er müsse aber gestehen, daß sie die grösten Renomisten, und bey allen Ausschweifungen die ersten gewesen, alldieweilen der Rector Magnificus meistentheils corrivirt, um keinen Abbruch von Comparenten in seinen Collegiis, oder Mangel an musikalischen Ständgens zu haben. Anbey entsinne er sich annoch ganz deutlich, da er einstmalen in carcere fractarum fenestrarum caussa gesessen, er an den Wänden sehr viele Namen jetzt lebender Kirchen- und Consistorialräthen, Inspektoren und sehr orthodoxer Geistlichen

cum notis, undecima, vigesima vice, gelesen habe. Weiters habe er mit etlichen theologischen Kandidaten sich öfters zu thun gemacht, welche ihm von der Falschheit der Religion, und dem thörigten Aberglauben der Christen sehr sönderbare Ideen in den Kopf gesetzt, und bewiesen hätten, daß man des Lebens genießen müsse.

quia post mortem nulla voluptas esset.

Ueberhaupt hätten die Theologen von den meisten Professoren an, biß zum geringsten Studenten ehe den Böcken als Schaafen ähnlich gesehen. Sintemal sie heftig gegen einander gestritten; wie aber, wenn einmal die Hörner Ellenlang herausgewachsen, aus einem Bock ein respektiver Hirte werden könnte, sehe er nicht ab, und hätte ihm dieses gegen den geistlichen Stand immer sehr eingenommen. Er überließe also Judici zu urtheilen, ob er da etwas vernünftiges habe erlernen können.

8) Ob Inquisit nicht wenigstens die heiligen zehn Gebote wisse?

O ja! die wisse er sehr wohl.

9) Ob er nicht gegen das erste Gebot gesündiget habe?

Nein, ganz und gar nicht, denn es importire einen Richter und Advokaten allzuviel mehrere Götter zu glauben, daß sie es vielmehr ihren Sporteln und Accidenzien für ungemein zuträglicher hielten, gar keinen Gott, und Wiedervergeltung zu glauben, und conscientiae caussa hielten sie die Religion für Schäkerey, und hielten um so viel mehr auf die Nutznießung dieses zeitlichen Lebens, und auf die Schätze dieser, als der zukünftigen Welt, nach der Regel beati possidentes, miserabiles expectantes.

10) Ob dieses nicht noch eine größere Sünde wäre?

Wenn es Ihro Hochehrwürden dafür hielten, so submittirte er selben seine Meynung, und wollte es auf sein Wort glauben.

11) Da also Inquisit das erste Gebot nicht gehalten, wie es denn mit dem zweyten aussähe?

Da stünke es an allen Orten, denn er habe oft leider schwerlich und mannigfaltig geflucht, geschworen, falsche Zeugen unterrichtet. Er hoffe aber, auf Herrn Pastoris Gebet dafür mit einer gnädigen Strafe abzukommen, indem ihn der Teufel zerreißen sollte, wenn er nur noch ein einzigesmal fluchen würde.

Doch könnte er mit einem körperlichen Eide darthun, daß er sich nie etwas beym Fluchen gedacht, oder den animum nocendi dabey gehabt, anbey niemals an den Teufel geglaubt hätte, weshalb er desto dreister die dahin einschlagengende Formeln gebraucht habe.

12) Ob Inquisit das dritte Gebot gehalten?

O nein! Er habe die Pfaffen sein Tage nicht leiden können, weil sie ihm manchmal aufs Korn genommen, und mit Feuer, Schwefel und Höllenpfuhl ihm gedrohet, anbey so

viel

viel dummes Zeug manchmal ins Lerchenfeld, vom Teufel, Ewigkeit und Bußethun im Sacke Staub und Asche hinein geraisonnirt hätten, daß es ihm zu sehr incommodirt haben würde, ein Christ zu werden; Sintemal er es nie gewußt hätte, wie man es anfangen müsse, sein Herz zu zerreißen, und da er noch sein Tage keinen Geistlichen in einem Sacke, oder in Staub und Asche sitzend, angetroffen hätte, so wäre es ihm immer vorgekommen, als wollten sie ihn zum Narren haben. Er habe also es unterlassen, doch, wenn es zu seiner Seligkeit etwas beytragen, und Herrn Tobias Kappadocius es seiner Gesundheit, und der Inflammation an seinem H—n nicht schädlich hielte, so wäre er von Herzen willig und bereit einzukriechen, oder in der Asche und Staub herum zu puddeln.

13) Ob er es für keine große Sünde hielte den geistlichen Stand zu verachten?

Inquisit müßte gestehen; daß er manchmal Geistliche gesehen, von wel-

welchen er ganz anders gedacht hätte; er redete im vorhergehenden Artikel bloß vom gemeinen Troß der Geistlichkeit — Von jenen habe er aber dergleichen Unsinn nie auf der Kantzel gehört, als für welches er es vor seiner Wiedergeburt immer gehalten habe. Wenn der Herr es aber für eine Sünde hielten, so hätte er freylich diese Sünde nur allzuoft begangen, — müste und wolle es auch, auf den Knien dem Herrn Pastor abbitten, daß er ihn selbsten sehr oft, einen albernen Pfaffen gescholten habe.

14) Wie es mit Haltung des vierten Gebots aussehe?

Das hätte nicht bey ihm gestanden, zu halten. In sintemalen er seinen Vater nie gekannt, und seine Mutter in Deutschland, und zwar namentlich, unter dem tröstlichen Zuspruch des Hrn. Pastors ***, unlängst an den — gestorben wäre.

15) Ob er nicht wisse, daß die Obrigkeit mit bei inbegriffen wäre, und ob er nicht in Rücksicht auf

sel-

selbige, sich jemals vergangen habe?

Ja! wenn diese mit darunter begriffen wäre, so habe er freylich auch dieses Gebot übertreten.

Denn so habe er da er noch als Referendarius gearbeitet, sehr ofte aus Bequemlichkeit, Vergnügens oder zeitlichen Gewinnstes Willen seine Relationen nach seinem Gutdünken, sehr selten aber nach dem Innhalt der vorliegenden Akten abgehandelt, welche meistens sehr verdrießlich gewesen wären; und dadurch seine Obern hintergangen.

Als Advokat hätte er manchen Schelmen vom Galgen, und manchem ehrlichen dummen Teufel drau geholfen, die Documente berichtiget, beyden Partheyen gedienet, die Buchstaben groß und lang, und kaum drey Worte in eine Zeile geschrieben, das Stempelgeld für sich behalten, und denn mit Pauper und ex officio sich herausgeholfen — meistens den Stempelbogen reservirt, vor den Richtern einen Strich mit Dinten darüber, und wenn sie

zur

zur Registratur gingen sie wieder mit einem gewissen Specifico heraus gemacht; Nie in gütliche Verträge gewilliget, sondern sie für die Pestilenz der nutzbaren branche der Rechtspflege, und für ein auszehrendes Beutelfieber gehalten, und dergleichen mehr.

Als Richter endlich, habe er das Recht mit der reinsten Goldwaage gewogen und geurtheilt wie es seine liebe Ehehelfte, und das häußliche Intresse es gefordert hätten.

16) Ob Inquisit das fünfte Gebot gehalten habe?

O Ja! denn er habe niemals jemand um das Leben gebracht.

17) Ob er es auch gehalten hätte wenn darunter Neid, Haß, Zorn u. dergl. begriffen wären?

Inquisit rückt seine Nachtmütze zwischen den gefalteten Händen, blickt gen Himmel und ruft aus —
Ach wir sind allzumal Sünder!

18) Wie

18) Wie Inquisit es in puncto sexti gehalten habe?

Inquisit erschrickt: Bittet dabey, daß man seine liebe Ehefrau etwas beyseite gehen, und sich entfernen lassen möchte. — Nachdem dieselbe ihren Abtritt genommen, deponirt Inquisit mit reuvollen Gebehrden

Ja! das müße er gestehen: da er aus sündlichen Saamen gezeugt worden, und ihn seine nunmehro, wofür dem Hrn. Pastor *** tausendmal gedankt sey, nunmehro seelige Frau Mutter ihn in Sünden empfangen hätte, so wäre diese Erbsünde so recht an ihm kleben geblieben, und habe er dieses Gebot zu tausend und unzehlige malen begangen. —

Er müsse mit Thränen gestehen, daß er mehr als ein Dutzend Kinder gehabt habe; und ob man ihn wohl oftermalen in Fuchseisen und Backöfen gefangen hätte, in welche er sich mit seinen Töchtern der Freude verkrochen, ob er gleich unzählichemal, Badern und Feldscheern unter die Hände gekommen; zwölfmal im

Schwitz-

Schwitzkasten gesessen, und sogar Amputation erdulden müssen, so habe er es doch nicht lassen können.

Dabey schmerzte ihn nichts so sehr als der Mißbrauch, den er mit seinem richterlichen Amte gemacht, da er seine beklagten Theile Weiblichen Geschlechts, sehr oft und mancherley zu seinen Lüsten gebraucht hätte, und sodann ihnen günstiges Recht gesprochen. —

Einmal habe er sogar den abscheulichen Streich begangen, es in den Zeiten seiner Ehe zu thun. — Er habe sich von seiner Frau ein Testimonium impotentiae geben lassen, welches ihm aber nichts geholfen. — Endlich, da er es nicht mehr habe abläugnen können, und gerne die Alimentations-Gelder behalten wollen, so hätte er sich eines remedii juris bedient, und sich erboten das Kind selbsten zu erziehen, wohl wissende, daß die Mutter allzuviel Liebe für sein und ihr Kind besäße, als daß sie es seinen Händen überlassen könnte. —

Hier-

Hierbey schlug Doktor Strampurzius dreymal an seine Brust und rief aus.

„Herr! ich bin ein elender nichtswürdiger Schurke! nicht werth der Luft die ich athme, denn ich habe die Kraft meiner schwächlichen Lenden verläugnet, habe eine unglückliche Mutter trostlosem Elende überlaßen, nicht nur der Schande, sondern mehr noch der Armuth überlaßen — bin aller der vielen Justiziariate nicht werth, die ich mir erschmeichelt, errungen und erchicanirt habe, ohne sie abwarten zu können; ich bitte sie meine Herrn! speyen sie in dieß schaamlose Angesicht, in diese Augen, die mit zärtlich falschen Blicken die Unschuld verführten — und dieß schwarze Herz, in welchem hundert Legionen unreiner Geister der Hurerey, der Chicane, der Verdrehung der Gesetze, der Versäumung der Termine und Pflicht, der Sportel- und Accidenziensucht wohnen, reißen sie es heraus und werfen es vor die Hunde.

Hiebey bekam Inquisit eine schreckliche Anwandlung von Bauchfluß, das sogar das Pflaster mit davon gieng, und vermeynten presentes, seine Seele wäre ebenfalls mit dem Pflaster von dannen gefahren, aber er erhohlte sich wieder und rief noch:

Ja, meine Herrn! glauben sie mir, trotz dieser lächelnden, schmeichelnden, Heuchlersmiene, bin ich doch Strampurzius der ehrlose Schurke.

Das Gericht hielt für gut, den Patienten und Inquisiten sich erholen, und ein neues Pflaster auflegen zu lassen, und wurde weiters Verhör in die folgende halbe Stunde verschoben.

His praelut. et ratih. ist Inquisit wieder vom Nachtstuhl dimittirt, und den Händen des Apothekers übergeben worden.

A. u. S.

J. Bunkel. T. Kappadocius. Jonas, K. Lock.

Bonifacius
qua
Gerichtsvogt und Actuarius
der heiligen Inquisition.

Ein

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Tobias Kappadocius wird in seiner Amtsverrichtung gestört, — ein häuslicher Krieg. — Untriegliches Recept, ein böses Weib zum Schweigen zu bringen.

Indessen Tobias sich eben in Bereitschaft setzen wollte, den ihm übergebenen, baldigen Deliquenten mit seinem Wunderpflaster zu belegen, so ergab sich ein unvorhergesehner Auftritt, welcher den armen Sünder Doktor Strampurzius nöthigte, ein Präservatifklystier einzunehmen.

Es hatte nämlich Iudex zwar die Frau Doktorin Kunigunda Cordula Strampurzia Abseiten gebracht, aber vergessen, den locum ad quem zu stipuliren, wohin sie gebracht werden sollte. Nun aber hatte der Schlösser das Schlüsselloch von gehöriger Weite gemacht, grade etwas mehr als nöthig war, alle Reden zu belauschen, welche im Zimmer vorfal-

len konnten. Kaum war die Frau Doktorin herausgebracht, als es die gute brave Frau, billiglichermaßen sehr zu wurmen begann, daß man Geheimnisse für Ihrer doch unverletzlichen Verschwiegenheit haben könnte. Um nun die Herrn Assistenten des Hochnothpeinlichen Hals- und Seelengerichts von dieser ihrem Geschlechte so selten eignen Gabe zu überzeugen, so legte sie ihr rechtes Ohr an schon berührtes Schlüsselloch und lauschte, blos — blos um alles bey sich zu behalten.

Aber wohl bekomme Ihnen die Probe Frau Doktorin! und auch Ihnen, horchende, lauschende, durch Löcher und Ritzen blickende Damen, und grade so bekomme sie Ihnen, wie Madame Strampurzia.

Ueber den ganzen Leib lief's dem armen Weibe eiskalt, und brennendheiß, und wieder brennendheiß und eiskalt, und kochte in der linken Brust wie siedendes Wasser, und das Blut rennte Gallop in ihren Adern grades Ganges hinauf zum Kopf und Ohre. Ihre Herzensgedanken waren wie Blitz, Donner und Wetter, und die Fingerbewegungen wie Zugriff zum Kneipen, Zausen und Prügeln.

geln. Und doch wollte sie sogerne alles wissen, blieb körperlich und mit Unwillen vor der Thüre, ob ihre ganze idealische Person gleich mit zehn Fingern und Nägeln dem geliebtesten Eheherrn schon in den Haaren war. —

Nun — da das erste Verhör zu Ende und Tobias mitten im Streichen des lindernden Pflasters war, fuhr die Domina herein, wie ein feuriger Drache durch den Schornstein in die Luft.

„Du Hurenschelm, du — — ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. umkommen sollte man den Hund lassen.“ —

Und somit wollte sie unbarmherzig über den armen Doktor her, und ihre Hörner an seinem Kopfe abstoßen. Aber Tobias haltende in seiner Rechten das schmerzstillende Pflaster eilte ihm zu Hülfe.

„Ueber den Grobian, — Herre, was geht es sie an, was ich thue, ich bin Herr in meinem Hause, und sie haben hier einen Quark zu befehlen, und gleich marschieren Sie, oder —

Tobias Kappadocius nahm die Sache auf ihrer medicinischen Seite und erwiederte:

„Etwas niederschlagend Pulver — Madame, bey Gott! es hilft!“

„Du Büchsenlecker, du —

Aber sie konnte das Wort nicht vollenden, pratsch! — hatte sie das Pflaster auf's Maul, mit der Ermahnung:

„Mulier taceat in Ecclesia.

Zugleich kriegte er sie bey dem rechten Arm und brachte sie in ein Seitenzimmer, wo er sie einschloß und sich selbst überließ.

Pastor Bunkel stopfte sich indessen eine Pfeife Tobak, und trank eine Tasse guten Thee; kümmerte sich anbey gar nicht um die Frau Cordula, sondern ließ es sich gut schmecken. Strampurzius aber gerieth in solch excessives Schrecken, daß er eine Art von Fieber bekam, daß ihm die Zähne klappten. Nun schien es als gieng es auf die letzte, darum bat er den Apotheker um ein erwärmdes Clystier für seinen Leib, und damit seine Seele

nicht

nicht unerbauet währender Application dahin führe, so bat er den Herrn Pastor um die Fortsetzung und Beendigung seiner Bekehrung.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Wo wir den Herrn Pastor und Apotheker jeden in seiner Amtsverrichtung finden werden.

Bonifacius wurde benebst dem Küster Jonas mit dem Befehl nach der Küche detaschirt, gehörig zu rapportiren, ob Feuer auf dem Heerde oder im Kamine wäre, und im Ermanglungsfalle sogleich und geschwinde welches anzumachen. Indessen durchwühlte Tobias Kappadocius die wohlriechende Eingeweide seiner sogenannten portätifen Apotheke, welche gemeiniglich einen Kober zum Futteral hatte, und langte mit eignen Händen die herrliche Ingredienzien des Elysiers heraus. Er

nahm seinen Gang damit schnurstracks nach der Küche.

Das Emplastrum mirabile des Apothekers hatte indessen gute Wirkung gethan, und die terpentinische Schmerzen des Doktoris aus dem Grunde geheilt, und es ließe sich schon zu seiner Beßrung an, wenn ihm sein Weib, die sonst in guten Stunden das beste, in bösen aber auch das schlimmste Weib war, das je beym Manne gelegen, nicht das Fieber in den Leib gejagt hätte. Der Frost, denn er Zähnklappte wie ein Teufel mitten im höllischen Feuer, und wie der große Windbeutel Panurgus beym Ungewitter, hinderte ihn anders zu reden, als unverständlich. Bunkel mußte also eine Pause machen, bis der Frost vorüber war, und die abgekühlten Lebensgeister des Patienten sich allmählich wieder erwärmten. Aber indessen war sein Geist nicht müßig, sondern überdachte das ganze nächtliche Abentheuer mit den Gespenstern, welches, seiner Meynung nach, blos von der Schlafsucht seiner Wirthschafterinn herrührte. Er sann auf mancherley Projekte, dieser Schlafsucht abzuhelfen, denn er schloß richtig. Hätte Berry weniger Schlaf und mehr Wachsamkeit gehabt, so hätte sie das Pochen des Gerichtsvogt Bonifacius

facius gehört, die Thüre aufgemacht, und denn wäre alles in Ordnung geblieben, und sein Biograph hätte denn keinen Stoff gehabt, den zweyten Band seiner Eselsgeschichte zu schreiben, sondern sein bey seinen Eseln bleiben können, welche nun, wenn kein Unstern drüber waltet, im zweyten Bande folgen muß.

„Oder wenn Er, der Herr Pastor selbst hätte aufstehen können, so würde er denn ebenfalls allen diesen höchst schimpflichen Auftritten den Weg verrammt haben, wie wäre nun aus dieser Verlegenheit zu kommen?“

Tobias Kappadozius unterbrach diese Gedanken reichhaltigen Inhalts, welchen Bunkel in mehr denn hundert Projekten, wovon wieder jedes zu hundert andern bis ins unendliche hätte Gelegenheit geben können, nunmehro auf beßre Art und Zeit verschieben mußte. Er brachte das Milchwarme Klystier, und da es nothwendig war, den schwachen entkräfteten Doktor in die von Jahrhunderten her dazu gewöhnliche Attitüde zu legen, so übergab er einstweilen sein Klystier in Ermanglung andrer Gegenwärtigen dem Herrn Pastor. Sobald die ganze Sache in bauligem Stande sich befand so nahm er es ihm

ab, und begann die Application, mit beyden Händen, Bunkel aber setzte sich nieder und hub an die

Fortsezung der Untersuchung

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Verhör.

19) Wie Inquisit das siebente Gebot gehalten habe?

Sehr schlecht, das müße er gestehen, denn da ihn die Natur mit etwas langen Fingern begabt, anbey zu einem Metier bestimmt hätte, welches eine reichhaltige Erndte von Beraubung des Nächsten Guts gewährte, wenn man nur davon Gebrauch machen wollte, anbey, das Gewissen mit gewissen Rechtshülfen ihm zu statten gekommen wäre, so hätte er freylich indirecte manchen Diebstahl begangen:

Dazu

Dazu rechnete er die wissentliche Vertheidigung ungerechter Foderungen, welche er durch Cabale und geheime Gänge zu erschleichen, und dem rechthabenden Theile aus den Händen zu drehen gewußt habe; und hätte er Supplicando seinen Willen erschleichen müssen, so hätte er nicht nachgelassen, sondern alles für seine Parthey gethan. Bey dieser Art die Sache der unrecht habenden Parthey sey er immer recht sehr gut gefahren, indem dieselbe ihm gerne tertiam partem pretii abgelassen um zwey Theile die ihr nicht zugekommen wären zu erhalten.

So hätten meistens Diebe, Banquerouteurs, unrechtmäßige Erben und dergl. Leute bey ihm Zuflucht gesucht, und er hätte alle seine Gaben angewendet sie zu schützen, zu vertheidigen und ihnen qualicunque modo durchzuhelfen.

In seinen jüngern Jahren übrigens, wäre er dem direkten Diebstahle nicht abgeneigt gewesen, und

hätte

hätte manchmal ärger gestohlen wie mancher Compilator, welches er in seinen reifern Jahren nicht nöthig gehabt hätte, da er in ein Amt gekommen wäre, wo er justo titulo, seines Nächsten Guth habe an sich ziehen und damit bereichern können.

20) Ob er dieses nicht für einen gottlosen Mißbrauch seines Amts ansehe?

Allerdings! doch seit noch nicht langer Zeit, und nur durante morbo, Insintemalen sehr viele seiner respektive Herrn Collegen sich ebenderselben Regalien ihres Amtes bedienet, und diejenigen, welche allzugewissenhaft gewesen, für dumme Teufel angesehen hätten, welche das Feine des Rechts nicht verstünden, und darob hungern mußten.

21) Wie es in puncto des achten Gebots stünde?

Sehr erbärmlich und jämmerlich. Inquisit glaube, dieses Gebot wäre über-

überhaupt für keinen Juristen gemacht oder verbindlich, indem es in allen Formeln und Clauseln dem Zwange der Rechtspflege zuwieder wäre, sintemal Lügen und Verdrehen die Seele eines feinen Proceßualischen Verhandelns wäre, ohne welche vielleicht, noch kein einziger Proceß weder geführt noch je das Tageslicht erblickt hätte. Wenigstens müße der Advocat der unrecht habenden Parthey diese Kunst weidlich verstehen, ob dem Rechte seiner Parthey durch läugnen, Beweisen u. dergl. Firm bestehen; sodenn wäre es ja aus der ersten Regel des Rechts

Si fecisti nega

erweißlich, daß Lügen nicht nur erlaubt, sondern nothwendig wären, in dem sonst dieses Gesetz nicht wäre gegeben worden.

Anbey führe der Sachwalter immer sichrer, wenn er die gegenseitige Parthey durch Verläumdung, An-

Andichtung von nie begangnen Fehlern bey dem Richter anschwärtzte, und ihn gegen dieselbe præoccupirte.

Wegen des falschen Zeugnißes, so wäre Inquisit kraft seines Amts diesem Laster nicht ausgesetzt, und wenn er auch als noch Sachwalter gewesen, manchmal Zeugen instruirt, so wäre es seine Schuld nicht gewesen, wenn sie ein falsches Zeugniß abgelegt, indem sie ja ihren freyen Willen gehabt, und dafür richtig ihre Gebühren erhalten hätten. In diesem Punkte des direkten falschen Zeugens sey er unschuldig; überlasse es aber den reifern theologischen Einsichten des Herrn Pastoris; was er davon halten wollte, das hielte er ebenfalls.

Tobias aber setzte hier etwas ab, um sich zu verbussen: bat auch Inquisiten den Athem etwas anzuhalten, damit er desto leichter zu stande kommen könnte; welches Herr Patient auch that. Indessen hielt ihm Herr Pastor Bunkel eine kräftige Seelenrührende Rede über

alle

alle die Sünden, die er bis auf das neunte Gebot begangen, so daß Patient innerlich an Leib und Seele sehr gerührt wurde. Denn der usus reprehensorius welchen Bunkel stark gepfeffert hatte, kollerte ihm eben so stark in der Seele, wie das Lavement in den Gedärmen, und beydes war dem Effecte nahe, daß Herr Strampurzius nemlich zum Durchbruch an Leib und Seele kommen sollte, stärker und kräftiger, als mancher Bruder und Schwester der Gemeine zu Herrnhut und Herrnhaag.

Somit wurde Herr Inquisit wieder auf den Nachtstuhl gebracht und fernerweitig befragt, und zwar:

ad 22) Ob Inquisit sich nicht der Uebertretung des neunten Gebots schuldig gemacht habe.

Cessat. Denn da dieses Gebot bloß des Nächsten Haus angienge, und er selbst das beste in Strampurzius-hall besäße, so hätte es ihm nie einfallen können, ein andres zu wünschen.

23) Wie

23) Wie es in Rücksicht auf das zehnte aussähe?

Wie mit Art. 18.

24) Ob Inquisit also glaube, daß er sich der Beleidigung der sämmtlichen heiligen zehn Gebothe schuldig gemacht habe?

Ja! das müßte er gestehen, except. das neunte.

25) Ob Inquisit auch wisse, daß auf Sünden die Strafe erfolge?

Das fühle Inquisit jetzo schon nur allzusehr, da er mit der Plage der Philister zu Asdod und Ekron, an heimlichen Orten geschlagen wäre, und verspreche er sich in Zukunft herzlich zu bessern, und den heiligen Decalogus besser vor Augen zu haben.

26) Ob er glaube, daß es damit abgethan sey?

Wenigstens wünsche er es von ganzem Herzen.

27) Und

27) Und daß er nicht nach seinem Tode dem Teufel werde übergeben werden.

Der Teufel hoffe er, sollte durch die kräftige Fürbitte des Herrn Pastor Bunkels keinen Theil an ihm haben, sonst sehe er nur allzuwohl ein, daß er ihm zugehöre; Er bäte aber dickbesagten Herrn Pastor, sich der Schlüssel des heiligen Petrus zu bedienen und ihm die Absolution zu geben; sodann wäre er überzeugt, daß es mit ihm weiter keine Noth haben würde — —

u. s. w.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Rückreise des Lesers nach dem Pastorat-Hause wo er Miß Betty in schlimmen Umständen findet, sammt einem Fingerzeig auf den 2ten und 3ten Band.

Um die Gedult meiner Leser nicht zu ermüden beschließe ich das Verhör, ohne es ganz mitzutheilen, denn da es nicht jedermanns Ding ist Verhöre zu lesen, so ist es weislicher gehandelt, meine Freunde im Publikum nicht zu disjustiren, wir laßen einstweilen den Herrn Doktor Strampurzius in statu quo, und sehen uns wieder um nach Miß Betty und Madame Ursula Kappadoziußin.

Miß Betty saß in ihrer Kammer und weinte bitterlich. — Beleidigte jungfräuliche Schaam, Aussicht auf die entehrendsten Nachreden ihrer geschwornen Feindinn, zerrissen ihr gemartertes Herz, — oft drückte sie bey einem Drang des

Schmer-

Schmerzens ihr Gesicht in das Küssen ihres Bettes, weinte eine Thränen-Fluth und erleichterte auf solche Art ihr gepreßtes Herz. Denn erhob sie sich wieder, sah mit nassem Auge gen Himmel, und fühlte ihren Gram sich verneuen, wenn sie an die traurige Scene dachte. —

Noch ein ganz andrer Schmerz drängte ihre Seele. — Mädgens kommt hier, — legt die Hand aufs Herz — und fühlt mit ihr den Kummer den sie erduldete.

Betty war nicht von Eiß oder Stahl — noch hatte sich die Wärme des zarten Leichnams ihres dicken Herrns nicht aus ihrem Körper verlohren. — War's ihr immer noch, als fühlte sie es, wie sie an ihm gedrängt, ihn leibhaftig in den Armen hätte. Das füllte ihr zärtliches Herz mit innerm Drang, sie konnte sich den Wunsch, der sich in ihr so lebhaft regte, nicht denken, und den Abstand zwischen ihm und einem glücklichen Ausschlag, ohne Thränen zu vergießen. Mit einem Worte, die arme Miß Betty war ein Raub der Liebe und der Verzweiflung.

Doch diese Abentheuerliche Liebes-Historie, zusammt den schrecklichen Plan, welchen die Frau Apothekerinn nicht nur sehr sinnreich entwarf, sondern mit der größten Klugheit aus-

führte, zusammt dem Bauern-Tumult, und ꝛc. Wie auch ein gewisser Robinson Crusoe und Schach Riar zum besten der Kinder-Erziehung in den Orkadischen Inseln, den Herrn Philantropus Palatinus aufnahmen, benebst den großen Land- und Seereisen des Herrn Pastor Bunkels, in welchen er auch nach Germania gekommen ist, zusammt den großen Abentheuern die er in B*** ausgestanden, davon ein mehreres wenn wir leben und gesund sind, im zweiten und dritten Bande dieses Werkes. — Ich aber schließe hiermit, und mache

Ende des ersten Bandes.

Verbesserungen.

Ersten Bandes ersten Theils.

Seite 3. Zeile 5 von unten, statt vor, dafür.
— 14. — 18. statt Chorasa, l. Chorasan.
— 16. letzte Zeile, statt mollis, l. *mollit.*
— 18. Zeile 8. statt protribus, l. *pro tribus.*
— 18. — 9. statt ab, l. *ob.*
— 18. — 12. st. thetore, l. *Theorie.*
— 18. — 18. st. Platnia, l. *Platina.*
— 19. — 15. st. unbewährtes, l. bewährtes.
— 20. — 8. st. den, l. als den.
— 21. — 3. st. Sandtarius, l. Sancktorius.
— 21. — 18. st. Kotichius, l. Lotichius.
— 24. — 8. lies Sudler bist; matt leuchtet ꝛc.
— 25. — 4. st. Bibliothensamler, l. als alle Böcke zusammen auf Erden.
— 28. — 7. v. u. statt Bruder, l. Schwestern.
— 31. — 9. v. u. lies gebraucht haben.
— 33. — 14. st. vor, l. voll.
— 33. — 3. v. u. st. Taby, l. Toby.
— 34. — 7. st. laß, l. laßt.
— 35. — 8. v. u. st. hatte, l. hat.
— 42. — 1. u. 2. der erste hatte viel guten Willen, der letztere, That-Kraft.
— 47. — 19. st. Residenz. l. Resistenz.
— 47. — 6. v. u. l. *Chylopoietica.*
— 47. — 2. v. u. l. *solidis.*
— 47. — 1. v. u. l. *tardior.*
— 48. — 3. l. Albescens.
— 58. — 20. st. wedelten, l. wackelten.
— 64. — 4. st. vor, l. von.

Seite 64. Zeile 5. l. herübergebracht sind.
— 64. — 6. st. waren, l. welche.
— 66. — 5. l. Völcklein.
— 66. — 8. l. von ihren Voreltern.
— 66. — 9. l. Aufsteigender.
— 67. — 8. l. *in puncto* Klagesachen Hansens *contra* Kunzen.
— 68. — 7. l. anblafft.
— 69. — 15. l. Machten.
— 70. — 2. l. *Iuno.*
— 71. — 15. l. Kleider, Schuh.
— 72. — 8. st. Sämmtlich. l. Meistens.
— 77. — 3. st. die er, l. denen er.
— 78. — 4. st. nun, l. nur.
— 78. — 7. st. hatte, l. hat.
— 78. — 8. l. seinem.
— 78. — 14. l. den ehrwürdigen Pastor.
— 79. — 3. st. dieser, l. er.
— 81. — 6. v. u. st. waren, l. war.
— 101. — 17. st. Siebenten, l. zehnten.
— 117. — 16. st. Sich, l. Sieh' doch da, u. s. w.
— 135. — 4. v. u. st. da hindert, l. das hindert.
— 139. — 3. st. Phillis, l. Philipps.
— 141. — 5. l. Wüßten Sie.
— 142. — 4. st. und das, l. und da.
— 144. — 18. st. Kohsätsche, l. Kühne.
— 147. — 15. l. *gestus.*
— 147. — 16. l. *diluculentissime.*
— 148. — 10. l. CIↃ IↃCCLXXX.
— 148. — 2. v. u. nachgeahmt wird.
— 151. — 11. nach: Vortheile erhalten hätte; ein (.)
— 153. — 12. v. u. Knallte mit der Peitsche.
— 156. — 12. st. Vorlesung, l. Fortsetzung.
— 156. — 16. l. jeden.

Seite 158. Zeile 13. l. Ausbrüche.
-- 160. -- 5. v. u. l. würde nach dem.
-- 163. -- 9. l. *voragine.*
-- 165. -- 4. v. u. l. verdauet.
-- 166. -- 5. statt zwölf l. zwey.
-- 167. -- 12. Von unten l. *Sciat.*
-- 168. -- 8. l. et polido, *sed minime.*
-- 169. -- 8. l. *ex arg.*
-- 173. -- 13. l. von diesem.
-- 174. -- 10. l. in größrem.

Ersten Bandes zweyter Theil.

Seite 4. Zeile 7. l. nicht daraus bewegen.
-- 5. -- 13. wird nämlich ausgestrichen.
-- 7. -- 8. l. höhe mit der
-- 8. -- 5. l. ex *imis*
-- 16. -- 12. l. Hobbes.
-- 31. -- 6. l. Vampirs.
-- 40. -- 9. v. u. l. um drey Momente.
-- 40. letzte Zeile: wird das (.) gelöscht.
-- 41. Zeile 1. nach Tobias ein (,)
-- 60. -- 12. v. u. beyde ausgestrichen.
-- 81. -- 14. l. merklich das
-- 81. -- 6. v. u. l. wollte.
-- 100. -- 2. v. u. l. *peristalticum.*
-- 106. -- 7. v. u. l. Physionomisten.
-- 106. letzte Zeile: statt vor dem, l. für den.
-- 107. Zeile 11. l. *qui hoc &c.*
-- 108. -- 10. v. u. lies *quaevis.*
-- 110. -- 2. l. hätten.
-- 115. -- 8. l. seichtem Unsinne.
-- 115. -- 11. l. *gustus.*

Seite 116. Zeile 15. l. Paralisis.
-- 117. -- 14. l. versaulen.
-- 121. -- 15. l. Orkay's.
-- 136. -- 4. l. einen Summario geschwänzten.

Die in großer Menge versetzten (,) und (;) beliebe, nebst den übrigen Fehlern der Leser selbst zu verbessern, da es zu viel Arbeit kostete alles zu berichtigen und dazu keine Zeit übrig ist. Die Schuld der vielen Druckfehler wird jeder billige Leser, nicht auf Kosten des Verfassers, sondern auf die weite Entfernung desselben vom Druckorte, schieben.

Goe 617 (113)

ULB Halle
3
007 209 460

VD 18

Geschichte

iger Esel

oder

Fortsetzung

ens und der Meynungen

des

Weltberühmten

ohn Bunkels.

Erster Band.

mburg und Leipzig, 1782.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-811193-p0389-9